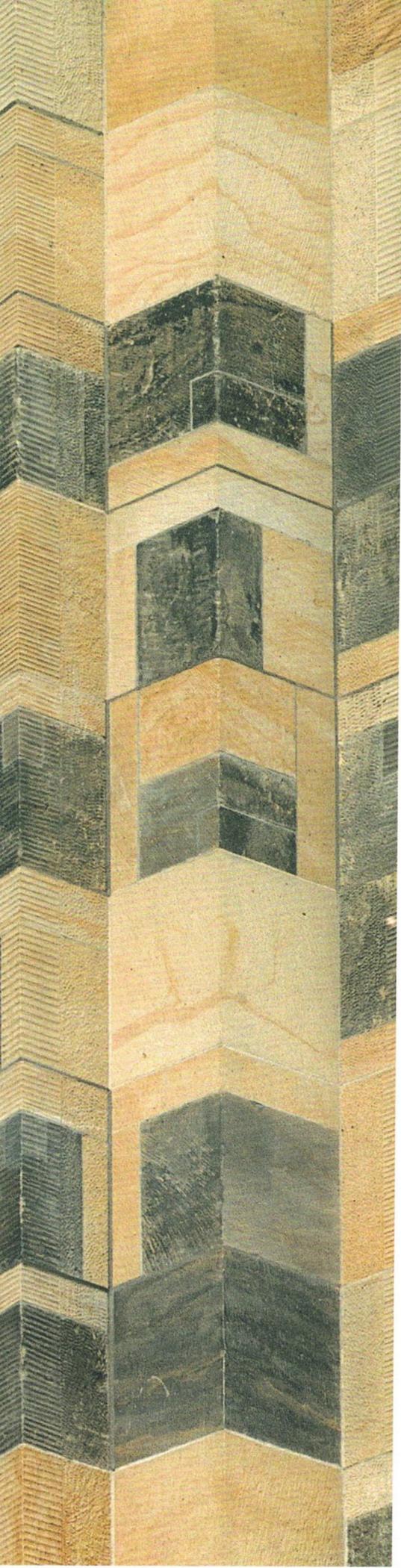


DIE FRAUENKIRCHE ZU DRESDEN

WERDEN - WIRKUNG - WIEDERAUFBAU

Ausstellungskatalog



WIEDERAUFBAU
FRAUENKIRCHE
DRESDEN

Landeshauptstadt
Dresden



200

Dresden
DIE STADT

DIE FRAUENKIRCHE ZU DRESDEN

WERDEN - WIRKUNG - WIEDERAUFBAU

Gemeinschaftsveranstaltung des Stadtmuseums Dresden und der Stiftung Frauenkirche Dresden.

Kuratorium

Prof. Dr.-Ing. Gerhard Glaser (*Stiftung Frauenkirche
Dresden*)

Prof. Dr. Dr. h.c. Heinrich Magirius (*Gesellschaft zur Förde-
rung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e. V.,
Dresden*) OLKR

Dr. Christoph Münchow (*Evangelisch-Lutherisches Landes-
kirchenamt Sachsens*)

Dr. Gisbert Porstmann (*Museen der Stadt Dresden*)

Wissenschaftliche Organisation und Ausstellungs- sekretariat

Dr. Barbara Rechter

Ausstellungsgestaltung

Klinkenbusch + Kunze, Dresden

Grafische Gestaltung

Dipl.-Designerin Denise Walther/
Heimatstuben, Dresden

Objekteinrichtung

A+Team, Dresden

Lichtgestaltung

Eigenart, Dresden

Ausstellungsbau

Walther Expointerieur GmbH & Co. KG, Coswig

Konservatorische Betreuung

Museen der Stadt Dresden

Dipl. Rest. Cornelia Hofmann

Dipl. Rest. Holger Meyer-Doberenz

Dipl. Rest. Birgit Tradler

Restaurierungen

Hans Effenberger, Weinböhla

Fa. Fuchs & Girke, Ottendorf-Okrilla

Bildhauer Julius Hempel, Dresden

Dipl. Rest. Cornelia Hofmann, Dresden

Hans-Dieter Lomp, Schlitz-Queck

Dipl. Rest. Ulrike Müller, Radeberg

Dipl. Rest. Birgit Tradler, Dresden

Dipl. Rest. Carsten Wintermann, Dresden

Modellbau

Architekturmodellbau Thomas Kroh, Höckendorf

Buchbinderei

Andreas Kruschel, Radebeul

Computer-Informationssystem

Gesamtleitung

Ulf Schindler, Dresden

Animationen

Jörg Lauterbach, IPRO Dresden

Torsten Kösser, Jäger Ingenieure GmbH, Radebeul

Katalog

Dr. Barbara Bechter

Videofilm

Ernst Hirsch, Dresden

Fotografien

Jörg Schöner, Dresden

Franz Zadniecek, Dresden

Tondokumente

Staatsschaupiel Dresden

Wolfram Nagel, Reichenberg

Übersetzungen

English Express, Berlin

Rosemarie Nitschke, Dresden

Bad Fredeburg

Dr. Peter Sinkwitz

Berlin

Prof. Dr. Siegfried Bräuer

Bautzen

Hans-Günther Hartmann

Chemnitz

Tischlerei Sebastian Schulz

Cottbus

Dr.-Ing Peter Thieme

Dessau

Walter Henze

Dresden

Landesamt für Denkmalpflege Sachsen
Landeshauptstadt Dresden, Stadtplanungsamt Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv
Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)
mit Abt. Deutsche Fotothek
Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden
Staatlichen Kunstsammlungen Dresden mit
Gemäldegalerie Neue Meister
Kunstgewerbemuseum
Kupferstich-Kabinett
Mathematisch-Physikalischer Salon
Münzkabinett
Skulpturensammlung
TU Dresden, Fakultät Bauingenieurwesen, Institut für
Mechanik und Flächentragwerke

Ev.-Luth. Annenkirchgemeinde
Ev.-Luth. Kreuzkirchgemeinde
Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens – Landeskirchenarchiv
Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens – Bibliothek
Pfarrbüro der Frauenkirche Dresden
Architekturbüro Dieter Schölzel
Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der
Frauenkirche Dresden e.V.
IPRO Dresden,
Planungs- und Ingenieuraktiengesellschaft
Jäger Ingenieure GmbH
Stiftung Frauenkirche Dresden
Wiederaufbau der Frauenkirche Dresden GmbH

Hanns-Jürgen Ander-Donath
Harald Bretschneider
Helga Busch
Stephan Fritz
Dr. Dieter Garte
Prof. Ludwig Güttler

Dr. Hans-Christian Hoch
Dr. Karl-Ludwig Hoch
Roswitha Hölzel
Renate Jaeger
Uwe Kind
Niklas Klotz
Monika Konnopka
Otto-Joachim Krause
Dipl.-Ing. C. Peter Mallwitz
Dr. Torsten Remus
Christian Schulze
Evelin Schulze
Prof. Dr. Wolfram Steude
Rudolf Siegert
Renate Voigt
Christoph Wetzell

Freital

Anneliese Arnold

Glaubitz

Gerda & Werner Grohmann

Halle

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Heidenau

Prof. Dr. Gerhard Glaser

Kamenz

Barbara Peschel

Pirna

Sächsische Sandsteinwerke GmbH

Potsdam

Helga Schütz

Radebeul

Prof. Dr. Heinrich Magirus
Dr. Christoph Münchow
Irene Pätzold

Rödern

Ulrike Hahn

Wessling

Anne Herzog

Zwickau

Ratschulbibliothek Zwickau

sowie privaten Leihgebern,
die nicht genannt werden wollen.

AUTORENVIERZEICHNIS

H.-J. A.-D. Hans-Jürgen Ander-Donath
B.B. Barbara Bechter
I.B. Iris Berndt
S.B. Siegfried Bräuer
B.D. Birgit Dalbajewa
W.D. Wolfram Dolz
P.D. Peter Dufour-Feronce
C.F. Claus Fischer
H.F. Horst Fischer
K.W.G. Karl Wilhelm Geek
G.G. Gerhard Glaser
F.-H.G. Frank-Harald Gress
R.G. Rainer Grund
D.G. Dorit Gühne
H.G. Heiko Günther
L.G. Ludwig Güttler
H.-G.H. Hans-Günther Hartmann
M.H. Markus Hauer
M.-C. H. Marie-Christine Henning
S.H. Stefan Hertzig
H.-C.H. Hans-Christian Hoch
K.-L.H. Karl-Ludwig Hoch
C.F. Cornelia Hofmann
H.-J.J. Hans-Joachim Jäger
I.A.J. Igor A. Jenzen
H.J. Hans John
U.K. Uwe Kind
W.K. Walter Köckeritz
K.L. Kristina Leistner
H.M. Heinrich Magirius
C.P.M. C. Peter Mallwitz
C.M. Christoph Münchow
K.N. Katrin Nitzschke
N.O. Norbert Oelsner
H.P. Henning Prinz
C.M.R. Carlies Maria Raddatz
F.R. Friedrich Reichert
T.R. Torsten Remus
F.S. Frank Schmidt
D.S. Dieter Schölzel
A.S. Andreas Schöne
P.S. Paul Sinkwitz
W.S. Wolfram Steude
V.S. Volker Stoll
B.T. Birgit Tradler
C.W. Christoph Wetzel
Ch.W. Christel Wünsch
G.Z. Günter Zumpe

INHALT

- 5 Wir danken den Leihgebern
- 6 Autorenverzeichnis
- 9 Geleitwort

- 11 Romanischer und gotischer Vorgängerbau
- 21 Der Kirchhof der alten Frauenkirche
- 22 Die Epitaphien des Kirchhofs der alten Frauenkirche

- 27 Neubau der Frauenkirche von George Bähr 1726-1743
- 53 Kirchliches Leben in der Frauenkirche
- 56 Rezeptionsgeschichte der Frauenkirche – ihre Anregungen für den evangelischen Kirchenbau
- 59 Zur Musikpflege in der Frauenkirche
- 67 Die bildkünstlerische Darstellung der Frauenkirche
- 74 Kirche der Bekennenden Gemeinde und Dom der Deutschen Christen
- 76 Instandsetzungen und Restaurierungen im 18., 19. und 20. Jahrhundert

- 81 Zerstörung, Bemühungen um den Wiederaufbau, Bewahrung der Trümmer, 1945-1990
- 103 Die Ruine als Mahnmahl
- 112 Bürgersinn und Bürgerengagement als Grundpfeiler des Wiederaufbaus der Dresdner Frauenkirche
- 125 Archäologische Enttrümmerung und Wiederaufbau
- 147 Kirchliches und öffentliches Leben während der Bauzeit
- 154 Literaturverzeichnis

Das weltweite Interesse am Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche forderte schon um das Jahr 2000 zum Nachdenken darüber heraus, der Öffentlichkeit gegenüber in einer Ausstellung über die Geschichte des Bauwerkes, seine bauhistorische Bedeutung, die Beweggründe für seinen archäologischen Wiederaufbau und dessen Verwirklichung Rechenschaft abzulegen. Das positive Echo der Ausstellung «George Bähr und das bürgerliche Bauen in Dresden» im Jahre 2000, veranstaltet von den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und dem Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, verlieh diesen Plänen besonderen Nachdruck. Sie wurden vor allem von der Arbeitsgruppe «Archäologie, Architektur, Kunstgeschichte, Denkmalpflege» der Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaues der Dresdner Frauenkirche seit dem Jahr 2000 vertreten und mit unterschiedlichen Vorschlägen zu Inhalten und Ort zur Debatte gestellt.

Da in der Frauenkirche selbst für eine solche Ausstellung kein Raum ist, wurden im Frühjahr 2003 von den Professoren Jürgen Paul und Heinrich Magirius erste Kontakte mit dem Direktor des Stadtmuseums Dresden, Dr. Werner Barlmeyer, aufgenommen, um zu sondieren, ob hier in dem ohnehin zu rekonstruierenden Gebäude eine langfristige Ausstellung zur Frauenkirche installiert werden könnte. Der Gedanke fand hier wie auch vorher schon in der Stiftung Frauenkirche positive Resonanz. Die Stiftung und das Stadtmuseum entschieden sich, die Ausstellung gemeinsam zu veranstalten. Noch im gleichen Jahr konstituierte sich ein Kuratorium für die Ausstellung, dem Prof. Dr. Gerhard Glaser als Vertreter der Stiftung, Prof. Dr. Heinrich Magirius als Vertreter der Fördergesellschaft, Oberlandeskirchenrat Dr. Christoph Münchow als Vertreter des Landeskirchenamtes der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens und Dr. Gisbert Porstmann als Vertreter des Stadtmuseums Dresden angehörten. Die wissenschaftliche Organisation übernahm Frau Dr. Barbara Bechter. Die seither verfolgte Konzeption der Ausstellung ist sich im Wesentlichen gleich geblieben: In einem ersten Teil soll die ins Mittelalter zurückgehende Frauenkirche in ihrer architektonischen Gestalt und insbesondere in ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung als Begräbnisstätte im 16. und 17. Jahrhundert vorgestellt werden. Die Planungs- und Baugeschichte des barocken Neubaus von George Bähr wird ergänzt um ihre Nutzung als Predigt- und Begräbniskirche sowie die Darstellung ihrer Bedeutung für die Musik- und Kirchengeschichte. Einem dritten Aspekt ist mit der Zerstörung der Kirche 1945 und der Wertschätzung der Ruine Raum gegeben. Sodann folgen dem «Ruf aus Dresden» von 1990 die archäologische Enttrümmerung und der Wiederaufbau, dargestellt anhand zahlreicher authentischer Dokumente. Was nicht durch Zeichnungen und Schriftstücke darstellbar ist, soll durch Videofilme und Tondokumente erläutert werden. Als neue Möglichkeit der Vermittlung werden Computerpräsentationen in den Ablauf der Ausstellung eingefügt.

Dank der Freigiebigkeit zahlreicher Leihgeber konnte ein vielgestaltiges Bild vom Werden, der Wirkung und dem Wiederaufbau der Frauenkirche entworfen werden. Dem Architekturbüro Klinkenbusch + Kunze war als Ausstellungsgestalter daran gelegen, die Fülle der Exponate in dem beschränkten Raum nicht nur zu bändigen, sondern auch zur jeweils sinn- und sachgemässen Anschauung zu bringen. In diesem Sinne ist auch der Wechsel einzelner Bücher, Archivalien oder Graphiken innerhalb der fünf Jahre der Ausstellung zu verstehen – nicht zuletzt auch aus konservatorischer Notwendigkeit.

Der vorliegende Katalog erfüllt eine andere Aufgabe als in Ausstellungen, bei denen es darauf ankommt, das Kunstwerk als Einzelobjekt zu erläutern. Hier geht es mehr um die Bedeutung des jeweiligen Exponates im Zusammenhang mit der Frauenkirche. So konnten die Texte sehr knappgehalten werden. Grösserer Wert wurde auf die bildliche Wirkung gelegt, mit dem Wunsche, dass dem Besucher vor allem eine Erinnerung an den Zusammenhang der Ausstellung bleiben möchte. Wer sich intensiv mit einzelnen Zusammenhängen befassen möchte, dem sei die Publikation der Stiftung «Die Frauenkirche zu Dresden – Werden, Wirkung, Wiederaufbau» anempfohlen, die kurz vor Eröffnung dieser Ausstellung im Verlag Michel Sandstein Dresden erschien.

In diesem Sinne wünschen wir allen Besuchern der wieder aufgebauten Frauenkirche und der Ausstellung im Stadtmuseum geistigen und seelischen Gewinn.

Dank gebührt allen, die diese Ausstellung zuwege brachten, zuerst den Leihgebern, ebenso den Gestaltern, den Restauratoren und nicht zuletzt den Mitarbeitern des Stadtmuseums Dresden.

Das Ausstellungskuratorium
Dresden, im September 2005



I. ROMANISCHER UND GOTISCHER VORGÄNGERBAU

Die erste Frauenkirche wurde als Missionskirche im Gau Nisan wahrscheinlich im 11. Jahrhundert gegründet. Die umliegenden sorbischen Dörfer waren hier eingepfarrt. Die Kirche erhebt sich auf einem hochwasserfreien Hügel in der Nähe eines alten Elbübergangs und an der Gabelung einer Fernstraße, an der sich im Verlauf des 12. Jahrhunderts wahrscheinlich Fernhändler ansiedelten. Von Anfang an war der Kirchenbau von einem ausgedehnten Friedhof umgeben. Der erste Steinbau war eine dreischiffige Pfeilerbasilika, wohl aus dem ersten Viertel des 12. Jahrhunderts. Als die Stadt Dresden im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts entstand, wurde die Frauenkirche auch Pfarrkirche der Stadt, blieb aber außerhalb der Ummauerung liegen. Im Verlauf des Mittelalters entwickelte sich die Kreuzkirche zur Hauptkirche, die Pfarrrechte verblieben aber bei der Frauenkirche. Sie wurde im 13. und 14. Jahrhundert vergrößert und zu einer Hallenkirche ausgebaut. Um 1470 bis 1483 wurde die Frauenkirche im Stil der Spätgotik neu gestaltet, erhielt einen lang gestreckten Chor und über dem Langhaus ein quer gerichtetes Dach mit spitzem Dachreiter. Eine doppelgeschossige Sakristei schloss sich südlich an den Chor an, nördlich eine Nebekapelle.

Mit der Einführung der Reformation in Dresden 1539 wurde der Gottesdienst in der Frauenkirche stillgelegt. Sie diente zunächst nur noch als Begräbniskirche. Von 1559 an wurde die Frauenkirche auch wieder Gottesdienststätte für die 26 eingemeindeten Dörfer. Ihre kulturgeschichtliche Bedeutung erhielten sie und ihr Kirchhof aber durch ihre Funktion als Begräbnisstätte. Darunter war neben berühmten Architekten und Bildhauern auch der Oberhofkapellmeister Heinrich Schütz. Mit der Einbeziehung des Viertels um die Frauenkirche in die Festung Dresden um die Mitte des 16. Jahrhunderts entstand neben der Kirche der Neumarkt. Seine städtebauliche Aufwertung und die Nähe kurfürstlicher Bauten veranlassten August den Starken seit 1714 zur schrittweisen Auflösung des alten Kirchhofs.

/H.M./

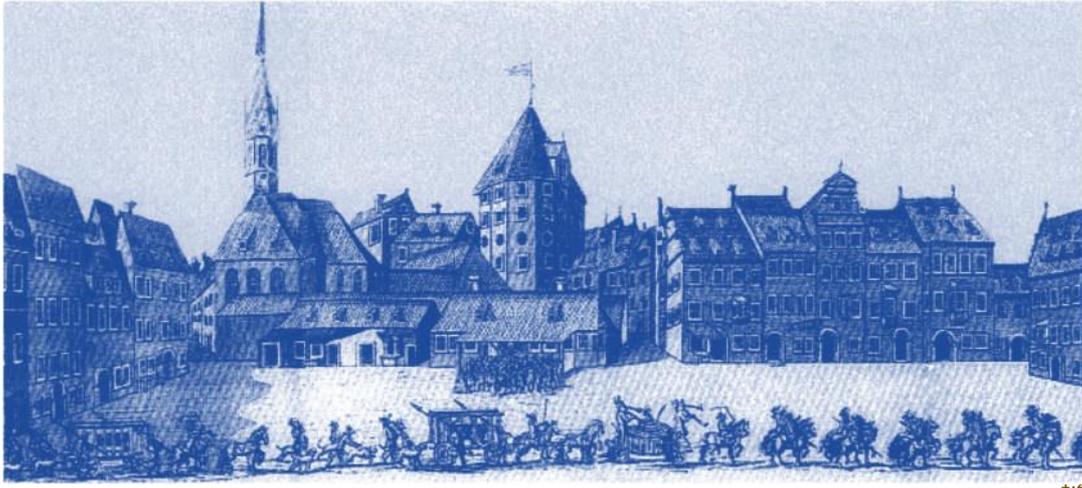


1.1

1.1
Friedrich Martin Reibisch, Dresden aus der Vogelschau [1827]

bez. *Perspektivischer Plan von Alt-Dresden von 1634, nebst seinen Merkwürdigkeiten und vorzüglichen Gebäuden...*, Lithographie nach einem Gemälde von Andreas Vogel (um 1588-1638/1639), Museen der Stadt Dresden, Städtische Galerie Dresden-Kunstsammlung Inv.-Nr. 1979/h 23; DI, 1f. Lit.: Sigismund 1905, S. 12-22

Der kurfürstliche Hofmaler Andreas Vogel schuf 1634 auf der Grundlage mehrerer Vorarbeiten eine perspektivische Ansicht der «Vestungs Stadt Dresden inwendig der Ringmauern, an Gassen und Gebäuden ...» Es handelte sich dabei um ein etwa quadratisches Tafelbild von ca. 100 x 100 cm, das einen recht genauen Eindruck von der baulichen Gestalt der Stadt Dresden in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts vermittelte. Das in die kurfürstliche Kunstkammer eingegebene und später zum Fundus des «Historischen Museums» sowie des «Grünen Gewölbes» gehörende Gemälde ist seit 1945 verschollen. Die von Friedrich Martin Reibisch 1827 etwa im Massstab 1:2 gefertigte Lithographie stellt, wie eine erhaltene fotografische Aufnahme des Originals zeigt, eine sorgfältig gearbeitete Wiedergabe der Vogelschen Stadtsicht dar. /N.O./



1.2

Georg Jakob Schneider († 1721), Ansicht des Dresdner Neumarktes vom Jüdenhof, 1678

bez. *Der Diane Aufzug mit der Jägeri... über den neuen Marckt bis an die Moritz-Strasse*, Kupferstich, G.J. Schneider sc., aus: *Gabriel Tzschimmer, Die Durchlauchtigste Zusammenkunfft...*, Nürnberg 1679; 50x 150 cm, *Kupferstich-Kabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Inv.-Nr. Sax. op. I-IV, Bl. 31*
 Lit.: *Nagler, Bd. 17, S. 377 f.*

Im Jahre 1678 fanden anlässlich eines «Gipfeltreffens» der verschiedenen albertinischen Linien des wettinischen Fürstenhauses die bis dahin wohl aufwendigsten Festlichkeiten am Dresdner Hof statt. Kurfürst Johann Georg II. beauftragte den gelehrten kurfürstlichen Rat und späteren Dresdner Bürgermeister Gabriel Tzschimmer mit der Abfassung einer genauen Beschreibung der Festivitäten. Dem im Jahre 1679 in Nürnberg erschienenen voluminösen Prachtband waren zahlreiche, häufig grossformatige Illustrationen beigegeben. Zu diesen gehört auch die aus mehreren zusammengeklebten Blättern bestehende Darstellung «Der Diana Aufzug...» des Nürnberger Kupferstechers Georg Jakob Schneider. Das Blatt zeigt den Festzug beim Passieren des Neumarktes und gibt die Bebauung an der Nord-, Ost- und Südseite des Marktplatzes mit den Einmündungen der Gasse An der Frauenkirche, der Rampischen Gasse und der Pirnaischen Gasse sowie den Häuserbestand an der Ostseite der Moritzgasse wieder. Im Hintergrund deutlich sichtbar sind die spätmittelalterliche Frauenkirche und der mächtige, 1744 abgebrochene Pulverturm.
 /N. O./

1.3

Thomas Kroh, Modell des romanischen Vorgängerbaus der Frauenkirche, 2005

Holz, 40x20 cm, *Stiftung Frauenkirche Dresden*
 Lit.: *Magirius 2002*

Grundlage für die Abmessungen des Grundrisses sind die von Reinhard Spehr 1987 aufgefundenen Fundamente. Die Masse des aufgehenden Mauerwerks entsprechen Analogiebeispielen von Basiliken des 12. Jahrhunderts. Die Chorpartie ist weggelassen, da deren Gestalt nicht bekannt ist. /H.M./

1.5

Thomas Kroh, Modell des gotischen Vorgängerbaus der Frauenkirche, 2005

Holz, 80x20 cm, *Stiftung Frauenkirche Dresden*
 Lit.: *wie zu 1.3.*

Grundlage für die Abmessungen des Grundrisses sind die von Reinhard Spehr 1987 aufgefundenen Fundamente. In den Ansichten wurden die Darstellungen des Vorgängerbaus von Moritz Bodenehr aus dem frühen 18. Jahrhundert zugrundegelegt. Sie zeigen den Bau kurz vor dem Abbruch. Weggelassen wurden die Grufthäuser, die zu dieser Zeit an den Hauptbau angefügt waren. /H.M./

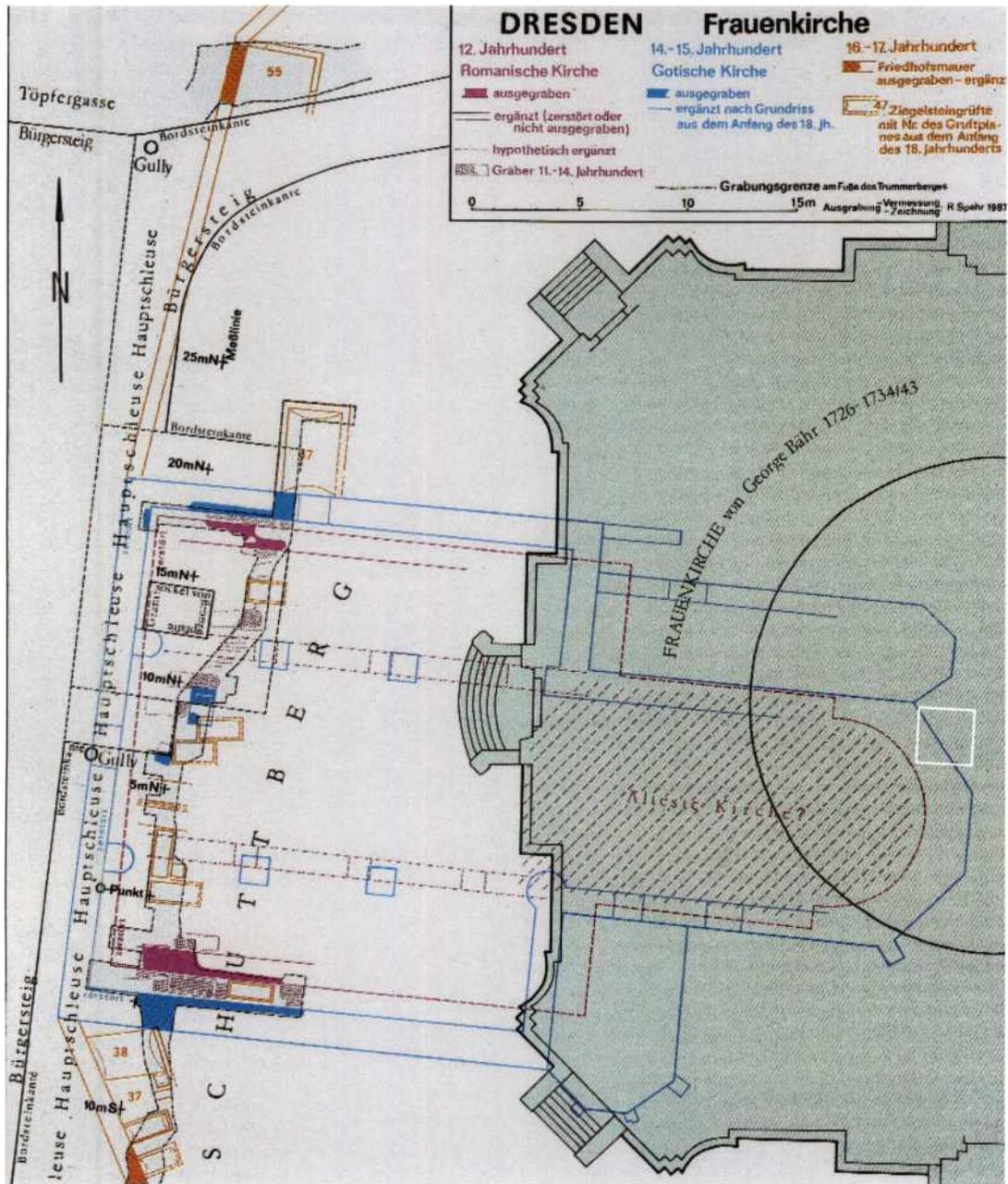
1.6

Reinhard Spehr, Grundriss, Aufmass des Befunds von der Ausgrabung 1987

(Reproduktion aus: *Frühe Kirchen in Sachsen, Stuttgart 1994, S. 213*)
 Lit.: *Spehr 1994*

Dargestellt sind die aufgefundenen Fundamente der Vorgängerbauten der Frauenkirche aus dem 12. Jahrhundert (rot) und 14./15. Jahrhundert (blau) mit schematischen Ergänzungen der Mauerzüge. Das Grundprinzip des barocken Neubaus von George Bähr ist als graue Fläche wiedergegeben. In der nördlichen Chor nebenkapelle ist die ungefähre Lage des Grabes von Heinrich Schütz markiert.

/H.M./



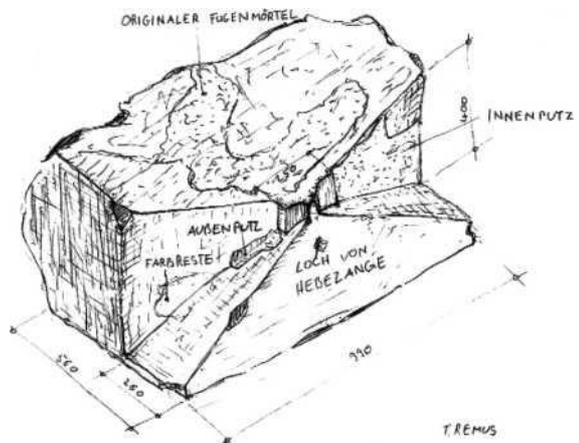
1.8. -1.9

Zwei gotische Werksteine vom Vorgängerbau der Frauenkirche, W2 und W8

Sandstein, W7: Fundstück Nr. 5796, 29x42 x 54 cm / W8: Fundstück Nr. 11457, 40x56x99 cm, Stiftung Frauenkirche Dresden

Lit.: Magi ri us 2002

Die aufgefundenen Werksteine waren im barocken Neubau wiederverwendet worden. Der reicher profilierte Werkstein W7 war ein linker Kämpferbogenstein eines in der Lichte etwa zwei Meter breiten Portals, vielleicht des um 1400 entstandenen Münzerportals von der Südseite der Kirche. Werkstein W8 war wahrscheinlich Teil einer Sohlbank eines wohl spätgotischen Fensters. /H.M7



1.9

1.11

Anna Selbdritt, um 1510

Lindenholz, ehemals farbig gefasst, rechte Hand des Christuskindes und Unterarme der Maria fehlend, kleinere Fehlstellen auch am Fuss der Maria und an den Zehen des Christuskindes, Höhe 131 cm, Skulpturensammlung, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Inv.-Nr 413

Lit.: Michaelis 1714, Vorrede; Hasche 1816, Bd. 5, S. 448-449, Nr. 232; Gurlitt 1903, S. 43-44 mit Abb. 28, auch S. 174;

Ausstellungskatalog

St. Marienstern 1998, S. 106; Magirius 2002, S. 66

Die Holzfigur ist ein in Dresden seltenes Zeugnis spätmittelalterlicher Kirchenausstattung. Ihre ursprüngliche Aufstellung ist nicht überliefert. Doch Grösse und die ausgehöhlte Rückseite lassen in dieser Skulptur die namensgebende Mittelfigur eines Altars vermuten. In der Abgabenliste der Dresdner Altäre von 1539 (Hasche) wird für die Kreuzkirche ein Annenaltar, von dem nichts näheres überliefert ist, aufgeführt und ein weiterer für das Beinhaus der Frauenkirche. Diesem ordnete zuerst Gurlitt die Figur zu und seiner Meinung wurde gefolgt (Ausstellungskatalog St. Marienstern 1998, Magirius 2002). Demnach befand sich die Figur in einem in der Kapelle des Beinhauses auf dem Gelände des Frauenkirchhofs aufgestellten Altar, der 1514 geweiht wurde und der sich vielfältigen Zustroms erfreut haben soll (Michaelis). Stifter waren der im April 1512 verstorbene Stadtpfarrer der Frauenkirche, Laurenz Stumpf, der Kanonikus Johannes Hummelburg aus Altenberg, der Stadtpfarrer aus Pirna, Gregor Walther sowie die Bruderschaft der Steinmetze und Maurer. Neben der Anna war dieser Altar den vier gekrönten Märtyrern, die als Schutzheilige der Steinmetze gelten, sowie Petrus und Paulus geweiht. Bereits 1558 wurde das Beinhaus auf dem Frauenkirchhof abgebrochen.

Die heilige Anna fand sich verstärkt in Sachsen verehrt, nachdem Friedrich der Weise 1493 Annenreliquien hierher gebracht hatte. Sie galt als Schutzheilige der Bergleute, sollte den Reichtum mehren und wurde als Mutter der Maria mit dem Mysterium der jungfräulichen Geburt des Jesuskindes in Verbindung gebracht.

Hier ist sie wie häufig als stehende ältere Frau mit Maria und dem Jesuskind auf dem Arm dargestellt, als sogenannte Anna Selbdritt. Fehlende Farbfassung und der Mangel an Dresdner Schnitzwerken dieser Zeit erschweren die Beurteilung. Die frontal ausgerichtete Anna lässt unter dicht geknittertem und etwas hartem Faltenwurf nur in ihrem linken Knie eine leichte Bewegung erkennen. Dies und die wie Attribute gehaltene Maria und das Jesuskind verleihen dem ansprechenden Werk einen altertümlichen Charakter. /I.B./



1.11



1.13

Frauenkirchenrechnungen 1452-1533

Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Ratsarchiv,
A. XVb. 35

Das Konvolut umfasst Rechnungen zum Bau der alten Frauenkirche im späten Mittelalter. In diesem Zeitraum erhielt die durch Kupferstiche überlieferte Baugestalt ihre im Wesentlichen bis in die Barockstadt beibehaltene Formung. /H.M./

1.14

Moritz Bodenehr, Ansicht der alten Frauenkirche von Süden, 1714

bez. Prospect von der Alten Frauen Kirche in Dressden gegen Mittag, Kupferstich aus: Christian August Freyberg, *Historie Der Frauen-Kirche in Neu-Dressden, Nürnberg 1728*, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Kartensammlung, Sign. B 1790 (Provenienz: Johann Christoph Adelung) /K.N./
Lit.: Magirus 2002

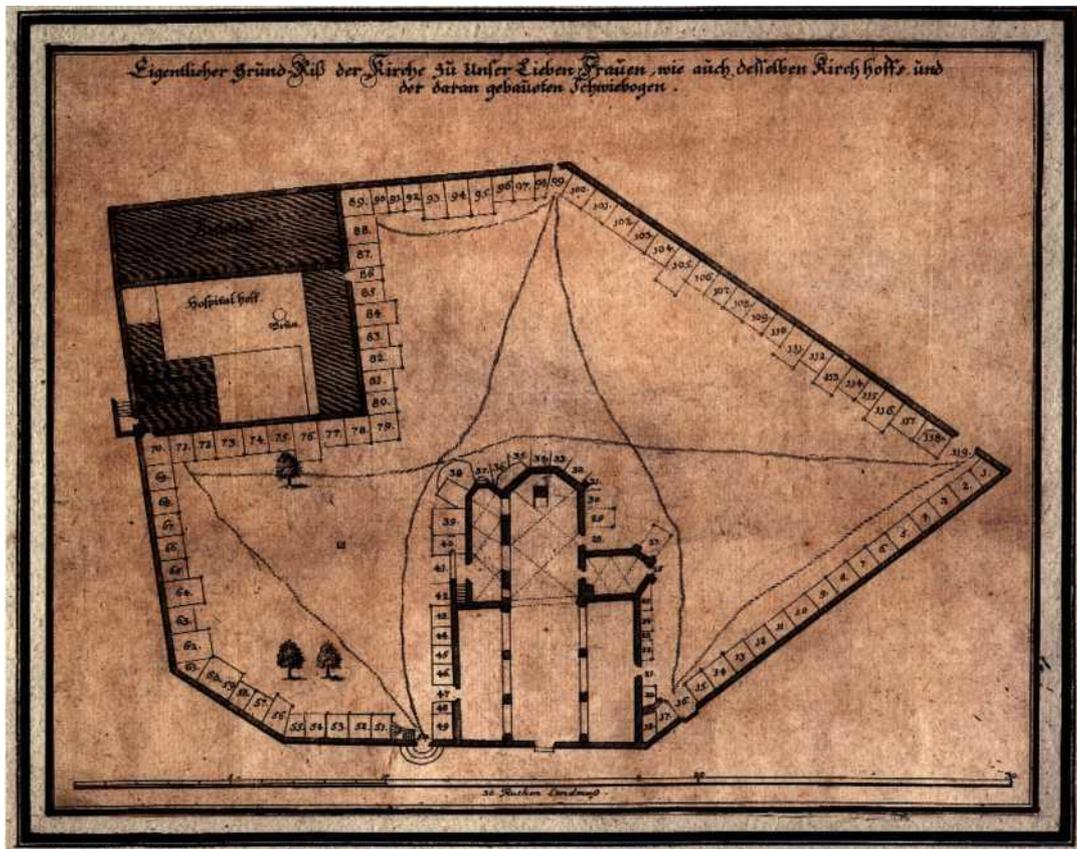
Dargestellt sind die alte Frauenkirche – Langhaus mit Dachreiter, Sakristei und Langchor von Süden mit den Grufthäusern und Leichensteinen des Friedhofs – und rechts davon das Maternihospital. /H.M./

1.15

Moritz Bodenehr, Grundriss von Kirche, Kirchhof und Maternihospital, 1714

bez. Prospect der Kirche zu unser L. Frauen in Dressden. Eigentlicher Grund-Riss der Kirche zu Unser Lieben Frauen, wie auch desselben Kirchhoffs und der daran gebauten Schwiebogen, Kupferstiche aus: Johann Gottfried Michaelis, *Dressdnische Inscriptiones und Epitaphia, welche auf denen Monumentis derer in Gott ruhenden so allhier in und ausser der Kirche zu unser Lieben Frauen begraben liegen (...)*, Dresden 1714, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Kartensammlung, Sign. B 1786 (Provenienz: Johann Christoph Adelung) /K.N.7 Lit.: Magirus 2002

Dargestellt sind die alte Frauenkirche mit Langhaus, Langchor, Südsakristei mit nördlichem Nebenchor und anschließenden Grufthäusern sowie der Kirchhof mit den an die Aussenmauern innen anschließenden Grufthäusern, den Friedhofseingängen und dem Maternihospital. /H.M./



1.17

Anton Weck, Der Chur-Fürstlichen Sächsischen weitberuffenen Residentz- und Haupt-Vestung Dresden Beschreib: und Vorstellung / Auf der Churfürstlichen Herrschaft gnädigstes Belieben in Vier Abtheilungen verfasst / mit Grund: und anderen Abrissen / auch bewehrten Documenten / erläutert Durch Ihrer Churfürstlichen Durchl.

Zu Sachsen / A. Rath / zu den Geheimen: und Reichs-Sachen bestalten Secretarium auch Archivarium, Nürnberg 1680

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Sign. Hist. Sax. G. 24 Rara (Provenienz: Bibliothek der Herzöge von Braunschweig-Oels, Ex Libris: Friedr:

August H z. B.Ö., Signatur:

Rep. LV. 2. no. 92.) /K.N./

Lit: Gautsch 1875, S. 356 ff.

Die von Kurfürst Johann Georg II. approbierte Beschreibung Dresdens zählt zu den wichtigsten Geschichtsquellen mit ihren Angaben zum Ursprung der Stadt, zu Natur und Umgebung, zu historischen Ereignissen, zu Hochwassern und anderen Naturkatastrophen. Wie andere wichtige Gebäude beschreibt der Archivar und Chronist Weck (1623-1680) die Frauenkirche mit ihrer Baugeschichte, ihr Inneres mit Altar und Kanzel sowie die Orgel und die Glocken. Alle Prediger an der Frauenkirche seit Beginn der regelmässigen evangelischen Gottesdienste im Jahr 1559 sind verzeichnet. /C.M./

1.18

Wappenscheibe des Dresdner Ratsherren Michael Ayrer, 1626

bez.: «Allein Zu Gott Mein Zuflucht, Michael Ayrer Rathsvorwandter In Dressden», Mischtechnik aus Glas- und Schmelzfarbmalerei, z.T. beidseitiger Farbauftrag, ausgeschliffenes und erneut übermaltes, rotes Überfangglas, Schwarzlot pastös und lasierend, Damaszierung in Negativtechnik, Restaurierung 1999, 58,5x45,5 cm, Privatbesitz Berlin

Lit.: Michaelis 1714, S. 82; Weiss 2002

Die Wappenscheibe wurde im Auftrag des Dresdner Ratsherren und Juweliers Michael Ayrer (1579-1635) wohl von einem Schweizer Glasmeister aus dem direkten Umfeld Christoph Murers gefertigt und mit einer Stiftung an die Dresdner Frauenkirche gebunden. Als Prunkstück zierte diese Scheibe die Verglasung der Chorsüdseite der alten Frauenkirche. Vor Beginn der Abbrucharbeiten 1727 wurde die Scheibe geborgen und an die Nachkommen des Stifters zurückgegeben. Sie befindet sich seitdem in Familienbesitz.

Das Wappen steht innerhalb einer aufwendigen architektonischen Rahmung. Das zentrale Motiv – ein Reh, dem ein goldener, weiss gefiederter Armbrustbolzen tief in die Brust eingedrungen ist – wird seit dem 15. Jahrhundert als Familienwappen geführt. Eine Version der Wappensage berichtet, dass zwei im Dienste des Grafen von Tirol stehende Ayrersche Brüder ein Reh so bravourös niederstreckten, dass der Graf das ursprüngliche Wappen der Familie änderte. (Das bis dato gezeigte Schild stand



im Zusammenhang mit dem Beruf des Eierhändlers – oder Eierer, daher der Eigenname Ayrer, Ayrer – ein Bauer, der Eier in seiner Hand hält.) Umgeben ist das Wappen von vier Allegorien, die auf die unruhige Zeit der Stiftung hinweisen, den Dreissigjährigen Krieg: Links steht Concordia (Bienenkorb/Olivenzweig), rechts Pax (Laubkranz/ Olivenzweig). Auf dem Architrav sitzen zwei gewappnete Frauengestalten, die von Putten mit Totenschädeln begleitet werden, links Prudentia (Schlange), rechts Fortitudo (Säule).

Mit der aufwendig und für ihre Zeit hervorragend gestalteten Scheibe sollte noch zu Lebzeiten des Ratsherren seine soziale Herkunft aus der Oberschicht der Reichsstadt Nürnberg manifestiert und sein Platz in der bürgerlichen Elite Dresdens propagiert werden. /RD./

1.19

Sebastian Walther, Maria, um 1630

Alabaster, Höhe 75 cm, Museen der Stadt Dresden, Städtische Galerie Dresden-Kunstsammlung, Inv.-Nr 1980/k 908

1.20

Sebastian Walther, Johannes, um 1630

Alabaster, Höhe 75 cm, Museen der Stadt Dresden, Städtische Galerie Dresden-Kunstsammlung, Inv.-Nr. 1980/k905

Lit.: Gurlitt 1900, S. 45 ff.; Hentschel 1966, S. 149-150

Die ursprüngliche Bestimmung der beiden Figuren ist nicht exakt nachweisbar. Nach Cornelius Gurlitt gehören sie zur

Kreuzigungsgruppe des 1584 von Christian Walther geschaffenen Altars der alten Frauenkirche. Die stilkritischen Untersuchungen von Walter Hentschel haben diese Ansicht widerlegt. Zweifelsohne handelt es sich um Figuren einer Kreuzigungsgruppe, die aber mit grosser Wahrscheinlichkeit von Sebastian Walther (1576-1645) stammen und ein Epitaph bekrönt haben. Ob dieses Epitaph ehemals in der alten Frauenkirche oder in der Sophienkirche stand, ist nicht gewiss.

Die Figuren sind massvoll bewegt, in edlen Formen gestaltet. Ihr Ausdruck erschliesst sich erst völlig im gedachten Zusammenklang mit dem nicht mehr vorhandenen Kreuzifix. Die Gottesmutter Maria sieht voller Trauer nach unten zum Betrachter, während Johannes, einer der drei Lieblingsjünger Jesu, zum Gekreuzigten nach oben blickt. Da der Apostel Johannes als einziger Jünger seinem Herrn bis unter das Kreuz folgte, wurde er als Verkörperung einer getreuen Hingabe im Glauben oft in dieser Position dargestellt. /Ch.W./

1.37

Kelch 1558

Silber, vergoldet, Ev.-Luth. Kreuzkirchgemeinde Dresden
(Leihgabe an die Stiftung Frauenkirche Dresden) Inv.-Nr F6

Bei dem Kelch handelt es sich um einen spätgotischen, also vorreformatorischen Messkelch, der 1558 instandgesetzt wurde, um nunmehr dem lutherischen Gottesdienst zu dienen. Darauf bezieht sich die Umschrift auf dem Fussrand: «*dissen • Kelech • hat • hertzogk • Augustus • Chvfvr • zu • Sachssen • in • vnser- üben • fraven • kierchen • zu • Dresden • ge • ordnet • 20. Aprilis • 1558.*» Der angelötete Fussrand, das Wappen und die Manschette stammen aus dieser Zeit, der Nodus könnte sogar erst eine weitere Ergänzung aus dem 17. Jahrhundert sein. Die Form des Kelches dient mit dem ausladenden Fuss der Standfestigkeit und dem Nodus zwischen den Schaftstücken der sicheren Handhabbarkeit, damit das kostbare Blut Christi nicht verschüttet wird.

Die Vasa sacra, d.h. heiligen Gefässe, tragen diese Bezeichnung, weil sie mit einem Geschenk Gottes an seine Gemeinde in Berührung kommen. Denn nach der lutherischen Lehre von der Realpräsenz ist in, mit und unter der Gestalt von Brot und Wein die leibliche Gegenwart des dreifältigen Gottes gegeben. Also begegnet dem Gläubigen beim Empfang von wahrem Leib und wahrem Blut Christi die Gnade des Himmels. Darum ist es eine natürliche menschliche Haltung, für das, was einem lieb und wert ist, in Ehrerbietung eine schöne und wertvolle Hülle zu schenken. Ausserdem ist Silber mit Vergoldung reinlich und dauerhaft. Auffallend ist der breite, gekehrt ansteigende Fussrand. Die Flächen des sechspassigen Fusses mit profilierter Zarge steigen geratet zum Schaft an. Auf einem Feld ist das sächsische Wappen eingraviert, auf einem anderen ein gegossener plastischer Kreuzifixus angeietet. Eine Manschette mit aufgesetzten Rosetten und einer abschliessenden Galerie verdeckt den Fuss Hals. Der sechsseitige Schaft wird von einem flachrunden Nodus unterbrochen, der auf der Ober- und Unterseite mit gewölbten Zungen besetzt



1.19

ist. Die Zwischenräume entlang des Mittelgrates füllen heute leere Fassungen für gefärbte Glasflüsse oder Steine. Auf die Schaftabschnitte ober- und unterhalb des Nodus sind Buchstaben graviert. Unten steht «migrib» und oben «ihesik». Die Kupa ist glatt und trichterförmig. /ES./



1.37

1.38

Wilhelm Oscar Matusch, Kelch, 1904

Neusilber, versilbert, Kupa innen vergoldet, Ev.-Luth. Kreuzkirchgemeinde Dresden, Inv.-Nr. F 10

Der nach einer Holzform in der Maschine aus einer unedlen Metalllegierung gedrückte Kelch gehört zu einem Set von insgesamt sechs Kelchen, die 1904 aus Mitteln der Schülerstiftung für die Frauenkirche angeschafft worden sind. Ungeöhnlich ist die Form der Kupa, die nicht kreisrund, sondern in sechs Abschnitte gegliedert ist. Der Dresdner «Hof-Silber Plattirer» Matusch bot diesen «Reformkelch» – gesetzlich geschützt unter der Nr. 4004 – auch in massivem Silber mit Vergoldung an. Durch die sechs Felder der Kupa sollte gewährleistet werden, dass jeweils sechs Kommunikanten eine unbenutzte Stelle bei der Austeilung gereicht bekommen. Das Kreuz dient dem ausspendenden Pfarrer als Zeichen dazu, wo er angefangen hat und wann er aufhören muss. In Dresden erhielten auch die Trinitatiskirche und die St. Sophienkirche je sechs dieser «praktischen Abendmahlskelche». Hersteller und Schutznummer sind im Fuss des Kelches eingraviert. /F.S./

1.38

Michael Botza, Kommunionkanne, 1637

Silber, vergoldet, Ev.-Luth. Kreuzkirchgemeinde Dresden (Leihgabe an die Stiftung Frauenkirche Dresden) Inv.-Nr F2

Bedingt durch die Ausspendung des Altarsakramentes «unter beiderlei Gestalt» wurde nach der Reformation ein neuartiges Gefäss für die Abendmahlsliturgie entwickelt: Die Kanne für den Wein. Vorbild waren profane Kannentypen, die oft als Stiftungen in den kirchlichen Gebrauch kamen. Nach deren Vorbild entstanden sakrale Kannentypen, die oftmals für verschiedene Städte und deren Umland Jahrhunderte lang massgeblich blieben.

Nahezu die gesamte Kirchengeschichte ist in alter Zeit auf Stiftungen oder Sammlungen zurückzuführen und hat nichts mit anonymen «Haushaltmitteln» zu tun. Auf dieser Kanne gibt die Stiftungsinschrift mit grossen Buchstaben gut lesbar wieder: «Zwanzig Jahr gewesener Vorsteher der Kirchen St. Sophien Zacharias Heroldt alter verlebter Bürger auch Sieben vnd vierzig Jhar Viertelsmeister alhier vorehret dieser Kirchen zu Vnser lieben Frauen diese Kanne zu seinem gedechtnüs Anno 1637.» Die Dresdner Beschaumarke und die Meistermarke des Dresdner Silberschmiedes Botza sind auf der Kanne eingeschlagen. Die Bilder der vier Evangelisten zeigen Zeugen der Botschaft Christi und verweisen zusammen mit dem Bild der Einsetzung des Abendmahles durch Christus auf die Gemeinschaft der Gläubigen. /F.S./

1.40

Patene, 1904

Silber, vergoldet, Ev.-Luth. Kreuzkirchgemeinde Dresden, Inv.-Nr. F 15

Seit der Wende von der Spätantike zum frühen Mittelalter werden für das christliche Abendmahl in der lateinischen Kirche Hostien für die Brotgestalt benutzt. Der Brot- bzw. Hostienteller wurde im Laufe des Mittelalters der Grösse der Kupa des Kelches für den Wein angepasst und bis zum Beginn des Abendmahls im Gottesdienst auf den Kelch gelegt. Die Patene dient nunmehr der Darbringung der grossen Hostie durch den Priester beim hl. Messopfer. Nach der Reformation ist bis heute in der ev.-luth. Kirche die Form der Patene beibehalten worden und für die Aufbewahrung der Hostien dienen Dosen, die auf dem Altar bei der Abendmahlsfeier stehen.

Patenen sind seit der Gotik meist völlig schmucklos, nur ein Signaculum (= Kreuzeszeichen) auf der Fahne, also dem Rand, kann auf die sakramentale Verwendung hinweisen. Selbst dies ist bei den drei Patenen von 1904 weggelassen.

Patenen sind oft zusammen mit dem Kelch angefertigt worden. Nicht jedoch die hier ausgestellte, welche zusammen mit zwei gleichartigen anderen zur Ergänzung des vorhandenen Bestandes aus Mitteln der Schülerstiftung für die Frauenkirche angeschafft wurde. /F.S./

Seit dem 11. Jahrhundert wurde der Platz um die alte Frauenkirche als Begräbnisstätte genutzt. Die Frauenkirche besass das alleinige Bestattungsrecht, so dass mit steigender Bevölkerungszahl die Kapazität des Kirchhofs immer ein Problem darstellen sollte. Der Kirchhof wurde durch angrenzende Gassen, den Stadtgraben und das Maternihospital eingeengt und konnte nicht erweitert werden.

In der Kirche selbst wurden anfangs nur Geistliche, später aber auch Adlige und Beamte des Hofes wie der Hofkapellmeister Heinrich Schütz gegen die Zahlung hoher Gebühren zur Erhaltung von Kirche und Kirchhof beerdigt, so dass ein Grab in der Frauenkirche aufgrund der Popularität bei Vermögenden nur schwer zu erlangen war. Mit dem Bau von Erbbegräbnissen auf dem Kirchhof sollten neben schlichten Gräbern auch exklusive Grablagen geschaffen werden. Die kapellenartigen Anbauten wurden zuerst an der Aussenwand der Kirche angelegt. Nach dem Bau der Kirchhofmauer 1561 konnten auch an dieser so genannte Schwibbögen aufgereiht werden. Unter den Besitzern fanden sich namhafte Personen wie der kurfürstliche Oberfeldzeugmeister Caspar Voigt von Wierandt, in dessen Gruft auch der hingerichtete Kanzler Krell seine Ruhestätte fand, der Feldhauptmann Melchior Hauffe und die Bürgermeister Hans Hase und Hans Walther. Die Erbbegräbnisse, die meist überdacht und vergittert waren, bar-

gen eine Fülle an sepulkralen Kunstwerken. Wegen des gesundheitlichen Risikos eines Friedhofs innerhalb der Residenz und des Baus der Neuen Wache wurde 1714 auf Befehl des Kurfürsten ein Teil des Friedhofs aufgelöst. Johann Gottfried Michaelis veröffentlichte im gleichen Jahr seine «Dressdnische INSCRIPTIONES und EPITAPHIA» des Frauenkirchhofs und nennt insgesamt 1351 Grabinschriften, davon 245 aus der Kirche, 118 aus den Erbbegräbnissen und 821 vom Gottesacker selbst. Der Rat der Stadt, der Superintendent und die Besitzer von Erbbegräbnissen mahnten zur Pietät und zur Erhaltung dieser evangelischen Begräbnisstätte. Mit der Errichtung der neuen Frauenkirche musste der Kirchhof völlig aufgelöst werden. Sofern sie nicht von ihren Besitzern geborgen wurden, gingen während des Neubaus der Frauenkirche viele Grabmäler für immer verloren. Ein Teil der Gräber wurde auf den Kirchhof der Johanniskirche in der Pirnaischen Vorstadt verlegt. /D.G./

1.41

Verzeichnis der «Schwibbögen» mit Erbbegräbnissen auf dem Friedhof der Frauenkirche, 1565

*Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Ratsarchiv, Bd. II. 104d, Sepultura 1565, Bl. 7-8
Lit.: Gühne 2004*

An der Aussenmauer des Kirchhofes der Frauenkirche befanden sich 118 aneinandergereihte Grufthäuser, die ursprünglich eine genormte Grösse von 6x6 Ellen (1 Dresdner Elle = 56,53 cm) aufwiesen und zur Bestattung von bis zu 30 Familienmitgliedern von Dresdner Honoratioren dienten. Der Preis für einen Schwibbogen betrug vier Gulden. Die Grufthäuser waren durch kunstvolle Gitter abgeschlossen und enthielten Grabplatten, teilweise auch aufwendige Epitaphien. /H.M./

1.42

Acta und Nachrichten Wegen Veränderung des Frauen Kirchhoffs allhier zu Dresden..., 1715

*Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Ratsarchiv, B. II. 104i
Lit.: Sponsel 1893, S. 1-5*

Bereits beim Bau der Hauptwache am Neumarkt durch Johann Rudolph Fäsch 1715 mussten südwestlich der alten Frauenkirche Erbbegräbnisse in «Schwibbogen» aufgegeben werden, was zu Protesten in der Bürgerschaft führte. Solche Proteste – angeführt vom Superintendenten Dr. Valentin Ernst Löscher – begleiteten die Vorbereitungen für den Neubau der Frauenkirche in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts. /H.M./

DIE EPITAPHIEN DES KIRCHHOFS DER ALTEN FRAUENKIRCHE

Wie gross der Verlust an Grabmälern aus dem Bestand der alten Frauenkirche und ihres Kirchhofs ist, lässt sich heute nur erahnen. Verschiedene Beispiele herausragender Kunstwerke sind aber bis heute erhalten. Zu diesen zählen vor allem architektonisch gefasste Epitaphien, die seit der Mitte des 16. Jahrhunderts das Aussehen des Innenraumes der Frauenkirche prägten. Diese aufwendigen Grabmäler waren Zeugnisse für die rege Stiftertätigkeit des Adels zu dieser Zeit, der damit seiner gesellschaftlichen Bedeutung Ausdruck verlieh. Im Gegensatz zu Grabplatten, die sich direkt am jeweiligen Ort des Begräbnisses befinden, sind Epitaphien nicht unbedingt an ein Grab gebunden: Unter dem Begriff «Epitaph» werden Denkmäler zusammengefasst, die die Erinnerung an Personen mit religiösen oder allegorischen Bildwerken und einem inschriftlichen Todesvermerk verbinden. Kanzeln, Taufsteine und sogar Altäre wurden durch Zufügung von Stifterfiguren, Wappen und Inschriften auch zu Denkmälern adliger Familien.

Das Aussehen der Epitaphien wird durch komplexe architektonische Aufbauten bestimmt. Diese bilden den Rahmen für die prächtigen Reliefs mit religiösen Szenen und Schrifttafeln. Meist sind in die Darstellungen die knienden Figuren des Stifters und seiner Familie integriert. Sie werden zu Teilhabern an den biblischen Geschichten und geben damit dem Wunsch Ausdruck, sich über das diesseitige Leben hinaus als fromme Menschen zu empfehlen. Die Stifter werden standes-

gemäss in Rüstung oder höfischer Tracht abgebildet und ihre Herkunft und Verdienste durch Wappen und Inschriften festgehalten.

Die Künstler dieser repräsentativen Gruppe von Grabmälern gehörten zu den Werkstätten, die auch an den monumentalen Bauaufgaben dieser Zeit beteiligt waren, darunter die Bildhauerfamilie Walther. Das Moritzmonument von Hans Walther und das Portal der Dresdner Schlosskapelle sind unmittelbare künstlerische Vorbilder der erhaltenen Epitaphien.

Aber nicht nur diese Zeugnisse einer anspruchsvollen Sepulkralkunst wurden beim Abriss der alten Frauenkirche und der Beräumung ihres Kirchhofs vor der Zerstörung bewahrt. Auch einfache Grabplatten konnten, da sie als Baumaterial verwendet wurden, bei der archäologischen Entrümmung 1994 bis 1995 geborgen werden. /D.G./

1.43

**Johann Gottfried Michaelis, Dressdnische INSCRIPTI-
ONES und EPITAPHIA, Welche Dressdnische Inscripti-
ones Auf denen Monumentis derer in Gott ruhenden
/ so allhier in und ausser der Kirche zu unser Lieben
Frauen begraben liegen, und eine fröliche Auferste-
hung erwarten, zu finden / Denen Verstorbenen zu
immerwährenden Andencken / denen Lebendigen
aber zum Spiegel und willigen Nachfolge, mit allen
Fleiss zusammen gesucht / und zum öffentlichen
Druck / Nebst einer Historischen Vorrede von ge-
dachter Kirche dargestellt worden von Johann Gott-
fried Michaelis, Kirchner zur Lieben Frauen, Dresden
Selbstverlag, 1714**

*2 gef. Ktn, 14 Bl., 606 S., 16 Bl.; Sächsische Landesbibliothek
– Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Sign. 5 A 7117
7K.N.7*

1714 beunruhigten Andeutungen die Bevölkerung, dass der Kurfürst einen Teil des Friedhofs für den Neubau der Neuen Wache beanspruchen werde. Der Kirchner der Frauenkirche, der auch als Optiker gerühmt wurde, dokumentierte sämtliche Inschriften und die Gestaltung der Epitaphien und Grabanlagen (Schwibbögen) in der Kirche, an der Aussenmauer und der Friedhofsmauer. Es ist eine wertvolle Quelle zum Lebenslauf Dresdner Persönlichkeiten, z.B. von Heinrich Schütz. Anhand des Grundrisses und seiner Beschreibung des Äusseren und Inneren mit Altar, Emporenbemalung, Orgel sowie der Glocken kann die Gestalt der alten Frauenkirche rekonstruiert werden.

Die Auflösung des südwestlichen Teils des Friedhofs wurde am 12. Juni 1715 befohlen. Die Proteste der Besitzer der Grabanlagen sind in den Akten erhalten. Von den Kanzeln kam scharfe Kritik, da der Westfälische Frieden 1648 verfügt hatte, alle evangelischen oder katholischen Kirchen und Friedhöfe im Zustand von 1624 zu belassen.

/C.M./



1.44

1.44

Epitaph Christoph von Taubenheims, bez. 1556
 Sandstein, 2,46x1,91 m, nur in Teilen erhalten, Originalstandort: im Innern der Frauenkirche «Mitternachtswerts der Sacristey gegenueber» (Michaelis);
 Ev.-Luth. Annenkirche Dresden
 Lit.: Michaelis Liber I, S. 69, Nr. 194; Hentschel 1963/64; Gühne 2004, S. 2-5

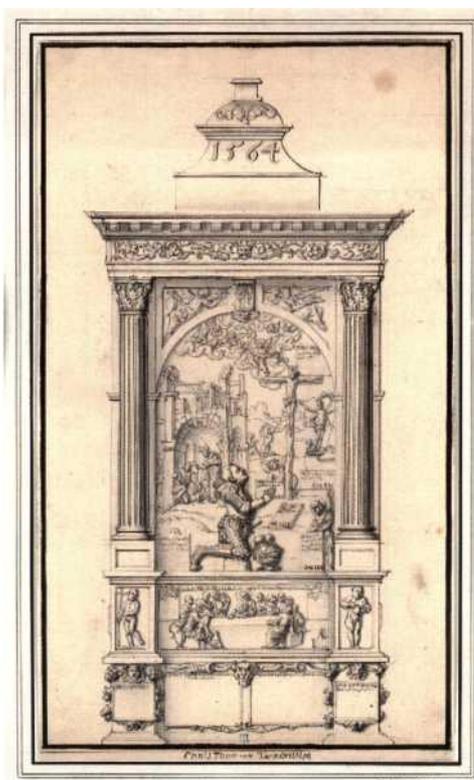
Das Epitaph ist das älteste datierbare Bildwerk aus dem Bestand der erhaltenen Grabmäler der alten Frauenkirche und ihres Kirchhofs. Der Forschung Hentschels ist es zu verdanken, dass die erhaltenen Fragmente mit Sicherheit dem Epitaph Taubenheim zuzuordnen sind. Erhalten sind zwei Postamente mit Putten, dazwischen ein Abendmahrelief (ehemals mit einer eingegipsten Kanonenkugel, angeblich von einem Beschuss während der Belagerung von 1760). Vom Hauptrelief sind nur Teile mit der Darstellung der Geburt, Kreuzigung und Auferstehung Christi (ehemals mit sechs Schrifttafeln zur Erläuterung) erhalten. Die aus dem Relief ursprünglich leicht

vorspringende Figur des knienden Stifters wurde, ebenso wie das Kreuz, abgearbeitet, da die Platte später als Altar der Dresdner Lazarettkirche genutzt wurde. Der auf dem überlieferten Kupferstich abgebildete Aufsatz entspricht nicht dem Originalzustand, da die dort gezeigte Jahreszahl und der Stil nicht im Zusammenhang mit dem Grabmal stehen.

Aufgrund der Datierung des Grabmals und der stilistischen Bezüge zum Portal der Dresdner Schlosskapelle werden sowohl Hans Walther als auch Christoph Walther II als Bildhauer des Epitaphs angenommen.

Michaelis, Liber I, S. 69, Nr. 194 – Mitternachtswerts der Sacristey gegenueber

In diesem grossen Epit. sind nebst etl. Bibl. Historien auch das Prophetische und Hohepriesterl. Amt Christi mit vielen Biblischen Spruechen erlaeutert / sonst ist es von Architect. und Bildhauer-Arbeit verfertigt / wobey der Verstorbene in Lebens Grösse kniend in Harnisch vor dem Crucifix betet. – D.G./



DEO OMNIPOTENTI SACRVM,

DN. CHRISTOPHORO A TAVBENHEIM, EQVITI AVRATO DVCVM SAXONIAE CONSIL. FIDELISS. QVI OBIIT AN. CHRISTI M. D. LIV. AETATIS LXI. VXOR LIBERIQUE F.F. CHRISTOPHORVS VIRTUTE SVA VIRTUTE SVORVM CLARVS EQVES CLAVSVS HAC REQUIESCIT HVMO. QVI TAVBENHEIMIA NATVS DEGENTE VICEBAT INTER HONORATOS GLORIA PRIMA VIROS CONSVLVIT PATRIAE SVMMIS VIR CARUS ET IMIS ET VERA COLVIT RELIGIONE DEVM BIS SEX LVSTRAET BIS SEX MENSES EGERAT AEQVI OPTATAE RAPVIT CVM NECIS HORA SENEM.

Hier ruhet ein Mann von Ritter-Stamm Christoph von Taubenheim war sein Nahm, Vom G schlecht und Tugend hoch ge pre isst, Die er bey manchen Fuersten beweist. Vor andern ward er gross geacht, Des Landes Nutz weisslich bedacht, Im rechten Glauben er GOtt ehrt Dem Herrn Lieb und allen Werth Sechzig und eins seins Alters Zeit, Da er frölich von hinnen scheid.

Ist in GOtt entschlaffen am Tage Philippi und Jacobi M. D. LIII. Jahr.

Relief vom Epitaph Günther und Sara von Bünaus (†1562)

Alabaster, 70 x 60 x 12 cm, Museen der Stadt Dresden,
Stadtmuseum, Inv.-Nr. 1973/248

Lit.: Michaelis Liber I, S. 29, Nr. 81; Gühne 2004,
S. 19-20



1.45

Das äusserst qualitätvolle Alabasterrelief wechselt in seiner Ausführung zwischen flachem Relief und fast vollplastischer Ausarbeitung und weist Reste einer Farbfassung auf. Im Zentrum befindet sich die Darstellung der Kreuzigung, darüber die Auferstehung Christi. Am Fusse des Kreuzes knien die Verstorbenen und ihre Kinder. Hinter Günther von Bünau steht der Tod und gemahnt ihn mit einer Sanduhr an die Vergänglichkeit, während er mit einer Pistole auf dessen Rücken zielt. Ihm gegenüber, hinter Sara von Bünau, steht der hier als Teufel personifizierte Tod.

Die Stilistik der Arbeit verweist auf Christoph Walther II als ausführenden Künstler. Die vorgefundene Signatur «HK» bezieht sich vermutlich auf den Lieferanten des Alabasters, der damals noch ausschliesslich importiert wurde und äusserst teuer war. Von den damals aus diesem Material gefertigten Werken gilt das Relief bisher als die einzige erhaltene Arbeit.

/D.G./

1.46

Relief vom Epitaph Heinrich von Schönbergs (†1575)

Sandstein, 138x 123 x 21 cm, Kopf des Christus überarbeitet,
durch Aufstellung im Freien verwittert, nur das Hauptrelief er-
halten, Originalstandort: im Innern der Frauenkirche «gegen
Mittag, der Muentzer Tuer zur rechten Hand» (Michaelis);
Museen der Stadt Dresden, Stadtmuseum, Inv.-Nr. 1973/69

Lit.: Michaelis Liber I, S. 28, Nr. 77; Gurlitt 1900, S. 79; Hent-
schel 1963/64, S. 116f.; Gühne 2004, S. 28-29



Von dem Epitaph des kurfürstlichen Oberhofmarschalls von Sachsen ist nur das Hauptrelief mit der Darstellung der Kreuzigung Christi erhalten. Das ursprüngliche Aussehen ist in einem Kupferstich überliefert: Verloren sind heute die aufwendige architektonische Rahmung mit den Evangelistenfiguren, der Sockel mit den Stifterfiguren und der Aufsatz mit einem Pelikan als Symbol für den Opfertod Christi.

Von einer vorübergehenden Aufstellung auf dem Eliasfriedhof als Teil des Grabes der Witwe Martiensen und Benads mit neuem Rahmen und Inschrift ist ein Foto überliefert.

/D.G./



1.47

1.47

Sebastian Walther, Figur eines Schmerzensmannes, nach 1634

Sandstein, farbig gefasst, 167 cm, geschaffen für ein Erbbergräbnis des Kanzlers David Peifer auf dem Kirchhof der alten Frauenkirche, seit 1893 am rechten Chorpfeiler der Frauenkirche angebracht, durch Auslagerung 1945 gerettet, nach dem Zweiten Weltkrieg in der Annenkirche und später in der Vorhalle der Kreuzkirche aufgestellt, Ev.-Luth. Kreuzkirchgemeinde Dresden Lit.: Gurlitt 1900, S. 70; Kirchengalerie 1906, Sp. 426-427; Hentschel 1930, S. 59-71; Hentschel 1966, S. 82-83, 150, Taf. 93; Rasmussen 1977, S. 224-301; Ausstellungskatalog Dresden 2000, S. 214-215

Die Figur des Schmerzensmannes wurde von einer Nachkommin des 1602 verstorbenen Kanzlers David Peifer, Anna Barbara Gerstenberger, nach dem Tod ihres Gatten, Marcus Gerstenberger († 1634), in Auftrag gegeben. Die mit zurückgelegtem Haupt und betend erhobenen Händen wiedergegebene, stark bewegte Figur heischt Anteilnahme an der Passion Christi und fordert zur Andacht auf. In ihrer Expressivität unterscheidet sie sich von dem «Ecce Homo» des Epitaphs von Giovanni Maria Nosseni in der Sophienkirche aus der Zeit um 1620, das auf Sebastian Walther zurückgeht. Trotzdem sind Zuschreibungen der Figur an andere Bildhauer wie Zacharias Hegewald nicht überzeugend, und die Plastik doch am ehesten als Spätwerk Sebastian Walthers (1576-1645) anzusehen. /H.M./



1.49

1.49

Aufsatz mit Darstellung der Auferstehung Christi, 2. Hälfte 16. Jahrhundert

Sandstein, 101 x 49 x 14 cm, Museen der Stadt

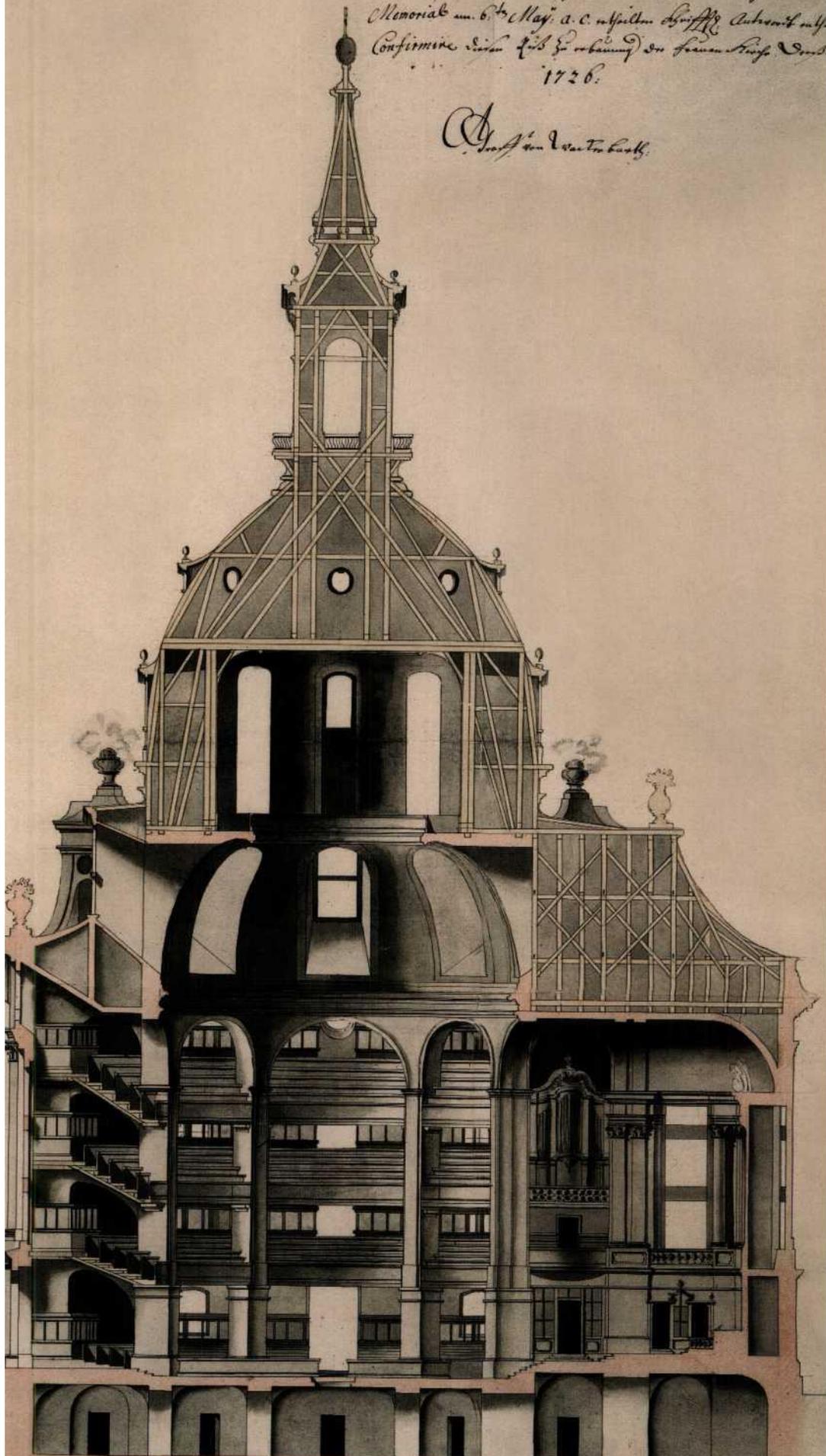
Dresden, Stadtmuseum, Inv.-Nr. 1973/82

Lit.: Gurlitt 1903, S. 77; Hentschel 1963/64, S. 106-107

Das von glatten Pilastern gerahmte Relief mit der Darstellung der Auferstehung Christi wurde nach einer im Kupferstich-Kabinett Dresden erhaltenen Zeichnung dem Epitaph Caspar Zieglers († 1547) zugeordnet. Nach Hentschels Forschungen gehört diese Auferstehung aber nicht ursprünglich zu dem Bildwerk. /D.G./

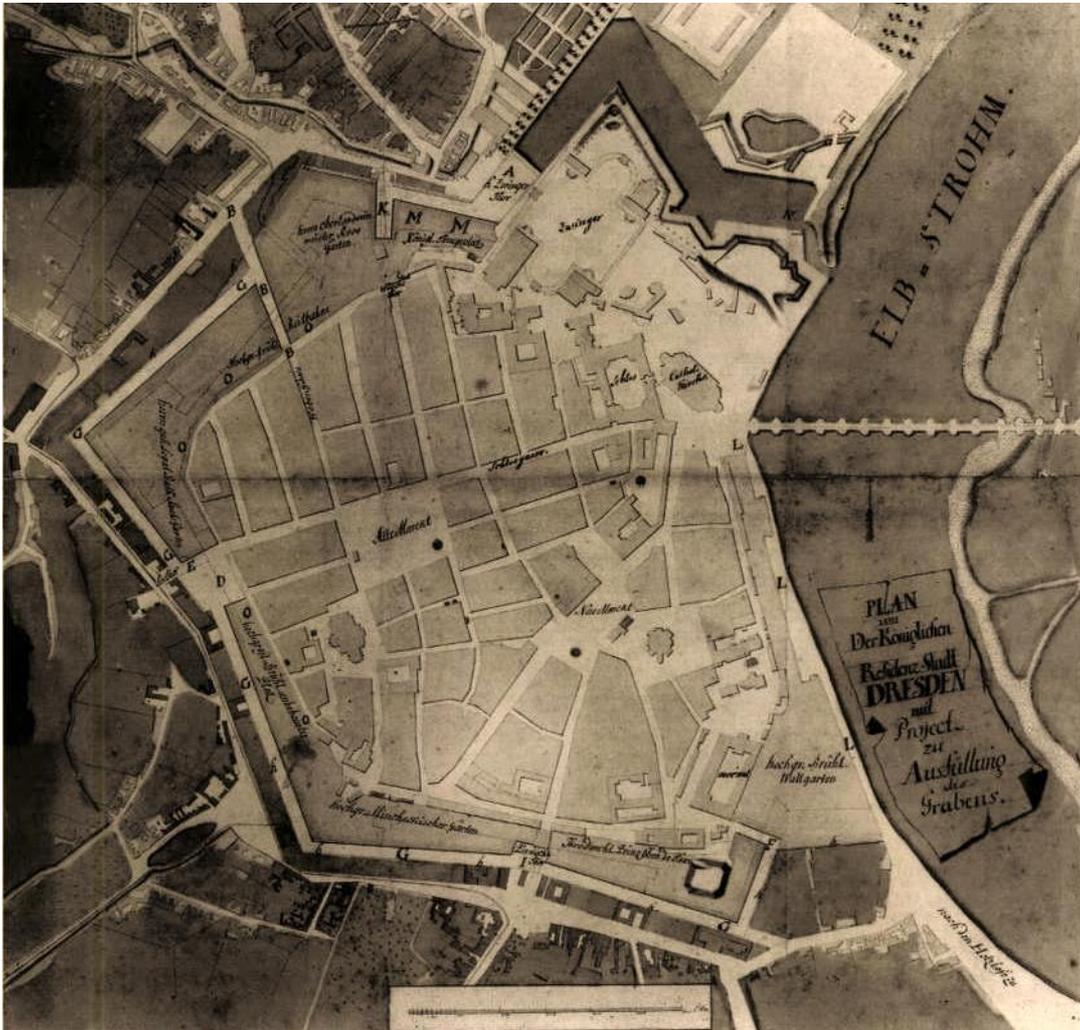
In Conformität meiner in der, und der abgeleiteten Stadt Synode
am 1^{ten} Aprilis 1726. unterzeichneten des Frauen-Kirchen Rat zu
Memorial am 6^{ten} May. a. C. erhaltenen schriftl. Aufsehr. und
Confirmir. dieses Hof-Verbahrung des Frauen-Kirch. Rath.
1726.

Christoph von Wartenburg.



NEUBAU DER FRAUENKIRCHE VON GEORGE BÄHR 1726 - 1743

Ein Neubau der Frauenkirche machte sich aufgrund der Baufälligkeit des mittelalterlichen Vorgängerbaus erforderlich. Bauherr war der Rat der Stadt Dresden, der seit 1722 seinen »Ratszimmermeister und Architectus« mit dem Entwurf für einen Neubau beauftragte. Bähr hatte bereits einige kleinere Kirchen errichtet. Er bevorzugte kreuzförmige Zentralbauten mit der Anordnung von Taufe, Altar, Kanzel und Orgel in der Mittelachse und mehreren Emporen. So sehen seine ersten Pläne auch für die Frauenkirche einen der äußeren Kreuzform einbeschriebenen, achteckigen Binnenraum vor, der von drei Emporen umgeben ist. Dieser wird von einer Innenkuppel überwölbt, die eine Ringöffnung in einem darüber liegenden Raum aufweist, in dem »himmlische« Musik erklingen kann. Die Kanzel ist vor dem höher gelegenen Altarraum angeordnet. Während der Gemeinderaum im Äußeren durch eine kuppelartige Haube abgeschlossen werden soll, erhebt sich über dem Altarraum der Glockenturm. Zwischen 1722 und 1725 entwarf Bähr mehrere Versionen zu diesem Bautypus, die aber nicht die »Approbation« durch den Gouverneur Graf Wackerbarth erhielten. Dieser beauftragte 1725 den Oberlandbaumeister Christoph Knöffel mit einer Planung, die dem Geschmack des Hofes entsprechen sollte. Bähr entnahm diesem Alternativentwurf den kreisförmigen Binnenraum und die massiveren Pfeiler. 1726 wurde sein Plan »approbiert«, der die Übereckstellung von vier den Raum umgebenden Treppentürmen vorsieht. Die glockenförmige Kuppel ist das Charakteristische der neuen Kirche. Sie ist 1729 bis 1736 im Bau. Die Entscheidung, die Kuppel steinern zu errichten, wurde erst während der Bauzeit getroffen und ist in Bährs Bauidee von der »pyramidalen Lastabtragung« der Kuppel begründet. An der Durchführung des Baus war der Ratsmaurermeister Johann Gottfried Fehre wesentlich beteiligt. Die künstlerische Ausgestaltung lag weitgehend in den Händen von Johann Christian Feige. Bähr starb 1738, nachdem sich erste Bauschäden gezeigt hatten. Von verschiedenen Gutachtern wurde die Abtragung der Steinkuppel gefordert, aber schließlich nicht durchgesetzt. Erst 1740–1743 wurde der Bau mit dem Aufsetzen einer Laterne nach Plänen Fehres vollendet. Die Frauenkirche gilt ihrer eigenartigen Konzeption und Durchführung wegen als eine der bedeutendsten evangelischen Barockkirchen in Europa. /H.M./



2.1

Julius Heinrich Schwarze, Generalplan von der königlichen Residenzstadt Dresden mit Projekt zur Ausfüllung des Grabens 1761

(Mit Eintragungen der Zerstörung durch die Beschiessung im Juli 1760), farbige Federzeichnung mit Flächentönung; 57x 54,4 cm, Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Sign. 12884 Karten und Risse, Sehr. 7, F. 85, Nr. 16
Lit.: Löffler 1982, S. 320-321

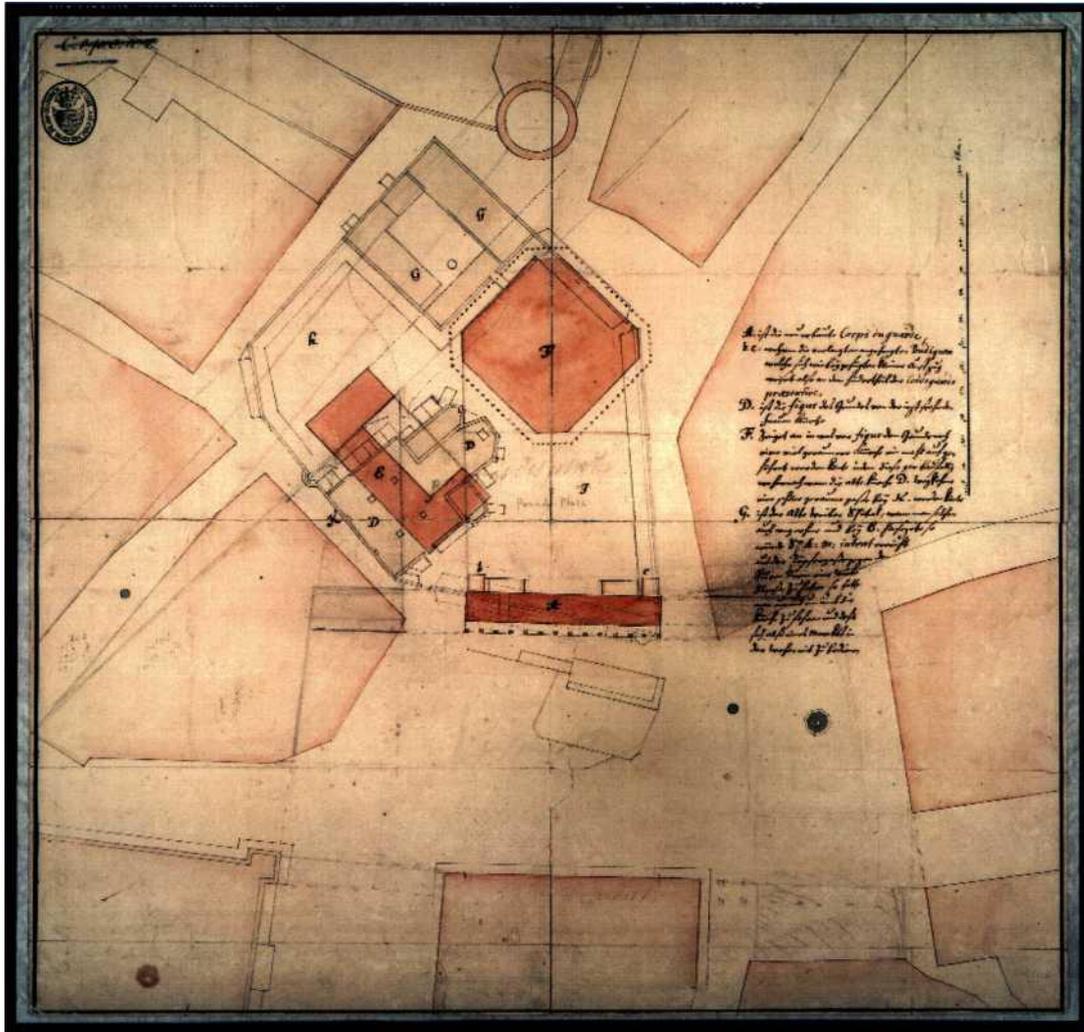
Der Generalplan gibt die durch das preussische Bombardement 1760 zerstörten Quartiere wieder und sieht die Entfestigung durch Auffüllung der Stadtgräben vor. Darin spiegelt sich die städtebauliche Erkenntnis, dass die Lage und Funktion der Residenzstadt Dresden für eine Festungsanlage, die den zeitgenössischen Bedürfnissen entsprach, nicht mehr geeignet war. Auch andere Architekten wie François de Cuvilliers beschäftigten sich fast gleichzeitig mit Planungen zur Entfestigung der Stadt. /H.M./

2.2

Modell des Dresdner Neumarkts im Zustand um 1750

Massstab 1:500, um 1980
Holz, Gips; 165x100x21 cm, Landeshauptstadt Dresden, Stadtplanungsamt, ohne Inv.-Nr.

Vom 20. Juli bis zum 12. August 1981 veranstaltete der Bund der Architekten der DDR, der Rat der Stadt Dresden sowie die Technische Universität Dresden das «3. Internationale Entwurfseminar Rekonstruktionsgebiet Neumarkt in Dresden», an dem nicht nur Architektenteams aus der damaligen DDR, sondern auch aus weiteren osteuropäischen Staaten – Bulgarien, Tschechoslowakei, Polen, Sowjetunion und Ungarn – teilnahmen. Aus diesem Anlass wurde das in der Ausstellung gezeigte Modell des Neumarktgebietes angefertigt. Es zeigt den Neumarkt – wenn auch mit einigen Fehlern im Bereich des Coselpalais und des Zeughauses – um 1750, also vordem Siebenjährigen Krieg, in einem Zustand, den auch die berühmten Gemälde Beilottos wiedergeben. Obwohl August der Starke bereits im Jahre 1731 den Abbruch der Hauptwache vorgeschlagen hatte, war der Bau noch bis zu seiner Zerstörung im preussischen Bombardement der Frauenkirche vorgelagert gewesen. Gegenüber der Wache dominierte das alte



Buchnersche Gewandhaus, dessen barocker Neubau damals jedoch bereits angedacht gewesen war. Die nach den Vorschriften der Baureglements errichtete barocke Bürgerhausarchitektur war eher noch die Ausnahme zwischen den zahlreichen Renaissance-Giebelhäusern und den niedrigeren Traufenhäusern des 17. Jahrhunderts. /S.H./

2.3

Johann Christoph Naumann, Plan des Bereichs Frauenkirche-Neumarkt mit Projekten für die neue Frauenkirche, das Alte-Weiber-Spital (St. Materni-Hospital) und der bereits fertig gestellten neuen Hauptwache, um 1717/18

bez. «Neue Corps de Garde in Dresden», Feder, Tusche, Graphit, farbig laviert, Zeichenpapier; 44,5 x 45,5 cm, Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Sign. 10006 OH MA, Plankammer, Cap. IV, Nr. 2 Lit.: Scholze 1969; Franz 1988, S. 165; Ausstellungskatalog Dresden 2000, S. 121 und Kat. Nr. 156

Der Plan sieht eine Neuordnung des Neumarktgebietes vor. An der Stelle der alten Frauenkirche soll das Maternihospital errichtet werden. Östlich der alten Frauenkirche ist ein quadratischer Neubau mit abgeschrägten Ecken vorgesehen. Offenbar soll der Blick auf den Pulverturm durch die Töpfergasse freigehalten werden. Der Neumarkt selbst ist zu einem trapezförmigen Platz umgewandelt. /H.M./



2.5

George Dünnebier, George Bähr und Peter Begen, Meisterlade der Dresdner Innung des Handwerks der Zimmerer, 1714

Eiche, Nussbaum, Ahornintarsien, Eisen, Messing graviert, Papiertapete, rotbraun, vergoldet, geprägt; 91 x 68x52,5 cm, Museen der Stadt Dresden, Stadtmuseum, ohne Inv.-Nr.

Lit.: Ausstellungskatalog Dresden/Warschau 1997, S. 87; Voigt 2002, S. 120

Die Lade wurde nach Entwürfen von Hofzimmermeister George Dünnebier und Ratszimmermeister George Bähr von Peter Bergen gefertigt. Sie gehört aufgrund ihrer originellen Gestaltung zu den aussergewöhnlichsten sächsischen Stümmöbeln: Aus dem Kasten der Lade lässt sich an vier eisernen Stäben ein Baldachin mit zusätzlich nach oben ausziehbarer Deckplatte hochschieben und mittels kleiner Schnappriegel arretieren. Dadurch hat das Möbel die sehr ungewöhnliche Form eines Zeltes. Dieser Eindruck wird noch durch die vielen aus graviertem Messingblech gefertigten Lambrequins verstärkt, die friesartig an beiden Deckeln hängen.

Gearbeitet ist es aus dem bei Dresdner Zunftladen nahezu obligatorischen Eichenholz, akzentuiert mit Nussholzauflagen. Die Oberseite des oberen Deckels ist mit einem Stern aus Pflaumenholz und Ahornintarsien geschmückt, der von einem Nussbaumfries mit Ahornadern umgeben ist. Ähnlich gestaltet ist die Unterseite des unteren Deckels, hier kehrt sich allerdings die Holz Auswahl um, d.h. der Fries besteht aus Pflaumenholz mit Ahornadern, der Stern aus Nussbaum und Pflaume. Zum Öffnen der Lade müssen vier an den Korpus-ecken angebrachten Schlösser mit vier verschiedenen gearbeiteten Schlüsseln (herz-, stern- und kleeblattförmig) betätigt werden. Sämtliche Eisenstangen sind mit gravierten Messeinteilungen geschmückt.

An der Unterseite des kleinen Deckels ist eine Messingtafel mit Inschrift angebracht, die nähere Auskunft über die Entstehung dieser prächtigen Lade gibt: «Unter der Glorieusen regierung des Aller Durchl. Grossmächtigen Königs in Pohlen und Churfürstens zu Sachsen, Herrn Friedr. Augusti pp. Als H. Handwercks H. ware, Anno MDCCXIV hat mich George Dünnebier Ober Eitester und Hoffzimmer Meister wie auch George Behr Rats Zimmer Meister. Inventieret und gezeichnet. Peter Bergen als Alt Geselle gearbeitet dass ich nunmehr Eine Innungslade der Zimmerleuthe bleiben soll, ein Denckmahl durch welches bey der geehrten Nachwelt noch leben werden die Sorgfältigen Vorfahren so über Löbl. Ordnungen biss an ihr Ende beständig gehalten.»

Von dieser Platte herab hängen frei beweglich die beiden Insignien der Zimmererinnung, Zirkel und Winkel. Das Innere der Lade ist mit rotbraunem Brokatpapier, geprägt mit Akanthusmotiven, ausgeschlagen. Der hier hinein gehörende prächtige Akeleipokal, wohl eine Arbeit des Nürnberger Goldschmieds Franz Fischer, ist leider ein Kriegsverlust. /B.B./

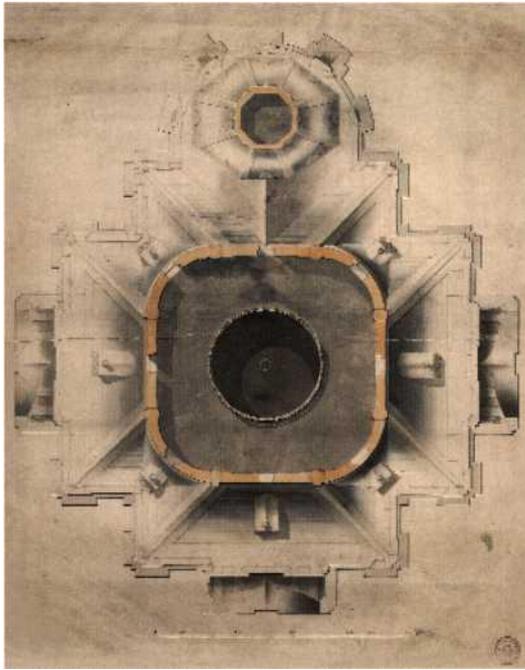
2.4

Rat der Stadt Dresden, Protokoll vom 20. Oktober 1705 über die Vereidung George Bährs zum Ratszimmermeister

Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Inv.-Nr. A XXII114 «Die vereideten Stadtbaugewerken allhier, 1689...», Vol. I, Bl. 35

Das Protokoll ist eine Niederschrift des Rats-Syndikus Hieronymus Gottfried Behrisch, der durch Handschriftvergleich mit Texten nachweisbar ist, die von Behrisch eigenhändig mit Namen autorisiert sind. /H.F./

«Den 20 octobr 1705. Ist George Bahr von Lauenstein, so das Zimmerhandwerck erlernet auch darauf etliche Jahr als geselle gearbeit, hernach auf andere Mechanische wissenschafften sich gelegeet, und es darin ziemlich weit gebracht, zu des Rath's Zimmer-Meister vereydet, darbey er sich erbothen das Meisterrecht durch Verfertigung der gewöhnlichen Risse zu gewinnen, berichtet folgend's den 20 ej. dass er sich bey denen Meistern angegeben und sich wegen der Muth Jahr auf 15 thl verglichen die stücke wolte er nach weynachten machen, es stiesse sich nur an dies Vorigen Zimmermeisters 3 Jungen, welche sie Ihm nicht lassen sondern selbe bey andern Meistern vollend auslernen lassen woltn, Senatus kan so schlechterdings nicht geschehn dass Ihm die jungen benommen würden weil dieses accidens parsi salarii, schlaget jedoch vor dass der Meister so sie inzwischen, bis Bahr das Meisterrecht erlanget, vor seine Jungen gewählt die Helfte des accidentii haben und die andere Helfte Bähr behalten sollte.»



2.6

George Bähr, «Erstes Projekt» zum Bau der Dresdner Frauenkirche. Horizontalschnitt oberhalb des konkaven Dachanlaufs, wohl 1722 oder 1723

Feder, Tusche auf Papier, farbig laviert; 70x52 cm, Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Sammlung Risse (17.1.) Inv.-Nr. R 18, Nr. 8

Lit.: Sponsel 1893, Taf. IV, S. 11 und 105; Ausstellungskatalog Dresden 2000, S. 66-77

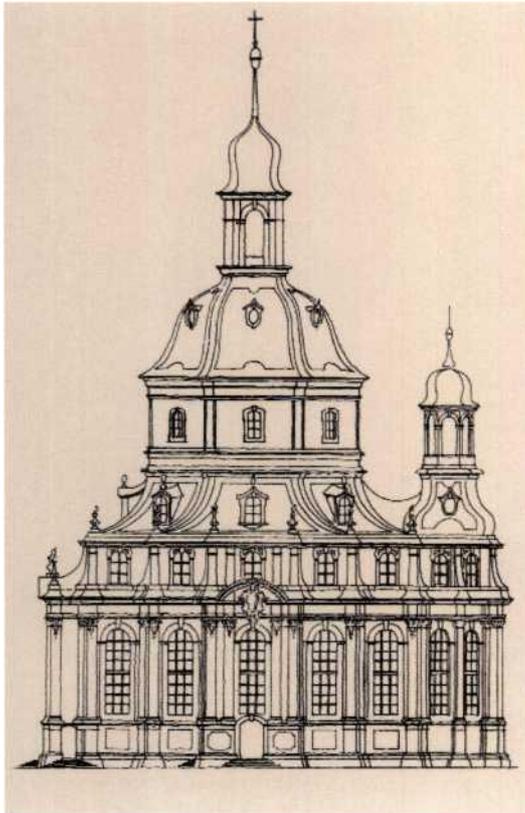
Der Plan gehört zu einer frühen, wohl schon 1722 oder 1723 entstandenen Plangruppe des Stadtarchivs Dresden Nr. 5, Nr. 6, Nr. 7 und Nr. 8, die einen grösseren Bau vorsieht als die Pläne des «zweiten Projekts» von 1724/25. In dem Aufsatz «Die Pläne zur Dresdner Frauenkirche in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts» (Ausstellungskatalog Dresden 2000) ist dargestellt, dass aus diesem Plan sich ein bisher nicht erkannter Aufriss für diese frühe Planstufe ergibt. Zwischen dem konkaven Dachanlauf und der zu vermutenden Haube mit Laterne wird oberhalb der Ringöffnung der Binnenkuppel ein Geschoss erkennbar, das später-1724/25 -von Bähr als Aufenthaltsort für Besucher und als Ort zur Aufführung von Musik bestimmt bezeichnet wird. Es ist zu vermuten, dass die Formensprache dieses frühen Entwurfs etwa der der Landkirchen Bährs entsprach. /H.M./

2.7

Heinrich Magirus/Dieter Schölzel, «Erstes Projekt» zum Bau der Dresdner Frauenkirche von George Bähr, wohl 1722/23, Versuch einer Rekonstruktion der Südansicht

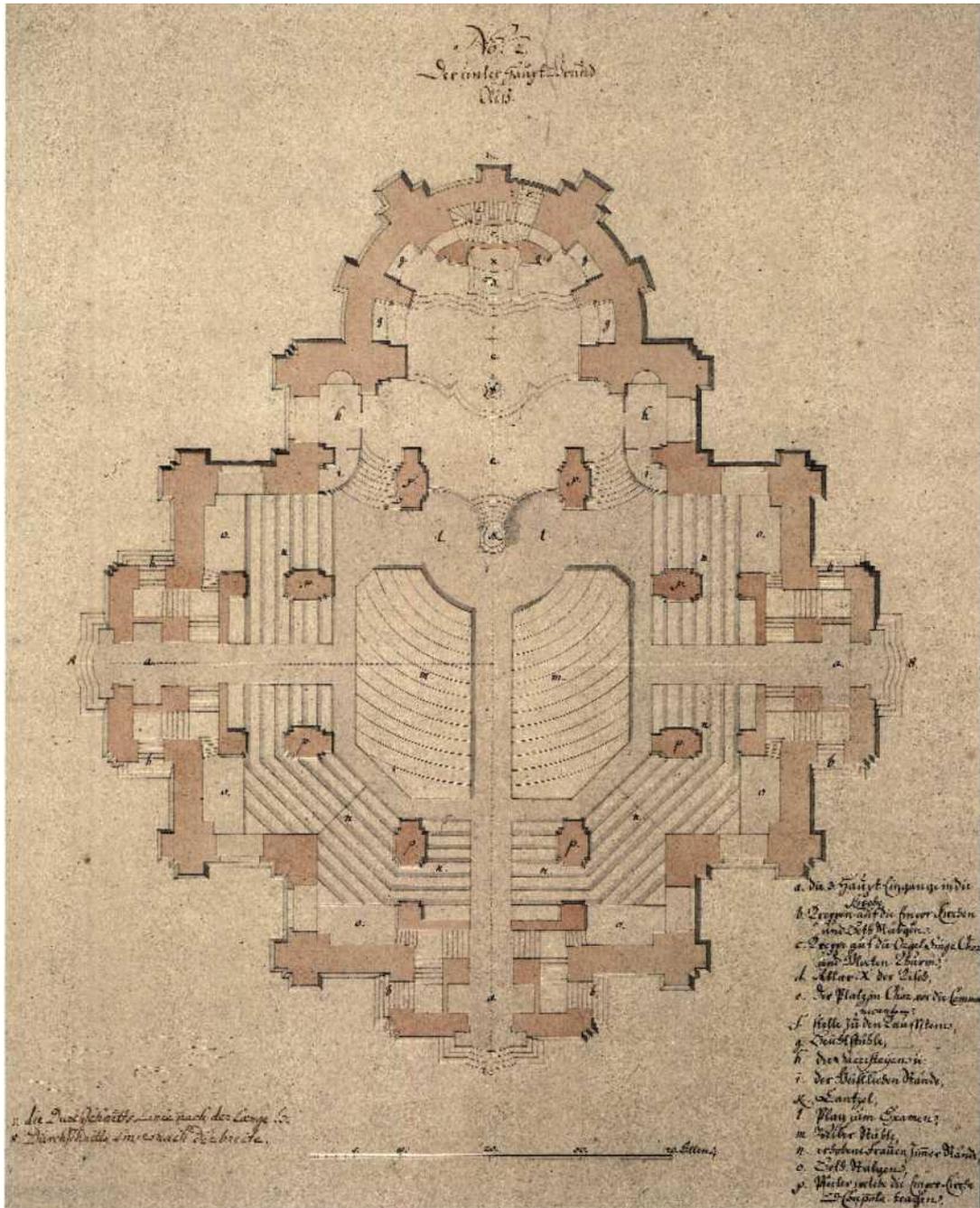
Feder, Tusche auf Transparentpapier, 42,0x29,7 cm, Architekturbüro Kulturbauten Dieter Schölzel

Lit.: Ausstellungskatalog Dresden 2000, S. 41-47 und S. 68-79; Magirus 2001, S. 289-291



Die ersten Bauideen George Bährs zur Dresdner Frauenkirche, wohl 1722/23, finden sich dargestellt in vier Grundrisszeichnungen, die sich im Dresdner Stadtarchiv befinden. Aus ihnen, insbesondere aus dem Horizontalschnitt oberhalb des konkaven Dachanlaufs ist die mutmassliche Ansicht entwickelt worden, die noch keine Kuppel, sondern einen turmartigen Aufbau zeigt.

Charakteristisch für den vertikalen Aufbau ist, dass George Bähr oberhalb der Innenkuppel des kreuzförmigen Kirchenraumes einen quadratischen Raum für Besucher und Musiker anordnet und ihn durch eine kreisrunde Öffnung mit dem Hauptraum verbindet, was sich aus der Tradition protestantischer Schlosskapellen und der Architekturedisposition von Lusthäusern herleiten lässt. Von der Kreuzform des Aussenbaues vermitteln konkav schwingende Dächer zu dem quadratischen «Tambour» mit abgerundeten Kanten. Bekrönt wird der Turmaufbau von einer welschen Haube (vielleicht ähnlich der Dreifaltigkeitskirche in Carlsfeld) und einer achteckigen Laterne (analog den Bährkirchen in Schmiedeberg, Forchheim, Seusslitz, Kesselsdorf). Der Glockenturm über dem Chor ist vergleichbar mit Kesselsdorf. /D.S./



2.8

2.8

George Bähr, «Zweites Projekt» zum Bau der Dresdner Frauenkirche, Grundriss der Erdgeschosszone, wohl 1724/25

bez. «No. 2. Der unter Haupt Grund Riss», Feder, Tusche auf Papier, farbig laviert; 59,4x45,2 cm, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, Inv.-Nr. M 76.037

Lit.: Sponzel 1893, S. 14-19, Taf. V und S. 104-107

Die erste, wohl vollständig erhaltene Plangruppe eines «Zweiten Projekts» zur Dresdner Frauenkirche von George Bähr wurde in der bisherigen Literatur meist wohl zu früh, nämlich 1722, datiert. Dagegen sprechen einzelne erhaltene Pläne, die den überlieferten Quellen zufolge früher datiert werden müssen. Für eine relativ späte, nämlich in das Jahr

1724 oder Anfang 1725 zu datierende Entstehung der Pläne zum «Zweiten Projekt» spricht auch, dass sie noch einer Variante zum Medaillenenwurf von 1726 zugrunde gelegen haben (vgl. dazu Ausstellungskatalog Dresden 2000, S. 66-77).

Der Grundriss zeigt den kreuzförmigen Umriss des Ausenbaus, in den der oktagonale Binnenraum «einbeschrieben» ist. Das Gestühl ist auf die bootsstegartig dem gestreckten Altarraum vorgelegte Kanzel konzentrisch ausgerichtet. Seitlich führen Treppen zu dem Altarraum empor. Innerhalb des halbrund schliessenden Chorraums liegen Taufe und Altar hintereinander, begleitet von Sakristei und Beichtstühlen. Im Unterschied zum ausgeführten Bau sind die Treppenhäuser zu den Emporen in den Hauptachsen angeordnet. /H.M./

2.9

George Bähr, «Zweites Projekt» zum Bau der Dresdner Frauenkirche, Südsicht, wohl 1724/25

Feder, Tusche auf Papier, farbig laviert, 69x47,5 cm, Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Sammlung Risse (17.1.) Inv.-Nr. R18, Nr. 38

Lit.: Sponse1 1893, S. 14-19, Taf. IXli. u.S. 104-107; Magirius 1992; May 1992; Heckmann 1996, S. 159; Kuke 1996, S. 39-53

Auf die endgültige Lösung weist der glockenförmige Ablauf des Umrisses der Kuppel. Ihr konkaver Anlauf vermittelt von dem kreuzförmigen Kirchenhaus zu der Kuppel über achteckigem Grundriss. Damit wird die Grundrissform des Binnenraumes aufgenommen. Über dem Chorraum erhebt sich ein Glockenturm von reich gegliedertem Umriss. Ähnlich schmuckreich ist der Dachreiter ausgebildet, in dem ein Glockenspiel untergebracht ist. Die schwerfällig-gravitätische Formensprache dieses Entwurfs repräsentiert den Stil George Bährs in charakteristischer Weise. Er fand bei Hof keinen Beifall.

/H.M./



2.9

2.11

Unbekannter Zeichner, Erstes Projekt zum Bau der Dresdner Frauenkirche von Johann Christoph Knöffel, sog. «Zweiturmprojekt», Grundriss, 2. Viertel 18. Jahrhundert

Tusche, Feder, Pinsel, rot und gelb laviert auf Papier, 62,7x 47,2 cm, Landesamt für Denkmalpflege

Sachsen, Plansammlung, Inv.-Nr. M 76.042

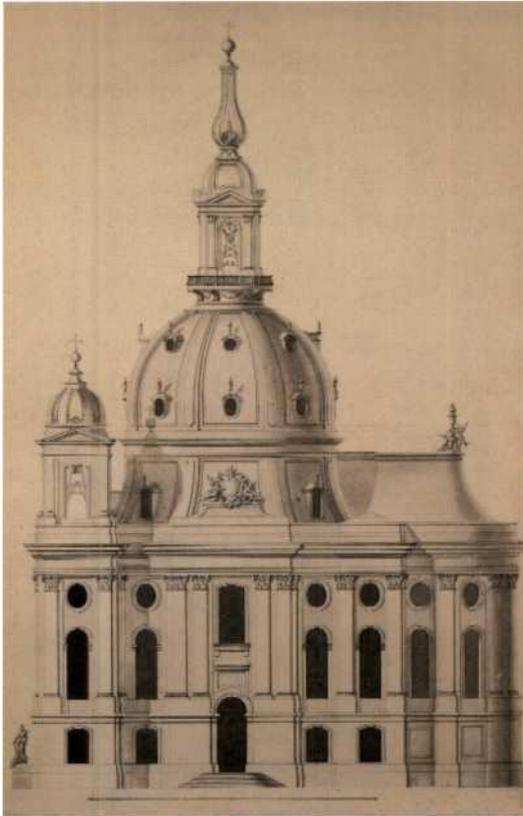
Lit.: Hentschel/May 1973

Der Knöffelsche Entwurf beruht bei Beibehaltung des Chores als besonderen Baukörper auf den Grundformen Quadrat und Kreis. Kreisförmig sind Kuppel Pfeiler und Emporen angeordnet. Die Treppen fanden in den Ecken des Baukörpers ihren Platz. Chorschranken und Mittelkanzel fehlen. Der Chorraum ist vom Kirchenschiff nur bedingt einsehbar. Für den weiteren Planungsverlauf war das Knöffelsche «Zweiturmprojekt» von wesentlicher Bedeutung. Die vorliegende Zeichnung ist sicherlich eine Wiederholung des Ende 1725 von Knöffel vorgelegten Risses.

/H.P./



2.11



2.12

2.12

Johann Christoph Knöffel, Erstes Projekt zum Bau der Dresdner Frauenkirche, sog. «Zweiturmprojekt», Südansicht, 1725

Tusche, Feder, Pinsel; grau laviert auf Papier;

93,3 x 50,1 cm, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen,

Plansammlung, Inv.-Nr M 1, bill, Bl. 3

Lit.: Hentschel/May 1973; Ausstellungskatalog Dresden 2000, S. 120-125

Der Entwurf Knöffels hält sich in der Ausbildung der glockenförmigen Kuppel an die vorhergehenden Entwürfe George Bährs, ersetzt aber deren achteckigen durch einen kreisrunden Grundriss. Statt Bährs Chorturm wählt Knöffel zwei Westtürme als Glockentürme. Darin sind Treppenhäuser zur Erschließung der Emporen untergebracht. Die Fassaden zeigen die streng französisch orientierte Formensprache, wie sie von Zacharias Longuelune in Dresden eingeführt worden war.
/H.M./

2.10 13

Johann Christoph Knöffel, Erstes Projekt zum Bau der Dresdner Frauenkirche, sog. «Zweiturmprojekt», Nord-Süd-Schnitt, 1725

Feder, farbig laviert auf Zeichenpapier; 73x45,5 cm, Landes-

amt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung; Inv.-Nr. M 1.

bill. Bl. 1

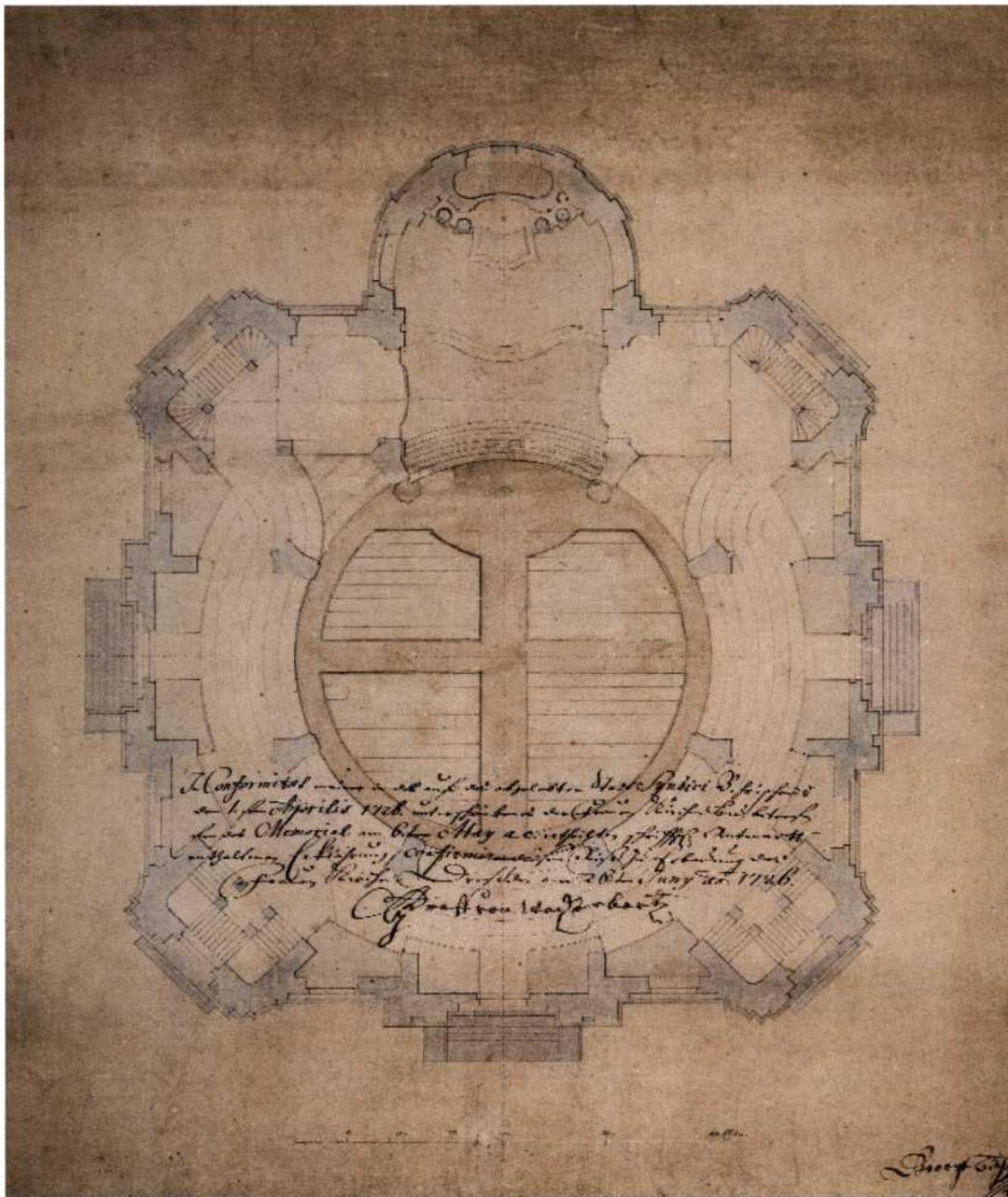
Lit.: Hentschel/May 1973

Wie alle Risse des Zweiturmprojektes repräsentiert auch der elegante und sicher ausgeführte Nord-Süd-Schnitt die im Oberbauamt gepflegte hochstehende Zeichenkultur. Deutlich wird bei dieser Zeichnung der Vorrang ästhetisch-gestalterischer Gesichtspunkte erkennbar. Entsprechend dem Bährschen Entwurf plante auch Knöffel drei Emporen mit dahinter gelegenen Betstübchen. Da sich diese auch vor Fenstern befinden, hätte der Kirchenraum relativ wenig Tageslicht erhalten. Einige Stufen vermitteln zum Chorraum. Er ist vom Kirchenschiff weitgehend abgesondert, allerdings ist dies auf dem Schnitt nicht erkennbar. Die Orgel befindet sich beim Knöffelschen Projekt nicht im Chorraum, ihr Standort dürfte an der Westseite beabsichtigt gewesen sein. Einen kreisförmigen Grundriss weist die steinerne Innenkuppel auf. Die Ausenkuppel wie auch der Kuppelanlauf sollten mit Hilfe einer Holzkonstruktion errichtet werden. /H.P./

2.14

George Bähr, Grundriss des Approbationsprojektes der Dresdner Frauenkirche, 1726

bez. «In Conformitaet meiner in der auf des abgelebten Stadt Syndici Behrshens den 1.sten Aprilis 1726. unterschriebenes der Frauen Kirchen Bau betreffendes Memorial am 6.ten May a.c. ertheilten schriftl. Antwoth enthaltene Erklärung confirmire diesen Riss zu Erbauung der Frauen Kirche. Dressden am 26ten Juny ao. 1726. Graff von Wackerbarth» und «George Bähr» (rechts unten), Tusche, Feder, Pinsel, farbig laviert, Approbation und Unterschrift in Tinte, 44,5x33,5 cm, Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Sammlung Risse (17.1.) Inv.-Nr. R 18, Nr. 4



Bähr fertigte die zur Genehmigung eingereichten «Approbationsrisse» mit hoher Wahrscheinlichkeit auf der Grundlage eines im Oberbauamt entstandenen «Vierturmprojektes» an, dessen Grundriss allerdings nicht überliefert ist. Da dieses jedoch auf dem Zweiturmprojekt von 1725 beruht, können die zum Approbationsgrundriss führenden Entwicklungslinien andeutungsweise rekonstruiert werden. Bähr hat jedoch bei Beachtung grundlegender Vorgaben gestalterische Details durch eigene Vorstellungen ersetzt, wie auch im Oberbauamtsprojekt Bährsche Planungen Berücksichtigung fanden. Auffallend ist das schwache Mauerwerk der Wände und Pfeiler. Überhaupt wurden die Mauern auf einen scheinbar unbedingt notwendigen Umfang reduziert. So sind die Treppenhäuser zum Kircheninneren völlig offen angelegt. Eine nicht nur funktionell bedenkliche Lösung. Sicherlich sind diese und andere Eigenheiten der Approbationszeichnungen nur im Hinblick auf die Forderungen des Oberbauamtes einerseits

und die Vorstellungen und finanziellen Probleme des Rates andererseits verständlich. Bährs Zeichnungen dürften damit auch taktischen Erwägungen unterworfen gewesen sein. Die Unterschriften von Bähr und Wackerbarth sind eigenhändig. /H.P./



2.15

2.15

George Bähr, Südsicht des Approbations-Projektes der Dresdner Frauenkirche, 1726

bez.: «George Bähr». Der Approbationsvermerk entspricht dem des Grundrisses (Katalog-Nr. 2.14), Tusche, Feder, Pinsel, Tinte, grau laviert, Approbation und Unterschrift in Tinte, auf Zeichenpapier, 55,5x47cm, Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Sammlung Risse (17.1.) R 18, Nr. 40
Lit.: Sponse11893

Die Seitenansicht ist eine Weiterentwicklung des im Oberbauamt entstandenen «Vierturmprojektes» (zweites Projekt des Oberbauamtes), das nur durch die von Sponse veröffentlichte Reproduktion (Tafel XV) überliefert wurde. Bähr hat unter Beachtung der Forderungen des Oberbauamtes zahlreiche Einzelheiten durch Vorstellungen in seiner Formensprache ersetzt. In der Eckturm- und Laternenarchitektur ist dies besonders erkennbar. Der von Bähr unterzeichnete Riss trägt unter dem Approbationsvermerk den eigenhändigen Namenszug Wackerbarths.

/H.P./



2.16

Johann Wilhelm Hoeckner, Medaille 1726 auf die Grundsteinlegung der Frauenkirche

bez.: Vorderseite: PERFICIETVR.OPVS. – DIVINO.NVMINE. COEPTVM Ansicht der Frauenkirche. Im Abschnitt Signatur: HOECKNER.FEC. Rückseite: D.O.M.S/AVGUSTO. A VSPICIO / PO TEN TISS. POL ON. REGIS/ET. SEREN ISS. ELECT. /SAXON/ FRIDERICI.AVGVSTI /AEDES.A. B. VIRG. DICTA / CRESCENTEM. SACRA.FREQVEN /TANTIVM. NVMERVM/ VIX. AMPLIVS. CAPTVRA / ET VETV STATE. FERME.COLLAPSA/ PRIMO. FABRICAЕ. NOVAE. LAPI DE/ D.XXVI. AVGVST. MDCCXXVI/SOLLEMNI. RITV.IACTO / INSTAVRARI.EXTRVIQVE / COEPTA / CVRANTE. CIVIT. DRESD/ SENATV

Silber; 0 55,3 mm; 58,21 g, Münzkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Stiftung Tschesche, Inv.-Nr. 89/198
Lit.: Erbstein 1888-1909, Nr. 1377; Wohlfahrt 1968/69, S. 150-152; Barock und Klassik 1984, Nr. 1.216; Grund 1992, Nr. 11.5; Ausstellungskatalog Dresden 2000, S. 180

Die Grundsteinlegung der Frauenkirche in Dresden fand am 26. August 1726 statt. Die zu diesem Anlass in Gold und Silber geprägte Medaille gibt exakt den zweiten Entwurf Bährs für diesen Kirchenbau wieder. In vielen Details wich das errichtete Bauwerk vom Plan ab. /R.G./



2.17

Franz Bretschneider, Schnitt-Modell im Massstab 1:50 der Dresdner Frauenkirche, 1991 /92
 Gips, weiss (unbehandelt), Grundmasse am Sockel 104x 75 cm, Höhe 186 cm, Stiftung Frauenkirche Dresden

Die vertikale Schnittführung durch das Gebäude von Pfeiler B bis Pfeiler F, sowie durch die Emporenkonstruktion und entlang eines Spieramens ist gewählt worden, um den konstruktiven Aufbau der Kuppel quasi sezierend darzustellen und gleichzeitig Teilansichten des Äusseren und des Inneren mit Altarraum und den vier Emporengeschossen zu vermitteln. Als Grundlage für den Bau des Modells dienten Zeichnungen, die von Arno Kiesling in den Jahren 1949 bis 1959 – also nach der Zerstörung des Bauwerks – nach erhaltenen gebliebenen Aufmassskizzen und Aufzeichnungen angefertigt wurden. Kiesling war in den Jahren 1934 bis 1942 als bauleitender Architekt an der konstruktiven Sicherung der Kuppel und an der Sanierung des Innenraumes beteiligt gewesen.

Da erkundet werden sollte, inwieweit die Kieslingschen Zeichnungen für eine Planung ausreichend seien, wurde der Modellbau bezüglich offener Fragen durch den Architekten Dieter Schölzel und den Bauingenieur Prof. Dr.-Ing. habil. Günter Zumpe begleitet. Gerade im Bereich des für die Frauenkirche charakteristischen Kuppelanlaufs erbrachte die gemeinsame Arbeit am Modell wesentliche Erkenntnisse und Klärungen, die sowohl für die im gleichen Zeitraum geführten Diskussionen um die Statik der zu rekonstruierenden Kuppel und für die nachfolgenden Planungsphasen von Bedeutung waren.

Das Modell, das seit 1993 in dem von der Stiftung eingerichteten Informationspavillon und zuletzt im Frauenkirchenforum am Coselpalais von Tausenden von Besuchern besichtigt werden konnte, hat in allen Phasen des Wiederaufbaus zur Veranschaulichung der Aufgabe beigetragen. /D.S./

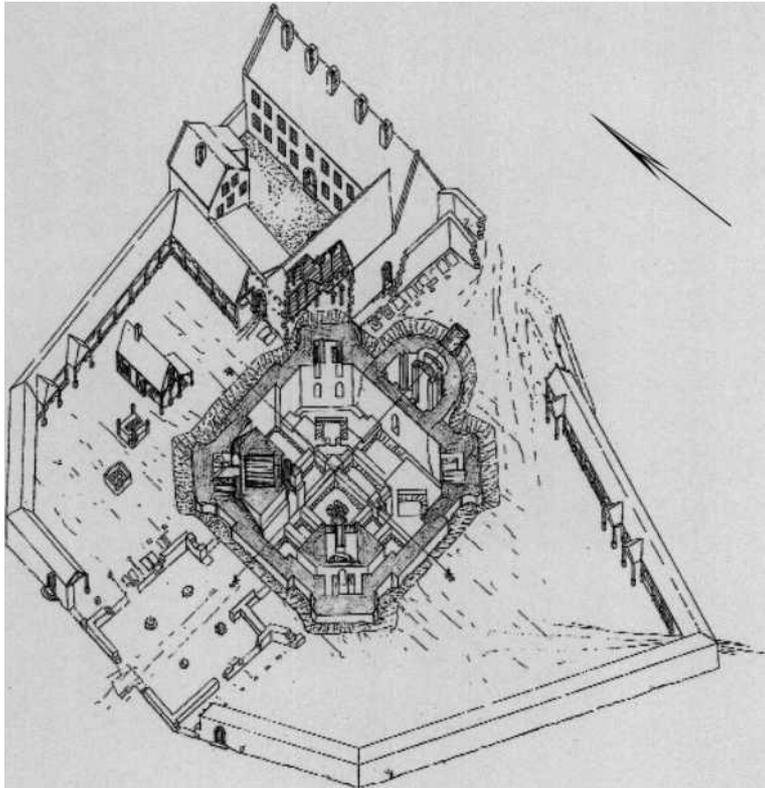
2.18

Moritz Bodenehr, Ansicht der Frauenkirche von Norden mit Fundamentierung des barocken Neubaus, 1728

bez. *Prospect der Alten Frauen Kirche in Dresden gegen Mitternacht*, Kupferstich aus G. A. Freyberg, *Historie Der Frauenkirche in Neu-Dressden, 1728, 44,5 x 33,5 cm, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Kartensammlung, Sign. B 1791 (Provenienz: Johann Christoph Adelung) /K.N./ Lit. Magirus 2002*

Dargestellt ist die alte Frauenkirche mit Langhaus und Langchor von Norden. Die Ansicht zeigt bereits die Fundamentierung des barocken Neubaus, d.h. den letzten Zustand der alten Kirche vor dem Abbruch. Im Vordergrund steht der für die Glocken 1722 errichtete Geläuteturm.

/B.B./



2.21

2.19

Torsten Remus, Stand der Bauarbeiten der Dresdner Frauenkirche im Dezember 1726

Tuschezeichnung, 92x74 cm, Leihgabe T Remus, Dresden

Der Neubau George Bährs erfolgte auf dem Terrain der alten Kirche «Unserer Lieben Frauen» und dem dazugehörigen Friedhof. Dieser war von einer Mauer umgeben, an welcher man auf der dem Kirchhof zugewandten Seite Grufthäuser angeordnet hatte. Um den baulich sehr desolaten Zustand des alten Kirchbaues für eine ununterbrochene gottesdienstliche Nutzung zu erhalten, wurden bereits seit 1721 statische Sicherungsmassnahmen durchgeführt. Diese hatten zur Folge, dass 1722 der auf dem Kirchendach befindliche Glockenturm demontiert werden musste. Die in ihm enthaltenen Glocken sind in einem eigens dafür hergerichteten Geläuteturm nördlich der Kirche untergebracht worden. Bei den östlich des provisorischen Glockenträgers dargestellten Objekten handelt es sich um Reste des bereits 1558 abgebrochenen Beinhauses und um ein in Fachwerkbauweise errichtetes Gebäude, welches als Schreibstube mit Werkzeuglager bei gleichzeitiger Überdachung einer Sumpfkalkgrube genutzt wurde.

Nordöstlich wurde der Bereich der Baustelle durch das Maternihospital begrenzt. Um den Betrieb des in sich abgeschlossenen Hospitalkomplexes aufrecht zu erhalten, wurde der für den Neubau des Gotteshauses notwendige Aushub der Baugrube auf ein Minimum beschränkt. Dennoch ist durch Teilabbrüche das Hospital an einigen Stellen geöffnet worden. Um eine weitere Nutzung des Gebäudes zu ermöglichen, wurden die Schadstellen notdürftig geschlossen.

Eine hölzerne, vollflächige Fashinierung ermöglichte es, die fast senkrecht nach unten ausgeführte 7,20 Meter tiefe Baugrube gegen das anstehende kiessandige Erdreich abzustützen. Die praktischen Tätigkeiten des Einmessens und Absteckens des Grundrisses, des Aussteifens des Fundamentbereiches mit der sich anschliessenden Erstellung der Kellermauern erfolgte in der ersten Bauphase von Ost nach West. Durch diese Vorgehensweise blieb der Bestand und die Nutzungsmöglichkeit der alten Kirche am längsten erhalten. /T.R./

2.21

Torsten Remus, Stand der Bauarbeiten der Dresdner Frauenkirche im August 1727 Tuschezeichnung, 92 x 74 cm, Leihgabe T. Remus, Dresden

Nach der Winterpause 1726/27 wurden die Arbeiten an den Grundmauern wieder aufgenommen. Die im östlichen Teil errichteten Abschnitte mit Wandstärken von bis zu 4 Metern Mächtigkeit waren auf Grund ihrer Eigenlast in der Lage, dem anstehenden Erddruck standzuhalten. Somit war die Möglichkeit gegeben, die hölzernen Faschinierungen zu entfernen und diese bei den weiter westlich stattfindenden Aushubarbeiten als Schutz gegen das nachrutschende Erdreich einzusetzen. Um den westlichen Gründungsbereich der Kirche auf das erforderliche Mass abzusenken, musste im Vorfeld der zu dieser Zeit noch existierende und in Nutzung befindliche Vorgängerbau beseitigt werden. Es ist anzunehmen, dass das für den Bau notwendige Wasser aus dem im Hospitalhof befindlichen Brunnen entnommen wurde. (Der Brunnen wurde im Rahmen des archäologischen Wiederaufbaues 1995 gefunden und nach einer Teildemontage wieder in seiner vorgefundenen Geometrie erstellt. Zur Zeit ist geplant, den oberen Abschluss des Brunnens in einer für diese Art von Bauwerk typischen Geometrie zu erweitern und ihn im städtebaulichen Rahmen sichtbar und erlebbar zu gestalten). Im Sommer des Jahres 1727 konnte erstmalig im gesamten Grundrissbereich eine einheitliche Bauhöhe erreicht werden. Ab diesem Zeitpunkt erfolgte in der Regel ein schichtenweiser Aufbau der Frauenkirche, welcher nur durch die jährlichen Winterpausen und planerisch-finanzielle Notstände unterbrochen wurde. Während der Schliessung des äusseren Fundamenttringes wurden die massiven Fundamente der acht Innenpfeiler gesetzt und das Aufmauern der vier westlichen Pfeilerfundamente begonnen. Nachdem alle acht Einzelfundamente fertig gestellt und untereinander mit Streifenfundamenten in den Hauptachsen gegen ein Verkippen gesichert waren, wurde jeweils ein Fundamentpaar zwischen den Hauptachsen durch Wölbungen und dem Einbau von Treppen mit dem äusseren Fundamentring zu einer erschliessbaren Einheit verbunden. Diese so entstandenen Räumlichkeiten sind bereits ab 1728 als Grabkammern genutzt worden.

Durch den erhöhten Materialbedarf wurden an der die Baustelle umgebenden Friedhofsmauer neue Zugänge geschaffen und vorhandene Öffnungen erweitert. Es kann mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass das Maternihospital mit dem in Verbindung stehenden nördlichen Teil der Friedhofsmauer erst 1745, also zwei Jahre nach der Fertigstellung der Kirche, abgebrochen worden ist. /T.R./

2.22

Torsten Remus, Mess- und Lotpunkte ober- und innerhalb der Kelleraussenwand, 1996 Tuschezeichnung, 42x29,5 cm, Leihgabe T Remus, Dresden Lit.: Remus 1996

Die Darstellung zeigt die geschnittene Erdgeschosszone mit dem darunter befindlichen Kellergeschoss. Im Zuge der archäologischen Enttrümmerung 1993/94 und bei den ersten vorbereitenden Arbeiten für den geplanten Wiederaufbau des Gotteshauses wurden zahlreiche, bautechnologisch interessante Messpunkte gefunden. Diese befanden sich ausnahmslos auf dem oberen Abschluss des Fundament- bzw. Kellermauerwerkes. Auf Grund dieser Tatsache und dem Umstand, dass diese Punkte über den ganzen Grundflächenbereich des Gebäudes gefunden wurden, ist von einer kompletten Einmessung des Kirchengrundrisses auszugehen. Die Vermessung war sehr entscheidend, da die nun festgelegte Grundrissgeometrie für den gesamten aufgehenden Wandbereich der Kirche verbindlich war. Die genaue Definierung des Grundes erfolgte durch die Festschreibung der äusseren Werksteinkante der ersten Steinschicht unmittelbar auf dem oberen Fundamentabschluss in Form plastisch ausgearbeiteter und rot ausgelegter Linien. Die Bereiche, an welchen solche Anzeichnungen am Bau gefunden wurden, sind auf diesem Plan durch eine schwarz-weiss geteilte Kreisfläche angezeigt. Gleichfalls durch ein solches Symbol ist der Mittelpunkt des Choranbaues und des Hauptbaues dargestellt. Es ist anzunehmen, dass alle weiteren baulichen Einmessungen dieses Zentralbaues mit Choranbau von diesen Mittelpunkten ausgingen. Diese konnten unter Zuhilfenahme eines Lotes auf die jeweils geforderte Bauebene übertragen werden. Die genaue Einmessung aller gefundenen Punkte lässt zusätzlich die Anlage eines Rasters in Form von Haupt- und Diagonallinien für den ganzen Grundrissbereich zu. /T.R./

2.23

Torsten Remus, Nördliche Anrisslinie des Hauptachsenkreuzes auf der Innenseite der Kelleraussenwand, 1996

Fotografie, Leihgabe T. Remus, Dresden Lit.: Remus 1996

Wie bereits in 2.22 dargestellt, handelt es sich hier um eine auf die innere Sichtfläche der nördlichen Kellerwand eingebrachte Markierungslinie. Dieser Punkt legt in Verbindung mit der auf der gegenüber liegenden Seite gefundenen Markierung die genaue Lage der Nord-Süd-Achse fest. Die hier sichtbare Anzeichnung wurde, wie alle anderen Markierungen am Bau auch, plastisch in den Sandstein eingearbeitet und im Anschluss rötlich ausgelegt. Da es sich bei dem Farbstoff um ein eisenoxidhaltiges Mittel handelt, war diese Einfärbung gegen alle äusseren Einflüsse resistent und blieb somit über die Zeit erhalten. /T.R./

2.25

Torsten Remus, Lotpunkt des Hauptbaues, 1996 *Fotografie, Leihgabe T. Remus, Dresden*
Lit.: Remus 1996

Nach dem Fund des Chorpunktes und der Erkenntnis, dass ein Lotpunkt für die Errichtung des Choranbaues genutzt worden sein kann, wurde zur Bestätigung einer solch generellen bautechnologischen Vorgehensweise eine gezielte Aufnahme der Fussbodenplatten im Vierungsquadrat der sich durchdringenden Kellergewölbetonnen ausgeführt und ein Lotpunkt gefunden. Dieser bestand aus zwei Werksteinen der gotischen Vorgängerkirche und zwei kleineren Hintermauerungssteinen. Die Sandsteine waren so zueinander ausgerichtet, dass eine runde Öffnung im Durchmesser von ca. 20-25 cm entstand. Im Unterschied zum Chorlotpunkt konnte hier im Zentrum der Ausnehmung ein Holzpflock entdeckt werden. Dieser ergab nach einer geodätischen Einmessung im Vergleich zur Idealgeometrie eine Abweichung im Millimeterbereich sowohl für die Nord-Süd- als auch für die Ost-West-Achse. Selbst nach dem Schliessen der Kellergewölbe mit der zentralen Sargabsenkung in der Mitte des Kirchenschiffes war ein freies Aushängen eines Senkbleies für die gesamte Bauzeit der Kirche und darüber hinaus von der hölzernen Laternendachkonstruktion bis zum beschriebenen Lotpunkt möglich. Der Messmittelpunkt war zunächst in seiner vorgefundenen Situation für eine öffentliche Präsentation vorgesehen, wurde aber dann doch durch den in der Unterkirche nun befindlichen Altarstein überdeckt.

2.26

Handwerksgerät der Zimmerer: Axt, Zugmesser, Säge, Schrupphobel, Bohrer, Winkel, Rötél, Senkblei und Reissshaken, 19. Jahrhundert
Leihgabe O.-J. Krause, Dresden

Die Axt diente seit alters her als das eigentliche Hauptwerkzeug der Zimmerer. Mit ihr wurden die wichtigsten Arbeiten am Werkstoff Holz ausgeführt. Dazu zählt unter anderem das Abbeilen der Stämme, in deren Folge der Baumstamm einen rechteckigen Querschnitt erhält und somit für eine weitere Bearbeitung vorbereitet ist. Das Zugmesser wird zur Trennung der Baumrinde vom Stamm verwendet. Mit der Säge werden die vorbereiteten Hölzer auf ein bestimmtes Längenmass zugeschnitten. Der Schrupphobel dient zur Begradigung von gesägten oder geheilten Flächen. Der Bohrer wird zum Bohren von konstruktiven Löchern, wie z.B. für die Stifte (Holznägel) an den Kreuzungspunkten der Hölzer, verwendet. Der Winkel dient zur Ermittlung des rechten Winkels am Bau und ist in der Regel noch mit einer Massskala ausgestattet, die das Anreissen von Längenmassen gestattet. Der Rötél – auch Bluteisenstein genannt – wird zum Anzeichnen von Punkten, Linien usw. genutzt. Senkblei und Schnur dienen zur Festlegung der Senkrechten und zur Anzeichnung von Geometrie und deren Kennzeichnung durch den Schnurschlag. Der Reissshaken ist ein Hilfsmittel für den Transport der Balken und ein Werkzeug für das Einbringen einer bestimmten Art von Abbundzeichen in die zu kennzeichnenden Hölzer. /T.R./

2.28

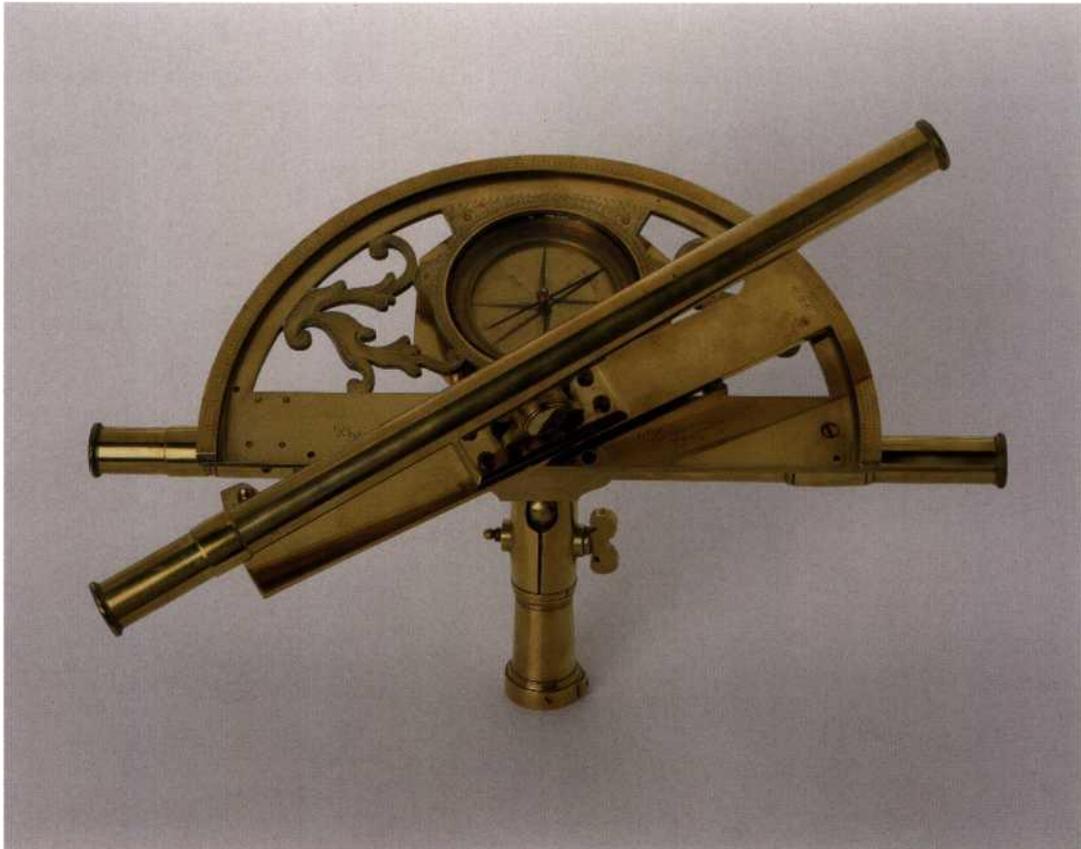
Steinmetzzeichen der Dresdner Frauenkirche, 1726-1743
Sandstein, 15x10 cm, Stiftung Frauenkirche Dresden

Bei den Steinmetzzeichen der Frauenkirche handelt es sich um 6-8 cm grosse graphische Symbole, die durch die Hand der Steinmetze mit Schlägel und Meissel plastisch aus den später sichtbaren Sandsteinoberflächen der fertig gestellten Werksteine ausgearbeitet wurden. Durch die intensive Suche im Rahmen der archäologischen Enttrümmerung (1993/94) an dem beim Einsturz der Kirche stehen gebliebenen Wandteil des Choranbaues, des nordwestlichen Treppenturmes und der Kelleranlage sowie bei der Durchsicht entsprechender Fotoaufnahmen der Fassade vor der Zerstörung 1945, konnten in der Summe 3959 Steinmetzzeichen zu 198 verschiedenen Formtypen festgestellt und dokumentiert werden. Es ist davon auszugehen, dass jeder in seiner Erscheinungsgeometrie spezifische Zeichentyp jeweils einem Steinmetz zuzuordnen ist. Durch Eintragung der einzelnen Symbole in entsprechende Fassadenansichten sind lokale Konzentrationen von gleichen Zeichentypen innerhalb eines begrenzten Wandbereiches festzustellen. Dieses Ergebnis zeigt an, dass es einzelne oder in Gruppen zusammenarbeitende Steinmetze gab, die jeweils einen bestimmten Fassadenabschnitt zu fertigen hatten. Diese Einzelstücke einer so gegliederten Fassade werden im bautechnischen Sinn als «Los» bezeichnet. Die Aufteilung der «Lose» erfolgte alljährlich mit Beginn der Bausaison und wurde durch den verantwortlichen Werkmeister vorgenommen.

Da nun jedes «Los» durch einen oder mehrere Steinmetze mit ihren jeweiligen Symbolen bearbeitet wurde, konnten die nach der entsprechenden Geometrie des Loses vorgefertigten Fassadensteine mit Hilfe eines entsprechenden Steinmetzzeichens gekennzeichnet und der später stattgefundenen Montage des Bauloses gezielt zugeführt werden.

Neben der Nutzung der Steinmetzzeichen als bauleistungslogisches Hilfsmittel ist es auch als persönliches Zeichen des Handwerkers (es verweist auf den Schöpfer des gezeichneten Steines) und als Abrechnungshilfe der geleisteten Arbeit zu verstehen. (Es erfolgte hierbei eine rote Ausmalung des Zeichens.)

Eine auf die Fläche bezogene Hochrechnung der möglichen Steinmetzzeichen ergab für die gesamte Mantelfläche der Kirche ca. 8800 Symbole. Während der siebenjährigen Bauzeit der Frauenkirche zu Dresden (1726-1743) müssen auf Grund der Untersuchung der am Objekt gefundenen Zeichen mindestens 198 Steinmetze gearbeitet haben. Es ist belegbar, dass einige über die gesamte Bauzeit tätig waren, andere hingegen nur als Saisonkraft für ein Jahr in Dresden weilten. /T.R./



2.29

Halbkreiswinkelmessinstrument «Pigeon A Lyon», um 1780

L Fernrohr = 38,5 cm, D Halbkreis – 32,0 cm, H – 13,5 cm, Messing, graviert, Mathematisch-Physikalischer Salon, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Inv.-Nr. Cille 111

Anfangs wurde dieser Instrumententyp auch als einfaches Astrolabium oder Graphometer bezeichnet. Ein solches Instrument diente vor allem der Bestimmung von Horizontalwinkeln, d.h. mit den gemessenen Winkeln konnte man die Lage der Geländepunkte zueinander in der Ebene genau festlegen. Ausgangspunkt war eine vorher gemessene Strecke, die sogenannte Basis. Von den Endpunkten der Basis aus wurden dann Dreiecke bestimmt. Das vorliegende Winkelmessinstrument stellt mit den beiden vorhandenen Fernrohren eine Weiterentwicklung dar. Zuvor wurden einfache Diopter zum Zielen eingesetzt. Nun konnten auch entferntere Ziele anvisiert und die Genauigkeit der Winkelbestimmung erhöht werden. Unter Einsatz des Nonius erreicht man bei diesem Instrument eine Ablesegenauigkeit von zwei Winkelminuten. Das feststehende Fernrohr wurde auf den ersten Zielpunkt gerichtet und das bewegliche auf den zweiten. Die Differenz der abgelesenen Winkelwerte ergibt den Winkel zwischen beiden Punkten. Ausserdem war es mit Hilfe des im Zentrum befindlichen Kompass möglich, den Winkel zwischen magnetisch Nord und einem neuen Zielpunkt zu bestimmen. Das für das 18. Jahrhundert typische Halbkreiswinkelmessinstrument wurde Anfang des 19. Jahrhunderts durch den Theodoliten ersetzt. /W.D./

2.31

Johann Christian Feige, Rechnung über die Ausarbeitung von sechs Kapitellen zur Dresdner Frauenkirche, 22. September 1729

Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Rechnungsarchiv, Baurechnungen Frauenkirche 1728-1729, Beleg Nr. 278 Lit.: Hennig 1997

«No 278 auf Anordnung des Herrn Bürger Meisters und Brücken-Amtsverwalters Herrn Johann Christian Schwartzbach habe ich Endes unterschriebener an der Frauenkirche folgende Bildhauer Arbeit verfertigt und geliefert.

Sechs grosse Capitaeler, Jonisch, da die herausgewundenen Voluten $\frac{3}{4}$ übers Creutz mit einer schönen grossen Sonnenblumen in der Mitte, dieselbigen eine Ele hoch und breit mit Kalbs Augen und Schlangenzungen, jedes apart finster gezwirgt, geschliffen und aufs Fleissigste angemacht und gefertigt, jedes Capital aufs genaueste bedungen und behandelt vor 15 Thlr. summa – 90 Thlr.

Alt Dresden, den 22. September 1729 obige 90 Thlr. habe richtig empfangen. Johann Christian Feige, Bildhauer»
/H.M./

2.32

Johann George Hüpsch, Rechnung über die Lieferung von weichem Sandstein für die Dresdner Frauenkirche, 13. Dezember 1729

Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Rechnungsarchiv, Baurechnungen Frauenkirche 1728-1729, Beleg Nr. 369
Lit.: Hennig 1997

Johann George Hüpsch, Schiffmann in Pirna, quittiert die Zahlung der Rechnung von 1 Taler und 8 Groschen am 13. Dezember 1729. /H.M./

2.33

Rechnung der Marienapotheke über Medikamente für Arbeiter an der Frauenkirche, 29. Dezember 1729

Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Rechnungsarchiv, Baurechnungen Frauenkirche 1728-1729, Beleg Nr. 438
Lit.: Hennig 1996

Eine weitere Vorstellung vom Alltag auf der Baustelle geben die Belege und Rechnungen zu Unglücksfällen. Neben tragischen Fällen wie Stürzen vom Gerüst gab es auch viele kleinere Schäden wie Verletzungen und Quetschungen an Händen und Füßen, Löchern im Kopf und Verletzungen an den Augen. Diese Kosten wurden in der Regel nicht aus Baugeldern bezahlt, sondern der Rat hatte hierfür einen gesonderten Vertrag mit dem Stadtbader Elias Tittel geschlossen. Für das Jahr 1729 listet er 39 Behandlungen auf. In den Baurechnungen ist wieder eine Rechnung der Marienapotheke enthalten. /B.B./

No. 438		
Dreßden, den 21. Decembr. 1729		
Auff Hohe Anordnung E. E. Hochweisen Raths ist vor etliche Arbeiter am Frauen-Kirchenbau allhier in der Marien-Apotheken an Medicamenten praepariret und abgeholet worden:		
Anno 1728		
30. July	Pulver, eine Meßerspize	3 gr.
	Spiritus, 50 Tropfen	4 gr.
10. August	Tränckgen	4 gr.
	Eßenz	4 gr.
29. August	Pulver, eine Meßerspize voll	5 gr.
1. Septem:	zertheilender Spiritus, 50 Tr.	3 gr.
	Kräuter zum Kochen	3 gr.
13.	Mixtur, 60 Tr.	6 gr.
15.	Elisalz, 60 Tr.	4 gr.
1729. 26. Novem.	zertheilender Spiritus, 50 Tr.	5 gr.
	zum Kochen	3 gr.
28.	Spiritus, 80 Tr.	6 gr.
		<hr/> Summa 22 gr.

2.35

George Bähr, Kuppel- und Latemenentwurf der Dresdner Frauenkirche. Halber Längsschnitt mit halber Ansicht und Viertelhorizontalschnitt mit Viertelaufsicht der Kuppel und entsprechendem Laternengrundriss, um 1730

bez. «George Bähr als Archit. gz.», Tusche, Feder, Pinsel, laviert, 85,3x38,8 cm, Museen der Stadt Dresden, Städtische Galerie Dresden – Kunstsammlung, Inv.-Nr. 1979/k221
Lit.: Hennig 1998; Jäger/Bergander/Burkert/Pohle 1997

Der Kuppelentwurf nach dem genehmigten Projekt wurde von Bähr verändert ausgeführt. Im Entwurf fehlen noch die Scheinbalustrade und der Lambrequinfries. Während Bähr die innere Kuppelschale im Riss überall im gleichen Abstand zur äusseren anordnete, ist beim realisierten Bau der Abstand im oberen Kuppelteil geringer. Infolgedessen weichen auch die Anbindung an den Laternensockel und dessen innere Struktur von der Entwurfszeichnung ab. Die äussere Sockelgestaltung ist mit dem Riss identisch. Der Laternenentwurf Bährs, hier die Variante mit geraden, durchbrochenen Obelisksen, wurde nicht realisiert. /H.P./

2.36

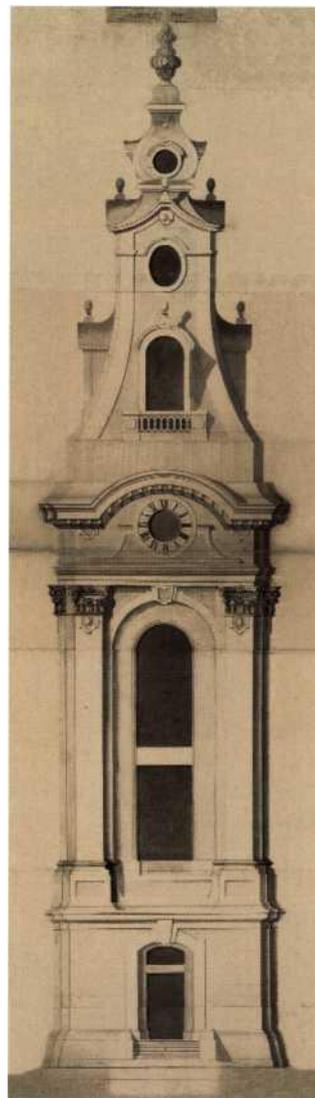
George Bähr(?), Ansicht eines Eckturmes der Dresdner Frauenkirche, Entwurf 1730

bez.: «Riss der Frau Kirche. 1730», Feder, Pinsel, Tusche, grau laviert, Papier auf Leinen aufgezogen, 210,5x 50,4 cm, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, Inv.-Nr. M 1, b VII, Bl. 1

Am 18. März 1726 hatte Graf von Wackerbarth ausdrücklich die Planung von vier Ecktürmen verlangt. Die damit sicherlich bei den Überlegungen im Oberbauamt entstandene Idee einer Vierturmanlage wurde eines der wesentlichsten Gestaltungselemente der Frauenkirche. Ein 1726 im Oberbauamt (Knöffel?) entstandener Entwurf der Südsansicht zeigt erstmals die übereck gestellten Türme, die auf eine Weiterentwicklung derjenigen des Zweiturmprojektes beruhen. Bähr hat diese Vorgabe in seinem Approbationsprojekt überarbeitet und nach seinen Vorstellungen verändert. Da die Türme «keine proportionierliche Höhe gehabt» hätten, beschloss er 1730 die Türme um 14 Ellen höher als ursprünglich beabsichtigt zu erbauen. Die Eckturmansicht stellt diese Planungsstufe dar. Bis auf einige kleinere Abweichungen wurden die Ecktürme entsprechend dem Riss ausgeführt. Gerade die Turmdetails oberhalb des Hauptgesimses sind für die Architekturauffassung Bährs charakteristisch. /H.P./



2.35



2.36

2.37

George Bähr und Johann Gottfried Fehre, Kosteneinschätzung für die Ausführung des Kuppelanschwungs der Dresdner Frauenkirche in Stein, 20. Oktober 1729

Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Ratsarchiv, B 1119, Der neuen Frauenkirchen Bau allhier..., 1726-1730, Bl. 2 6 0

Lit.: Hennig 1996

Die Ausführung des Kuppelanschwungs und der vier Türme über den Treppen sowie des Chordachs in «massivem Steinwerck» wird mit ca. 30 250 Thlr. eingeschätzt. /H.M./

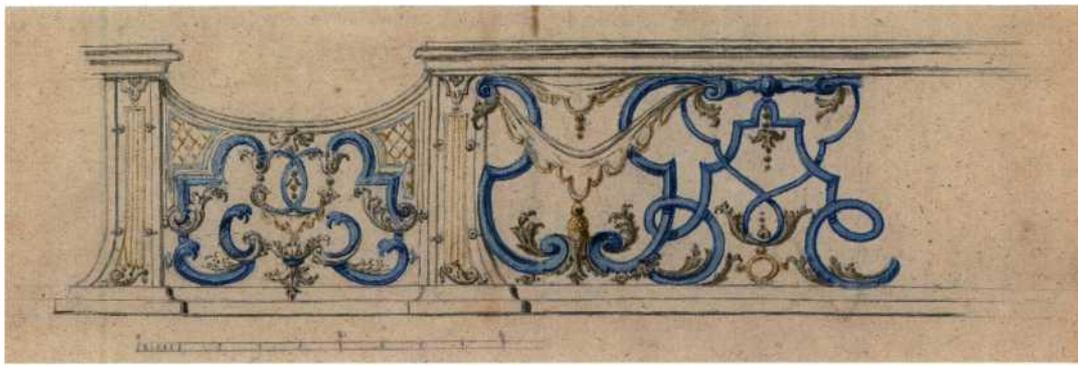
2.39

Giovanni Battista Grone, Abrechnung über 800 Taler für die Ausmalung der Innenkuppel, 28. Oktober 1734

Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Rechnungsarchiv, Baurechnungen Frauenkirche 1733-1736, Beleg 23

Lit.: Marx 1996

Die Ausmalung der Innenkuppel der Frauenkirche erfolgte zwischen Mai und Oktober 1734. Dargestellt wurden in den Hauptachsen die vier Evangelisten, in den Diagonalachsen der Kirche die Gestalten von geistlichen Tugenden, von Glaube, Liebe, Hoffnung und Barmherzigkeit. Da die verlangten 800 Taler vom Stadtrat nicht übernommen wurden, sondern nur 700 Taler, übernahm George Bähr selbst die Zahlung von 100 Talern. /H.M./



2.41

2.41

Stephan Gabriel Batlowsky, Entwurf zur Farbgestaltung des Kuppelungangsgitters der Dresdner Frauenkirche, 1739

Graphit, blau, gelb, braun gehöht bzw. laviert, auf Papier, in Akte geheftet, 18x31,6 cm, Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Akte «Der Kirchen zur Lieben-Frauen in Dressden Bau-Rechnung Von Weyhnachten 1736. bis wieder dahin 1739». Beleg zu Bl. 62 Lit.: Benndorf 1998; Hennig 19991

Das Kuppelungangsgitter der Innenkuppel fertigten die Schlosser Johann Joachim Porte und Joachim Wiese an. Batlowsky, der zusammen mit Feige schon am Altar gearbeitet hatte, entwarf und führte die Fassung in den Farben Weiss, Gelb und Blau im Jahre 1739 aus. /H.P./

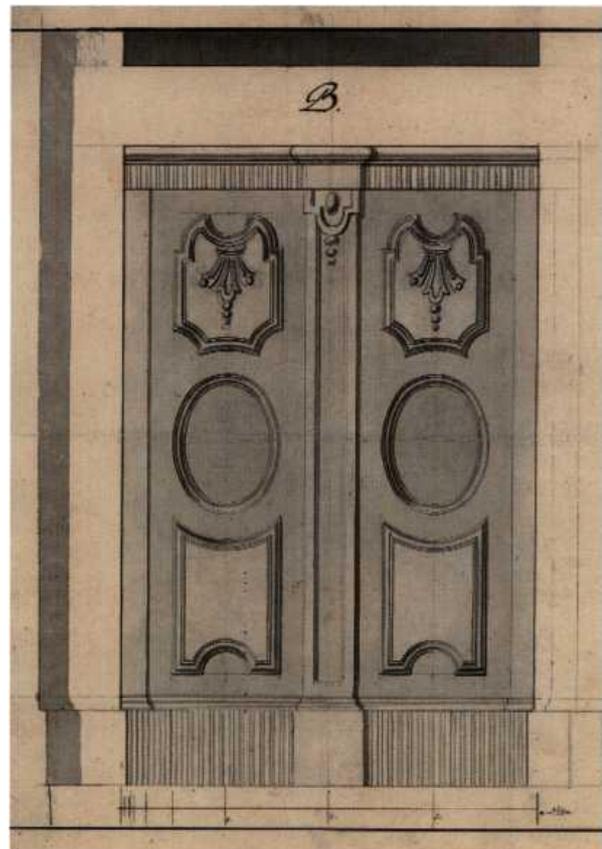
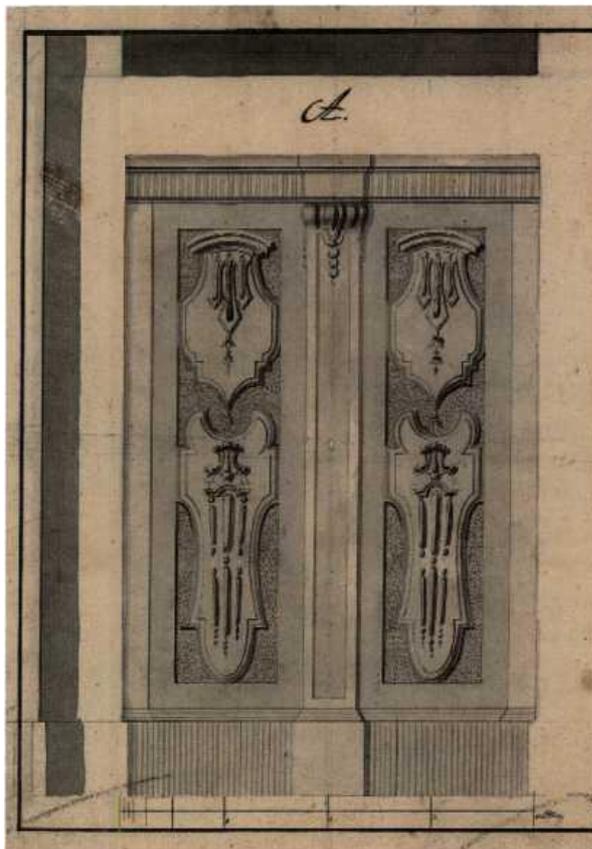
2.42

George Bähr, Zwei Entwürfe für die Eingangstüren der Dresdner Frauenkirche, 1732

bez.: «A» und «B», Tusche, Feder, grau laviert auf Papier, in Akte geheftet; 33,5x26,7 cm (Bl. 15), 34,3x 27,9 cm (Bl. 16), Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Inv.-Nr. R. A., Acta Die Contracte über die Glaser – Tischler und von den Steinmetzen zu fertigende Fenster – Rahmen-Arbeit incl. Geläute, Altar und Cantzel bey der neuen Frauen – Kirche alhier betr. Anno 1732. Bll 27b, Bll. 15 und 16

Lit.: Hennig 1997, S. 46; Hertzig 1999, S. 147

Der Entwurf A (Bl. 15) betrifft die Türen des Hauptportales D und der zwei seitlichen Eingänge B und F, der Entwurf B (Bl. 16) die Eingangstüren der vier Ecktürme A, C, E, G. Füllungen und Ornamentik sind Beispiele der für Bähr charakteristischen Formensprache. Die Türen fertigte der Tischler Johann Heinrich Grafe aus Eichenholz an. /H.P./



2.42

2.43

Unbekannter Schlosser nach dem Entwurf George Bährs, Doppel-Torschloss der Dresdner Frauenkirche, um 1730/40

Eisen, geschmiedet, gesägt und gefeilt, Nietverbindungen, 31,8x40,3 cm, Kunstgewerbemuseum, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Inv.-Nr. 49876

Lit.: Rösler 1996, Nr. 110; Ausstellungskatalog Dresden/Warschau 1997, S. 86, Nr. 25

Das Doppelschloss von einem der Hauptportale der Frauenkirche trägt im Entwurf erkennbar die Handschrift George Bährs. Es zeigt dessen Fähigkeit, räumliche Gebilde durch Masse kraftvoll und durch die Spannung der Konturen zugleich elegant erscheinen zu lassen. Das Schloss war für die Anbringung an den Innenseiten doppelflügeliger Portale gedacht. Ebenfalls erhalten sind die geschwungenen Zierbeschläge entlang der Schlagleiste. Mechanisch handelt es sich um eine schießende Falle am Drücker und um einen zweitourigen Riegel mit doppelseitigem Eingerichte für einen Vollornschlüssel. Der ausführende Schmied ist nicht bekannt. /I.A.J./

2.44

Originaler Türschlüssel zur Dresdner Frauenkirche aus dem Besitz von Domorganist Hanns Ander-Donath

Eisen, 12 cm, Leihgabe Farn. Ander-Donath, Leipzig

Lit.: Ander-Donath 2002

Hanns Ander-Donath (1898-1964) war der letzte Organist der Dresdner Frauenkirche vor ihrer Zerstörung im Jahre 1945. Er studierte bei Prof. Karl Straube an dem Leipziger Konservatorium Orgel, es entstand eine enge Freundschaft. Auch Max Reger lernte er im Rahmen seines Studiums in Leipzig kennen.

Hanns Ander-Donath wurde durch den damaligen Superintendenten und späteren Landesbischof Hugo Hahn 1936 in das Amt des Organisten an die Frauenkirche berufen. Sein grosser Lebensraum ging damit in Erfüllung (vgl. auch Kat.-Nr. 2.121 /2.128/2.134).

Den hier ausgestellten Schlüssel der Frauenkirche trug Hanns Ander-Donath immer bei sich. Die damit zu öffnende Tür führte durch einen Aufgang direkt zum neuen Zentralspieltisch, von dem aus man alle drei Orgeln der Frauenkirche spielen konnte. Er befindet sich in Familienbesitz. /H.-J.A.-D./

2.47

George Bähr, Längsschnitt durch den Innenraum der Dresdner Frauenkirche, Entwurf vor 1732

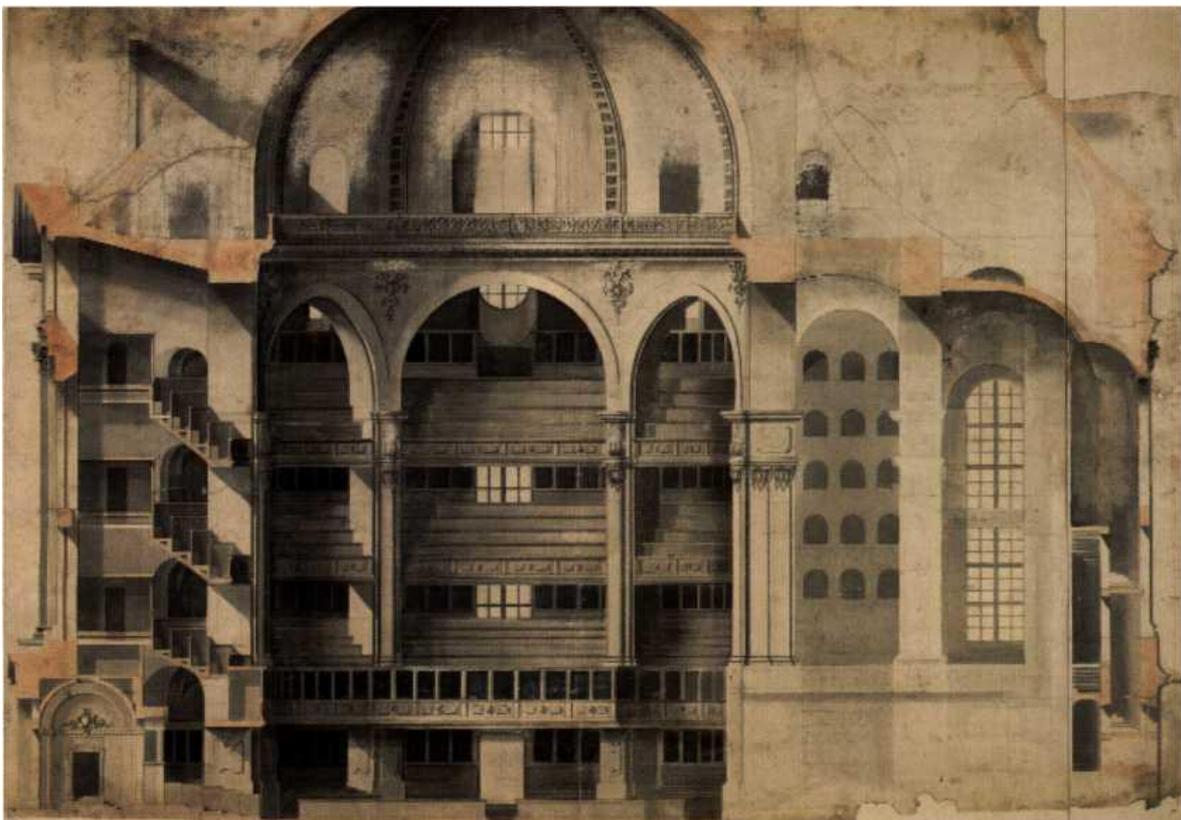
Tusche, Feder, Pinsel, farbig laviert, auf Papier;

87 x 65,5 cm, Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Sammlung Risse (17.1.) Inv.-Nr. R 18, Nr. 31,

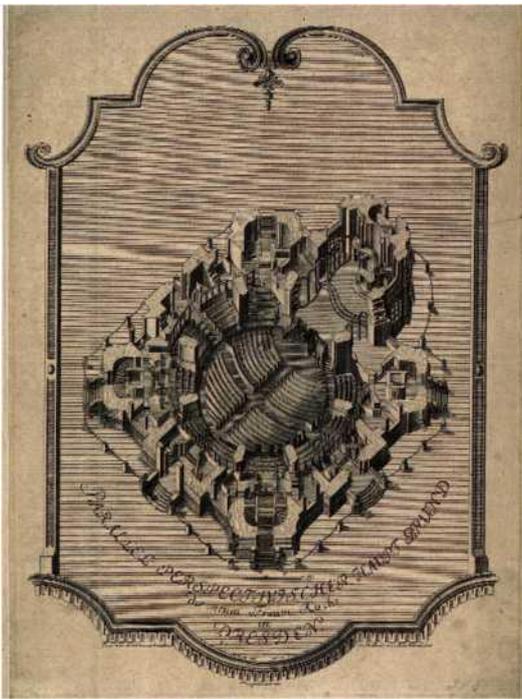
Lit.: Hennig 1997, 1998 und 1999 II, S. 63 ff; Hertzog 1999

Der Längsschnitt ist eine Planungsstufe und weicht von der Ausführung ab. So entspricht die dritte Empore im Riss noch der Gestalt der ersten und zweiten. Um die Tageslichtverhältnisse im Kirchenraum zu verbessern, wurde sie nach dem Mittelfenster zu zurückgebogen angelegt. Die dabei entfallenden Plätze ersetzte Bähr durch eine vierte Empore. Während der Chorraum nur in Grobstrukturen dargestellt wurde, hat Bähr das Kirchenschiff sorgfältig im Detail durchgezeichnet. Die Gestaltung des Dekors und der Kapitelle zeigt den von ihm verwendeten Formenschatz. Ausgeführt wurde dann aber die von Johann Christian Feige entworfenen Ornamentik, die sich stilistisch wesentlich von der Bährs unterscheidet.

/H.P./



2.47



2.49

Christian Philipp Lindemann, Diagonalschnitt der Dresdner Frauenkirche, Entwurf 1735

bez.: «Diagonal Durch Schnitt der neuen Fr: Kirche in Dresden» 7 «George Baehr Architect invenit et aedificavit. J.G. Schmidt delin. Chr. Ph. Lindemann sculpsit Dresdae 1735»; Kupferstich; 51,4x37,6 cm, Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Sammlung Risse (17.1.) Inv.-Nr. R 2, Nr. 6
Lit.: Sponzel 1893

Der Diagonalschnitt gibt im Bereich unterhalb der Kuppel den Kircheninnenraum im wesentlichen der Ausführung entsprechend wieder. Auch Dekorarbeiten Feiges, so die Pfeilerkapitelle, sind zu erkennen. Der Verlauf der Innenschale der Aussenkuppel und besonders die Gestaltung des Laternenhalsbereiches weichen von dem dann verwirklichten Bau ab. Auf den Arkadengang im Innenkuppelraum verzichtete man überhaupt. /H.P./

2.50

Christian Philipp Lindemann, Isometrische Darstellung im Horizontalschnitt Höhe Erdgeschoss der Dresdner Frauenkirche, 1734

bez.: «Parallel Perspectivischer Haupt Grund der neuen Frauen Kirche in Dresden» / «George Baehr Architect invenit et aedificav. Johann Georg Schmidt delin. Chr. Ph. Lindemann sculpsit Dresden 1734», Kupferstich, 51,2x36,8 cm, Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Sammlung Risse (17.1.) Inv.-Nr. R 2, Nr. 2 Lit. : Sponzel 1893

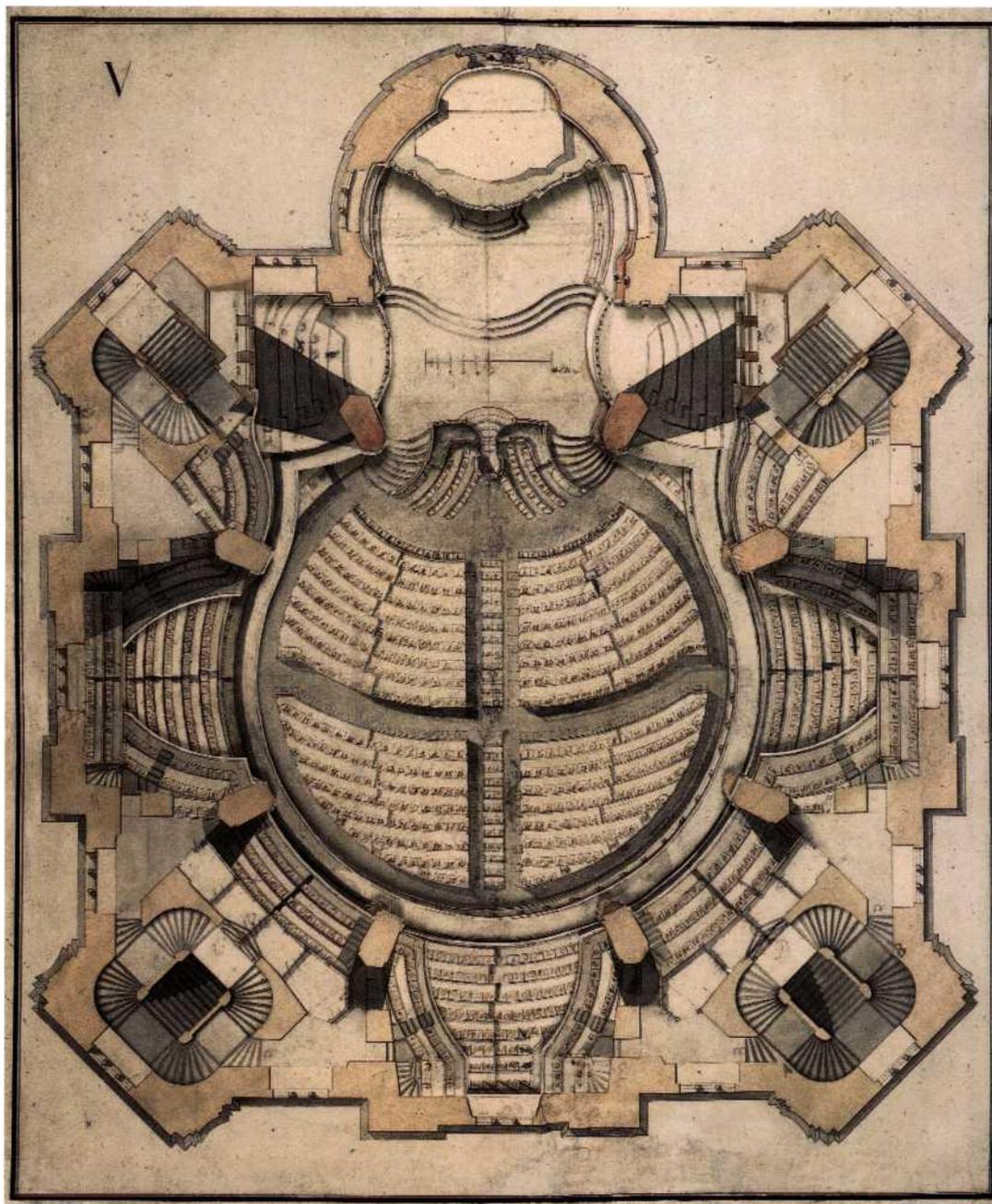
Der perspektivische «Haupt Grund» vermittelt anschaulich eine Vorstellung der Strukturen in Höhe des Erdgeschosses. Die Anordnung des Gestühls und der Betstuben des Erdgeschosses wird ebenso klar dargestellt wie der Chorraum. Dabei ist auch die Zuordnung der Eingänge und Treppenhäuser erkennbar. Im wesentlichen entspricht die Darstellung dem ausgeführten Bau. /H.P./

2.48

Christian Philipp Lindemann, Südwestansicht der Dresdner Frauenkirche mit Teilgrundriss Erdgeschoss, Entwurf 1734

bez.: «Accurater Diagonal Prospect der neuen Frauenkirche in Dresden»/«George Baehr Architect invenit et aedificavit. J. G. Schmidt delin Christian Philipp Lindemann sculpsit Dresdae 1734», Kupferstich; 51,8x 35,8 cm, Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Sammlung Risse (17.1.) Inv.-Nr. R 2, Nr. 4
Lit.: Hennig 1998 und 19991; Hertzig 1999; Sponzel 1893

Der Bau der äusseren Kuppel wurde 1734 begonnen. Im gleichen Jahr entstand der Stich. Es ist anzunehmen, dass die wiedergegebene Kuppelgestaltung weitgehend Idealvorstellungen Bährs entspricht. Die flächigen lappenartigen Lambrequins ohne vegetabile und figürliche Ornamentik sowie die Scheinbalustrade sind typische, von Bähr benutzte Stilelemente. Dieser schlichte und einförmige, fast spartanisch anmutende Dekor steht im Einklang mit der Kuppelarchitektur und verstärkt deren monumentale Wirkung. Zur Ausführung kam dann eine allerdings etwas vereinfachte Form des Entwurfes. Die wirkungsvolle stufenförmige Gliederung des Laternenfusssockels gibt der Stich aber nicht wieder. Der grosszügige Laternenentwurf Bährs wurde nicht realisiert. Die Laterne errichtete man nach Bährs Tod nach einem Entwurf von Johann Gottfried Fehre. /H.P./



2.51

2.51

George Bähr, Belegungsplan Nr. V der Dresdner Frauenkirche, um 1734

bez.: «V» (Grundriss dritte und vierte Empore), Tusche, Feder, Pinsel, farbig laviert, Papier auf Pappe aufgezogen und gebunden, 60x52,5 cm, bei dem Riss ist der Mittel- und der Chorraum ausgeschnitten, Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Sammlung Risse (17.1.) Inv.-Nr. R 1/V; Lit.: Hennig 1996; Kuke 1997; Sponsel 1893

Der Plan gehört zu insgesamt fünf Belegungsplänen, die im Zusammenhang mit entsprechenden Akten eine hervorragende Quelle zur Nutzung der Kirche durch die Gemeinde sind. Emporen und Betstuben umschlossen und formten den Kirchenraum. Adel, Bürgertum und zur Gemeinde eingepfarrte Landbevölkerung hatten hier ihre nach ständischen Gesichtspunkten geordneten Plätze.

Angehörige des Hofes, Ratsmitglieder, Handwerker, Bauern, Mägde und andere nahmen ihre Sitze entsprechend Rang und Herkunft ein. Die Sitzverteilung wurde zum Spiegelbild der ständisch-sozialen Ordnung innerhalb der Gemeinde. Die Emporenplätze waren nur für Männer vorgesehen, im Parterre befanden sich die «Weiberstühle». Nur für die Betstuben und das verglaste Betstuhlgeschoss bestand keine Geschlechtertrennung. Hier konnten sich auch die Angehörigen der jeweiligen Besitzer und deren Bedienstete aufhalten. Die Betstuben befanden sich hinter den Rängen (Grundrisse I, III bis V). Zu einigen Betstuben des Erdgeschosses gehörte ein darunter befindlicher Begräbnisplatz (Grundriss I). Adel, Hofbeamte und ranghohes Bürgertum waren Inhaber der Betstuben und kamen hier auch repräsentativen Pflichten nach. Die Belegungspläne lassen auch die funktionelle Zuordnung der Plätze zu Eingängen und Treppenhäusern erkennen.

/H.P./

2.52

Kirchen-Buch über die in der Fraun-Kirche befindlichen Betstübgen, 1784-[1900]

2°, 185 Bl. Ledereinband verziert mit Prägestempeln, Streichenlinien und Goldprägung, restauriert 2003, Landeskirchenarchiv Dresden, Best. 57, Nr. 9 Lit.: Böhme 1914, S. 358/59; Wetzel2001, S. 113-135 und 8. 118-121

Bis in das 20. Jahrhundert wurden in den Kirchen Kirchenstühle gegen die Zahlung einer Gebühr und die Eintragung in ein Register zur Nutzung während des Gottesdienstes vergeben. Daneben gab es sogenannte Offizialstühle für Inhaber herausgehobener Ämter, z.B. Ratsmitglieder, und Familienkirchstühle. Die Höhe der Zahlung richtete sich nach der Würde des Platzes. Die Zahlungen wurden zum Unterhalt der Kirche genutzt.

Die Akten zur Vergabe der Kirchenstühle in der Frauenkirche führte der Rat der Stadt Dresden. Bei der Kirchengemeinde verblieb ein gesondertes Kirchstuhlregister für jede Sitzgruppe. Einige dieser Kirchenbücher konnten 1945 nach der Zerstörung der Frauenkirche mit Unterstützung eines Sprengkommandos der Wehrmacht aus ihren Trümmern geborgen werden.

Die Plätze in den Betstübchen waren als vornehmste Plätze in der Frauenkirche Standespersonen vorbehalten. Im Kirchstuhlregister finden sich entsprechend Adlige, höhere Beamte, wohlhabende Händler und ihre Frauen und Töchter. Der kursächsische Minister Johann Adolf Graf von Loss (1731-1811) hatte zum Beispiel den «verglaseten Stuhl n 13 unter der ersten Manns-Empor-Kirche» «erlöset». Er zahlte von 1787 bis 1793 jährlich 16 Taler.

/C.M.R./

2.53

Kirchen-Buch über die in der Kirche zur lieben Frauen zu Dresden verlösete Stuhl-Sitze vor Frauens-Personen, angefangen Im Jahr Christi 1734 und in gegenwärtige Form und Ordnung gebracht Anno 1775 unter der Verwaltung Christoph Bormanns, Bürgermeisters, Brücken-Amts-Verwalters, auch Kirchen-Inspector, 1734-1868

2°, 300 Bl. Ledereinband mit Goldprägung, restauriert 2002, Landeskirchenarchiv Dresden, Best. 57, Nr. 1.

Das Register der Frauensitze ist eine repräsentative Neufassung eines älteren Registers. Die Frauenstühle sind weniger sozial exklusiv als die Betstübchen: hier finden sich zum Beispiel unter B Nr. 61 und 62 im Zeitraum 1734 bis 1779 die Damen der Familien von Schönberg und von Gersdorff neben den Gattinnen und Töchtern des Chirurgen und Seifensieders Martin, des Steuersekretärs und Archivars Schmidt, des Gemeindeschreibers Schneider und des Handelsmannes Schneider aufgeführt. /C.M.R./

2.54

Allernädigst approbirtre Dresdner Stadt-Lotterie, 20. November 1726

Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Rechnungsarchiv, Baurechnungen der Frauenkirche, Frauen Kirchen Bau Lotterie-Rechnung vom 22. Novembr. 1726 bis Johannis 1728, geführt und übergeben von den hierzu Deputierten Christian Weinlig und Carl Gustav Strauch. Lit.: Hennig 1996

Die Akte enthält Losscheine, Einnahmen und Ausgaben der 1726 bis 1728 aufgelegten Lotterie zur Finanzierung des Baus der Frauenkirche. /H.M./

2.56

Johann Christian Feige, Drei Quasten vom Kanzeldeckel der Dresdner Frauenkirche, 1734

Holz, z. T. mit Resten der Vergoldung, 9 cm hoch, Stiftung Frauenkirche Dresden

Lit.: Hennig 2000, S. 25-63, besonders S. 34-35

Die Quasten wurden 1993 aus dem Trümmerschutt geborgen. /H.M./

2.57

Johann Christian Feige, Werksteinteile vom Kanzelkorb der Dresdner Frauenkirche, 1734

Sandstein, Stiftung Frauenkirche Dresden

Lit.: Hennig 2000, S. 25-63, besonders S. 34-35

Die um 1734 in der Mittelachse der Kirche von Feige errichtete Kanzel wurde nach einem Kontrakt vom 15. Dezember 1738 mit Feige im Jahr 1739 an den nordöstlichen Pfeiler umgesetzt. Neu angefertigt wurden der Kanzeldeckel und die Kanzeltreppe. In der Formensprache der Kanzeltreppe schloss sich Feige an die Ausbildung der Kanzelkorbs an. Der Kanzeldeckel ähnelt dem der 1733/34 von Feige für die Petrikerche in Freiberg geschaffenen. /H.M./

2.58

Walter Möbius, Kanzel der Dresdner Frauenkirche, um 1935

Fotografie, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Abt. Deutsche Fotothek Dresden, Nr. 7611

Lit.: Hennig 2000, S. 25-63, besonders S. 34-35

2.60a

Altarleuchter, Anfang 16. Jahrhundert

Messing, ohne Dorn 48,5 cm hoch, Stiftung Frauenkirche
Dresden, Inv.-Nr. 18

Seit frühchristlicher Zeit wurden die Kerzen auf Standleuchtern hinter dem Altar angezündet, seit der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts ist die Benutzung von Altarleuchtern bekannt. Im Mittelalter standen ein, zwei oder drei Leuchterpaare je nach dem Grund der Festlichkeit auf dem Altar. Seit dem 16. Jahrhundert können bis zu fünf Leuchterpaare gestaffelt hintereinander benutzt werden.

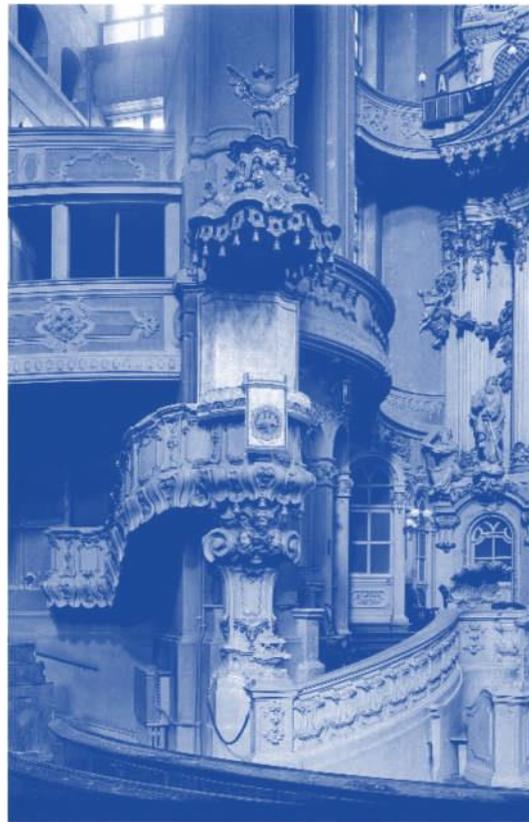
Diese Form eines spätgotischen Leuchter war weit verbreitet und erfreute sich bis ins 17. Jahrhundert grosser Beliebtheit. Das Dresdner Stück besitzt auf der Schaftfläche die Inschrift «Iorge hemsch m», was eher ein Stifter als der Giesser sein dürfte. Auch das seit 1945 verlorene Gegenstück war so gekennzeichnet. Die Patina ist durch die jahrzehntelange Einbettung im Trümmerberg entstanden. /F.S.Z

2.60b

Johann Georg Hilliger, Teile eines Altarleuchterpaares, 1641

Bronze, bez. «IOHAN GEORGIVS HILLIGER A_ 1641», 79 cm hoch, Stiftung Frauenkirche Dresden, Inv.-Nr. 19

Es ist bemerkenswert, dass die neue Frauenkirche von George Bähr keine neue Altarausstattung erhielt. Eine barocke silberne Garnitur aus Leuchterpaar(en) und Kruzifix, bei letzterem oft nur in Teilen aus Silber, ist gerade in Sachsen in vielen Stadtkirchen vorhanden – in Dresden zum Beispiel in der Dreikönigs-, der St. Sophien-, der St. Annen- und bereits frühklassizistisch in der Kreuzkirche. Einzig in der Frauenkirche begnügte man sich mit den überkommenen Exemplaren der Spätgotik und des Frühbarock. Erst 1823 kamen als Stiftung ein drittes Leuchterpaar aus Silber hinzu, das aber 1945 zugrunde gegangen ist, sowie der noch vorhandene silberne Altarkruzifixus. Eine vollständige Restaurierung des 79 cm hohen Leuchterpaares, von dem hier nicht alle Teile ausgestellt sind, ist ohne Weiteres durchführbar.



2.58

2.61

Johann Gottfried Weinhold, Reste der Frauenkirchenglocke, 1734

Bronze, 47x28,5 cm, Stiftung Frauenkirche Dresden
Lit.: Thümmel 2000

Aufgrund der Bauschäden wurden 1722 die vier Glocken aus dem Dachreiter der alten Frauenkirche abgenommen und in ein ebenerdiges Gerüst gehängt. Für den Neubau wurden zwei der vier Glocken durch grössere Glocken ersetzt. Weinholds Glocke von 1734 verblieb nach der Beschlagnahme von drei anderen Glocken im Zweiten Weltkrieg als einzige im Turm und zerschellte beim Einsturz der Frauenkirche im Februar 1945. Die Reste dieser zersprungenen grössten Glocke (Masse ca. 2750 kg, Höhe 1,34 m) wurden aus den Trümmern geborgen. Am oberen Rand stand: «Anno 1734 Goss mich Johann Gottfried Weinhold in Dresssdn». Die lateinische Inschrift der Vorderseite vermerkt die Bestimmung der Glocke: «Feste und Gottesdienste anzuzeigen, die Toten zu betrauern, die Lebenden aufzurichten». Die Rückseite nennt unter dem Stadtwappen die Namen der Bürgermeister Burchard Leberecht Behrisch, Georg Friedrich Stetigen, Christoph Heinrich Vogler, des Stadtsyndikus D. Paul Christian Schröter und des Superintendenten D. Valentin Ernst Löscher. /C.M./



2.63

2.63

**Totengewand der Justizratsehefrau
Charlotta Luisa von Ustal († 20.5.1752) aus der Gruft
der Dresdner Frauenkirche**

Totenhemd aus gemustertem Seidenmoiré (Blumenmotive), Gesamtlänge 250 cm (bei 150 cm umgeschlagen), Schulterbreite ca. 33 cm, Personengröße ca. 160 cm; Seidenkissen mit Schleifen, Sargbodenauskleidung aus ungemustertem feinem Seidengewebe, Totenhaube (Seidentüll), 2 Eisenschlösser, Sargfragmente aus Eichenholz, Museen der Stadt Dresden, Stadtmuseum, Inv.-Nr. 2004/21, Lit. Remus 1995

Mitte Dezember 1994 wurden die beiden Grabfunde (2.63 und 2.64) während der archäologischen Enttrümmerung der Frauenkirche geborgen und dem Stadtmuseum Dresden im Juli 1995 übereignet. Bei der Verstorbenen handelt es sich nicht, wie im Leichenbuch erwähnt, um Johann Georg Maximilian von Fürstenhof, sondern um Charlotta Luisa von Ustal. Ihr Sarg stand in der Grabkammer G, zweite Reihe, rechte Seite (vom Eingang aus gesehen) in der Grabkammer G, Kopfseite Richtung Wand.

Vom ursprünglichen Holzsarg sind nur der Sargboden mit abgerundeten Kanten und verschiedene Fragmente von Metallgegenständen, wie Zierbeschläge und Schrauben für die Sargwände, erhalten. Die beiden unvollständig vorhandenen Schlösser waren wahrscheinlich auf der Innenseite der Sargdeckel eingelassen. (Ein Ausdruck für die damals verbreitete Angst vor dem Scheintod und die Furcht, lebendig begraben zu werden.) Der Sarg ist mit Hobelspänen ausgelegt, die üblicherweise vom Sargtischler mitgeliefert wurden. Das grosse, mit Schleifen geschmückte Kopfkissen ist fest mit Heu gefüllt.

Den Kopf der Verstorbenen schmückt eine Totenhaube aus feinem Tüllgewebe mit Bindebändern und angesteckten Schleifen. Reste der so genannten Kinnbinde sind erhalten. Das Gewand ist in Falten gelegt und am Fussende bis zur Hüfte nach innen eingeschlagen. Das umgeschlagene Gewebe liegt auf dem Körper. Gemusterte, aufgesteckte Schleifen schmücken die vordere Mitte. Die schmalen langen Ärmel sind mit Flügelmanschetten verziert. Daran waren wiederum Schleifen mit feinen Nadeln befestigt (noch sichtbar als grünliche Korrosionspunkte). Das ursprünglich wohl weisse Totenhemd hat eingewebte Muster aus verschiedenen Blumen, wie zum Beispiel Nelken und Tulpen (Motiv der Vergänglichkeit). Unter dem Totenhemd trug die Verstorbene möglicherweise ein Unterkleid aus Baumwolle oder Leinen. Der Toten war ein Strauss beigegeben. /C.H./

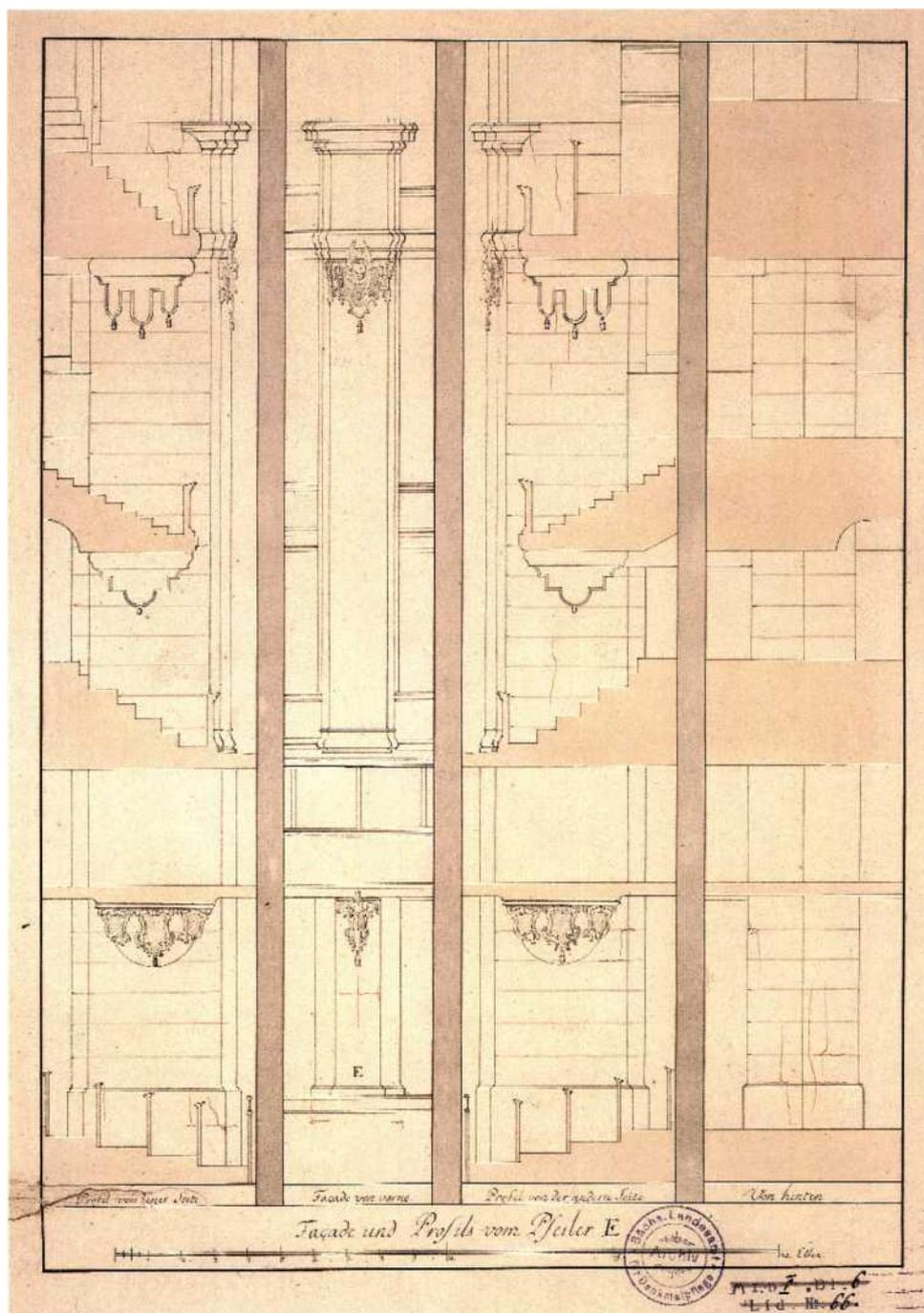
2.64

**Totengewand der Rechtsanwältsehefrau Johanna
Friederika Ulrici († 19.8.1758) aus der Gruft der
Frauenkirche Dresden**

Totenhemd aus gemustertem Seidenmoiré (Blumenmotive), Gesamtlänge 224 cm (bei 150 cm umgeschlagen), Schulterbreite ca. 33 cm, Personengröße ca. 160 cm; Auflieger aus Baumwoll- oder Leinengewebe, Kissen (gemustertes Seidenmoiré) mit Schleifen, Haube (Seidentüll), 2 Eisenschlösser, 2 Schlüssel, Sargfragmente aus Eichenholz, Museen der Stadt Dresden, Stadtmuseum, Inv.-Nr. 2004/22, Lit. Remus 1995

Der Sarg, der im Alter von 37 Jahren Verstorbenen, stand in Grabkammer G, zweite Reihe, rechte Seite vom Eingang, Ausenwand, Kopfende Richtung Gang. Vom ursprünglichen Holzsarg sind nur der Sargboden mit abgerundeten Kanten und verschiedene Metallgegenstände, wie Zierbeschläge und Schrauben für die Sargwände, erhalten. Die beiden fragmentarisch erhaltenen Schlösser waren vermutlich auf der Innenseite des Sargdeckels eingelassen. Neben dem Kopf der Toten lag ein Schlüssel, ein weiterer in der Nähe eines Schlosses. Die Schlüssel sollten beim unerwarteten Erwachen eine «Rückkehr» ermöglichen. Der Sargboden ist mit Hobelspänen und einem flachen Auflieger ausgelegt, am Kopfende befindet sich ein mit Schleifen geschmücktes Kissen. Auflieger und Kissen sind mit Heu gefüllt.

Den Kopf der Verstorbenen schmückt eine Totenhaube aus feinem Tüllgewebe, ohne Bindebänder. Der Rand ist mit Draht verstärkt. In Stirnhöhe ist eine Schleife angesteckt. Das vermutlich weisse, gemusterte Gewand ist von der Schulter bis zum Saum durchgehend in Falten gelegt. Es ist am Fussende bis zu den Knien nach innen eingeschlagen und am Auflieger festgesteckt. Das Gewebe liegt auf dem Körper auf. Das Hemd besitzt enge ellenbogenlange Ärmel mit Flügelmanschetten. Diese waren möglicherweise mit Tüllvolants verziert. Der Brusteinsatz am Hemd und eine schmale Halskrause sind aus feinem Seidentüll. Ein aus textilen Blumen und Schleifen arrangierter Strauss liegt auf der linken Brustseite. Zu diesem Arrangement gehörte vermutlich ein weiterer Strauss Blüten und Blätter, gefertigt aus feinem Metallgespinst. Unter dem Totenhemd trug die Verstorbene möglicherweise ein Unterkleid aus Baumwolle oder Leinen. /B.T./



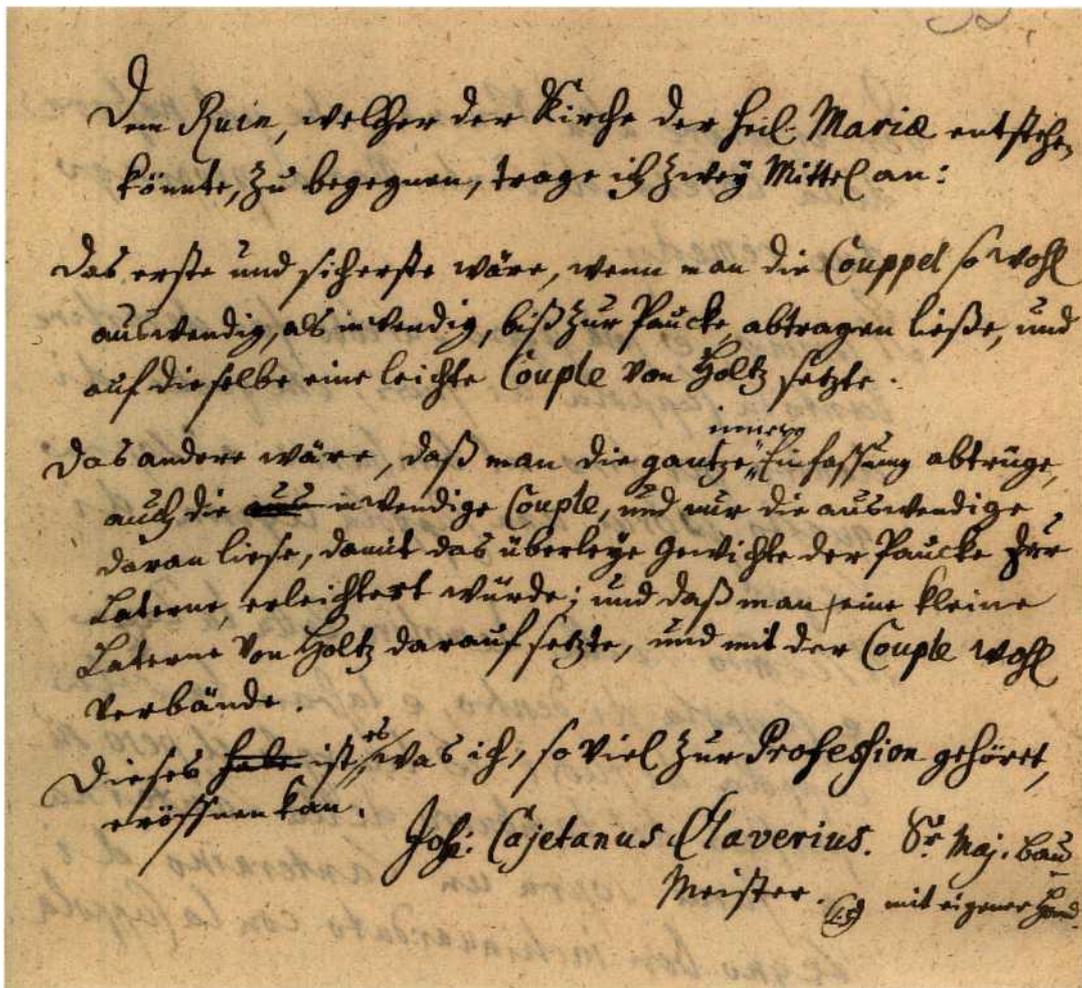
2.66

2.66

Christian Friedrich Exner und Samuel Locke, Ansichten und Schnitte vom Pfeiler E der Dresdner Frauenkirche, mit Eintragung der Rissbildungen, 1766

bez. «Facade und Profils vom Pfeiler E»; mit Erläuterungen, Feder, farbig laviert auf Zeichenpapier, 45,8x32,5 cm, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung Inv.-Nr. M 1. bV. Bl. 6

Die Schnitte veranschaulichen das Gutachten des Leipziger Architekten David Schatz zur Standfestigkeit der Dresdner Frauenkirche vom 15. August 1738 insofern, als bei Schatz die von George Bähr eingefügten Eisenanker und deren Funktion im baulichen Gefüge dargestellt sind. /H.M./



2.68

2.67

**David Schatz, Gutachten zur Standfestigkeit der
 Dresdner Frauenkirche, 15. August 1738**

Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Ratsarchiv B.II.33,
 «Die auf allhieisiger Frauen Kirche befindliche steinerne Kup-
 pel...» 1737-1738, Bl. 5 6-6 9

Lit.: Sponsel 1893, S. 65-68 und Trajkovits 2003,
 S. 37-39

Der Leipziger Architekt David Schatz bestätigte, dass der Bau der Dresdner Frauenkirche von George Bähr mit grösster Sorgfalt projektiert und ausgeführt worden sei. Sein Gutachten ermutigte den Bauherrn, die Steinkuppel stehen zu lassen und wenige Jahre später sogar mit einer stattlichen Laterne zu bekrönen, obwohl Schatz für eine Plattform auf dem Laternehals und die Einrichtung eines Observatoriums plädiert hatte.

/H.M./

2.68

**Gaetano Chiaveri, Gutachten zur Standfestigkeit der
 Kuppel der Frauenkirche mit Vertikalschnitt, 1738**

Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Ratsarchiv B.II.33,
 «Die auf allhieisiger Frauen Kirche befindliche steinerne Kup-
 pel...» 1737-1738, Bl. 3 5

Lit.: Sponsel 1893, S. 68 und 102; Hennig 19991, besonders
 S. 42-43.

Gaetano Chiaveri wurde als Fachmann auf dem Gebiet des italienischen Kuppelbaus – er hatte einen Sanierungsvorschlag zur Sicherung der Kuppel der Peterskirche in Rom erarbeitet –, um ein Gutachten zur Kuppel der Frauenkirche gebeten. Er verneinte Bährs Vorstellung einer «pyramidalen Lastabtragung» der Kräfte der Kuppel auf die Spieramen. Die Pfeiler seien – so seine Meinung – überlastet. Die «obere Kuppel» müsse bis zum Gurtgesims abgetragen und durch eine Holzkuppel ersetzt werden.

/H.M./

Als Gotteshaus sollte die Frauenkirche den Dresdnern und den Bewohnern einiger Dörfer im Umland offen stehen. Für genügend Plätze und aufgrund der Bauschäden war ein Neubau in der ständig wachsenden Residenzstadt nötig. Zur Finanzierung des Neubaus waren bis 1734 von den über 4'000 Plätzen bereits 2'591 Plätze im Kirchenschiff und auf den Emporen vergeben. Repräsentanten der Stadt und des Hofes erwarben für ihre Familien die Betstübchen.

Bei allen Gottesdiensten sollte der Prediger gut zu hören sein. Der Altarraum erhielt für die Feier der Taufe und des Abendmahls eine besondere Gestaltung. Durch die Trauungen waren viele Familien dieser Kirche eng verbunden. Für Ortsfremde war der kraftvolle Gemeindegesang neben der reichen Kirchenmusik beeindruckend.

Im 19. Jahrhundert wurden besondere Festlichkeiten in der Frauenkirche begangen, so 1817 das Reformationsjubiläum, 1830 der Gedenktag der Augsburgischen Konfession und 1839 das Jubiläum der Einführung der Reformation in Sachsen. Auf den 400. Geburtstag Martin Luthers folgte 1885 die Einweihung des Lutherdenkmals. Kirchliche Vereine feierten in der Frauenkirche ihre Jahresfeste. Musikalische Aufführungen fanden grosse Resonanz. Seit 1890 gab es an jedem Sonntag Gottesdienste für Kinder.

1878 war die Frauenkirchgemeinde mit 14 000 Gemeindegliedern aus der Kreuzkirche ausgegliedert worden. Es begann eine umfangreiche soziale Arbeit in dem von Arbeitern und Angestellten dicht bewohnten Gebiet um die Frauenkirche. /C.M./

2.70a

Dressdnisch / Gesangbuch / Christlicher Psalmen und Kirchenlieder / Herrn D. Martini Lutheri / und anderer Gottseligen Lehrer und frommen Christen / theils mit den Noten und ihren rechten Melodeyen und gesetze / wie sie in der Churfürstl. Sächss. Schloss-Kirchen zu Dressden gesungen werden / Jetzo auff's neue revidirt [...] und mit etlichen 100. neuen Liedern [...] vermehret und verbessert [...] Verlegt und gedruckt durch Christian und Melchior Bergen / Gebrüdere / Churfürstl. Sächss. Hofe Buchdruckere / im 1665. Jahre.

Bibliothek des Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Hymn. 226

Mit diesem Gesangbuch führten die Herausgeber die Tradition weiter, die von ihrem streng lutherisch gesonnenen Vater Gimel Berg 1593 nach dem durch den frühen Tod des Kurfürsten Christian I. gescheiterten Versuch, einen geeinten europäischen Protestantismus anzustreben, begründet worden war. Aus den unter den Nöten des Dreissigjährigen Krieges gereiften Schätzen des Liederfrühlings fügten sie dem Altbestand Lieder von Paul Gerhard (1672-1707), einem der bedeutendsten Liederdichter nach Luther, sowie Lieder des ihm ebenbürtigen schlesischen Dichterpfarrers Johann Heermann (1585-1647) und Lieder des Pfarrers und Begründers des Hamburger «Elbschwanordens» Johann Rist (1607-1667) ein und förderten damit eine die persönlichen Anliegen des Einzelnen betonende lutherische Spiritualität. Im Übrigen musste sich das Gesangbuch im freien Wettbewerb mit Gesangbüchern anderer Drucker und Verleger behaupten.

/C.W./



2.70

2.70b

Das Privilegirte Ordentliche und Vermehrte Dressdnische Gesang-Buch, Wie solches so wohl In der Churfl. Sächsis. Schloss-Capell, als in denen andern Kirchen bey der Churfl. Sächsischen Residentz, Nach denen Lieder-Numern an denen Tafeln, Hiernebst auch In denen gesamtten Chur und Fürstlich-Sächs. Landen bey öffentlichem Gottesdienst gebrauchet, und daraus pflieget gesungen zu werden, Darinnen die auserlesensten und Geistreichsten Lieder in reicher Anzahl zusammen getragen, Auf hohen Befehl Und vieler Verlangen mit leserlicher Mittel-Schrift in diesem Format zum Druck gegeben worden. – Dressden und Leipzig, 1733 bey Christoph Hekels seel. Sohn
Bibliothek des Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens,
Hymn. 228

Lit. Dibelius 1892, 243 ff.

Das von Oberkonsistorialrat Dr. Johann Georg Börner nach 1692 herausgegebene Gesangbuch wurde durch die qualitätsvolle Liedauswahl stilbildend für das weit verbreitete «Dresdner Gesangbuch», das auch in der Frauenkirche gebraucht wurde. Die Vorrede der Ausgabe von 1724 schrieb der im gleichen Jahr auf Wunsch der Kurfürstin Christiane Eberhardine nach Dresden berufene Oberhofprediger D. Bernhard Walther Marperger (1682-1746). Die Ausgabe von 1733 enthält Lieder von ihm und von Valentin Ernst Löscher. Das Titelbild zeigt bereits die geplante Kuppel der Frauenkirche.

/C.M./

2.71

Auserlesenes und vollständiges Gesang-Buch, Worinnen 755. der besten und geistsreichsten Lieder, Welche In denen Chur-Sächss. Kirchenpflegen gesungen werden, enthalten; Mit sonderbahrem Fleiss aus denen beten und correctesten Gesang-Büchern zusammen gesucht; Denen fleissigen und andächtigen Kirchen-Gängern, wie auch Reisenden, zu sonderbahrem Nutz in diesem bequemen Format mitgetheilet. Nebst Hn. Caspar Neumanns Kern aller Gebete, DRESDEN: Zimmermann u. Gerlach, 1725
8 Bl., 495 S., Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Sign. 2 A 7082, mit 4 angeb. Sehr, 64, 95, 128 S., 8 Bl. Der vordere Einbanddeckel enthält die Initialen: J.E. V.K. und das Bindejahr 1725 7K.N.7

Ehe sich das Dresdner Gesangbuch allgemein durchsetzte, wurden zum Gottesdienst – so auch in der Frauenkirche-verschiedene Gesangbücher gleichzeitig gebraucht, die sich weniger durch die Auswahl der Lieder als durch deren Anordnung unterschieden. Das Titelbild zeigt die Silhouette Dresdens mit der alten Frauenkirche. Die Gloriole über dem Spruchband (Psalm 98,1) zeigt im Strahlenkranz die hebräischen Buchstaben des Gottesnamens nach 2. Mose 3,14, umgeben von singenden und musizierenden Engeln. Diese Darstellung steht in Korrespondenz zu den Glorioten sächsischer Barockaltäre und zum Altaraufbau der Frauenkirche mit den Posaunenengeln des Orgelprospekts.

/C.M./

2.71b

Dresdner Gesangbuch auf höchsten Befehl herausgegeben, gedruckt und zu finden bei B.G. Teubner, Dresden/Leipzig 1857

Privatbesitz Radebeul

Die Ausgabe des Dresdner Gesangbuchs enthält 878 Lieder, teilweise in gegenüber früheren Ausgaben sprachlich geglätteter Form. Den Auffassungen des Rationalismus folgend sind ältere Lieder durch neuere ersetzt, die den «vernünftigen» Glauben und das Empfinden des Einzelnen ausdrücken.

/C.M./

2.72

Gesangbuch für die evangelisch-lutherische Landeskirche Sachsens des Königreichs Sachsen, hrsg. von dem evangelisch-lutherischen Landeskonsistorium im Jahre 1883, Verlag der Neuen Gesangbuchs-Kasse in Dresden – In Kommission bei B.G. Teubner in Leipzig und Dresden, 1883

2.73

Gesangbuch für die evangelisch-lutherische Landeskirche Sachsens, hrsg. von dem evangelisch-lutherischen Landeskonsistorium im Jahre 1883.

Mit einem Anhang Deutsche Kirchenlieder zur Erneuerung des Gemeindegesangs, Verlag der Neuen Gesangbuchs-Kasse in Dresden – In Kommission bei B.G. Teubner in Leipzig und Dresden, 1937

Stiftung Frauenkirche Dresden

(Geschenk E. Schulze, Dresden)

Im Zuge der Luther-Renaissance wurde sich die sächsische Landeskirche ihres Wesens wieder bewusster. Mittels der Kirchenvorstands- und Synodalordnung (1868) straffer organisiert, gab sich die sächsische Landeskirche 1883 das erste einheitliche, für alle Gemeinden verbindliche Gesangbuch. Die reformatorischen Lieder, vor allem die von Martin Luther und Paul Gerhard, wurden vermehrt und wieder in ihrer Originalgestalt dargeboten. Alle konsequent rationalistischen Lehr- und Tugendlieder wurden aus dem überlieferten Liedbestand ausgeschieden. Erst in einem später hinzugefügten Anhang «Geistliche Volkslieder» wurden die meist gesungenen Weihnachtslieder «Stille Nacht, heilige Nacht» und «O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit» abgedruckt.

Als Frucht der kirchlichen Singbewegung und im Zeichen der angestrebten «Reichskirche» entstand 1934 das Heft «Deutsche Kirchenlieder zur Erneuerung des Gemeindegesangs». Es wurde dem Landesgesangbuch als Anhang beigegeben. Unter den Rubriken «Die Kirche im Kampf» und «Deutschland» befinden sich sechs Lieder, die nationalsozialistischen Vorstellungen entsprachen. Dieses Heft sollte ein Baustein für das künftige einheitliche Reichsgesangbuch sein (Vorwort).

/C.W./

2.74

Evangelisches Gesangbuch (Ausgabe für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens), Evangelische Verlagsanstalt GmbH, Leipzig 1994

Bibliothek des Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens

Nach dem zweiten Weltkrieg hatten ab 1950 alle evangelischen Landeskirchen im geteilten Deutschland und die evangelische Kirche in Österreich nach und nach das «Evangelische Kirchengesangbuch» eingeführt und mit ihm die Konzentration auf die christliche Botschaft, die Verwurzelung der weiten Kirchenmusik im Singen und die geistliche Einheit in Ost und West lebendig erhalten. Das Bemühen, sich den globalen Herausforderungen der Gegenwart im Geist der christlichen Botschaft zu stellen, zeitigte auf Kirchentagen und bei Jugendveranstaltungen neues Singen. Zugleich wuchsen die weltweiten Kontakte zwischen den Kirchen und Konfessionen und wurde im Austausch das gemeinsam singbare Liedgut vermehrt. So konnte das 1994 angenommene «Evangelische Gesangbuch» erarbeitet werden. Es «bietet die Vielfalt der traditionellen und zeitgenössischen Lieder, die Weite der Ökumene und die Breite der Zielgruppen in einer Fülle von anregenden alten und neuen Singformen (Liedsatz, Kanon, Singspruch, liturgischer Gesang, Refrain- und Erzähl lied).» [Evangelisches Gesangbuch 1994, Nr. 956, VI. (2)] /C.W./



2.75-2.81 und 2.86-2.87

Dokumente zu Taufen, Konfirmationen und Trauungen in der Dresdner Frauenkirche, 19. und 20. Jahrhundert

Privatbesitz Dresden

Lit.: Wetzel2003

Regelmässig wurden neben den Gottesdiensten Konfirmationen und Trauungen gefeiert. Seit alters waren 16 ursprünglich sorbische Dörfer im Umkreis der Stadt in die Frauenkirche eingepfarrt, bis diese selbständig wurden (z.B. Loschwitz, Strehlen, Laubegast). Taufen in der Frauenkirche gab es erst ab 1878, nachdem die Frauenkirche mit 14'000 Gemeindegliedern aus der Kreuzkirche mit ihren 92'000 Gemeindegliedern ausgepfarrt wurde. Seit 1890 hatte die Frauenkirche neben dem Organisten einen eigenen Kantor und Kirchenchor. 1911 wurde im Hof des Pfarrhauses Moritzstr. 4 ein Gemeindesaal gebaut, in dem bei Kohlemangel im Winter die Gottesdienste gefeiert wurden. 1878 gab es 318 Taufen, 255 Konfirmationen und 80 Trauungen. 1943 werden 60 Taufen und 76 Trauungen verzeichnet.

/C.M./

2.82-2.84

Trauschein und Zeitungsartikel zur Massentrauung der «Chlorodont-Werke» in der Dresdner Frauenkirche am 11. März 1934

Leihgabe I. Pätzold, Radebeul

Lit.: Wetzel2005

Die spektakuläre «Chlorodont-Massentrauung», bei der 68 Brautpaare getraut wurden, entsprach der anfänglichen Absicht der NS-Führung, eine «positive» Stellung zum Christentum zu demonstrieren und eine ideologisch treue «Reichskirche» zu installieren, um diejenigen Christen für sich zu gewinnen, die den Nazi-Staat und seine Ideologie ablehnten. Die Massentrauung ging von der NS-Arbeitsfront aus, die an die Stelle der zerschlagenen Gewerkschaften gesetzt wurde. 60 Bräute verloren durch die Heirat ihre Arbeitsplätze. Sie erhielten 300 Reichsmark Ehestandsbeihilfe. Die NS-Propaganda erklärte die Verdrängung der Frauen aus der Erwerbstätigkeit zum «Sozialismus der Tat». Der propagandistisch inszenierte Auszug aus der Kirche wurde gefilmt. Zur Zeit der Massentrauung war Superintendent Hugo Hahn von seinem Dienst an der Frauenkirche suspendiert, da er vehement der «Glaubensbewegung Deutsche Christen» widersprochen hatte, die seit 1933 Glaube, Kirche und Gottesdienst der völkischen Ideologie und dem Führerprinzip des NS-Staates unterordnete.

/C.M./

REZEPTIONSGESCHICHTE DER FRAUENKIRCHE – IHRE ANREGUNGEN FÜR DEN EVANGELISCHEN KIRCHENBAU

Als besondere Bauleistung wurde die Dresdner Frauenkirche von Anfang an gewürdigt. Die Zeitgenossen schätzten vor allem die skulpturale Wirkung des Äusseren. Aber auch der Innenraum wurde schon im 18. Jahrhundert einfühlend beschrieben. Inneren Abstand empfand man über weite Strecken des 19. Jahrhunderts gegenüber dem Barockstil. Als Vorbildlich für den Kirchenbau galten die mittelalterlichen Bauten. Zugang fand man zuerst wieder durch die besondere Eignung des Raumtypus der Frauenkirche für den evangelischen Predigtgottesdienst, prominent vertreten von Gottfried Semper mit seinem Plan für die Nikolaikirche in Hamburg nach 1842. In den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurde der Barockstil als europäisches Phänomen entdeckt. Seither würdigte man die Dresdner Frauenkirche mehr und mehr als sin-

guläre Leistung dieses Stils. Besonders hervorgehoben wurde um und nach 1900 zumeist der protestantische und «deutsche» Charakter der «steinernen Glocke». Bis zum Ersten Weltkrieg sprach man der Dresdner Frauenkirche immer wieder Vorbildcharakter für den Protestantismus zu. In der kunsthistorischen Betrachtung des 20. Jahrhunderts konzentrierten sich die Fragen auf die Stellung des Bauwerkes im Rahmen der Stilentwicklung und seines Anteiles am «höfischen» oder «bürgerlichen Bauen». Auch die Bedeutung des Erbauers George Bähr wurde zunehmend unterschiedlich beantwortet. Den einen erschien er als «Genie», den anderen als mit der Aufgabe überforderter provinzieller Bauhandwerker. /H.M./

2.88-2.89

**Chronik Kindergottesdienst 1871-1921 in der
Dresdner Frauenkirche, mit Fotografien**

Pfarrbüro der Frauenkirche Dresden

Besondere Kindergottesdienste gab es in der Frauenkirche zum Reformationsjubiläum 1817, zum Gedenktag der Augsburgischen Konfession 1830 und zum dreihundertjährigen Jubiläum der Reformation in Sachsen mit 1'400 Kindern. Seit 1890 kamen jeden Sonntag zum Gottesdienst für Kinder etwa 700 bis 800 Kinder aus der ganzen Stadt. Sie wurden nach Altersgruppen getrennt von 30 Helferinnen und Helfern betreut. Von ihnen und auch von Kindern sind Aufzeichnungen von den Kindergottesdiensten erhalten, die bis 1945 in der Frauenkirche stattfanden. /C.M./

2.91

**Auszüge aus: ICCANDER [d.i.: Johann Christian Creli],
Das fast Auf dem höchsten Gipfel seiner Vollkommenheit und Glückseligkeit prangende Königliche
Dresden in Meissen, oder ICCANDERS Kurtze, Doch
deutliche und nervoese Beschreibung, Derer In dieser
Welt-bekanntten Wittkindischen Residentz berühmten
Gebäude, Merckwürdigkeiten und Gewohnheiten,
Dresden 1726, Leipzig: Martini, 1726**

*3 Bl., 192 S., 4 Bl., Sächsische Landesbibliothek – Staats- und
Universitätsbibliothek Dresden,
Sign. Hist. Sax. G. 461*

/K.N./

2.92

**Valentin Ernst Löscher, Als Am 26. August An. 1726
Der Grund-Stein Zu dem neuen Bau Der Frauen-Kirche
in Dressden gelegt ward, hat aus Jes. XXVIII, 16.
Das Göttliche Glückzu! In einer Predigt vorgestellt
Valentin Ernst Löscher, D. Der Ober-Consistorii ältestes
Mit-Glied und Superintend., Dresden: Robring,
1726**

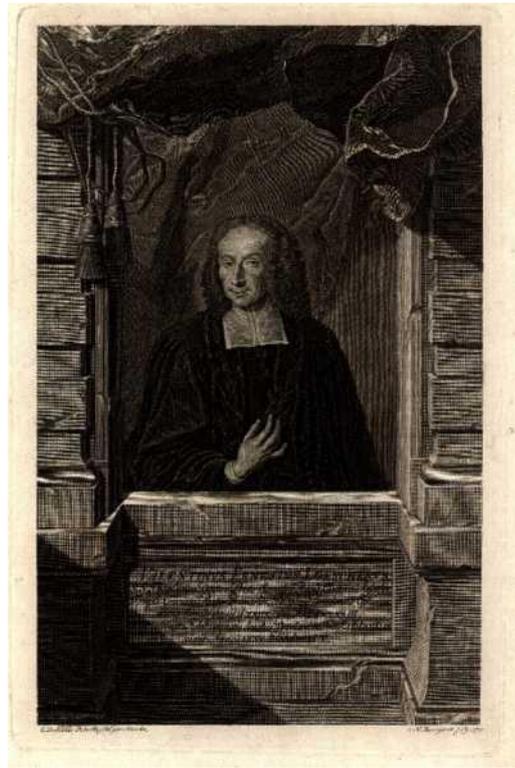
*2 Bl., 52 S., mit 1 angeb. Schrift, Sächsische Landesbibliothek
– Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Sign. Hist. Sax.
G. 206*

/K.N./

Lit.: Bericht 1726, S. 17-34

Der Grundsteinlegung ging ein festlicher Gottesdienst in der alten Frauenkirche voran. Vor und nach der Predigt sang der Kreuzchor die von Kreuzkantor Theodor Christlieb Reinholdt komponierte zweiteilige Festkantate. Der Rat beauftragte sechs Seminaristen und Kandidaten des Predigtamtes mit der Nachschrift der Predigt Löschers. Stadtsyndikus D. Schröter und Oberkonsistorialpräsident von Leipziger beriefen sich in ihren Ansprachen zur Grundsteinlegung auf die «Religions-Verfassung in hiesigen Landen» als verlässliche Grundlage des Handelns. Löscher betont, dass von den Nachkommen gerühmt werde, «unser Salomo [gemeint ist August der Starke] habe den Grund zu eine Evangelischen Kirche legen lassen.»

/C.M./



2.94

2.94

**Johann Martin Bernigeroth nach C.R. Müller,
Bildnis Valentin Ernst Löschers, 1750**

*Kupferstich, 36,0x23,6 cm, Kupferstich-Kabinett, Staatliche
Kunstsammlungen Dresden, Singer 55003 Lit.: Münchow
1999; Petzoldt 2001*

Valentin Ernst Löscher (1673-1749) wurde mit 2 5 Jahren Superintendent in Jüterbog und später in Delitzsch. 1709 rief ihn der Dresdner Rat von seiner Professur in Wittenberg nach Dresden. Er war Pfarrer an der Kreuzkirche, Superintendent und Assessor des Oberkonsistoriums. Er verfasste Andachtsbücher und Kirchenlieder. Seine Predigten wurden jahrgangsweise gedruckt. Auf der Grundlage seiner lutherisch-reformatorischen Grundposition setzte er sich mit dem Pietismus und der Aufklärung auseinander. Dabei wandte er sich gegen den Rückzug in fromme Gruppen («Konventikel») und gegen die religiöse Gleichgültigkeit («Indifferenz»). Er war bestrebt, dem evangelischen Dresden zu standhaftem Glauben und tatkräftigem Sozialverhalten zu verhelfen. Gegenüber dem absolutistischen Regierungsstil des Kurfürsten bestand er auf der Einhaltung der im Westfälischen Frieden 1648 getroffenen Festlegungen in den Konfessionsfragen. Er setzte sich für neue Kirchen und eine ausreichende Zahl von Pfarrern in der Residenz ein. Seit 1722 galt seine besondere Fürsorge dem Neubau der Frauenkirche. Er gehörte zu der vom Kurfürsten eingesetzten Baukommission und achtete darauf, dass die neue Kirche den Erfordernissen des lutherischen Gottesdienstes entsprach. Unermüdlich rief er zu Spenden und zur Beschleunigung des Neubaus auf, damit die Kirche nicht zum Gespött «der Widrigesinnten» unvollendet bliebe. Löscher wurde in der Frauenkirche bestattet. /C.W.; C.M./

2.95

Valentin Ernst Löscher, Evangelische Predigt Von Unterschiedlichen Hörern der Göttlichen Rede, So zu erst in der neu-erbauten Frauen-Kirche Domin. Sexagesima 1734. Als dieselbe zum Gottesdienst der Nothdurfft nach fertig war, Dresden: Robring, 1734
1 Bl., 37 S., angeb. 4 an: *Nachricht / wie die in der Kirche zur Lieben Frauen in Dressden...*, Dressden: Robring, o.J., Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Sign. Hist. Sax. G. 207, mise. 4/K.N./, Lit: Münchow 1999

Nach dem Tod Augusts des Starken am 1. Februar 1733 hatte sein Sohn Friedrich August II. das Kurfürstentum übernommen und dabei den evangelischen Religionsstand Kursachsens bestätigt. Erst nach Thronwirren konnte er am 17. Januar 1734 in Warschau zum polnischen König gekrönt werden. Bei seinem Übertritt zur römisch-katholischen Kirche 1712 hatte er vor dem Kardinal-Legaten geschworen, er werde «allen Fleiss anwenden, damit dieser Glaube von meinen Untertanen... gehalten, gelehrt und gepredigt werde.» Dieser Schwur war nun in den Bereich einer politischen Option gerückt. Die Sorge um den Erhalt des konfessionsrechtlichen Status der noch unvollendeten Frauenkirche wird Löscher veranlasst haben, gegen die heftigen Einwände Bährs noch vor der Rückkehr des Königs den ersten Gottesdienst in der notdürftig dafür hergerichteten Kirche zu feiern, um die Kontinuität des evangelischen Gottesdienstes zu wahren. Noch standen Gerüste im Inneren. Der Altaraufbau und die Orgel fehlten. Die «so genannte Einweihung und solenne Dankpredigt» sollte «bis zur Durchführung des ganzen Baus ausgesetzt bleiben.» Die Festkantate komponierte Kreuzkantor Theodor Christlieb Reinholdt, der den Kreuzchor die mehrchörigen Kompositionen für die Frauenkirche auch aus der Kuppel singen liess. /C.M./

2.97

Christian August Freyberg, Historie Der Frauen-Kirche in Neu-Dressden, Wie auch Lebens-Geschichte Der Herren Stadt- und Mittagsprediger bey diesem Gottes-Hause, Dresden: Bodenehr, 1728
4 Bl., 68 S., 5 Abb., Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Sign. Hist. Sax. G. 44/K.N./, Lit: Annenschule 1929, S. 46 ff.

Der Rektor der Dresdner Annenschule, C. A. Freyberg (1684-1742) trug 1728 alle erreichbaren, teils ungedruckten Quellen zur Geschichte der Frauenkirche zusammen. Ihm lag am Nachweis, wie das Patronatsrecht an den Dresdner Rat kam. Er informiert über die vorreformatorische Geistlichkeit und die Lebensläufe aller Prediger und Kantoren an der Frauenkirche seit der Reformation. Nachdem bereits vor der Grundsteinlegung für den Neubau die Sorge laut wurde, dass der Kurfürst die neue Frauenkirche als eine Simultankirche auch für den katholischen Gottesdienst beanspruchen könnte, unterstreicht Freyberg den angestammten evangelischen Charakter der Frauenkirche. /C.M./

2.98

Johann Friedrich König, Gewöhnliche Nachricht aus denen Kirchen-Büchern, Wie viel in dem mit GOTT zu Ende gebrachten 1757. Jahre Bey der Königl. Und Chur-Fürstl. Sächs. Haupt- und Residentz-Stadt DRESDEN An Trauungen, Tauffen, Begrabenen und Communicanten aufgezeichnet worden.
Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Sign. Hist.Sax.G. 62,8
Lit. Wetzel 2001

Ein Kirchner Dresdens veröffentlichte stets zum neuen Jahr eine Kirchenstatistik. Zuoberst steht das «Hof-Ministerium», d.h. der evangelische Hofgottesdienst, der für die evangelischen Angehörigen und Beschäftigten des Hofes bis 1 737 noch in der Schlosskapelle, danach auf kurfürstlichen Befehl in der Sophienkirche stattfand. Die Pfarrer der Kreuzkirche, Frauenkirche und Sophienkirche bildeten mitsamt dem Superintendenten das «Geistliche Ministerium». Abgesehen von den Jahren 1760 bis 1792 wurde nur in der Kreuzkirche getauft. /C.M./

2.99

Adam Grenz, Drey Worte in der Noth, in drey verschiedenen Gotteshäusern, vor Gott und seiner Gemeinde gesprochen. Das Erste, in der nun, leyder, eingäscherten Creuzkirche, ... Das Andere, in der wohl bewahrten Sophienkirche, ... Das Dritte, in der für der Zerstörung gnädig beschützten Frauenkirche, Dresden und Warschau: Groll, 1760
54 S., angeb. 9 an: *Günther Strauss, Warhafftige Newe Zeitung ... a.a.O., 1539, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Sign. Hist. Sax. G. 202, mise. 9/K.N./*
Lit: Wetzel 2001, 128 ff.

Die Kreuzkirche und die Annenkirche sanken bei der Beschiesung Dresdens durch die Preussische Armee (13.-23. Juli 1760) in Schutt und Asche. Die Frauenkirche wurde drei Tage lang mit schweren Geschützen beschossen, weil auf der Plattform der Kuppel ein Beobachtungsposten vermutet wurde. Das Mauerwerk wurde beschädigt, die Kuppel hielt stand. Der preussische König Friedrich II. soll einem seiner Offiziere verärgert gesagt haben: «Lass er den alten Dickkopp stehen!»

Adam Grenz (1700-1772) war seit 1734 Katechet an der Frauenkirche und ab 1760 Stadtprediger. Er betonte in seiner Predigt am 8. August, dass Gott «ein sonderbares Wohlgefallen an dieser Kirche bewiesen» habe und diese «zum tröstlichen Gebrauch und heiliger Verehrung seines Namens, gleichsam von Neuem geschenkt» worden sei. Die Gottesdienste der total zerstörten Kreuzkirche wurden bis zur Weihe der neuen Kreuzkirche im November 1792 überwiegend in die Frauenkirche verlegt. /C.M./

2.101

Auszüge aus: Johann Christian Hasche, Umständliche Beschreibung Dresdens mit allen seinen äussern und innern Merkwürdigkeiten, Leipzig: Schwickert, 1781
XXXVI, 1. Bl., 786 S., Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Sign. 1 A 3349, Provenienz: «Ex Libris Dr. Alphons Dürr» /K.N./

2.103

Jean Louis Sponzel, Die Frauenkirche zu Dresden, Dresden 1893
3 Bl., 122 S., XXV gez. Bl. Abb., Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Sign. 1 C 323 /K.N./

Die Publikation ist die erste, auf historischen Quellen basierende Baumonographie, die gleichzeitig den Stand der Forschung zur Barockarchitektur repräsentiert. Im Mittelpunkt stehen der Erbauer der Kirche, George Bähr, und sein Kampf um die Realisierung der Steinkuppel. /H.M./



2.105

ZUR MUSIKPFLEGE IN DER FRAUENKIRCHE

Die Frauenkirche war neben der Kreuzkirche und der Sophienkirche eine der drei evangelischen Hauptkirchen der Dresdner Altstadt. Dem Kreuzkantor oblag als «Director musices» die Oberaufsicht über die Kirchenmusik in den drei innerstädtischen Hauptkirchen. An bestimmten Sonn-, Fest- und Feiertagen mussten die Alumnen der Kreuzschule die vokale Kirchenmusik in der Frauenkirche mitversehen, denn erst am 1. Januar 1897 wurde an diesem Gotteshaus ein eigenes Kantorat eingerichtet, während seit der Fertigstellung der Silbermann-Orgel im Jahr 1736 kontinuierlich festangestellte Frauenkirch-Organisten an diesem Instrument wirkten.

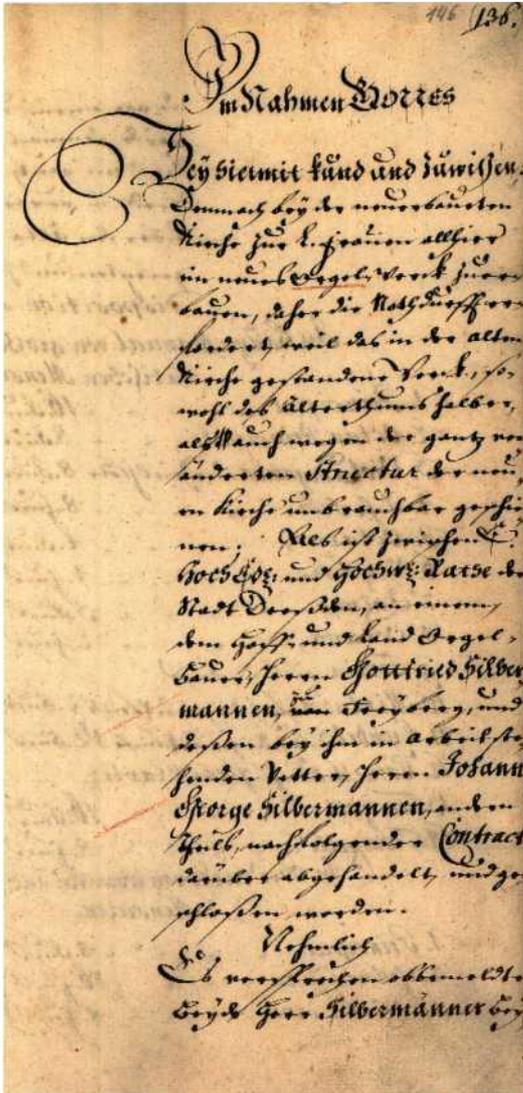
Als die Kreuzkirche durch das Bombardement preussischer Truppen 1760 vernichtet wurde, genoss die Kreuzgemeinde bis 1792 in der Frauenkirche Gastrecht.

Drei Faktoren prägten das Musikleben in der Frauenkirche: Zum ersten reizte die prächtige Silbermann-Orgel die hier angestellten und gastierenden Organisten, auf diesem Instrument ihr Können zur Geltung zu bringen. Zum zweiten fanden in der Frauenkirche seit den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts «Kirchenkonzerte» statt. Hierbei wirkten gelegentlich Solisten, auswärtige Künstler und Instrumentalisten der kurfürstli-

chen und späteren königlichen Kapelle bzw. der Italienischen Oper mit. Drittens nutzte man häufig die besonderen räumlichen und akustischen Gegebenheiten des grossen Kirchenraumes aus, wobei das Musizieren mit drei getrennt aufgestellten Chorgruppen und der Gesang aus der Höhe der Kuppel (auch mit Echoeffekt) als besonders eindrucksvoll gerühmt wurden.

Das Musikleben in der Frauenkirche ist an musikalischen Höhepunkten reich. So brachte im Rahmen des «Zweiten Allgemeinen Sächsischen Männergesangfestes» Richard Wagner am 6. Juli 1843 hier sein «Das Liebesmahl der Apostel» mit 1200 Sängern und einem 100 Musiker umfassenden Orchester zur Uraufführung. In der Frauenkirche hatten grossbesetzte chorsinfonische Werke ideale Aufführungsbedingungen. Hier wurde 1920 und 1921 Gustav Mahlers 8. Sinfonie («Sinfonie der Tausend») aufgeführt. In der Frauenkirche fanden auch die vielbeachteten grossen Säkularfeiern für Johann Sebastian Bach (1850) und Richard Wagner (1913) statt.

/HJ./



2.106

2.106

**Gottfried Silbermann, Orgelbauvertrag,
13. November 1732**

Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Ratsarchiv, B II 27,
Vol. III, Bl. 146-149

Lit.: Gress 1994 I

Die Orgel der Frauenkirche gehörte zu den grossen Spätwerken Gottfried Silbermanns, die dem hochbarocken Ideal eines «gravitätischen», «prächtigen» und «majestätischen» Monumentalklangs entsprachen. Obgleich der Rat nach Vorlage eines ersten Entwurfs (41 Register auf 3 Manualen und Pedal) forderte, Disposition und Kosten zu reduzieren, setzte der Orgelbauer sein Konzept durch und fügte bei der Ausführung sogar zwei Register hinzu. Die Baukosten (einschliesslich einer Nachzahlung) betragen 4'700 Taler. /F.-H.G./

2.107

**Abnahmegutachten über die Silbermann-Orgel,
22. November 1736**

Unterzeichner: Johann Georg Pisendel, Theodor Christlieb Reinholdt, Johann Heinrich Gräbner, Christian Heinrich Gräbner, Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Ratsarchiv D. XXXIV.28a, Bl. 4-5

Lit.: Gress 1994 I

Autor des Gutachtens war vermutlich J. G. Pisendel, führender Musiker der Dresdner Hofkapelle und bedeutendster deutscher Violinvirtuose seiner Zeit. Als Kantorensohn und durch Kontakte mit namhaften Musikern (u.a. Johann Sebastian Bach) war er mit der Kirchenmusik vertraut. Mit ihm unterzeichneten Kreuzkantor Th. Chr. Reinholdt, der Organist und Hoforgelbauer J. H. Gräbner und dessen Sohn, der Bach-Schüler Chr. H. Gräbner. Das Gutachten drückt hohes Lob für die Ausführung und begeisterte Zustimmung zum Klangergebnis aus. /F.-H. G./

2.105

[Gregor Röbel,] Arien, Erster Theil, Mit 1.2.3. Vocal-Stimmen, 2. Violinen, und 2. Violen, sambt einen General-Bass, Componiret Von Gregorio Röbeln, Organisten zur Lieben-Frauen in Dressden. Dresden: Gimel Bergens Erben 1646

4° 5 Stb. (S II, vl I, vl II, B, bc), Ratsschulbibliothek Zwickau, Sign. Vollh. 663 = Mu 436

Lit.: Steude 2001

Über Leben und Werk Gregor Röbels besitzen wir gegenwärtig nur wenige gesicherte Erkenntnisse. Im Jahr 1639 begann er seinen Organistendienst an der Dresdner Frauenkirche, anfänglich nur in Vertretung von David Schmid, zu dessen Nachfolger er später offiziell berufen wurde. Röbels «Arien» erschienen 1646 im Druck und bis heute sind nur zwei unvollständig erhaltene Exemplare bekannt. Das Werk beinhaltet zwanzig drei- bis zehnstrophige vertonte Gedichte, von denen zwei (Nr. 4 und Nr. 6) dem bedeutenden Barockdichter Martin Opitz zugeordnet werden konnten. Auch wenn es der Titel vermuten lässt, folgte dem «Ersten Theil» der Arien keine Fortsetzung. Röbel starb vermutlich zwischen Oktober 1662 und November 1664. /K.L./

2.108

**Johann George Reichelt, Quittung des Kalkanten über 19 Taler, Bestätigung Gottfried Silbermanns,
27. November 1736**

Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Rechnungsarchiv, Baurechnungen der Frauenkirche 1734-36, Beleg Nr. 97

Lit.: Gress 1994 I

Bälgetreter waren unentbehrlich, bis um 1900 maschinelle «Wind»-Erzeugung aufkam. Während der Intonation der Frauenkirchenorgel arbeitete J. G. Reichelt als «Kalkant» (von lat. calcare = treten). Unter neun gereimten «Carmina», die anlässlich der Orgelweihe erschienen – zum Teil verfasst von namhaften Persönlichkeiten wie Wilhelm Friedemann Bach, Organist der Sophienkirche und Kreuzkantor Theodor Christlieb Reinholdt –, findet sich auch ein humorvoller Beitrag von Reichelt. /F.-H. G./

2.109

Theodor Christlieb Reinholdt, Als Der Wohl-Edle, Grossachtbare und Kunst-Erfahrene Herr, Herr Gottfried Silbermann, Königl. Pohln. Und Chur-Fürstl. Sächss. Hoff- und Land-Orgel-Bauer, Die zu Ehren Gottes in der neuen Frauen-Kirche Erbaute Orgel Denn 22. November 1736. mit Ruhme übergab, Und selbige den 25. Ejusd. Als am XXVI.

Post Trinit. Zum Dienste Gottes eingeweiht wurde, Dresden: Hof-Buchdruckerei (1736)

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle (Saale), Sign. Pon Ya 3091, FK; 12 unbez. Seiten, mit Buchschmuck auf S. 2 und 12 (Holzschnitte)

Der deutsche Kirchenmusiker Theodor Christlieb Reinholdt wurde am 19. September 1682 zu Eppendorf geboren. Er starb am 26. März 1755 in Dresden. Reinholdt besuchte ab 1694 die Kreuzschule in Dresden, wurde Kantor in Alten-Dresden und bekleidete dieses Amt seit 1720 an der Kreuzkirche in Dresden. Sein bekanntester Schüler war Johann Adam Hiller. Bekannt sind seine Motetten und Restkantaten zur Grundsteinlegung (1726) und zur Einweihung (1734) der Frauenkirche sowie zur Einweihung ihrer Silbermann-Orgel (1736). /M.-C. H./

2.111

Theodor Christlieb Reinholdt, Texte zur Kirchen-Musik welche bey dem am Sonntage Sexagesimae in der neu-erbauten Frauenkirche zum erstenmahl zu haltenden Gottes-Dienste Gott zum Preise und zur Ermunterung der Andacht dargeleget, Dresden 1734

Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Bibliothek, Sign.

Hist.Dresd. 1949.1000

Lit.: Curiosa Saxonica 1734, S. 73; Held 1894, S. 8 7

Die Übergabe der neuen Frauenkirche für den gottesdienstlichen Gebrauch erfolgte am 28. Februar 1734 (Sonntag Sexagesimae). Zu diesem Ereignis komponierte Kreuzkantor Theodor Christlieb Reinholdt eine «angenehme Music». Es handelte sich hierbei um eine grosse zweiteilige Kantate, bestehend aus je sieben Sätzen, die vor und nach der Predigt musiziert wurde. Die Kantate begann mit den Worten des Psalms 122, Vers 1 («Ich freue mich diss, das mir geredt ist, dass wir werden ins Haus des Herrn gehen»). Ausführende waren der «Singechor der Kreuzschule» (Alumni) und wahrscheinlich das Stadtpfeiferkorps. Partitur und Stimmen sind verschollen. Erhalten blieben lediglich gedruckte Textbücher. Sie lassen den Schluss zu, dass es sich bei der Kantate um eine besonders festliche Musik gehandelt hat. /HJ./

2.112a

Gottfried August Homilius, Partitur der Kantate zum Ersten Pfingstfeiertag «Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet», 1784

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Sign. Mus. 3031-E-510

Die Kantate «Der Herr ist Gott...» entstand im letzten Schaffensjahr von Kreuzkantor Gottfried August Homilius (1714-1785). Sie wurde in mehreren Abschriften, auch ausserhalb Sachsens, verbreitet. Die in der Sächsischen Landesbibliothek-Staats- und Universitätsbibliothek Dresden aufbewahrte Fassung besteht aus acht Sätzen. Ihr liegt die gemischte Madrigalstrophenform zugrunde. Die beiden Figuralchöre (Nr. 1 und 5) basieren textlich auf den Versen 27 bis 29 des 118. Psalms. Festlich besetzt ist der Eingangschor mit Streichern, Oboen, drei Trompeten und Pauken. Nach dem Anfangsritornell deklamiert der Chor zunächst homophon das Dictum, um anschliessend in eine Permutationsfuge überzugehen. Der homophon gehaltene zweite Chorsatz (Nr. 5) entspricht hinsichtlich Klangpracht dem Eröffnungssatz. Der Sopranarie (Nr. 3) geht ein Secco-Rezitativ voraus.

Die Arie wird durch zwei obligate Fagotte begleitet, die die empfindsame Textaussage auch musikalisch verstärken. Die Tenorarie (Nr. 6) enthält durch die Seufzermelodik wiederum eine Überhöhung der empfindsamen Gestik. Als Schlusschoral verwendete Homilius, offenbar in Vorahnung seines herannahenden Todes, den Text des Paul Gerhardt-Liedes «Richt unser ganzes Leben» auf die Melodie «Von Gott will ich nicht lassen».

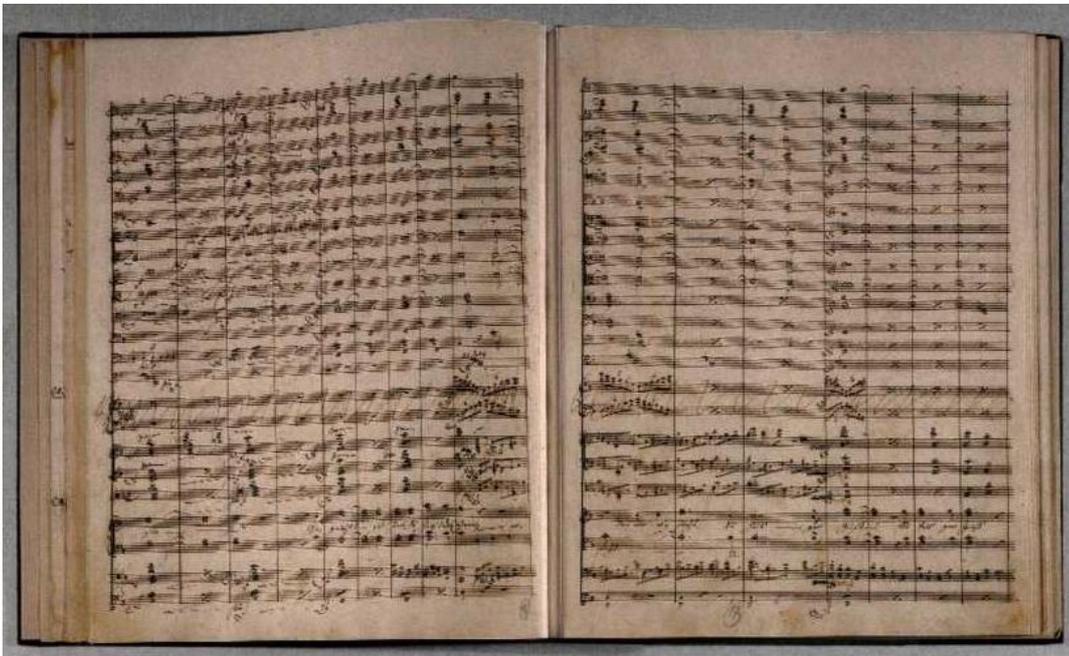
Die Sopran-Arie (Nr. 3) wurde vermutlich von einem der zwei stimmlich besonders befähigten Ratsdiskantisten (Knabensolisten) gesungen, während die anspruchsvolle Tenor-Arie (Nr. 6) wahrscheinlich einem professionellen Sänger anvertraut worden ist. Diese Praxis wird z.B. bei dem Amtsnachfolger von Homilius, Kreuzkantor Christian Ehregott Weinlig, gelegentlich bezeugt. /HJ./

2.112b

Gottfried August Homilius, Choralbuch, Handschrift, 2. Hälfte 18. Jahrhundert

Innentitel «Choralbuch gesetzt von Homilius», Sammlung Prof. Dr. Wolfram Steude, Dresden, Lit.: Held 1894, S. 104 ff.; Matyl 1996; Wolf 2005, S. 19-54

Der Band enthält 223 schlichte vierstimmige Choralsätze für Orgel mit für diese Zeit charakteristischen kurzen Zwischenspielen nach jeder Choralzeile. Homilius, einer der letzten Schüler Johann Sebastian Bachs in Leipzig, war von 1742 bis 1755 Organist an der Frauenkirche, dann Kreuzkantor. Nach der Zerstörung der Kreuzkirche 1760 amtierte er 25 Jahre lang in der Frauenkirche. 1767 und 1768 unterbreitete Homilius dem Prinzregenten Xaver den Vorschlag zur Publikation eines Landes-Choralbuchs, zu dem er das Material gesammelt habe. Dieses Choralbuch ist nie gedruckt erschienen, es scheint aber, dass die vorliegende Sammlung, die nicht in der Handschrift von Homilius überliefert ist, mit diesem geplanten Landes-Choralbuch zusammenhängt. Die Choralsätze dürften demnach vor 1767 angefertigt worden sein.



2.114

Das Titelblatt des zweiten Teils der Notenhandschrift lautet «Praeludia aus Fugen und ausgeführten Choraelen bestehend von Homilius». 43 kleine figurierte Choralbearbeitungen und freie Orgelstücke bilden den Inhalt dieses Teils.

Diese für die Silbermannorgel der Frauenkirche gedachten Stücke sind nicht zu vergleichen mit den choralgebundenen und freien Orgelwerken Bachs, der dieser Orgel 1736 ihre eigentliche künstlerische Weihe gegeben hatte. Es ist zeittypisch kleingliedrige, zuweilen rokokohaft zierliche oder empfindsame Musik, die den Geschmack der zweiten Jahrhunderthälfte genau widerspiegelt. /W.S.Z

2.113

**Choralbuch, Handschrift,
1. Hälfte des 19. Jahrhunderts**

*Aussentitel «Choralpartitur für die Orgel»;
Innentitel «Partitur der Choraelen für die Orgel.
Der Fraunkirche gehörig. 1831»,
Sammlung Prof. Dr. Wolfram Steude, Dresden
Lit.: Steude 1998*

Der handschriftliche Band, wohl von dem Frauenkirch-Organisten Johann George Ehlig (im Amt 1822-1837) angelegt und mit wenigen Stücken fortgeführt durch seinen Nachfolger Ludwig Stephan, enthält 155 schlichte vierstimmige Choralsätze für die Orgel in der sogenannten «planen» Melodiefassung. Es fehlen die noch bei Homilius vorhandenen Zeilen-Zwischenspiele. Die in langen Notenwerten notierten Choräle lassen auf sehr langsames Gesangstempo schliessen.

Ein von Ehlig notierter zweiter Teil enthält fünf vierstimmige Gesangsstücke für den liturgischen Gebrauch: Jacobus Gallus' «Ecce quomodo moritur justus» (Passionsmotette), ein anonymes «Turbabor, sed non perturbabor», ein vom Kreuzkantor Chr. E. Weinlig stammendes «Heilig» (für die Konfirmation), einen mehrstimmigen Schluss des «Vater Unsers», wohl von Johann Gottfried Schicht, und als wichtigstes die «Collecte von Naumann», das berühmte «Dresdner Amen», das, aller Wahrscheinlichkeit nach von Hofkapellmeister Johann Gottlieb Naumann komponiert, als Gralsmotiv in Richard Wagners «Parsifal» seine wichtigste Verwendung fand, nachdem es schon von Mendelssohn in der «Reformations-Symphonie» zitiert worden war. Bis nach 1950 in der Liturgie der Sächsischen Landeskirche in permanentem Gebrauch, erklingt es heute nicht selten in der Katholischen Hofkirche Dresden.

DN.S/I



2.205

2.114

**Richard Wagner, Das Liebesmahl der Apostel,
eigenhändige Partitur-Reinschrift (1843)**

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Sign. Mus. 5876-D-500

Lit.: Wagner 1996

Seine wichtigste Chorkomposition, zugleich sein einziges grösseres geistliches Werk, hatte Wagner nicht als Königlich Sächsischer Hofkapellmeister angefertigt, sondern in seiner Eigenschaft als nebenamtlicher musikalischer Leiter der «Liedertafel», des führenden Dresdner Männergesangvereins. Die Uraufführung fand im Rahmen eines Männergesangfestes am 6. Juli 1843 in der Frauenkirche statt. 1200 Sänger und 100 Instrumentalisten, die im Kirchenschiff auf einem riesigen Podest platziert waren, wirkten unter der Leitung des Komponisten an der spektakulären Premiere mit.

Bei dem Werk handelt es sich um eine «biblische Szene für Männerstimmen und grosses Orchester», welche die Pfingstereignisse zum Thema hat und für dialogisierende Chorgruppen konzipiert ist. Sie zählt zwar nicht zu Wagners Meisterstücken, ist jedoch ein Schlüsselwerk, dessen Einflüsse noch in seinem Opus ultimum zu spüren sind: Die an zentraler Stelle erklingenden «Stimmen aus der Höhe» verweisen unmittelbar auf die Chöre «aus der höchsten und mittleren Höhe» in den Gralsszenen des «Parsifal».

Die ausgestellte Originalpartitur ist vermutlich das wertvollste Wagner-Manuskript in ganz Sachsen. /K.W.G./

2.118/2.119

**Programme der Christvespern in der Dresdner
Frauenkirche 1917 und 1924**

Leihgabe H.-C. Hoch, Dresden

Die am 24. Dezember 1917 und am 24. Dezember 1924 in der Frauenkirche durchgeführten Christvespern wiesen einen ähnlichen Programmablauf auf. Am Anfang stand jeweils dasselbe Orgelstück: Pastorale über «Stille Nacht, heilige Nacht», komponiert vom ehemaligen Kreuzorganisten Christian Robert Pfretzschner. Interpret war in beiden Vespers Alfred Hottinger, Frauenkirchenorganist von 1907 bis 1934. Bei der Christvesper des Jahres 1917 folgte aus der Kuppel der Chorgesang des Chorals «Vom Himmel hoch, da komm' ich her», ausgeführt vom Knabenchor der Frauenkirche unter Leitung des Frauenkirchenkantors und Musikdirektors Paul Schöne. Daran schloss sich der Gemeindegesang des Chorals «Dies ist die Nacht, die mir erschienen» (eine Strophe) auf die Melodie «O, dass ich tausend Zungen hätte» an. Ein Wechselgesang zwischen dem Geistlichen und der Gemeinde bildete den Ausklang der Christvesper.

Fast dasselbe Programm, allerdings mit einem anderen Gemeindegesang versehen, zudem mit einem anderen Wechselgesang beendet, bestimmte auch die Christvesper des Jahres 1924. An der Orgel wirkte wiederum Alfred Hottinger. Wer den Chor leitete und welcher Chor den Gesang aus der Kuppel in dieser Vesper ausführte, geht allerdings aus dem Vesperprogramm nicht hervor. Am Ende des Ersten Weltkriegs waren das Kantorat und der Knabenchor an der Frauenkirche aufgelöst worden, und der Nachfolger von Kantor Schöne trat erst 1925, und zwar als nebenamtlicher Kantor, sein Amt an. Es könnte somit sein, dass Sängerknaben des Dresdner Kreuzchors mit der Ausführung des Chorgesangs bei der Weihnachtsvesper von 1924 betraut waren. /HJ./

2.120

**Programm vom Konzert des Mozartvereins in der
Dresdner Frauenkirche, 15. November 1930**

Leihgabe H.-C. Hoch, Dresden

Nachdem Erich Schneider 1925 in den Dienst der Frauenkirche als nebenamtlicher Kantor eingetreten war und im selben Jahr mit dem Aufbau eines «freiwilligen Frauenkirchenchors» begonnen hatte, führte er mindestens zweimal pro Jahr «Kirchenkonzerte» in der Frauenkirche durch. Als Orchester verpflichtete er entweder die Dresdner Philharmonie oder das von ihm seit 1921 geleitete Mozart-Orchester (ein Laienorchester). Ein erster Höhepunkt in Schneiders Amtszeit war das von ihm durchgeführte festliche Konzert anlässlich der 200jährigen Jubelfeier der Grundsteinlegung der Frauenkirche. Im Rahmen der Festveranstaltung führte er am 6. November 1926 die «Grosse Messe in c-Moll» (KV 427) von Wolfgang Amadeus Mozart auf.

In einem weiteren Kirchenkonzert, veranstaltet am 15. November 1930, standen Werke von Johann Sebastian Bach und Heinrich Kaminski (1886-1946) auf dem Programm. Für Aufführungen von Werken Kaminskis setzte sich Schneider wiederholt ein. Einige kirchenmusikalische Werke Kaminskis erklangen unter Schneiders Leitung in Dresden zum ersten Mal, so u.a. der «69. Psalm» (der 1920 unter Bruno Walter uraufgeführt wurde) und dessen «Magnificat» für Sopran-Solo, Viola, Fernchor und Orchester (1925). Am 15. November 1930 wirkten neben bekannten Instrumental- und Vokalsolisten der Freiwillige Kirchenchor der Frauenkirche, der «Knabenchor der Kreuzkirche», das Verstärkte Orchester des Mozartvereins und der Frauenkirchen-Organist Alfred Hottinger mit. /H.J./

2.121

**Plakat zum Festkonzert der Wiedereröffnung des
Domes (Frauenkirche), 29. November 1942**

Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e. V., Dresden

1932 erhielt Erich Schneider eine feste Anstellung als Kantor an der Frauenkirche. 1935 erfolgte seine Ernennung zum Domkantor (aus der Frauenkirche war nach dem Machtantritt der Nazis ein evangelischer Dom geworden). Da an der Frauenkirche in den Jahren 1938 bis 1942 grössere Reparaturmassnahmen durchgeführt wurden, fanden während dieser Zeit sämtliche kirchenmusikalischen Veranstaltungen in der Sophienkirche statt.

Im Festkonzert aus Anlass der Wiedereröffnung der Frauenkirche «nach 4½ jähriger Bauzeit» erklangen am 29. November 1942 Werke von Johann Sebastian Bach und Max Reger, Kompositionen also, zu denen Erich Schneider ein besonders enges Verhältnis hatte. Ausführende waren die damals sehr geschätzte Konzert- und Oratoriensängerin Trude Maria Schnell, Domorganist Hanns Ander-Donath, der Domchor (freiwilliger Frauenkirchenchor), der Domkirchenchor (Sophienchor, den Hanns Ander-Donath leitete), ein Bläserchor und die Dresdner Philharmonie.

Hanns Ander-Donath wirkte von 1936 bis Februar 1945 als «Domorganist». Während seiner Amtszeit bestritt er mehr als 400 Orgelverspern bzw. Orgelkonzerte, bei denen Werke Bachs und Regers dominierten. Ander-Donath zählte neben dem Kreuzorganisten Herbert Collum zu den führenden Organisten Dresdens. Die Orgelverspern Ander-Donaths gehörten neben den Kirchenkonzerten und Domverspern zu den Veranstaltungen, die Tausende von Besuchern anzogen. Um sich einen Eindruck von der Vielzahl kirchenmusikalischer Veranstaltungen in der Dresdner Frauenkirche zu verschaffen, sei nur erwähnt, dass am 27. September 1941 bereits die «225. Vesper im Dom (Frauenkirche) zur Zeit in der Sophienkirche» stattfand. /H.J./

2.122

**Plakat zur Musikalischen Passionsfeier in der
Dresdner Frauenkirche, 7. April 1936**

Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e. V., Dresden

2.125

**Programm zur Einweihungsfeier von Superintendent
Carl Hugo Hahn als Pfarramtsleiter an der Dresdner
Frauenkirche und Superintendent der Ephorie
Dresden-Land, 18. Mai 1930**

Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsen – Bibliothek, Sign. Sax. 1220,1, s. Kat.-Nr. 2.173

2.128

Programm 1. Vesper im Dom 1936

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Sign. Mscr. Dresd. App. 2420, 1167 (Provenienz: Nachlass von Hanns Ander-Donath)

Die von Erich Schneider geleiteten «Domverspern» begannen am 12. Dezember 1936. Sie wurden allwöchentlich am Sonntagabend nachmittags (16.30 Uhr) oder abends (20 Uhr) durchgeführt. Regelmässig wirkte Hanns Ander-Donath als Organist mit. Bereits am 17. Dezember 1938 fand die 100. Domvesper, am 27. September 1941 die 225. «Vesper im Dom» statt. Schneider und Ander-Donath beabsichtigten, in den Verspern «unter Mitwirkung hervorragender Gesangs- und Instrumentalsolisten einen Überblick über das gesamte kirchenmusikalische Schaffen» zu geben. /H.J./

2.129

**Programm 100. Vesper im Dom (Frauenkirche zu
Dresden) zur Zeit in der Sophienkirche»,
17. Dezember 1938**

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Sign. Mscr. Dresd. App. 2420, 1193 (Provenienz: Nachlass von Hanns Ander-Donath) /H.J./

2.130

**Programm 225. Vesper im Dom (Frauenkirche)
zur Zeit in der Sophienkirche, 27. September 1941**

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Sign. Mscr. Dresd. App. 2420, 1246 (Provenienz: Nachlass von Hanns Ander-Donath) /H.J./

2.132

Programm Dom zu Dresden: Konzert für die Verwundeten des Standortes Dresden, 25. Februar 1943

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Sign. Mscr. Dresd. App. 2420, 1330 (Provenienz: Nachlass von Hanns Ander-Donath)

Im Rahmen von Domkonzerten trat auch der Dresdner Kreuzchor unter der Leitung seines Kantors Rudolf Mauersberger auf. A-capella-Motetten und zwei «kleine geistliche Konzerte» von Heinrich Schütz sowie der erste Satz der Bach-Motette «Singet dem Herrn ein neues Lied» standen im Zentrum des Konzerts. Orgelwerke von Johann Gottfried Walther und Johann Sebastian Bach komplettierten die Vortragsfolge. Es fällt auf, dass Mauersberger (im Gegensatz zu seinen sonst üblichen Programmzusammenstellungen) kein zeitgenössisches Werk mit dem Kreuzchor musizierte. /H.J./

2.133

Programm Dom zu Dresden: Kirchen-Konzert in der Dresdner Frauenkirche, 14. März 1943

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Sign. Mscr. Dresd. App. 2420, 1336 (Provenienz: Nachlass von Hanns Ander-Donath) Lit.: Gress 1994 II, S. 92

Das unter Erich Schneiders Leitung am 15. März 1943 im Dom zu Dresden während der Passionszeit durchgeführte Kirchenkonzert entsprach den düsteren Erfahrungen und dem leidvollen Geschehen inmitten des Zweiten Weltkriegs. Die «Musikalischen Exequien – in Form einer deutschen Begräbnis-Missa» von Heinrich Schütz, bis dato nur selten in Dresden erklingen, füllten den ersten Programmteil aus. Im zweiten Teil folgte das «Requiem» von Wolfgang Amadeus Mozart. Hervorhebenswert ist es, dass Erich Schneider die Solo-Terzett-Gruppen bei den «Musikalischen Exequien» an drei verschiedenen Stellen der Frauenkirche postierte, und zwar auf dem Orgelchor, auf der Chorempore und in der Innenkuppel.

Unter den besonderen räumlichen und akustischen Gegebenheiten der Frauenkirche sind aufführungspraktische Überlegungen und Erfahrungen Erich Schneiders aufschlussreich. In mehreren Gesprächen unterhielt er sich u.a. darüber mit dem Dresdner Musikwissenschaftler und Organologen Frank-Harald Gress. Dieser teilt über den Inhalt der Gespräche Folgendes mit: «...Da die Grössenverhältnisse der Orgelempore für die im 19. Jahrhundert üblich gewordene Stärke der Chor- und Orchesterbesetzungen nicht mehr ausreichten, musizierte man bis in die dreissiger Jahre auf der südöstlichen Seitenempore neben dem Altarraum. Die Klangwirkung (jeden-

falls im vollbesetzten Kirchenraum) war nach Schneider ebenso unbefriedigend wie das Zusammenwirken mit der Orgel (ohne optischen Direktkontakt zwischen Dirigenten und Organisten). Daher wurde im Zuge einer baulichen Erneuerung der Emporen ab 1932 die dritte Westempore als Standort des Chores eingerichtet. Der Klang erreichte von dort aus allerdings die meisten Hörer nur indirekt, so dass sich dieser Aufführungsplatz nicht als günstig erwies. Dazu kam, dass – vor allem durch den Einbau einer >Chororgel< 1937 – diese Empore räumlich sehr beengt war. Aus diesen Gründen verlegte Schneider besonders nach der mehrjährigen Kirchenerneuerung 1938 bis 1942 seine Aufführungen auf den Altarplatz.

Die akustischen Bedingungen waren hier nach Schneiders Auskunft vorzüglich, die Raumverhältnisse zwar ebenfalls begrenzt, aber doch wesentlich besser als auf der Westempore. Als einzigen Mangel erwähnte er den Umstand, dass mit keiner der drei seit 1942 vorhandenen Orgeln ein ausreichend enger Klangkontakt bestand. (Das Pfeifenwerk der Hauptorgel befand sich im Mittel ca. 15 m über dem Niveau des Altarplatzes.) /H.J./

2.134

**Programm Dom zu Dresden:
3. Konzert, 3. April 1943**

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Sign. Mscr. Dresd. App. 2420, 1340 (Provenienz: Nachlass von Hanns Ander-Donath) Lit.: zit. nach Hermann 1994, S. 66

Nach den viereinhalbjährigen Baumassnahmen gab Hanns Ander-Donath 1943 im Dom zu Dresden zehn Orgelkonzerte. Vier Konzerte dieses Zyklus enthielten ausschliesslich Werke J.S. Bachs, eins war dem Œuvre Max Regers gewidmet, die übrigen wiesen repräsentative Werke der europäischen Orgelliteratur auf. Ander-Donath hat, wie er in einem Brief vom 3. August 1950 bemerkte, «weit über 400 Orgelverspern gespielt». Glücklicherweise sind vom Berliner Rundfunk einige Schallbänder gerettet worden.

Interessant ist die Anmerkung am Ende der gedruckten «Vortragsfolge» zum 3. Orgelkonzert, das Hanns Ander-Donath am 3. April 1943 im Dom zu Dresden gab. Es heisst da: «Die Orgelanlage des Domes zu Dresden umfasst drei Orgeln. Die grosse Silbermannorgel über dem Altar, die Chororgel auf der Chorempore und die Fernorgel in der Innenkuppel. Die Silbermannorgel erhielt durch die Wiederaufstellung des Pfeifenwerkes auf seinem alten Platz ihren ursprünglichen Klangcharakter zurück. Die drei Orgeln können von insgesamt vier Spieltischen durch elektrische Fernsteuerung gespielt werden. Der Umbau wurde ausgeführt durch die Orgelbauanstalt Gebr. Jehmlich, Dresden.» /H.J./

2.135

**Programm 277. Vesper im Dom zu Dresden,
12. Dezember 1942**

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Sign. Mscr. Dresd. App. 2420, 1320 (Provenienz: Nachlass von Hanns Ander-Donath)

2.135a

**Programm Christvesper des Kreuzchores
24. Dezember 1942**

Leihgabe H. Busch, Dresden

Die Aufführung des Kreuzchores fand statt unter der Leitung von Rudolf Mauersberger und unter Mitwirkung des Domorganisten Hanns Ander-Donath. /B.B./

2.137

**Programm Weihnachtsliederabend des Domchores,
17. Dezember 1944**

Leihgabe V. Grimm, Salzburg

Im Dezember 1944 fand das letzte Konzert vor der Zerstörung der Frauenkirche statt. Die letzte Vesper wurde am 10. Februar 1945 veranstaltet. Es erklangen, gleichsam als Vorahnung der wenige Tage später eingetretenen Katastrophe, die «Vier ernsten Gesänge» von Johannes Brahms (op. 121). Im ersten Gesang (Prediger Salomo, Kap. 3) heisst es: «Es ist alles von Staub gemacht und wird wieder zu Staub». Diese Zeile aus dem «Alten Testament» der Heiligen Schrift sollte am 13. Februar 1945 grausame Realität werden. Die Schriftstellerin Elfriede Fritzsche hat ihre Eindrücke vom Besuch der letzten Vesper in der Frauenkirche in einen erschütternden Erinnerungsbericht gefasst und im Zyklus «Sächsisches Barock 1949» veröffentlicht. /H.J./

Christvesper des Kreuzchores
in der Fassung von Rudolf Mauersberger
Donnerstag, den 24. Dezember 1942
13.30 Uhr im DOM (Frauenkirche) 16 Uhr in der SOPHIENKIRCHE

Wegen Druckeinschränkungen konnten in diesem Jahr nur die Überschriften der Chorgesänge gedruckt werden

13.30 Uhr erfolgt nur die Darbietung des musikalischen Teiles der Christvesper
Entferntstehende Kurrunde des Kreuzchores im Wechsel mit dem Orchester:
„**Kum singet und seid froh**“
Alter **Weihnachtsruf** (15. Jahrhundert): „Alle Welt springe und lobsinge Christi, dem
neugebornen“
Allkirchlicher **Vorspruch**: „Christ ist geboren, Alleluja!“
Vier **Kurrendaner** in alter **Kurrendbeitacht**: „Gebor'n ist uns Emanuel, Christ der Herr“
Gemeinde: **Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich in seinem höchsten Thron, der heut
schleßt auf sein Himmelreich und schenkt uns seinen Sohn.**
(Mot. Hermann aus Hochstadel i. Döhm. † 1561)
*Nach einem alten, schönen Brauch, der heute noch in den Christmetten im Erz-
gebirge üblich ist, tritt ein Kurrendaner (Gert Nitzsche 3 A) mit einer großen
Kerze in der Hand aus dem Chor heraus und singt allein die*

Weissagung (Jesaias 9; 1, 5 und 6):
„Das Volk, das im Finstern wandelt.“ Vertont von Rudolf Mauersberger
Chor: „Es ist ein Ros' entsprungen“, von Praetorius (1571–1621)
Gemeinde: **Gelobet seist du, Jesu Christ, daß du Mensch geboren bist von einer Jung-
frau, das ist wahr, das freuet sich der Engel Schar. Kyrieleis.**
Dritte Strophe: Vierstimmiger Knabenchor: „Das ew'ge Licht geht da herein“
Vierte Strophe: Musik aus dem Weihnachtsoratorium von Joh. Seb. Bach: „Er
ist auf Erden kommen arm“

Weihnachtsevangelium (Luk. 2, 1–7)
„Joseph, lieber Joseph mein“, für Chor und zwei obligate Oboen, bearbeitet von
Rudolf Mauersberger

Weihnachtsevangelium (Luk. 2, 8–12)
„**Vom Himmel hoch, da komm ich her**“ (Luthers Kindertied auf die Weihnacht
Christi 1535)
Erste Strophe: Eine Knabenstimme aus der Höhe.
Zweite Strophe: Dreistimmiger Knabenchor: „Euch ist ein Kindlein heut' geboren“
Gemeinde: **Es ist der Herr Christ, unser Gott; der will euch führen aus aller Not, er
will euer Heiland selber sein, von allen Sünden machen rein.
Er bringt euch alle Seligkeit, die Gott, der Vater hat bereit, daß ihr mit uns
im Himmelreich sollt leben nun und ewiglich.**
Fünfte Strophe: Vierstimmiger Knabenchor: „So merket denn das Zeichen
recht“ (diese Strophe singt im Dom die Gemeinde)
Gemeinde: **Des laßt uns alle fröhlich sein und mit den Hirten gehn hinein, zu sehn,
was Gott uns hat bereitet mit seinen lieben Sohn berecht.**

Weihnachtsevangelium (Luk. 2, 13–14)
Die **Weihnachtsbotschaft** (Knabensolostimme [Klaus Zimmermann 3 A] und vier-
stimmiger Knabenchor „Ehre sei Gott“) und Choral mit Vorspiel und Nach-
spiel für 12 Trompeten, Posaunen, Pauken und Orgel* von vier Orten der
Kirche aus**. Vertont von Rudolf Mauersberger.

Preis 20 Pf.

2.135a

DIE BILDKÜNSTLERISCHE DARSTELLUNG DER FRAUENKIRCHE

Die faszinierende Wirkung der Frauenkirche beruhte bis zu ihrer Zerstörung 1945 nicht allein auf der kraftvollharmonischen Gestalt ihres Baukörpers, sondern zu einem wesentlichen Teil auf ihrer im wahrsten Sinne des Wortes hervorragenden Lage im Stadtbild. Von 1747 bis 1758 malte und radierete Bernardo Beilotto seine berühmten Dresdner Stadtansichten, die bis heute vom Glanz der Barockstadt vor den Zerstörungen des Siebenjährigen Krieges künden. Insbesondere seine Ansichten vom rechten Elbufer unterhalb der Augustusbrücke sowie vom Jüdenhof über den Neumarkt zeigen die Schönheit der Frauenkirche im Zusammenspiel des baulichen Ensembles. Die nächsten unauslöschlichen Eindrücke im Bildgedächtnis von Generationen hinterliessen die Ansichten der Dresdner Altstadt im Mondschein von Johan Christian Clausen Dahl. Dieser wählte seine Standorte am rechten Elbufer unterhalb der Augustusbrücke weiter flussabwärts als Beilotto. Sein Thema war die Wechselwirkung von Architektur und Natur. Wiederum wird die Kuppel der Frauenkirche, diesmal unter dem nächtlichen Himmel, zum Blickpunkt.

Mit der Belegung des Fremdenverkehrs wuchs in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts das Bedürfnis nach informativen Darstellungen. Viele Kupferstiche und Lithographien im Kleinformat gaben den Blick über den Jüdenhof zur Frauenkirche noch mit derselben optischen Vergrößerung des Neu-

marktes wieder, wie es von Beilotto eingeführt wurde, um die Königliche Gemäldegalerie gegenüber der Frauenkirche optisch aufzuwerten. Zunehmend aber wurden die Raumverhältnisse realistischer wiedergegeben, so von J.C.A. Richter und Robert Wehle. Seit Ende des 19. Jahrhunderts deckten Fotografien und Ansichtskarten weitreichende Bedürfnisse. Im 20. Jahrhundert schufen Fotografen wie Walter Hahn und Edmund Kesting unvergessliche Aufnahmen.

Die bildenden Künstler konzentrierten sich nun darauf, die Stadt – und mit ihr die Frauenkirche – in verschiedenen atmosphärischen Stimmungen malerisch lebendig wiederzugeben. Beispielgebend in diesem Sinne wirkte Gotthardt Kuehl mit seinem zahlreichen Schülerkreis. Besonders beliebt wurden fortan neben den Ansichten von der Elbseite aus verschiedenen Richtungen die Blicke von der Brühlschen Terrasse oberhalb der Münzgasse (dem sogenannten Malerwinkel) über verwinkelte Dächer oder von der barocken Häuserfront der Rampischen Strasse zur Kuppel der Frauenkirche. Die Ansichten vom Neumarkt wurden gern mit Marktszenen belebt oder mit Schneeflächen verfremdet.

Nach der Zerstörung der Dresdner Altstadt 1945 wurde die Ruine der Frauenkirche zunächst als Teil einer gespenstischen Trümmerlandschaft dargestellt. Mit der voranschreitenden Trümmerberäumung erlangte sie allmählich die Bedeutung eines Mahnmales gegen Krieg und Zerstörung, welches vor allem der Maler Siegfried Klotz in beeindruckender Weise wiedergab. /Ch.W./

2.141

Bernardo Beilotto genannt Canaletto, Der Neumarkt zu Dresden vom Jüdenhof aus, 1749

bez.: «*Perspective de la Facade de la Gallerie Roiale avec une partie de l'Eglise Notre Dame Vue de la grande Garde, et de la Pirnaische Gasse aiant de l'autre coté le Gewandt Haus. La vüe a été prise du Jüden-Hoff.*» und rechts unten: «*Dépeint dessiné et gravé par Ber. Beloto dit Canaletto Pein: R le 1749*», Radierung, 55,0x83,8 cm, Museen der Stadt Dresden, Städtische Galerie Dresden – Kunstsammlung, Inv.-Nr. 1977/k 497

Bernardo Bellotto (1721-1780) wurde 1747 von Venedig nach Dresden berufen, wo er bis 1752 im Auftrag Kurfürst Friedrich Augusts II. 14 grossformatige Stadtansichten malte. Bis 1758 gab er alle Motive zudem in grossformatigen Radierungen wieder. Die vorliegende Ansicht zeigt das ausserordentliche Können des Künstlers, die Realität kunstvoll zu Überhöhen und dennoch lebensnah und realistisch zu wirken. Links im Bild befindet sich der Stallhof, das heutige Johanneum, wo von 1729 bis 1855 die Gemäldegalerie untergebracht war. Der an den Jüdenhof angrenzende Neumarkt ist perspektivisch vergrössert. Dadurch wird die Frauenkirche verkleinert dargestellt, behält jedoch ihre monumentale Wirkung gegenüber den umgebenden Gebäuden, beispielsweise der vorgelegerten alten Hauptwache, die 1760 beim preussischen Bombardement ausbrannte und später abgerissen wurde.

/Ch.\N./

2.142

Frauenkirche mit Wache, 18. Jahrhundert

kolorierter Kupferstich, 31 x26,6 cm, Kupferstich-Kabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Sammlung Theodor Bienert, Inv.-Nr. M7-B18-70



2.143

2.143

Carl August Richter, Umsicht auf der Kuppel der Frauenkirche in Dresden, 1824

Kupferstich, farbig laviert; 54,5x47 cm, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden/Kartensammlung, Sign. 30925

2.144

Hundertjähriges Jubiläum der Frauenkirche 1834

Kupferstich, farbig laviert, 54,5x47 cm, Kupferstich-Kabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Sammlung Theodor Bienert, Inv.-Nr. M7-B15-56

Der Stich von C. A. Richter (1770-1848) gibt in dem von der Laterne der Frauenkirche aus aufgenommenen Rundpanorama einen faszinierenden perspektivischen Überblick über das gesamte damalige Stadtgebiet Dresdens und das Elbtal. Der Neumarkt präsentiert sich im Zustand des Wiederaufbaus nach dem Siebenjährigen Krieg. Sämtliche Bürgerhäuser waren bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nach den Bestimmungen der Baureglements mit fast einheitlicher Trauf- und Dachhöhe meist dreieinhalb- oder viereinhalbgeschossig neu- oder wiederaufgebaut worden. Aufgrund seiner recht detailgetreuen Darstellung später veränderter Zustände bzw. sonst nicht überlieferter Bereiche, wie etwa Höfe und Dachlandschaften, bildet das Richtersche Rundpanorama eine wichtige Quelle für die Geschichte des Dresdner Neumarktes. /S.H./

2.145

Gottlob Friedrich Thormeyer /J. Philipp Veit, Blick auf die Frauenkirche am 6. Juli 1839

bez. *Vue de l'église de notre Dame (nachträglich koloriert von unbekanntem Künstler), kolorierte Lithographie, 38,5 x 24 cm, Museen der Stadt Dresden, Städtische Galerie Dresden – Kunstsammlung, Inv.-Nr 1981/k 3133*
Lit.: *Tagebuch 1851, S. 793 ff*

Am 6. Juli 1539 war im albertinischen Herzogtum Sachsen unter Herzog Heinrich die Reformation mit einem Festgottesdienst in der Dresdner Kreuzkirche offiziell eingeführt worden. Der 300. Jahrestag dieses Ereignisses wurde in Dresden 1839 mit der Beleuchtung der Frauenkirche in Aufsehen erregender Weise gefeiert, wie zahlreiche bildliche Darstellungen und detaillierte Berichte zeigen. So heisst es im «Tagebuch eines Dresdner Bürgers»: «Vorzüglich aber schimmerte die majestätische Kuppel der Frauenkirche in magischem Glanze. Der Hauptsims der Kirche am Anfang der Kuppel war mit einer Reihe grosser Talglampen eingefasst / Die 4 in den grossen Fenstern am unteren Theile der Kuppel / angebrachten Ziffern bildeten zusammen die Jahreszahl 1539 / An jedem der kleinen Wiederlagsthürme / befand sich ein 15 Ellen hohes / Kreuz, dessen Vorder- und Seitenflächen glänzendes Weissblech bekleidete. / Die Fensteröffnungen an den Seiten der Thürme waren / mit Glaslampen eingefasst, jedes Kreuz aber mit 300 Glaslampen erleuchtet. /An den 8 grossen Fenstern/der Kuppel glänzten die/ Buchstaben des Namens HEINRICH; in den / 8 kreisrunden Fenstern hingegen / fünfseitige Sterne von 6 Ellen im Durchmesser, gleichfalls mittelst Glaslampen beleuchtet. Den Unterbau der Arkaden von der Laterne umschloss eine dreifach über einander gebildete Reihe hoher Papierballons, welche / im / goldenen Lichte strahlend / einem Schmuck von colossalen Edelsteinen glichen. In jeder Durchsicht der Arkaden von der hierauf folgenden Laterne erhob sich ein transparentes, 13 Ellen hohes Kreuz, durch kleine /Papierlaternen gebildet.» /Ch.W./



2.144



2.146

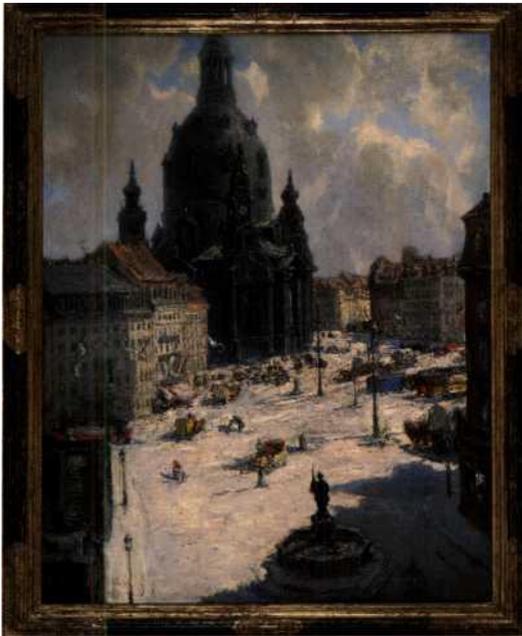
2.146

Unbekannter Künstler, Die Frauenkirche in der Beleuchtung zum 400. Geburtstag Luthers, 1883

Feder in Tusche, Gouache, 31,4x22,0 cm, Museen der Stadt Dresden, Städtische Galerie Dresden – Kunstsammlung, Inv.-Nr: 1999/k 158
Lit.: *Richter 1904, S. 51*

Der 400. Geburtstag von Martin Luther am 10. November 1883 wurde in Dresden drei Tage lang gefeiert. Ein besonderer Höhepunkt war die Präsentation des Gipsabgusses des Lutherdenkmals vor der Frauenkirche am 11. November. Durch die beleuchtete Stadt wurde ein grosser Fackelzug zum Neumarkt veranstaltet. Die Frauenkirche war mit 4500 Lichtern und 1'000 Lampen geschmückt und wurde unter Glockengeläut rot angestrahlt. Das Denkmal wurde 1885 von Adolf Donndorf vollendet unter Verwendung des von Ernst Rietschel geformten Luther-Kopfes.

/Ch.W./



2.147

2.147

**Gotthardt Kuehl (vollendet von fremder Hand),
Neumarkt mit Frauenkirche, 1914**

Öl auf Leinwand, 122 x 96 cm, WV Nr. 706 verfasst von U. Neidhardt (im Katalog Gotthardt Kuehl, Leipzig 1993, S. 216)
Museen der Stadt Dresden, Städtische Galerie Dresden –
Kunstsammlung/Dauerleihgabe der Dresdner Bank AG,
Frankfurt/Main, seit 2004

Gotthardt Kuehl (1850-1915), in Paris zum Impressionisten gebildet und 1895 bis 1915 Professor an der Dresdner Kunstakademie, schuf für das damalige Dresden viele bis dahin völlig neuartige Stadtansichten. Er verstand es, die Stadt in verschiedenen atmosphärischen Stimmungen lebendig wiederzugeben und gleichzeitig die Architektur treffend zu erfassen. Seine Bilder komponierte er mit sicherem Blick für interessante Blickwinkel und liebte es besonders, die Stadtlandschaft von oben darzustellen und so durch ungewohnte Sichten zu überraschen.

Der Betrachter blickt von einem stark erhöhten Standort, etwa dem Dachgeschoss des Hauses Galeriesstr. 1 (Dinglingerhaus), über den Jüdenhof und den Neumarkt in Richtung Osten zur Frauenkirche und zu den rechts davon hervorleuchtenden Häusern der Rampischen Gasse. Unten links ist im Anschnitt die Englische Treppe des Johanneums zu sehen, vorn in der Schattenzone der vor dem Johanneum befindliche Victoriabrunnen. Der mächtige dunkle Baukörper der Frauenkirche bildet einen starken Kontrast zu den im Sonnenlicht flirrenden Plätzen und Häuserfronten mit ihren kontrastreichen farbigen Akzenten. Die so entstandene vorzügliche malerische Gesamtwirkung des Gemäldes kann jedoch beim näheren Hinsehen nicht darüber hinweg täuschen, dass die Wiedergabe der Frauenkirche in der Darstellung der Proportionen sowie der Formen der Kuppel und der Laterne sachliche Mängel zeigt, wie sie auf keinem anderen Frauenkirchen-Bild Gotthardt Kuehls zu sehen sind. Wer das Gemälde nach dessen Tod ergänzt hat, ist nicht bekannt. /Ch.W./

2.149

**Edmund Kesting, Abendstimmung an der
Frauenkirche, 1934**

Öl auf Leinwand, 109 x 71,7 cm, Geschenk von Dorothea und Erhard Löser, Galerie Neue Meister, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Gal. Nr. 94/01

Lit.: Ausstellungskatalog Potsdam 1983; Ausstellungskatalog Dresden 1988/89

Die Kuppel der Frauenkirche erscheint, vor blaugrünem Nachthimmel in Licht getaucht, über der Häuserfront der Münzgasse. Während Kuppel und Ecktürmchen der Kirche sowie das von der Brühlschen Terrasse herabführende Treppengelände vorn unter dem Eindruck des Naturvorbildes detailreich ausgeführt sind, erscheinen die in Schatten getauchten Dachgiebel und die Fassadenreihe summarisch, einer eigenständigen Farb- und Formidee unterworfen. Die Häuserfassaden werden im Laternenlicht zu gelb, orange und weiß gegliederten Farbflächen.

Das Zusammenspiel und die Raumwirkung von Licht und Schatten waren zeitlebens zentrales Motiv für den in Dresden geborenen und ausgebildeten Grafiker, Fotografen und Maler Edmund Kesting (1892-1970). Den Bedingungen der Zeit geschuldet, wendet sich der experimentierfreudige Avantgardenkünstler neben seinen Abstraktionen in den 1930er und 1940er Jahren auch fotografisch und zeichnerisch dem Motiv der barocken Stadt und namentlich der Frauenkirche zu. Unter dem Titel «Rhythmische Synthese eines Stadtbildes» wurde das Gemälde 1934 publiziert, bevor es der Maler in Verbindung mit einer Hausdurchsuchung in seinem Atelier übermalte und dabei den formal begründeten Rhythmus einer im Zickzack aufsteigenden Lichtführung zugunsten einer traditionelleren Bildordnung abmilderte. /B.D./

2.150

**Artur Jähnichen, Blick in die Rampische Gasse
bei Regenwetter, 1939**

Gouache, 98x74 cm, Museen der Stadt Dresden, Städtische Galerie Dresden – Kunstsammlung, Inv.-Nr. 2004/k 4,
Schenkung des Künstlers 2004 2.151

**Artur Jähnichen, Blick in die Rampische Gasse
bei Sonnenschein, 1939**

Gouache, 99x 74 cm, Museen der Stadt Dresden, Städtische Galerie Dresden – Kunstsammlung, Inv.-Nr. 2004/k 3, Schenkung des Künstlers 2004

Die Rampische Gasse mit ihren reizvollen barocken Bürgerhäusern, welche von der mächtigen Kuppel der Frauenkirche überragt wurden, gehörte bis 1945 zu den hervorragenden Dresdner Sehenswürdigkeiten. Artur Jähnichen (geb. 1913 in Laubegast bei Dresden, lebt in Berlin) studierte 1936 bis 1939 Theatermalerei an der Dresdner Kunstgewerbeakademie. In dieser Studienzeit schuf er, begeistert von der Schönheit seiner Heimatstadt, unter exakter Beobachtung der Realität eine Reihe grossformatiger Stadtansichten, zu denen auch diese beiden Arbeiten gehören. 1947 bis 1957 arbeitete er als Theatermaler in Dresden und 1957 bis 1989 war er Leiter des Mal-saales an der Staatsoper Berlin. /Ch.W./



2.150



2.151



2.156

2.152

Unbekannter Künstler, Heumarkt vor der Frauenkirche, um 1840

Aquarell, 18x27,5 cm, Museen der Stadt Dresden, Städtische Galerie Dresden – Kunstsammlung, Inv.-Nr. 1980/k 1777
Lit.: Hänsch 2002

Die Märkte auf dem Neumarkt vor der Frauenkirche zeichneten sich durch spezielle Angebote aus. Neben den traditionsreichen Töpfermärkten erlangten die Stroh- und Heumärkte besondere Bedeutung. Bei Heumärkten wurde die Ware auf Fuhrwerken feilgeboten. /F.R./

2.153

Ernst Walter Zeising, Töpfermarkt an der Frauenkirche, 1910

Radierung, 20x25,8 cm, Museen der Stadt Dresden, Städtische Galerie Dresden – Kunstsammlung, Inv.-Nr. 1985/k 236
Lit.: Hänsch 2002

Das Marktgeschehen um die Frauenkirche war traditionell besonders durch die Töpfer geprägt. Die Strassenbezeichnung für die westlich der Frauenkirche gelegene Töpfergasse (seit 1883 Töpferstrasse) weist darauf hin, dass sich hier dieses Handwerk niedergelassen hatte. Eine Töpfersiedlung an diesem Ort wurde bereits 1378 erwähnt. Da das Gebiet um die Frauenkirche bis Mitte des 16. Jahrhunderts ausserhalb der Stadtmauer lag, war es für das feuergefährliche Töpfergewerbe gut geeignet.

Für einen Künstler wie Ernst Walter Zeising (1876-1933), der hauptsächlich Stadtansichten schuf und dabei die Radierung bevorzugte, stellte der Töpfermarkt vor der Frauenkirche ein reizvolles Motiv dar. /F.R./

2.156

Otto Westphal, Predigt in der Frauenkirche, 1914

Radierung, 29,5x21,5 cm, Leihgabe H.-G. Hartmann, Bautzen
Lit.: Hartmann 1981; Neidhardt 1983, S. 126; Neidhardt 2000; Hartmann 2004

Die Radierung des Bantzer-Schülers Otto Westphal (1878-1975) zeigt das Umfeld der Kanzel während einer Predigt: Rechts erscheint ein Teil des Altars, links oben beginnt das den Raum umlaufende Band der Betstübchen. Locker eingesetzte graphische Mittel schaffen Stimmungswerte, die das Blatt in die Nähe der Kircheninterieurs Gotthardt Kuehls rücken. Zusammen mit dem strengen kompositioneilen Aufbau gelangt der Künstler aus der Fülle barocker Formen heraus zur logischen Aussage und geistigen Sinndeutung. /H.-G. H./

2.157

Georg Oskar Erler, Blick in das Innere der Frauenkirche, 1932

Radierung, 53,5x42,7 cm, Museen der Stadt Dresden, Städtische Galerie Dresden – Kunstsammlung, Inv.-Nr. 1977/k 15

2.158

Georg Oskar Erler, Blick in das innere der Frauenkirche, 1932

Radierung, 46,5x32,0 cm, Museen der Stadt Dresden, Städtische Galerie Dresden – Kunstsammlung, Inv.-Nr. 1977/k 20
Lit.: Gurlitt 1903, S. 41-64; Wolf 1933; Wünsch 1995

Die beiden Radierungen entstanden anlässlich der Weihe der Frauenkirche am 13. November 1932 nach Abschluss neun-jähriger Erneuerungsarbeiten. In dieser Zeit waren am Äusseren der Kirche alle beschädigten Steine durch härteres Elbsandsteinmaterial aus den Brüchen von Posta ersetzt worden. Weiterhin wurden im Inneren Erneuerungsarbeiten an den Emporenkonstruktionen und an den acht Hauptpfilerkapiteln ausgeführt sowie beschädigte Ausmalungen wiederhergestellt.

Die Abbildungen lenken den Blick auf drei bedeutende Teile der Innenarchitektur der Frauenkirche: links die Kanzel, in der Mitte der Altar und darüber die Silbermann-Orgel. Die Darstellungen stammen von Georg Oskar Erler (1871-1950), der 1913 bis 1937 als Professor für figürliches Zeichnen an der Dresdner Kunstgewerbeakademie wirkte. Meisterhaft beherrschte er die Technik der Radierung. /F.R./



2.160

2.160
Friedrich Brockmann, Frauenkirche Dresden, um 1870

Fotografie, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Abt. Deutsche Fotothek Dresden, Nr. 743 741 /Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Brockmannsammlung E 693

2.161
Frauenkirche Dresden mit Neumarkt, um 1930

Fotografie, Landeshauptstadt Dresden, Stadtplanungsamt, Bildstelle, Neg.-Nr. 8412/Rp 9526

2.162
Frauenkirche Dresden, vor 1885

Fotografie, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Bildarchiv, Neg.-Nr. 21-24/11 505

2.163
Festversammlung auf dem Neumarkt und festliche Illumination der Frauenkirche zur 200. Wiederkehr der Grundsteinlegung am 19. September 1926

Fotografie, Leihgabe H.-C. Hoch, Dresden

Seit 1870 wurden auf Anregung der Stadtverordneten zu den für Stadt und Land herausragenden Ereignissen an den Türmen der Frauenkirche die Fahnen der Stadt (rechts), des Landes (links) und des Reiches (Mitte) aufgezogen. An den Feierlichkeiten nahmen die Innungen, bürgerlichen und kirchlichen Vereine in grosser Zahl teil. Entsprechend der 1919 erfolgten Trennung von Staat und Kirche ignorierte der Freistaat Sachsen das Jubiläum 1926 und der Rat der Stadt liess sich nur durch einen Stadtratvertreten. ICIN.I



2.165

Frauenkirche Dresden, Chor von der Salzgasse gesehen, vor 1945

Fotografie, Landeshauptstadt Dresden, Stadtplanungsamt, Bildstelle, Neg.-Nr 10 703

2.166

August Kötzsch, Innenansicht der Dresdner Frauenkirche, um 1880

Fotografie, 15x10 cm, auf der Rückseite ovaler Stempel «A. Kötzsch in Loschwitz bei Dresden», Sammlung K.-L. Hoch, Dresden

Noch ist kein fester Taufstein, sondern ein schlichter Taufstein zu erkennen. Ein Kerzenkronleuchter am Altarplatz scheint der einzige Beleuchtungskörper zu sein. Eine seltsam hoch angebrachte Schrifftafel am rechten Chorpfeiler ist nicht zu entziffern. Sie wurde schon 1893 durch den Schmerzensmann von Sebastian Walther ersetzt, die einzige Plastik, die – ausgelagert – das Inferno des Februars 1945 überstand. /K.-L. H./

2.166

2.164

Frauenkirche Dresden mit Zeppelin 1920er Jahre

Fotografie, Leihgabe H.-C. Hoch, Dresden

2.167

Walter Möbius, Frauenkirche Dresden, Blick aus der Kuppel zum Altar, 1930

Fotografie, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Abt. Deutsche Fotothek Dresden, Nr. M 1094

KIRCHE DER BEKENNENDEN GEMEINDE UND DOM DER DEUTSCHEN CHRISTEN

Die Frauenkirche wurde zum Zentrum des Kirchenkampfes in Sachsen. Nach dem Tod von Landesbischof Dr. Ihmels übertrug der Sächsische Innenminister am 30. Juni 1933 unter Bruch der Kirchenverfassung alle Befugnisse des Landesbischofs und des Landeskonsistoriums dem Pfarrer Friedrich Coch. Er gehörte zu den von der NS-Ideologie beeinflussten «Deutschen Christen». Mutige und bekenntnistreue Gemeindeglieder leisteten Widerstand. Superintendent Hugo Hahn wurde durch seine Predigten und sein kluges Handeln zur herausragenden Persönlichkeit im Kampf gegen den Missbrauch der Kirche durch die «Deutschen Christen» und den NS-Staat. Im Pfarrhaus der Frauenkirche wurde der Pfarrernotbund gegründet, aus dem die Bekennende Kirche in Sachsen hervorging.

Hahn wurde mehrfach verhaftet und erhielt Berufsverbot. Seine Bibelstunden, zu denen viele Menschen aus der ganzen Stadt kamen, mussten in privaten Räumen stattfinden.

Am 13. Oktober 1934 rief Reichsbischof Müller die Frauenkirche zum «Dom von Dresden» aus. Es wurde von den «Deutschen Christen» mit Beifall aufgenommen, von den anderen als «Grossmannsucht» abgelehnt. Nach der Ausweisung Hahns aus Sachsen am 12. Mai 1938 waren an der Frauenkirche die «Deutschen Christen» allein bestimmend. Ab Sommer 1938 bis November 1942 war die Kirche nicht benutzbar. In den letzten Kriegsjahren gab vor allem die Kirchenmusik vielen Menschen innere Orientierung und Trost. /C.M./

Um unsere evang.-luth. Kirche.

Auf der Zusammenkunft des Pfarrernotbundes in Sachsen am 7. Dezember 1933, die in Dresden unter Vorsitz Pfarrer Niemöllers, des Führers des Notbundes des gesamten Reiches, stattgefunden hat, ist in erster Beratung folgende Entschliessung gefasst und zu Händen des Herrn Landesbischof Koch übermittelt worden:

„Die in Dresden aus ganz Sachsen versammelten Mitglieder des Pfarrernotbundes sehen sich gezwungen, dem Herrn Landesbischof mitzutheilen, daß sie ihn, unbeschadet des pflichtmäßigen Gehorsams gegen die kirchliche Ordnung, nicht als geistlichen Führer anzuerkennen vermögen. Das am 6. Juli erbetene Vertrauen können sie nach den Vorgängen der letzten Monate ihm nicht entgegenbringen.

Zur Begründung führen wir folgendes an:

1. Unter der neuen Kirchenführung sind Gewalt und Berufsdruck in die Kirche eingebracht.
2. Das uns wichtige Bisthumsamt, bei dem wir geistliche Führung suchen, droht zu einer Kommando-stelle mit dem Anspruch auf alleinige kirchliche Lehrgewalt zu werden.
3. In weiten kirchlichen Kreisen ist der Kredit der Kirche in einem so bestürzenden Umfang ver-wirktlicht worden, daß gerade aus den kirchlich erlauchten Kreisen Uebertreite zu dem Antichristismus und den Sekten drohen.
4. Die in kirchenregimentlichen Kundgebungen und Reden vertretene Auffassung der kirchlichen Ver-händigung können wir nicht als schein- und bekenntnisgemäß anerkennen. Wir verweisen dazu auf die beigegebene Anlage.

Die Mehrstimmigkeit dieses unseres Schrittes geben uns die Bekenntnisschriften unserer Kirche. (Schmaltaische Artikel 72 und die Apologie XXVIII, 20.—)“

Die Mitglieder des Pfarrernotbundes sind sich außerdem darüber klar geworden, daß ein Anschlag des vom Landesbischof ernannten Palates, in dem der Satz vorkommt: „Wir bekennen uns zum Arierparagraphen“, abgelehnt werden müsse. Ihrer Ueberzeugung nach ist der Inhalt bekenntniswidrig und widerspricht dem Sinne des Reichskirchengeetzes vom 16. November 1933, in dem die Anwendung des Arierparagraphen in der evangelischen Kirche Deutschlands ausgelehrt wird.

Der Reichsführer des Pfarrernotbundes hat bei der Zusammenkunft die entscheidende Mitteilung gemacht, daß in den gegenwärtigen Kämpfen um die Erneuerung der evangelischen Kirche in unauflösbarer Einigkeit und Verbundenheit zusammenstehen:

1. Die Bischöfe der süddeutschen lutherischen und unierten Kirchen,
2. die geschlossene unierte Kirche Westfalens,
3. der Coetus der reformierten Gemeinden Deutschlands,
4. der Pfarrernotbund des gesamten Reiches.

Der Pfarrernotbund in Sachsen

im Auftrage:

geb. Sup. Dahn	geb. Pf. Luthardt
„ Pf. Auenmüller	„ Pf. Prater
„ Pf. Karl Fischer	„ Pf. Siegmund
„ Pf. von Kirchbach	„ Pf. Stephan.
„ Pf. Lieschke	

Vertriebsstelle: Pfarrernotbund in Sachsen, 31. Victoria-Str. 10/11, Dresden-N. 10. Druck: Buchdruckerei Hülsmann & Sohn, Dresden-N., Wettierstraße 10

2.169

2.168

Plakat «Mit Luther und Hitler für Glauben und Volkstum!» Kundgebung des sächsischen Landesbischofs Friedrich Koch, Dresden am 17. November 1933

Leihgabe S. Bräuer, Berlin

Lit.: Bräuer 2000 und 2001

2.169

Flugblatt des Pfarrernotbundes in Sachsen zur Ablehnung des Landesbischofs Koch vom 7. Dezember 1933

Leihgabe S. Bräuer, Berlin

Lit.: Bräuer 2000 und 2001

Am 13. November 1933 forderten die Deutschen Christen (DC) auf einer Massenversammlung im Berliner Sportpalast die Abschaffung des Alten Testaments wegen seiner «jüdischen Lohnmoral». Auch in Sachsen reagierten grosse Teile der evangelischen Kirche mit Entrüstung. Daraufhin veröffentlichte Friedrich Koch als «Führer» der Deutschen Christen eine Kundgebung, die als Plakat überall in Sachsen aufgehängt werden sollte. Mit der Formel «Luther und Hitler» propagierte er einen sächsischen Sonderweg, um den Irrlehren der Deutschen Christen im lutherisch geprägten Sachsen Akzeptanz zu verschaffen. Er nutzte die Gelegenheit, die Einführung des Arierparagraphen in der Kirche (16. September 1933) zu bekräftigen, obgleich sie reichsrechtlich nicht beschlossen war.

/S.B./

Über 200 Mitglieder des Pfarrernotbundes in Sachsen kamen am 7. Dezember 1933 zu ihrer ersten Versammlung zusammen. Auch Pfarrer Martin Niemöller aus Berlin nahm an den Beratungen teil.

Im Gemeindehaus der Zionskirche beschlossen die oppositionellen Pfarrer, Koch nicht als künftigen Landesbischof anzuerkennen, an seiner Amtseinführung nicht teilzunehmen und das Plakat mit seiner Kundgebung nicht auszuhängen. Die Öffentlichkeit wurde durch ein Flugblatt informiert. /S.B./

2.170

Programm zum Sächsischen Luthertag und zur Einweisung des Landesbischofs Friedrich Coch am 10. Dezember 1933

Leihgabe S. Bräuer, Berlin Lit.: Bräuer 2000 und 2001

Wegen der Volksabstimmung am 10. November wurde die Feier von Luthers 450. Geburtstag verschoben und zur Amtseinführung des deutschchristlichen Landesbischofs Friedrich Coch ein «Sächsischer Luthertag» an dem Tag inszeniert, an dem Luther im Jahr 1520 die Bannandrohungsbulle verbrannt hatte. Da Reichsbischof Müller erkrankt war, führte Coch sich selbst in das neue Amt ein. /S.B./

2.171

Einweisung des Landesbischofs Friedrich Coch, 10. Dezember 1933

Fotografie, Privat besitz Dresden

2. 173

Bildnis von Hugo Hahn, Superintendent des Kirchenbezirks Dresden-Land und Pfarrer an der Frauenkirche, 1934

Fotografie, Leihgabe U. Hahn, Rödern Lit.: Hahn, 1969; Nicolaisen 1998

Hugo Hahn wurde 1886 in Reval, dem heutigen Tallin, geboren. Seit 1930 war er als Superintendent für Dresden-Land für die den Stadtbereich umgebenden Kirchgemeinden zuständig (z.B. Radebeul, Radeberg, Freital, Lockwitz). Im November 1933 rief er alle sächsischen Pfarrer auf, dem Notbund, dem Vorgänger der Bekennenden Kirche, beizutreten. Er wurde deshalb gemassregelt. Er protestierte gegen die Deutschen Christen und gegen den Bruch der Kirchenverfassung vom Sächsischen Innenministerium eingesetzten Landesbischof Friedrich Coch. Er wurde zur bedeutendsten Persönlichkeit der Bekennenden Kirche in Sachsen und machte die Frauenkirche zu deren Zentrum. Im Januar 1934 verhaftete die Gestapo kurzzeitig Hahn, seine Frau und mehrere Dresdner Pfarrer. Hahn wurde vom Dienst suspendiert. In einem Rundbrief brandmarkte er den Gehorsam gegen das deutschchristliche Kirchenregiment als Ungehorsam gegen Gott. Er wurde deshalb im August 1935 erneut verhaftet. 1935 musste er wieder in sein Amt eingesetzt werden. Zu seinen Predigten und Bibelstunden kamen viele Menschen aus der ganzen Stadt. Er war der «heimliche Bischof». Im Dezember 1937 wurde Hahn we-

INSTANDSETZUNGEN UND RESTAURIERUNGEN IM 18., 19. UND 20. JAHRHUNDERT

Die statisch-konstruktive Idee George Bährs, die Aussenwände einer obersächsischen Hallenkirche mit ihren nach innen einspringenden Scherwänden so zu krümmen, dass letztere – radial aufeinander zulaufend – schliesslich zum Baumittelpunkt hin zu Pfeilern verschmelzen, hat sich dem Grunde nach bewährt und hält auch heutigen Nachrechnungen stand. Nicht bewährt hatte sich die technische und technologische Ausführung, so dass die nach innen laufenden sogenannten «Spieramenwände» (Scherwände) aufspalteten und der Kuppelanlauf Oberflächenwasser nicht ausreichend standhielt. Erste Reparaturen waren bereits 1734 erforderlich. Den Kanonenkugeln während des preussischen Bombardements der Stadt 1760 hielt die Kuppel zwar stand, die Risse in den Pfeilern und Spieramen vergrösserten sich jedoch. Ab 1820 begannen umfängliche Instandsetzungsarbeiten an der Fassade, die sich vor allem auf das Schliessen offener Fugen im Werksteingefüge bezogen. Die erste durchgreifende Instandsetzung seit der Fertigstellung 1743 geschah 1864/65 zunächst

an den Fassaden, dann im Innenraum. Im Zusammenhang damit entstanden die Aufmasszeichnungen von Johannes Theodor Zumpe. 1871 erfolgt der Einbau einer Luftheizungsanlage. Die Kuppel musste 1887 bis 1893 in ihrer Aussenhaut erneut instand gesetzt werden, 1910 die Laterne einschliesslich ihres Daches. Ab 1912 mehrten sich Berichte und Gutachten vor allem zu verstärkten Rissen in den Pfeilern, so dass ab 1924 eine neue umfassende Instandsetzung durch Stadtbaurat Paul Wolf unter Leitung von Baumeister Karl Pinkert eingeleitet wurde, die letztlich aber nicht die Schadensursachen beseitigte. Dies geschah erst nach den Vorschlägen von Prof. Dr.-Ing. Georg Rüth, TH Dresden, ab 1938 in Zusammenarbeit mit Architekt Arno Kiesling durch Aussteifung der Fundamente zu einem statisch als Platte wirkenden Gebilde und durch Einbringung von inneren Stahlbetonringankern in der Hauptkuppel. 1942 waren die Arbeiten abgeschlossen und hätten der Kirche Bestand auf lange Dauer gegeben. /G.G./

gen seiner oppositionellen Haltung wiederum vom Dienst suspendiert. Dennoch hielt er vielbesuchte Bibelstunden in öffentlichen Sälen. Am 12. Mai 1938 wurde er auf Veranlassung des Gauleiters M. Mutschmann aus Sachsen ausgewiesen und übernahm eine Pfarrstelle in Württemberg. Erst 1947 gab die SMAD die Erlaubnis zu Rückkehr. Nach seiner Einführung im Dom zu Meissen war er bis 1953 Landesbischof. Er verstarb am 5. November 1957. Nach dem Trauergottesdienst in der Kreuzkirche gab es ein stilles Gedenken an der Ruine der Frauenkirche.

/C.M./

2.174

Johannes Theodor Zumpe, Westansicht der Dresdner Frauenkirche, 1864

bez. «Haupt-Ansicht der Frauenkirche zu Dresden» und «April 1864», Feder, Tusche, Aquarell, 106x67 cm, Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Sammlung

Risse (17.1.) Inv.-Nr. R 18, Nr. 52

2.175

Johannes Theodor Zumpe, Längsschnitt der Dresdner Frauenkirche, 1864

bez. «Details der Frauenkirche zu Dresden Längen-Durchschnitt» und «Februar und März 1864», Feder, Tusche, Aquarell, 102 x 63,5cm, Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Sammlung Risse (17.1.)

Inv.-Nr. R 18, Nr. 50

2.176

Johannes Theodor Zumpe, Horizontalschnitt in Höhe des Kuppelanlaufs und zwei Vertikalschnitte der Dresdner Frauenkirche, 1863

bez. «Details der Frauenkirche zu Dresden» und «October 1863», Feder, Tusche, Aquarell, 104x66 cm, Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Sammlung Risse (17.1.)

Inv.-Nr. R 18, Nr. 44

2.177

Johannes Theodor Zumpe, Laterne, Ansicht und halber Schnitt der Dresdner Frauenkirche, 1863

bez. «Details der Frauenkirche zu Dresden» und «October 1863», Feder, Tusche, Aquarell, 99,5x67 cm, Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Sammlung Risse (17.1.)

Inv.-Nr. R 18, Nr. 47

Der Architekt Johann Theodor Zumpe hat wahrscheinlich im Auftrag des Stadtbauamtes in den Jahren 1863 bis 1864 ein umfassendes Aufmass der Frauenkirche vorgenommen. Die Pläne sind sämtlich mit der Signatur J. Zumpe und mit dem Datum der Fertigstellung versehen und von Friedrich Eichberg als Stadtbaudirektor absigniert. Gezeigt werden Reproduktionen der in Tusche mit Feder gezeichneten und grau und rötlich aquarellierten Zeichnungen.



2.175

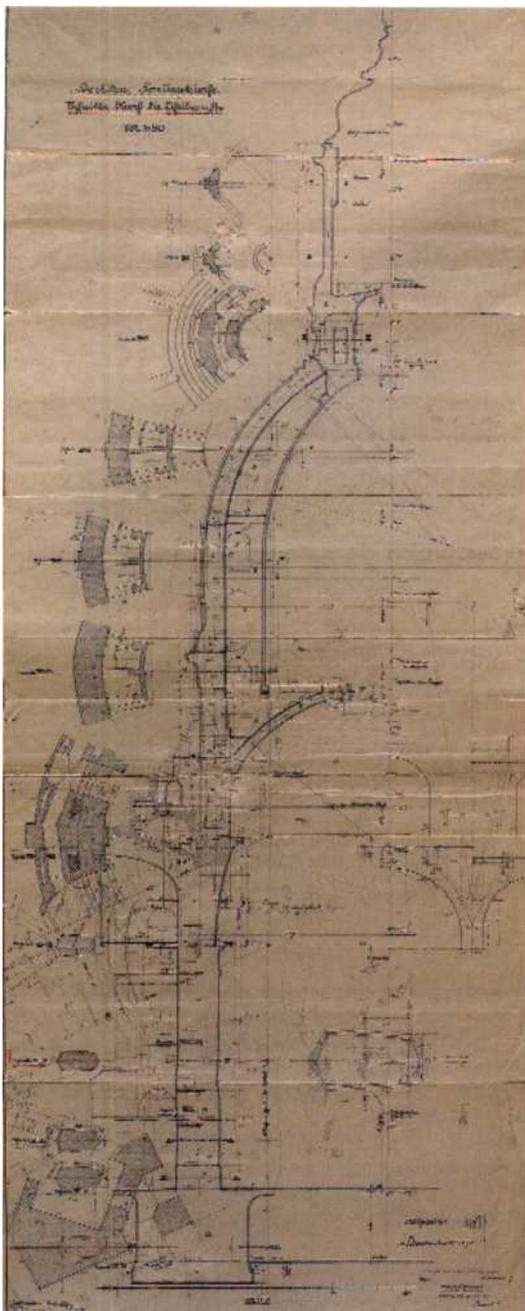
Die Planserie gibt über den Baubestand erstmals umfassend Auskunft und belegt somit die Bemühung der Zeit um Vollständigkeit in der Erfassung der architektonischen Qualität der Frauenkirche. Gleichzeitig ist damit die Restaurierung von 1865 bis 1868 vorbereitet. /H.M./

2.179

Unbekannter Fotograf, Eingerüstete Südseite der Frauenkirche, 1926

Fotografie 18x 11cm, Leihgabe H.-C. Hoch, Dresden / Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Abt. Deutsche Fotothek Dresden, Nr. 283 207

Trotz kontinuierlich vorgenommener partieller Instandsetzungen, zeigten sich am Bau immer wieder neue Schäden. Zu dessen Beurteilung durch das städtische Hochbauamt 1921 wurde das umfängliche Gerüst gestellt. 1924 begannen durchgreifende Sanierungsarbeiten unter Leitung von Stadtbaurat Paul Wolf und Baumeister Karl Pinkert. /G.G./



2.185

2.183

**Karl Pinkert Zustandsfotografien
Frauenkirche Dresden, 1924-1943**

*Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Nachlass
Pinkert*

Die Baustellenfotos, insbesondere aus den Jahren 1924 bis 1928 und 1938 bis 1943, dokumentieren Zustand, Verlauf und Abschluss der Arbeiten. Sie zeigen eindrücklich Bauschäden infolge von statischer Überbeanspruchung einzelner Bauteile oder Feuchteintritt und Schädlingsbefall. Sie dokumentierten die vorgenommenen Sanierungsmassnahmen im Einzelnen und halten den restaurierten Zustand von 1943 des Innenraumes fest. In Verbindung mit den Zeichnungen des 20. Jahrhunderts und den Beobachtungen am Bau lieferten sie wertvolle Anhaltungspunkte für den Wiederaufbau. /G.G./

2.185

**Paul Wolf, Schnitt durch die Pfeilerachse der
Dresdner Frauenkirche, Mai 1932**

*bez.: «Dresden, Frauenkirche Schnitte durch die Pfeilerachse
M. 1:50. Aufgemessen Baustr. Näfler 16.12.1931 Notiert:
Gurk. Hans. Ausgefertigt: Wolf Dresden, den 11.5.1932 Für die
statischen Eintragungen: Geyer, (anderer Name nicht lesbar)
Baupolizeiamt Statische Abteilung Dresden, den 23. Mai 1933
Hommel», Bleistift und Buntstiftanmerkungen auf Lichtpause,
208x 74,5 cm, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plan-
sammlung, Inv.-Nr. 397/1963*

Der Plan umfasst einen Schnitt durch eine Pfeilerachse vom Untergeschoss bis zum Kapitell, die Innenkuppel, den Kuppelanschwingung, die obere Kuppel und die Laterne sowie elf Horizontalschnitte in verschiedenen Ebenen, weiterhin einen Pfeilerquerschnitt und Angaben zu den Bögen unterhalb des Umgangs in der Innenkuppel und in der Innenkuppel selbst. Die besondere Bedeutung des Planes beruht einerseits in der Zusammenschau der architektonischen Glieder, andererseits in den Angaben von exakten Massen und einer ausführlichen Beschriftung. So gewinnt man vor allem aus diesem Plan eine Vorstellung von George Bährs Idee der Lastverteilung der Kuppel auf die «Spiramen».

/H.M./

2.188

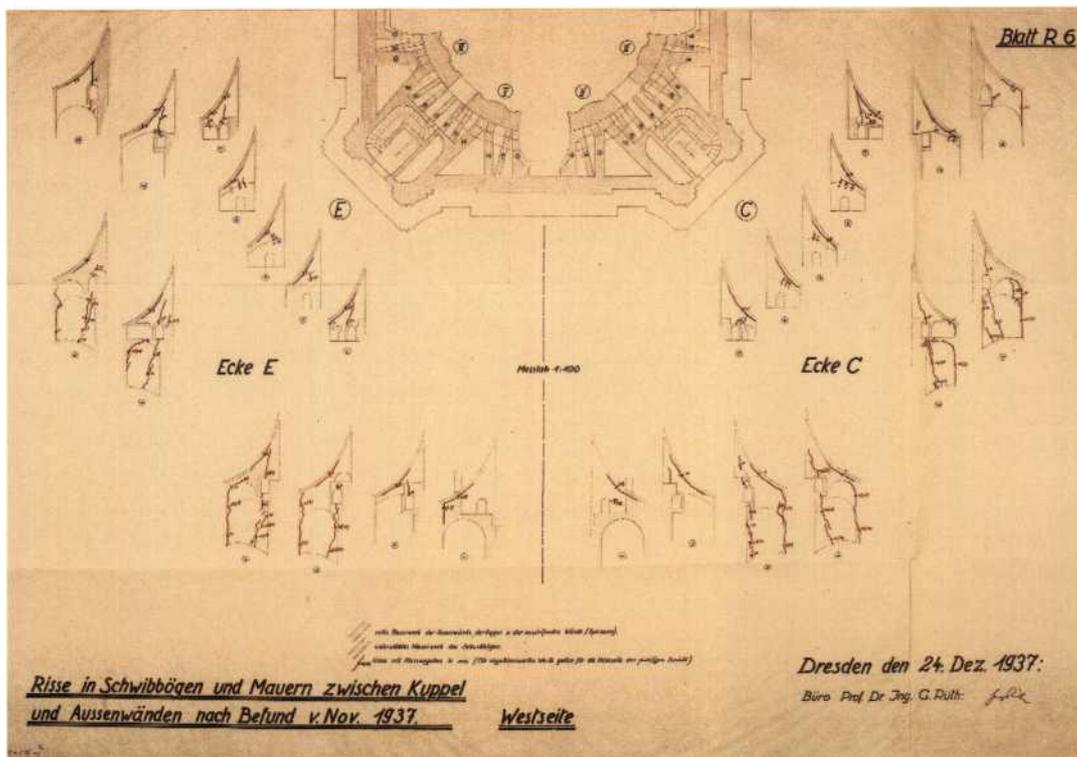
**Büro Prof. Dr.-Ing. Georg Rüth, Aufnahme der Risse in
den Pfeilern. Statische Untersuchungen und Sicherungsarbeiten an der Frauenkirche, 20. Oktober 1937**

*bez. R 4a, Papier, M 1:100, 60x102 cm, Landeskirchenarchiv
Dresden, Best. 57, Nr. 382*

Lit.: Magirius 1989, S. 220-224; Nadler 1999, S. 159-160

Nach den Restaurierungsarbeiten am Gebäude der Frauenkirche in den Jahren 1924 bis 1932 traten bereits 1937 nach starken Regenfällen neue Schäden auf. Am 24. September 1937 forderte die Stadt Dresden das Kirchgemeindeamt des Domes zu deren Beseitigung auf. Am 20. Oktober 1937 legte Georg Rüth einen gutachterlichen «Bericht über die Notwendigkeit von Sicherungs- und Wiederherstellungsarbeiten an der Frauenkirche zu Dresden» vor. Diesem Bericht war u.a. auch diese Zeichnung beigelegt, die die Risse zeigt, die sich in den Pfeilern unter dem übergrossen Gewicht der Hauptkuppel bildeten.

/C.M.R./



2.189

2.189
Büro Prof. Drying, Georg Rüh, Risse in Schwibbögen und Mauern zwischen Kuppel und Aussenwänden nach Befund vom Nov. 1937. Westseite, 24. Dezember 1937

bez. R 6, Papier, M 1:100, 120x80 cm, Landeskirchenarchiv
 Dresden, Best. 57, Nr. 357

Die «Gipsmarken», dünne vorgefertigte Gipsstreifen, beidseitig des Risses in ein nasses Gipsbett gedrückt und damit fixiert, brechen bei geringster unterschiedlicher Bewegung der beiden Mauerwerksteile und geben damit erste Anhaltspunkte über das Gesamtverhalten des Bauegefüges. /G.G./

2.191

Büro Prof. Dr.-Ing. Georg Rüh, Einzelheiten zu Blatt R 18a (Arbeitsvorgang für Fundament-Verstärkung), 3. Januar 1939

bez. R 19, Papier, M 1:50, 80x60 cm, Landeskirchenarchiv
 Dresden, Best. 57, Nr. 369

2.193

Erich Hennig, Bericht über die Restaurierung bzw. Erneuerung der Malereien in der Frauenkirche zu Dresden unter Leitung von Prof. Rössler in der Zeit vom September 1939 bis September 1943 [1983]

Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Dokumentations- und Diasammlung

Während der Sicherungsarbeiten unter Leitung Rüh's und Arno Kieslings 1938 bis 1943 wurden sämtliche Schäden minutiös kartiert und fotografisch erfasst. Insgesamt sind 40 solcher Pläne aus den Jahren 1937 bis 1943 aus dem Archiv der Frauenkirchgemeinde im Landeskirchenarchiv der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens erhalten.

/C.M.R./

Der Bericht umfasst eine handschriftliche Aufzeichnung von vier Seiten, ergänzt um elf fotografische und zeichnerische Dokumentationen, die während und nach der Restaurierung entstanden sind. Von besonderer Bedeutung ist ein Aquarell mit der Darstellung eines Feldes der Emporenbrüstung. Es ist «aus der Erinnerung» hergestellt, unterscheidet sich aber deutlich von der von Rössler 1943 durchgesetzten Ausführung. Kritisch setzt sich auch der Bericht mit der Restaurierung von Rössler auseinander.

Das damalige Institut für Denkmalpflege Dresden gab die Dokumentation bereits 1983 in Auftrag, obwohl noch nicht an den Wiederaufbau der Kirche zu denken war.

/H.M./

2.192

Büro Prof. Dr.-Ing. Georg Rüh, Fotografie von Gipsmarken über Mauerwerksriss an Südseite Choranbau nahe Tunnelumgang, 1938

Fotografie, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Bildarchiv, Dia 14472 der Serie Heinz Bürger A 93, Die Frauenkirche d. Dom zu Dresden, hrsg. vom Kunstdienst Radebeul 1961/2

2.195

Frauenkirche Dresden, Altarplatz nach Wegnahme des grossen Gerüsts, 1942/43

Fotografie, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Bildarchiv, 21-24/11224/ Repro nach Foto 322 der Dokumentation der Kreuzkirchgemeinde

Was bei der Erneuerung 1932 Paul Rössler versagt geblieben war, holte er bei der durchgreifenden Restaurierung des Innenraumes 1939 bis 1943 nach. Mitarbeiter waren Willa Trehde und Erich Hennig. Die durch Risse in der Innenkuppel teilweise stark gefährdeten Gemälde mussten während der baulichen Instandsetzungen abgenommen und danach wieder angebracht werden. Die architektonischen Glieder des Innenraums – auch die des Altars – wurden relativ dunkel marmoriert. Ausser Vergoldungen wurden an den Emporenbrüstungen und am Altar Versilberungen vorgenommen, die historisch nicht belegt waren. Gegen den Einspruch der Denkmalpflege wurde der von Strahlen durchbrochene Wolkenhimmel hinter und über der Orgel bis über den Gurtbogen angedeutet. Die schon zum Zeitpunkt der Entstehung kritisierte neobarocke Prächtigkeit des Innenraums zielte wohl darauf ab, die in der Literatur vorher oft bemängelte Innenarchitektur Bährs aufzuwerten. /H.M./

2.196

Frauenkirche Dresden, Blick von der Empore auf Altar, Orgel und Kanzel, nach 1935

Fotografie, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Abt. Deutsche Fotothek Dresden, Nr. 50863

Während der Restaurierung von 1932 wurden Marmormalereien an den Halbsäulen des Gemeinderaums und an den Pilastern im Altarraum entdeckt. Aus Kostengründen wurden sie nur an den Pilastern im Altarraum wiederholt. Auch der Altarprospekt scheint nur gereinigt und im Sinne der Restaurierung von 1865 ergänzt worden zu sein. /H.M./

2.197

Frauenkirche Dresden, zerstörter Bogen im Widerlager des grossen Innengewölbes auf der Südseite 1938

Fotografie, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Bildarchiv 21-24/11218 / Repro nach Foto der Dokumentation der Kreuzkirchgemeinde

Bei starken Regenfällen des Jahres 1937 war Wasser im Bereich des Kuppelanschwungs eingedrungen und hatte dazu beigetragen, dass die durch die unterschiedliche Belastung von Pfeilern und Aussenmauern entstandenen Risse verstärkt wurden und sich im Innenraum abzeichneten. Der Kirchenraum musste infolgedessen baupolizeilich gesperrt werden. /H.M./

2.198

Frauenkirche Dresden, Gewölbemalerei vor der Restaurierung, 1932

Fotografie, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Bildarchiv 21-24/521

Das Foto zeigt die von Giovanni Battista Grone 1734 geschaffene Ausmalung der Innenkuppel mit Bildern der vier Evangelisten und vier Allegorien von christlichen Tugenden. Sie waren bei einer Restaurierung 1865 von Ludwig Kriebel offenbar nach Schäden in Temperatechnik stark überholt worden und wiesen inzwischen durch Setzungserscheinungen der Kuppel teilweise starke Risse auf. /H.M./

2.199

Frauenkirche Dresden, Gewölbemalerei nach der Restaurierung, 1932

Fotografie, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Bildarchiv 21-24/1074

Die Restaurierung wurde durch Paul Rössler unter Mithilfe von Karl Schulz durchgeführt. Ziel war die «Entrestaurierung» der Gemälde und die Freilegung von bisher überstrichenen dekorativen Details in der Innenkuppel. Dabei wurden in Ovalfeldern über und unter den figürlichen Bildern Goldstrichelierungen entdeckt. Man deutete den Befund im Sinne von flachen Mulden. Die Figuren wurden erneut übermalt. Unter den dekorativen Übermalungen von 1865/68 entdeckte man barocke Kartuschenmalerei, die restauriert wurde. /H.M./

2.200

Frauenkirche Dresden, Kuppelansicht, 1930er Jahre

Fotografie, Landeshauptstadt Dresden, Stadtplanungsamt, Bildstelle, Neg.-Nr. 1585

2.201

Frauenkirche Dresden, Blick von der Galerie in das Schiff und den Altarraum, November 1932

Fotografie, Landeshauptstadt Dresden, Stadtplanungsamt, Bildstelle, Neg.-Nr. 1586

2.202

Frauenkirche Dresden, Blick zum Altar nach der Wiederweihe am 29. November 1942

Fotografie, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Bildarchiv 21-24/11230/Repro nach Foto 336 der Dokumentation der Kreuzkirchgemeinde

2.203

Farbdia reproduktionen der Malereien Giovanni Battista Gronese in der Innenkuppel der Frauenkirche, um 1944. Queraufnahme mit «Matthäus», «Liebe», «Johannes», «Glaube», «Hoffnung», «Barmherzigkeit», «Markus», «Lukas»

Fotografie, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Dokumentations- und Diasammlung 1282, 1265, 1271, 1281, 1273, 1301, 1300

Lit.: Sachsse 1993

Die Farbdia positive wurden im Rahmen des «Führerauftrags Farbphotographie» aufgenommen. Wegen der zunehmenden Luftangriffe auf deutsche Städte ordnete Hitler im Frühjahr 1943 an, «kulturell wertvolle Wand- und Deckenmalereien in historischen Baudenkmalern Grossdeutschlands» auf Kleinbilddias aufzunehmen. Organisatorisch federführend war das Propagandaministerium, die Farbfilme kamen von der AgfA in Wolfen. Das anfangs geheimgehaltene Unternehmen, das bis 1945 lief, war auf eine halbe Million Aufnahmen geplant. Etwa 40'000 Dias sind erhalten geblieben (jetzt u.a. im Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München) und haben in vielen Fällen nach dem Krieg als wertvolle Dokumentation bei Restaurierungen und Rekonstruktionen gedient. /J.P./

2.205

Programm zur 8. Symphonie von Gustav Mahler, 7. Oktober 1920

2.206

Eintrittskarte zur 8. Symphonie von Gustav Mahler, 7. Oktober 1920

2.207

Fotografie zur Aufführung der 8. Symphonie von Gustav Mahler, 7. Oktober 1920

Leihgabe D. Garte, Dresden

Zu den grössten und nachhaltigsten musikalischen Ereignissen in der Frauenkirche gehörten die fünf Aufführungen der monumentalen 8. Symphonie (Symphonie der Tausend) von Gustav Mahler. Aufführungsdaten waren der 5., 7. und 8. Oktober 1920 sowie der 31. März und 1. April 1921. Das künstlerisch und interpretatorisch höchst anspruchsvolle Werk von eineinhalb Stunden Dauer leitete jeweils Staatskapellmeister Kurt Striegler. Mitwirkende waren das verstärkte Philharmonische Orchester (120 Musiker), die Volkssingakademie und der Volksmännerchor (über 600 Sänger), der verstärkte Philharmonische Knabenchor (über 250 Sänger, 1920), der verstärkte Knabenchor der 35. Volksschule (1921) und jeweils acht prominente Gesangssolisten. 1920 wirkten u.a. Elisabeth Rethberg, Richard Tauber und Georg Zottmayr von der Dresdner Staatsoper mit, während 1921 Emmi Leiser und Curt Taucher zu den Solisten gehörten. Die bei den Aufführungen von 1921 beteiligten Solisten Gertrude Foerstel (Wien) und Nicola Geisse-Winkel (Wiesbaden) hatten bereits bei der von Gustav Mahler geleiteten Uraufführung 1910 in München mitgewirkt. Der Komponist schuf die 8. Symphonie 1906 innerhalb von drei Wochen.

Die Dresdner Aufführungen müssen grandios gewesen sein, auch wenn von Seiten einiger Kritiker Vorbehalte gegen die monströse Gesamtanlage und die eigenartige Textzusammenstellung geäussert wurden (I. Satz: Pfingsthymnus «Veni creator spiritus»; II. Satz: Schlusszene aus Goethes «Faust», Teil II). Die Botschaft, die Mahler mit der Komposition verkünden wollte, beschrieb er in einem Brief an seinen Dirigentenfreund Willem Mengelberg folgendermassen: «Denken Sie sich, dass das Universum zu tönen und zu klingen beginnt.» Zu den Bewunderern der 8. Symphonie zählten seit den Tagen der Uraufführung u.a. Thomas Mann, Stefan Zweig, Arnold Schönberg, Oskar Fried, Bruno Walter und Otto Klemperer.

Die drei Aufführungen im Jahre 1920 fanden anlässlich des 20jährigen Bestehens der Dresdner Volkssingakademie statt. Zahlreiche Dresdner Persönlichkeiten unterstützten das aufwendige Unternehmen. /H.J./

2.208

Programm zur «Schöpfung» von Joseph Haydn, 6. Oktober 1919

Leihgabe D. Garte, Dresden

2.209

Fritz Bleyl, Frauenkirche Dresden, 1941

Pergamentpapier, 44,6x32,9 cm, Museen der Stadt Dresden, Städtische Galerie Dresden – Kunstsammlung, Inv.-Nr. 2004/k 83, Schenkung der Familie des Künstlers Lit.: Bischoff/Dalbajewa 2001

Fritz Bleyl (1880-1966), der von 1901 bis 1905 in Dresden gemeinsam mit Ernst Ludwig Kirchner Architektur studierte, war Gründungsmitglied der expressionistischen Künstlergruppe BRÜCKE. Er schied bereits 1907 wieder aus und arbeitete künstlerisch stets eher harmonisch-ausgewogen und sachbetont als expressiv. Von 1906 bis 1910 war er als Zeichenlehrer an der Bauschule in Freiberg tätig, arbeitete später als Architekt und lehrte zwischen 1918 und 1945 an der Baugewerkschule in Berlin. Die Zeichnung zeigt die Frauenkirche von Südwesten und erfasst mit lockerem Schwung scheinbar spielerisch den klar gegliederten Baukörper mit dem davor stehenden Lutherdenkmal. /Ch.W./



ZERSTÖRUNG, BEMÜHUNGEN UM DEN WIEDERAUFBAU, BEWAHRUNG DER TRÜMMER, 1945 - 1990

Nachdem bereits die gesamte Innenstadt brannte, drang das Feuer um zwei Uhr früh am 14. Februar 1945 in das Kircheninnere ein und setzte sofort Emporen und Gestühl in Brand. Die enorme Hitze führte zu wachsenden Abplatzungen an den Sandsteinpfeilern, bis diese die Last der Kuppel nicht mehr tragen konnten. Am 15. Februar gegen 10.15 Uhr knickte sie zunächst nach Süden ein und stürzte schließlich gegen Norden in sich zusammen.

Der Wille zum Wiederaufbau der Frauenkirche blieb *immer lebendig* und artikulierte sich, erstmals formuliert am 4. August 1945, seit 1946 in vier Richtungen:

- *Bewahrung der Trümmersubstanz um jeden Preis*
- *Formulierung des kirchlichen Anspruchs und Definition des Denkmals als Mahnmal oder wiederaufzubauende Kirche*
- *Städtebauliche Wiederaufbauplanung der Innenstadt mit oder ohne Frauenkirche als Bezugspunkt*
- *Sammeln und Aufarbeiten aller für einen eventuellen späteren Wiederaufbau infrage kommenden historischen Quellen, Veranlassung baugeschichtlicher Forschungen und ingenieurtechnischer Untersuchungen zu Fragen des Wiederaufbaues.*

1948 wurde mit der archäologischen Enttrümmerung und der Inventarisierung wiederverwendbarer Werksteine begonnen, ohne damit wesentlich voranzukommen. 1951 erhielt der Altar eine Schutzummauerung. 1958 bis

1962 widersetzte sich das Institut für Denkmalpflege erfolgreich dem Abtransport der Trümmersteine durch die Stadtverwaltung, die schließlich dem Vorschlag des Instituts folgte, den Trümmerberg mit Rosen zu bepflanzen und als Mahnmal gegen Krieg und Zerstörung zu belassen. Im Kulturbund organisierte Bürger pflegten ehrenamtlich den Trümmerberg und die Ruinen.

Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens setzte sich für den Wiederaufbau der Frauenkirche nachhaltig bis 1953 ein und wurde erst wieder 1985 aktiv. Die sächsische Denkmalpflege stellte sich hinter den Bürgerwillen zum Wiederaufbau, während fast die gesamte Denkmalpflegefachwelt dagegen votierte.

Seit 1948 bestand der politische Wille, anstelle der Frauenkirche ein neues, sozialistisches Wahrzeichen zu setzen. Die städtischen Planungsbehörden unterliefen diese Absicht immer wieder aufs Neue, und konkrete Beschlüsse zu einer Neubebauung des Ortes kamen nicht zustande. In der »städtebaulichen Direktive« zum innerstädtischen Wohnungsbau Neumarkt Dresden, des Büros des Stadtarchitekten vom 31.10.1983 wurden die alten Baufluchten dieses Gebietes und ein eventueller späterer Wiederaufbau der Frauenkirche festgelegt, der freilich erst unter den Bedingungen nach der politischen Wende 1989 realistisch war.

/G.G./

B e r i c h t

über die Totalvernichtung des Domes zu Dresden
durch den Terrorangriff am Dienstag, den 13. Februar 1945.

Bei einsetzendem Alarm gegen 21,45 begab sich der Unterzeichnete, Kirchbeamter **Weinert** als Betriebsluftschutzleiter, mit der militärischen Brandwache (ein Offiz. und zwei Mann) unverzüglich nach dem Dom, um alle notwendigen Schutzmaßnahmen zu treffen. Bei dem Versuch, die grosse Wasserleitung unter Druck zu setzen, musste er zu seinem Schreck feststellen, dass kein Wasserzufluss vorhanden war, sondern die Leitung durch das städt. Wasserwerk abgeschaltet, wie sich auch der Führer der mil. Brandwache überzeugen musste. Nach kurzer Atempause wurde uns durch die Wucht der in nächster Umgebung niedergehenden Sprengbomben der Ernst der Lage klar. Durch 2 starke Bombeneinschläge auf dem Neumarkt stürzte die Flammenvase des Glockenturmes über Türe C herab. Der Dachstuhl des gegenüberliegenden Hauses, d. d. Frauenkirche 3, qualmte stark und von der Schützenstrasse her loderten gewaltige Feuer. In unserem kirchlichen Wohnhause am Neumarkt 3 waren durch niedergehende Sprengbomben sämtliche Fenster merschlagen. Da am Neumarkt Blindgänger herumlagen und Verwandte unsere Hilfe begeherten, kamen wir bis zum 2. Alarm nicht zur Ruhe, der uns schließlich gegen 300 Schutzsuchende aus den lichterloh brennenden Häusern der ganzen Umgebung zuführte. Von Stunde zu Stunde wuchs die vernichtende Gewalt der ringsum brennenden Gebäude, sodass gegen 2 Uhr früh durch die noch unversehrten und durch die Hitze gesprungenen hohen Kirchenfenster zwischen Türe G und F sich die glühende Lava in das Dominnere ergoss und im Handumdrehen die Emporen und Bestübchen in Brand setzte und zuletzt auch das Schiffgestühl ergriff. Um die furchtbare Hitze für den einzigen Kellerausgang an Türe G für die Schutzsuchenden in den Kellern abzunehmen, mussten mit Spitzhacken die brennenden Windfangtüren heruntergeschlagen werden. Da bei dem rasenden Zugscheinungen sich das Feuer bis an den Kuppelkern ausbreitete. Gegen 3 Uhr früh gelang es dem Unterzeichneten unter Aufbietung letzter Energie die unter der starken Raucherentwicklung schwer leidenden Flüchtlinge in den Domkellern durch Bildung einer Reihenkette zwischen dem lichterloh brennenden Gosselpalais und der Kunsthochschule auf die Brühl'sche Terrasse zu retten. Gegen 8 Uhr früh ging der Unterzeichnete noch einmal in die Domkeller zurück, um sich persönlich zu überzeugen, dass keine Menschenleben in der furchtbaren Nacht zu beklagen waren. Als ich am Donnerstag, den 15.2. gegen 11 Uhr beim Hineinkommen in die tote Stadt in dem milchigen Nebel die Domkuppel suchte, sah ich zu meinem Schreck ins Leere, denn bereits eine Stunde vorher war meine Frau auf der Suche nach mir Zeuge dieser Tragödie gewesen, als nach anfänglichen leisen Knistern die Kuppel langsam in sich zusammensank und dann mit einem ungeheuren Knall die Aussenwände der Kirche barsten und eine nachtschwarze Staubwolke die ganze Umgebung erfüllte. Steinmetzmeister Gübel, der jahrzehntelang mit am Erneuerungsbaa tätig war, gab sein fachmännisches Urteil dahingehend ab: der stundenlange Brand im Dominnern habe die Kuppel derartig ausgeglüht und zerdrückt, da der Sandstein die Hitze nicht vertrage.



gez. Weinert

3.6

Hermann Weinert, Bericht über die Totalvernichtung des Domes zu Dresden durch den Terrorangriff am Dienstag, den 13. Februar 1945, 15. Februar 1945

Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Stadtbauamt
(4.2.17)1/181, Bl. 168

II. Teilbericht.

Die Bergungsarbeiten militärischer Filme und der Domarchive aus den Katakomben-Kellern.

Festgestellt durch 6 m tiefe, ausseret schwierige Sprengungen der Grundmauern bei Türe E, wie auch durch Hereintreiben von langen Stellen bei Türe G in die durchbrochenen Kellergewölbe, dass die beiden mit Filzkammern für Positive und Negative in der Hauptsache durch entstandene Brandwirkung vernichtet waren. Auch das an der Türe E im Zwischengewölbe darüber lagernde Sup. Archiv mit den Kirchenbuchduplikaten der Ephoralgemeinden und sonstigen Akten der Ephorie ist durch Brandwirkung aus den Filzkammern restlos verloren. Dagegen konnten die Bestände des Domarchives ca. 200 Kirchenbücher-Duplikaten und wertvollen Papier- und Formularbeständen, 1 Schreibmaschine und sonstiges Fertgut an Zeichnungen - Photos und Pläne der Architekten Büth und Kieseling und des Baumeisters Pinkert von Dom und anderen berühmten deutschen Kirchen sichergestellt werden. Auch die kleineren Bronzen und Plastiken der Sophienkirche konnten aus der Tiefe der Katakombenkeller herausgeführt werden. Dagegen war nach Lage der Dinge aus den durchbrochenen Gewölben die grossen Plastiken des Domes Schmerzensmann und Jesus im Hohenpriesterlichen Gebet und aus der Sophienkirche zu befreien nicht möglich. Das Gleiche gilt vom Modell zum neuen Taufstein, der durch die Gewölbenmassen wohl verdrückt sein dürfte (rechts der Katakomben Eingang Hauptstrasse). Ferner war es der Schutzmassen wegen nicht möglich, links vom Eingang G zu die Verliese der Abendmahlgeräte heranzukommen. Dagegen konnten die sonstigen Abendmahl- und Taufgeräte hinter dem Altarzugang sichergestellt werden. Sämtliches Bergungsgut wurde wegen Ermangelung anderweitiger geeigneter Kellerräume zunächst mit Genehmigung des Konrektors Prof. Waldapfel und der Prof. Dietze und Born in den Kellerräumen Sachs. Kunsthochschule der Aufsicht des dortigen Baumeisters Berthold auf Zeit untergestellt. Dagegen befinden sich die Plastiken der Sophienkirche und die Domzeichnungen von Prof. Büth, auch über westdeutsche Dome und Material von Baumeister Pinkert in höckergelegenen Partien der Domkeller, die von aussen aber geschützt sind. Professor Waldapfel riet, sich mit massgeblichen staatlichen Stellen in Verbindung setzen zu wollen, damit diese hohen Werte in geeigneter Form sichergestellt und dem deutschen Volk erhalten bleiben. Wegen Abfahrtschwierigkeiten sei dies Problem der Kirchenbehörde hiermit unterbreitet.



gez. Weinert.

Der in zwei Fassungen existierende Augenzeugenbericht (1 DIN A4-Seite und 2 DIN A4-Seiten), auch im Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens und im Landesamt für Denkmalpflege Sachsen archiviert, aus unmittelbarem Erleben verfasst, ist das authentischste Zeugnis vom Untergang der Frauenkirche. /G.G./



3.12

3.9

**Frauenkirche Dresden, Zeugen der Zerstörung:
Abgetropftes Zinn, Fuss des Altarkruzifixes
und brandgeschädigtes Altartuch**

Metall, Holz und Stoff, 75 x 60cm, Stiftung Frauenkirche Dresden

Das um zwei Uhr morgens am 14. Februar 1945 in das Kircheninnere eindringende Feuer setzte auch die Orgel in Brand, so dass die Zinnpfeifen schmolzen. Die herabbrechende Orgelempore deckte den unteren Altarbereich derart ab, dass die Altargegenstände versehrt zum Teil erhalten blieben und in Trümmerberg bis 1993 überdauerten. /G.G./

3.10

**Frauenkirche Dresden, Notenständer,
1. Hälfte 20. Jahrhundert**

Metall, 130 cm hoch, Stiftung Frauenkirche Dresden

Aus dem Trümmerberg 1994 geborgener Notenständer.

/G.G./

3.11

**Frauenkirche Dresden, Plakatrest des letzten
Konzerts von Hanns Ander-Donath,
17. Dezember 1944**

Papier und Pappe, 77x30 cm, Stiftung Frauenkirche Dresden

Aus dem Trümmerberg 1994 geborgenes Plakat. /G.G./

3.12

**Frauenkirche Dresden, Besenkammer mit Besen,
Mob, Eimern, Schuhen u.a.**

Stiftung Frauenkirche Dresden

Die Besenkammer wurde im Trümmerberg 1994 in unversehrtem Zustand im Bereich des Einganges A, oberhalb des Kellerabganges aufgefunden. /G.G./

3.13

**Frauenkirche Dresden, Filmdosen, 1930er/1940er
Jahre**

Metall, 027 cm, Museen der Stadt Dresden, Stadtmuseum

Die 1993 in den nördlichen Gräften der Frauenkirche aufgefundenen Lehrfilme des Reichsluftfahrtministeriums aus hochbrennbarem Nitrozellulosematerial haben nicht, wie nach 1945 wiederholt behauptet, den Brand im Inneren der Kirche ausgelöst. Dort wo sie brannten, blieb der Brand örtlich begrenzt. Die unversehrten Filme wurden 1993 dem Bundesfilmarchiv Koblenz zur Aufarbeitung übergeben. /G.G./



3.13



3.14

3.14
Frauenkirche Dresden, Haus- und Strassenschuhe,
Galoschen, 1930er und 1940er Jahre

Stoff, Leder und Gummi, Stiftung Frauenkirche Dresden

Nach dem zweiten Nachtangriff am 14. Februar 1945 suchten etwa 300 Frauen und Kinder Zuflucht in dem Gruftkeller der Frauenkirche. Als es in letzter Minute gelang, sie gegen fünf Uhr morgens aus der bereits lichterloh brennenden Kirche herauszubringen, war für viele keine Zeit mehr, die Schuhe zu wechseln oder mitzunehmen.

/G.G./

3.15

Johannes Kühl, Salzgasse/Rampische Strasse, 1948

Graphit, 20,7x29,2 cm, Museen der Stadt Dresden, Städtische Galerie Dresden – Kunstsammlung, Inv.-Nr. 1948/41²

Lit.: Wünsch 1997

Mit einem Zyklus von zwölf Bleistiftzeichnungen dokumentierte Johannes Kühl (1922-1994) im Jahre 1948 die Trümmerlandschaft der Dresdner Altstadt. Drei Blätter zeigen die Ruine der Frauenkirche aus verschiedenen Blickwinkeln.

Für die Bestimmung des Standortes des Zeichners hilfreich sind die Türme im Hintergrund, hier des Schlosses und des Georgentores. Der Blick links in Richtung des stehen gebliebenen Aussenmauerwerkes des Chores der Frauenkirche weist auf einen Standort östlich an der Salzgasse und Rampischen Strasse hin.

/F.R./



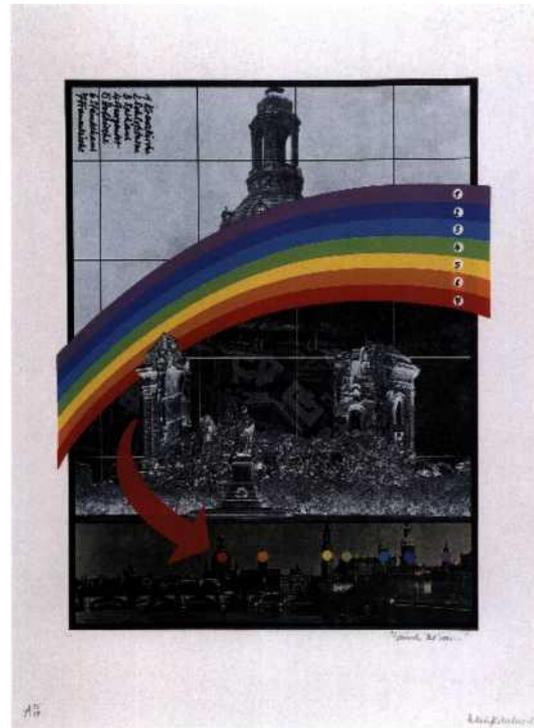
3.16

3.16

Johannes Kühn, «Malerwinkel» in der Münzgasse, 1948

Graphit, 29,2x20,7 cm, Museen der Stadt Dresden, Städtische Galerie Dresden – Kunstsammlung,
Inv.-Nr. 1948/41¹⁰
Lit.: Wünsch 1997

Der Blick von der Brühlschen Terrasse durch die Münzgasse zur Frauenkirche zählte vor der Zerstörung zu den beliebtesten Motiven von Malern und Fotografen. Man bezeichnete diese Sicht deshalb auch als «Malerwinkel». In der Trümmerwüste lässt sich der Standort der Frauenkirche nur noch anhand der beiden Mauerstümpfe lokalisieren. /F.R./



3.17

Johannes Kühn, An der Frauenkirche, 1948

Graphit, 29,2x20,7 cm, Museen der Stadt Dresden, Städtische Galerie Dresden – Kunstsammlung,
Inv.-Nr. 1948/41¹²
Lit.: Wünsch 1997

Aus östlicher Richtung schaute hier der Zeichner an der Ruine der Frauenkirche vorbei zu den Türmen von Hofkirche und Landtag. Sein Standort befindet sich inmitten einer nicht zu lokalisierenden Trümmerwüste. /F.R./

3.22

Jürgen Schieferdecker, Plakat «Wünsch Dir was», 1985

Farbsiebdruck, 67x50 cm, Privatbesitz Heidenau

3.23

Siegfried Klotz, Frauenkirche, 1994/96

Öl auf Leinwand, 240x300 cm, Privatbesitz Dresden

Siegfried Klotz arbeitete über eine Zeitspanne von mehr als zehn Jahren an Darstellungen der Ruine der Frauenkirche. Mit der ungebrochenen Frische seiner expressivrealistischen Malerei schuf er sehr verschiedenartige Variationen dieses Motivs. Naturnahe Bilder der 1980er Jahre, gemalt aus grösserer Entfernung an stillen Wintertagen, scheinen voller Trauer einen endgültigen Zustand zu schildern. Das vorliegende, dramatisch bewegte Bild zeigt die Ruine schon nach der Entfernung des Trümmerberges. Umso steiler ragen die Segmente empor, die in den Wiederaufbau der Kirche einbezogen wurden. /Ch.W./

3.24

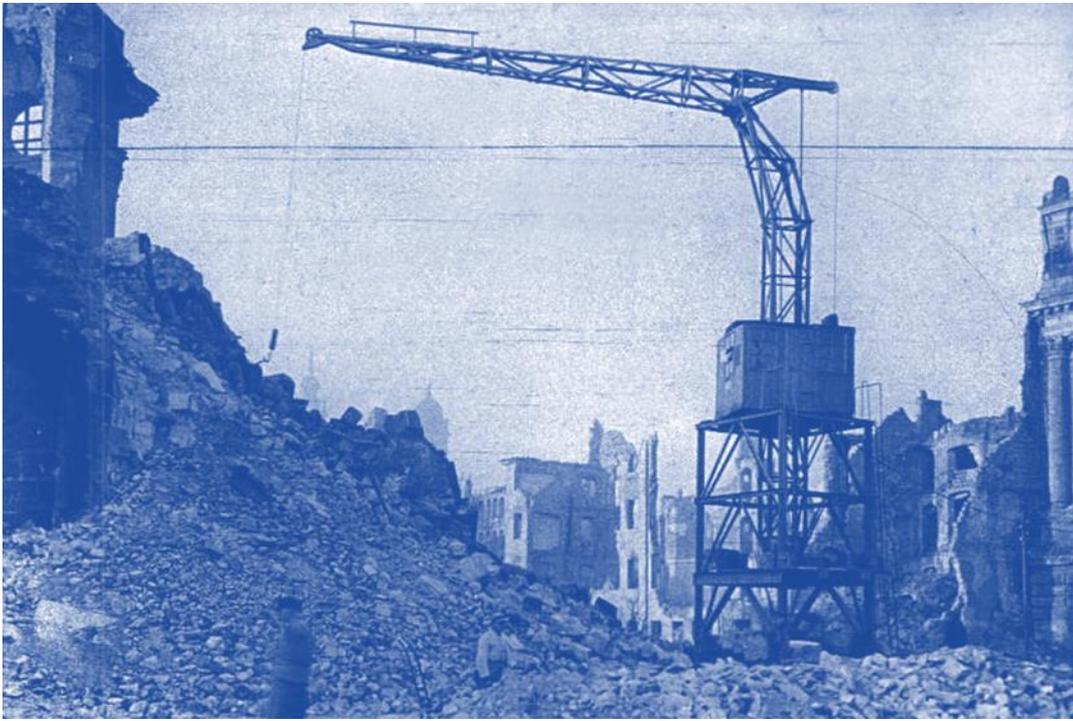
Hans Nadler, Blick von Westen auf die Trümmerwüste und die Frauenkirche, Farbfotografie November 1945

Privatbesitz Dresden



3.22

3.24



3.26

3.26
Frauenkirche Dresden, Schuttberäumung 1945
*Fotografie, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen,
Dokumentations- und Diasammlung, Nr. 14485*

3.27
**Hans Nadler. Trümmerberg der Frauenkirche,
herausragend die Bekrönung von Treppenturm E,
Farbfotografie 1945**
Privatbesitz Dresden

3.28
**... (?) Morgenstern, Frauenkirche, Blick von Südost,
November 1945**
*Fotografie, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen,
Bildarchiv, Nr. 21-24/1240*

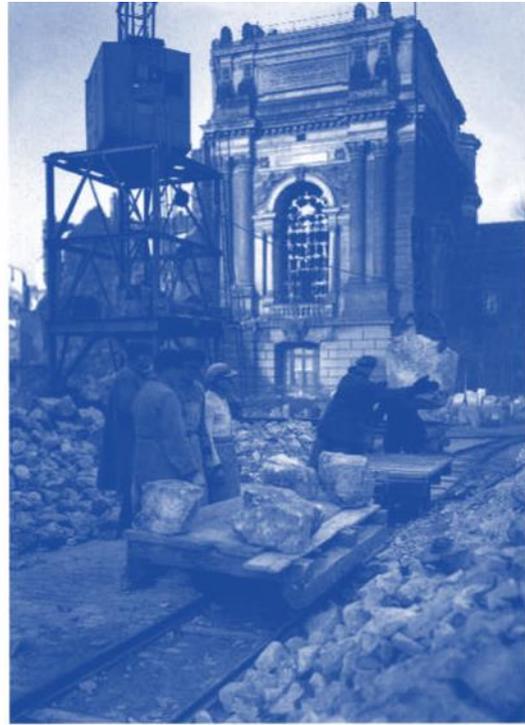
3.29
**... (?) Morgenstern, Frauenkirche, Trümmer-
aufnahme, November 1945**
*Fotografie, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen,
Bildarchiv, Nr. 21-24/539*



3.30

3.30
... (?) Morgenstern, Frauenkirche, Blick von Nord-Ost auf das Coselpalais, November 1945

Fotografie, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Bildarchiv, Nr. 21-24/640



3.31

3.33
Walter Möbius, Trümmerberäumung an der Frauenkirche. Beladen der Rollwagen, 1948

Fotografie, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Abt. Deutsche Fotothek Dresden, Nr. 101 103

3.31
... (?) Morgenstern, Frauenkirche, Bruchstück Nord-West, November 1945

Fotografie, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Bildarchiv, Nr. 21-24/530

Trümmer und Trümmerberäumung im Umfeld der Frauenkirche, Herbst 1945. *IG.G.I*

3.34
Richard Peter sen., Bergung und Sicherstellung des Schmerzensmannes, 1945

Fotografie, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Abt. Deutsche Fotothek Dresden, Ps 387/1,2

3.25
Frauenkirche von der Rampischen Strasse, 1950

Fotografie, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Abt. Deutsche Fotothek Dresden, Nr. 105 342

3.32
Walter Möbius, Blick in die zerstörte Münzgasse während der Trümmerberäumung und auf die Ruine der Frauenkirche, 1952

Fotografie, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Abt. Deutsche Fotothek Dresden, Nr. 108 452



3.35

3.35
Walter Möbius, Entladen der Rollwagen durch Portalkran an der Salzgasse, 1948

Fotografie, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Abt. Deutsche Fotothek Dresden, Nr. 101 104

3.37
Walter Möbius, Geborgene Trümmer der Frauenkirche, 1957

Fotografie, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Abt. Deutsche Fotothek Dresden, Nr. 135 085

3.36
Blick vom Dach des Ständehauses nach Südosten, Mai 1952

Fotografie, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Abt. Deutsche Fotothek Dresden, Nr. 109 245

3.38
Ruine der Frauenkirche vom Terrassenbogen an der Akademie, Mai 1952

Fotografie, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Abt. Deutsche Fotothek Dresden, Nr. 109 235

3.39
Walter Möbius, Frauenkirche mit weidender Schafherde, September 1957

Fotografie, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Abt. Deutsche Fotothek Dresden, Nr. 135 396

Trümmerberäumung, Sicherstellung von Fragmenten und Umfeld der Frauenkirche in den Jahren von 1945 bis 1957. Die Aufnahmen belegen eindringlich, wie mit zunehmender Enttrümmerung der horror vacui immer mehr Platz greift im Zentrum der Stadt und die Ruine der Frauenkirche damit zunehmend an Monumentalität gewinnt. /G.G./

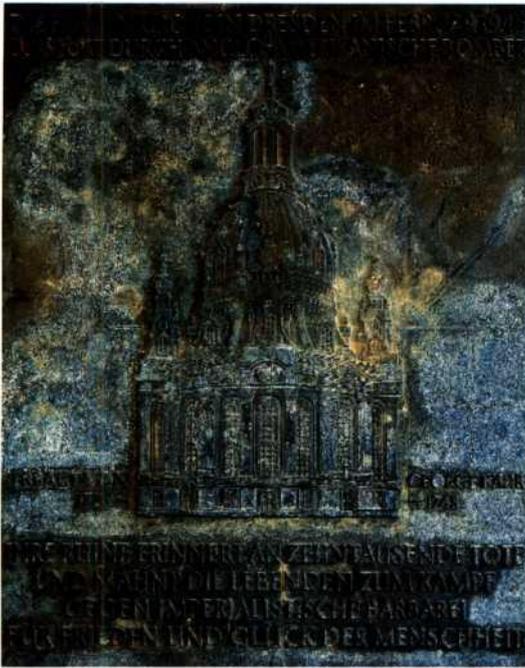


3.41

3.41
**Hans Nadler, Westgiebel im Schutz
blühender Rosen, Farbfotografie 1980**
Privat besitz Dresden

Seit 1946 und besonders 1958/59 vor der Ausstellung eines Teiles der aus der Sowjetunion zurückgekehrten Werke der Kunstsammlungen im Albertinum bestand immer wieder die Gefahr des Abtransportes von wiederverwendungsfähigem Trümmermaterial.

Der Vorschlag von Chefkonservator Hans Nadler, nur die Ränder durch Aufsichten der Steine zu bereinigen und im Übrigen den Trümmerberg mit Kletterrosen zu bepflanzen, machte den Schuttberg ansehbar und löste das Problem unbefugten Besteigens. Ab 1962 setzte sich der Gedanke der Bewahrung des bewachsenen Schutthügels als Mahnmal gegen Krieg und Zerstörung endgültig durch. /G.G./



3.42

3.42

Gedenktafel am Treppenturm E der Ruine der Frauenkirche, 1967

Kupfer, 80x 63 cm, Landeskirchenarchiv Dresden

Lit: Nadler 1999, S. 172-173

Im Rahmen von Massnahmen zur Gestaltung der Ruine als Mahnmal, die der Rat der Stadt Dresden am 5. Mai 1966 initiiert hatte, wurde 1967 diese Gedenktafel angebracht. Der Kirchenvorstand der Kreuzkirchgemeinde als Rechtsträger des Frauenkirchenvermögens wurde an den Planungen nicht beteiligt. /C.M.R.Z

3.43

Frauenkirche Dresden, Gedenktafel, 1982

Ansicht der Frauenkirche und Schrift im Hochrelief, bez.:

DIE FRAUENKIRCHE IN DRESDEN IM FEBRUAR 1945

ZERSTÖRT DURCH ANGLO-AMERIKANISCHE BOMBER

ERBAUT VON GEORGE BÄHR 1726-1743

IHRE RUINE ERINNERT AN ZEHNTAUSENDE TOTE

UND MAHNT DIE LEBENDEN ZUM KAMPF

GEGEN IMPERIALISTISCHE BARBAREI

FÜR FRIEDEN UND GLÜCK DER MENSCHHEIT

Kupferplatten hart verlötet, 221 x 178 cm, Museen der Stadt

Dresden, Stadtmuseum

Die 1982 nördlich des im Ganzen herabgestürzten Gesimsbereiches aus dem Westgiebel schräg liegend, angeordnete Gedenktafel befand sich bis 1993 an dieser Stelle. /G.G./

3.44

Historische Postkarten mit Ansichten der Frauenkirche Dresden, 20. Jahrhundert

14x9 und 15x10 cm, Leihgabe U. Kind, Dresden

Einige Jahre vor 1900 kam die Postkarte in Mode und die sogenannten «Gruss aus»-Karten stellten neben anderen Sehenswürdigkeiten natürlich auch die Frauenkirche dar. Die Lithographiekarten wirken, wie auch viele sogenannte Künstlerpostkarten, heute etwas kitschig. Die Frauenkirche wurde schon damals aus den bekannten Sichtbeziehungen Neumarkt, Georg-Treu-Platz, Rampische Strasse und Münzgasse dargestellt. Mit den Lichtdruckkarten kamen bis zum Ersten Weltkrieg Ansichtskarten auf den Markt, die u.a. die Frauenkirche sowie deren städtebauliches Umfeld oftmals bis ins Detail gehend auf gestochen scharfen Bilderzeigen. Motive mit Blickbeziehungen von den Dresdner Elbbrücken, vom Neustädter Elbufer, vom Waldschlösschen oder vom Weissen Hirsch sind ebenso bekannt wie Ansichten der Frauenkirche von den umliegenden Kirchtürmen, vom Schloss- und vom Rathausturm. In den 1920er Jahren litten Aufnahme- und Papierqualität der Postkarten. Dies war offensichtlich der Not dieser Zeit geschuldet. Interessante Motive zeigen die Kirche mit dem technischen Fortschritt dieser Zeit, so den legendären Zeppelin-Luftschiffen über Dresden. Anfang der 1930er Jahre wurden im Dresdner Verlag Richter-Meinhold die ersten Farbdruckkarten hergestellt und auch Motive mit der berühmten Elbsilhouette ausgewählt. Der bekannte Fotograf Walther Hahn lieferte Vorlagen für eine Vielzahl brillanter Fotokarten, wovon besonders die Stadtansichten und Luftaufnahmen aus den 1930er Jahren faszinieren und uns die Stadt vor der Zerstörung dokumentieren. Umso erschütternder sind die als Postkarten um 1950 hergestellten Trümmeraufnahmen der Frauenkirche mit einem Ausschnitt vom Zustand vor 1945. In den 1960er und 1970er Jahren waren die Schwarzweiss-Fotokarten weitverbreitet, die die Nachkriegsentwicklung der Stadt dokumentieren, schmerzlich eingeschlossen der Trümmerberg der Frauenkirche, der in den 1980er Jahren mit Rosenhecken umgeben als Mahnmal beeindruckte. Mit der Enttrümmerung seit 1993 und dem anschliessenden Wiederaufbau erleben wir eine Flut an interessanten Farbpostkarten, die den Baufortschritt und die Wiederherstellung der Kirche darstellen. /U.K./

3.45

Landesverwaltung Sachsen, Inneres und Volksbildung – Kulturabteilung, Bericht über die «1. Bergung-Wiederaufbau-Sitzung am 4.8.1945», 7. August 1945

1 DIN A 4-Seiten, Schreibmaschine, hektographiert, auf Papier, Privatbesitz Heidenau

Dresden, den 7. August 1945

B e r i c h t

über die

1. Bergung - Wiederaufbau - Sitzung
am 4.8.45.

Anwesend:

Prof. Balzer
Stadtbaudir. Conert
Frau D. Enking
Bildhauer Flemming
Dr. Hentschel
Dr. Hirzel

Oberbaurat Konwiarz
Dr. Löffler
Prof. Rade
Prof. Schubert
Baurat Rühle
Architekt Steudner.

Es wurden zunächst die vordringlichen Bergungsorte in Dresden festgelegt und in folgender Reihenfolge nach ihrer Wichtigkeit geordnet:

Zwinger, (die geborgenen Reste sollen in die Keller des Zwingers bzw. in die Kolonnaden gebracht werden). Die Hausverwaltung übernimmt bis zur Rückkehr Dr. Ermisch's Dr. Fischer-Albertinum. Der im Zwinger arbeitende Bergungstrupp steht unter der Leitung von Bildhauer Albert Braun, Pöhländstr. 3. Herr Flemming wird den Trupp 20-25 Mann aus Schülern der Kunstgewerbeschule zusammenstellen und sich ebenfalls mit um die Leitung kümmern.

Sophienkirche und Schloß, die geborgenen Bestände sollen ins Schloß gebracht werden. Die Bergung leitet Dr. Hentschel zusammen mit Architekt Krause.

Hofkirche, die geborgenen Bestände sollen in der Hofkirche selbst untergebracht werden. Leitung des Trupps Herr Born und Prof. Rade. Architekt Witte, Karl-Marx-Platz (Tagung christlicher Kunst), der Fühlung mit allen einflußreichen katholischen Stellen hat, soll evtl. zugezogen werden. Dr. Hirzel hat die Vermittlung übernommen.

Frauenkirche, die aufgefundenen Reste von Plastiken und sonstigen kirchlichen Gegenständen sollen ins Albertinum gebracht werden. Leitung des Trupps Architekt Kießling, Bildhauer Peters. Ein Teil des Neumarkts um die Frauenkirche herum gehört noch zum Gebiet dieses Trupps.

Neumarkt, Stallhof, Johannaum, Leitung des Trupps Dr. Brauner, Wallotstr. 15. Er wird von der Kulturabteilung benachrichtigt. Die geborgenen Reste sind ins Johannaum zu bringen.

Japanisches Palais, Palais Großer Garten, Rappische Straße, Kessel-Palais, Fürländer Palais, Miltzstraße. Leitung des Trupps Herr Nagel. Unterbringung in den einzelnen Gebäuden selbst. Für spätere weitere Tätigkeit wurden noch Dr. Meiert und Bildhauer Lippert in Aussicht genommen.

b.w.

3.45

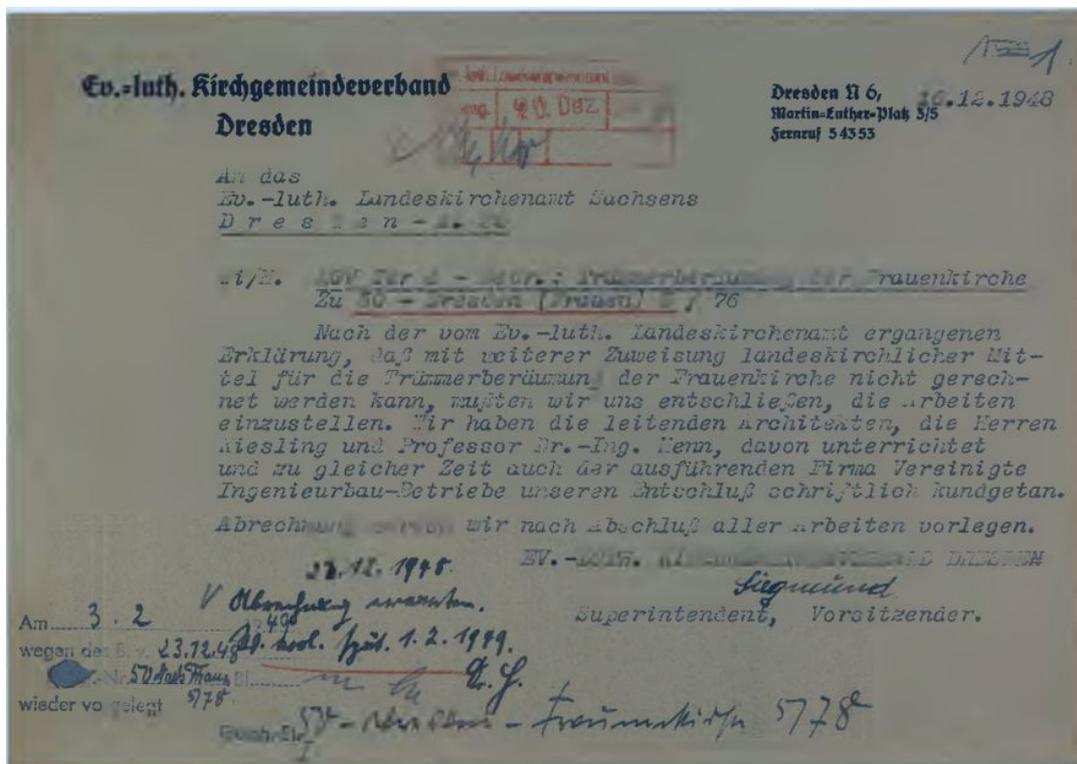
Die Männer und Frauen der ersten Stunde, Prof. Wolfgang Balzer und Dr. Ragna Enking, Kunstsammlungen, Dr.-Ing. Herbert Conert und Dr.-Ing. Richard Konwiarz, Stadtverwaltung, Dr. Walter Hentschel, Landesamt für Denkmalpflege, Dr. Fritz Löffler, Stadtmuseum, Prof. Dr.-Ing. Otto Schubert, TH Dresden, Baurat Hermann Rühle, Architekt Fritz Steudner, Maler Prof. Karl Rade, Bildhauer Walter Flemming und Kunsthistoriker Dr. Stefan Hirzel fassen allererste konkrete, objektbezogene Beschlüsse zur Bergung von Architekturfragmenten mit dem Ziel, ihrer Wiederverwendung bei einem späteren Wiederaufbau. /G.G./

3.46

Rat der Stadt Dresden/Oberbaurat Konwiarz, Schreiben an das Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, 9. Juli 1946

Schreibmaschine auf Papier, 15x21 cm Landeskirchenarchiv Dresden, Best. 2, Nr. 529, Bl. 43 a/b.

Oberbaurat Konwiarz, auf kommunaler Ebene für die Denkmalpflege verantwortlich, appelliert an die Landeskirche, stärker in ihre Eigentümergeverantwortung einzutreten. /G.G./



3.52

3.47

Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens/Oberlandeskirchenrat Kandler, Schreiben an den Rat der Stadt Dresden, 19. Juli 1946

Schreibmaschine auf Papier, 15x21 cm, Landeskirchenarchiv Dresden, Best. 2, Nr. 529, Bl. 44 a/b

Im Antwortschreiben an Oberbaurat Konwiarz bekennt sich die Landeskirche zu dem Bau, macht aber gleichzeitig auf die schwierige materielle Lage auch der Kirche aufmerksam.

/G.G./

fügung stehen. Deshalb wird die Gründung einer «Vereinigung der Freunde der Frauenkirche» erwogen. Der hoffnungsvolle Anfang wird durch die Währungsreform im Juli 1948 letztlich zunichte gemacht.

/G.G./

3.50

Auszüge aus: Stefan Hirzel, Wiederaufbau der Frauenkirche, in: Zeitschrift für Kunst, 1. Jahrgang 1947, Heft 2, Verlag E. A. Seemann, Leipzig

3.52

Superintendent Sigmund, Vorsitzender des Ev.-Luth. Kirchgemeindeverbandes Dresden, Schreiben an das Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, 16. Dezember 1948

Schreibmaschine auf Papier, 15x21 cm Dresden, Landeskirchenarchiv Dresden, Best. 2, Nr. 529, Bl. 159

Die Entrümmungsarbeiten mussten infolge der Währungsreform und ausbleibender Zuschüsse des Landeskirchenamtes eingestellt werden.

/G.G./

3.51

Ev.-Luth. Kirchgemeindeverband Dresden / Pfarrer Köhler, Niederschrift zu einer Beratung im Landesamt für Denkmalpflege Sachsen zur Beräumung der Ruine der Frauenkirche, 26. April 1948

Schreibmaschine auf Papier, 30x21 cm, Landeskirchenarchiv Dresden, Best. 2, Nr. 529, Bl. 122

In der Niederschrift werden konkrete Massnahmen zur Entrümmung unter dem Gesichtspunkt der Wiederverwendung von Werksteinen, zur Beauftragung einer Firma, zur Einrichtung einer örtlichen Bauleitung und zur Zusammenstellung aller vorhandenen Unterlagen festgelegt. Die Gesamtkosten der archäologischen Entrümmung werden auf 350-500'000 RM geschätzt, von denen bisher 100'000 RM zur Ver-

3.54

Büro Otto Nuschke, Stellvertreter des Ministerpräsidenten der DDR, Hauptabteilung Verbindung zu den Kirchen, Hauptabteilungsleiter Grünbaum, Schreiben an das Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, 26. Mai 1952

Schreibmaschine auf Papier, 30x21 cm Dresden, Landeskirchenarchiv Dresden, Best. 2, Nr. 529, Bl. 235

In dem Schreiben wurde angefragt, welche Pläne hinsichtlich der Frauenkirche bestehen, da nach neuesten Stand der Stadtplanung der Bereich der Frauenkirche in Blick auf einen evt. Wiederaufbau ausgespart sei. Das Schreiben wurde offensichtlich vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen ange-

/G.G./



3.63

3.55

Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens / D. Müller, Aktenvermerk zur einer Beratung des Präsidiums der Vereinigung der Ev.-Luth. Kirchen in Deutschland in Berlin, 22. März 1956

Schreibmaschine auf Papier, 15x21 cm, Landeskirchenarchiv Dresden, Best. 2, Nr. 529, Bl. 235

Die Vereinigung der Ev.-Luth. Kirchen in Deutschland will mit ausdrücklicher Befürwortung des Vorsitzenden des Rates der EKD, D. Otto Dibelius, den Wiederaufbau der Frauenkirche in Gang bringen und von den geschätzten 20 Millionen DM sofort zwei Millionen DM anlässlich der 750-Jahr-Feier der Stadt Dresden zur Verfügung stellen, darüber hinaus Material und Arbeitskräfte aus Westdeutschland. Aufgrund der politischen Situation und des gespannten Verhältnisses Staat – Kirche in der DDR verläuft die Initiative im Sande. /G.G./

3.57

Bezirkskirchenamt Dresden/Steffen Heitmann, Niederschrift zur Beratung am 11. Oktober 1985 über Gegenwart und Zukunft der Frauenkirchenruine, 17. Oktober 1985

Schreibmaschine auf Papier, 2 Seiten 30x21 cm, Landeskirchenarchiv Dresden, Best. 2, Nr. 529, Bl. 412-413

Veranlasst durch ein Schreiben des Superintendenten Dresden-Mitte, Christoph Ziemer, vom 12.3.1985 wurden in dieser Beratung drei Varianten des Umganges mit der Ruine erörtert: Abgabe an den Staat, Wiederaufbau, Beräumung und kirchliche Nutzung der Ruine. Stabilisierung und Nutzung der Ruine wurden als Ziel weiter verfolgt. /G.G./

3.59-3.64

Standkreuz und Kupferschmuck, 1946-1948

Aus Resten des Kupfers der zerstörten Frauenkirche wurden Erinnerungs- und Schmuckgegenstände zur Spendenwerbung der Ev.-Luth. Landeskirche für einen Baufonds für die Frauenkirche hergestellt. Die Genehmigung einer Landeslotterie wurde beantragt. Die Währungsreform 1948 machte alles zunichte. Der Wiederaufbau musste zurückgestellt werden, um angesichts der 29 total oder schwer zerstörten Kirchen Dresdens in der Innenstadt zunächst die Annenkirche (1950) und die Kreuzkirche (1955) unter grossen Schwierigkeiten notdürftig wiederherzustellen. /C.M./

3.59

Standkreuz, 1946

Kupfer, 7x4 cm, Leihgabe R. Siegert, Dresden 3.60

Kreuz bez. «Ich habe lieb die Stätte deines Hauses», 1946

3.2 x 3,5 cm, Leihgabe R. Jaeger, Dresden 3.61

Armband, 1946

20x3 cm, Leihgabe H. Busch, Dresden 3.62

Armband, 1947

18.5 x 1,8 cm, Leihgabe H. Schütz, Potsdam 3.63

Armbänder, Ketten, Anhänger, Manschettenknöpfe, Ring, 1946

18x2 cm (Armband), 30x5 cm (Kette), 0 2,2 cm (Manschettenknöpfe, Ring), Schenkung R. Hölzel, Beiersdorf 3.64

Dieter Herzog, Schmuckkästchen, 1947/48

18.6 x 15,5x 9,5 cm, Leihgabe A. Herzog, Wessling



3.65

3.65
Dore Mönkemeyer-Corty, Spendenengel zum Wiederaufbau der Frauenkirche, Dezember 1945
Pappe, Ø 10,5 cm, Privatbesitz Dresden

Die Dresdner Malerin, Holzschneiderin und Plakatkünstlerin Dore Mönkemeyer-Corty (1890-1970) verlor bei der Zerstörung Dresdens 1945 ihren gesamten Besitz. Sie fand mit ihrem Gatten, dem Kunstmaler Fritz Mönkemeyer, zunächst in Schellerhau (Osterzgebirge) und dann in Dresden-Hellerau ein neues Zuhause. Eine Spendenkarte mit einem Engel zum Aufstellen, herausgegeben vom Kirchlichen Hilfswerk der Ev.-Luth. Landeskirche zu Gunsten des Wiederaufbaus der Frauenkirche im Jahre 1945, war ihr erstes Werk nach diesem schweren Schicksalsschlag.
 /C.P.M./

3.67
Ansicht der Ruine der Frauenkirche mit umgestürzter Lutherfigur und Ansicht der Kirche vor 1945, 1948
Fotografie, 15,5x11 cm, Geschenk W. Henze, Dessau

3.68
Plakat zur Wiederaufbaulotterie für die Frauenkirche Dresden, 1948
bez. «Wiederaufbau – Geldlotterie für die Frauenkirche Dresden, 105000 RM Gewinne, Los 1 RM, Ziehung: 6. April 1948»
56,9x39,3 cm, Privatbesitz Dresden

3.66
Frauenkirche Dresden, Sandstein mit Steinmetzzeichen und Zinnplombe zur Spendenwerbung, 1949/50
Wx 14x4 cm, Privatbesitz Radebeul



3.69

3.69

Paul Sinkwitz, HILF MIT! – Spende für den kirchlichen Wiederaufbau, 1947

*Plakat auf der Grundlage einer mehrfarbigen Pinselzeichnung, Werkverzeichnis Nr. 428, 56,9x39,3 cm, Leihgabe P Sinkwitz, Bad Fredeburg
Lit.: Sinkwitz 2002*

Der Maler und Grafiker Prof. Paul Sinkwitz wurde 1899 in Ebersbach/Oberlausitz geboren und starb 1981 in Bad Tölz/Oberbayern. Seine künstlerische Ausbildung erhielt er in Leipzig und in Dresden, wo er zuletzt Meisterschüler von Robert Sterl war und 1930 den Grossen Kunstpreis der Stadt Dresden erhielt. Er lebte in Dresden von 1922 bis 1955 und lehrte Grafik und Schriftkunst in Dresden und später in Stuttgart.

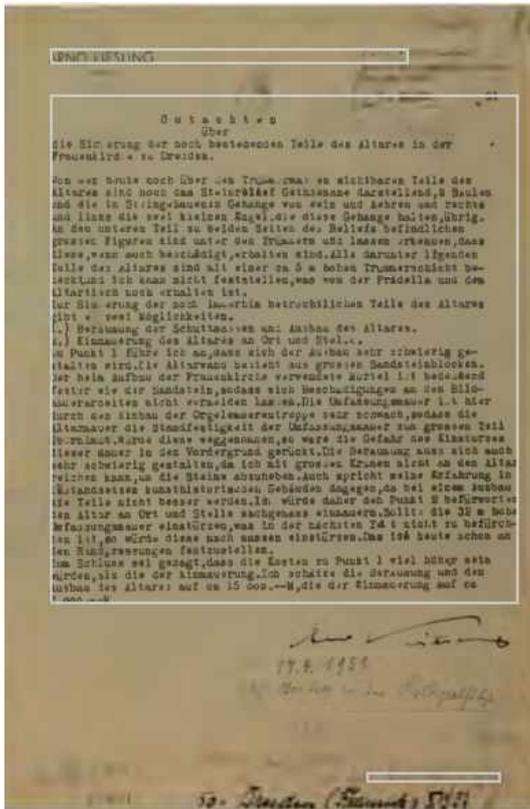
Sinkwitz gehörte noch zu den universellen Meistern in der Bildenden Kunst. Ölbild und Wandbild, alle einschlägigen grafischen Techniken, hier besonders Handzeichnung, Holzschnitt, Siebdruck und Lithographie, Buchillustration, Schrift und Plakat. In seiner klaren Farben- und Formsprache drückt er Wesentliches mit knappen Mitteln aus. /P.S./

3.70

Paul Sinkwitz, Entwurf Sonderpostwertzeichen zum Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche, 1947

5,7 x 4,8 cm, Werkverzeichnis 428 A, Leihgabe P. Sinkwitz, Bad Fredeburg Lit.: Sinkwitz 2002

Zum Spendenaufruf für den kirchlichen Wiederaufbau in Sachsen im Jahre 1947 beantragte die Evangelische Landeskirche auch bei der Postverwaltung die Herausgabe eines Sonderpostwertzeichens, dessen Zuschlag von 18 Pfennigen je Marke dem kirchlichen Wiederaufbau zu Gute kommen sollte. Prof. Paul Sinkwitz wurde mit dem Entwurf beauftragt, er wählte als Motiv die unzerstörte Frauenkirche zu Dresden. Dem Antrag der Landeskirche wurde damals nicht stattgegeben, so dass es bei dem Entwurf blieb. /P.S./



3.71

Arno Kiesling, Gutachten über die Sicherung der noch bestehenden Teile des Altares in der Frauenkirche zu Dresden, 7. April 1951

Landeskirchenarchiv Dresden, Best. 2, Nr. 528, Bl. 39

Angesichts der Gefährdung der erhaltenen Altarteile durch mutwillige Zerstörung hatte das Ministerium für Volksbildung des Landes Sachsen/Landesamt für Volkskunde und Denkmalpflege Kiesling mit dem Gutachten beauftragt. Dem Vorschlag Dr. Hans Nadlers folgend, beauftragte das Landeskirchenamt am 31. Mai 1951 Kiesling mit der Einmauerung des Altares. /C.M.R./

3.72

Walter Henn, Die Frauenkirche zu Dresden. Konstruktive Möglichkeiten des Wiederaufbaues, Juni 1946

Fotographie, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Bildarchiv, Neg.-Nr. IX/7/51

3.74

Walter Henn, Die Frauenkirche zu Dresden. Konstruktive Möglichkeiten des Wiederaufbaues. Schnitt B-B durch die Kuppel, Juni 1946

Fotographie, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Bildarchiv, Neg.-Nr. IX/7754-55

Die Pläne Walter Hennis zeigen erste Überlegungen zur Errichtung der Kuppel als Stahlbetonkonstruktion, mit Sandstein verkleidet. /G.G./

3.76

Peter Thieme, Rekonstruktion der Frauenkirche zu Dresden, Diplomarbeit TU Dresden, Februar 1965
Maschinenschrift auf Papier, 3 Blatt, 30x21 cm, Leihgabe P. Thieme, Cottbus

Ausschnitt aus dem Erläuterungsbericht zur konstruktiven Ausbildung der Kuppel in Stahlbeton, mit Sandstein verkleidet, den Überlegungen von Walter Henn 1946 folgend. Durch die Vergabe von ingenieurwissenschaftlichen Aufgaben wurde das Anliegen des Wiederaufbaues der Frauenkirche wahrgenommen und gleichzeitig konkret befördert. /G.G./

3.77

Peter Thieme, Rekonstruktion der Frauenkirche zu Dresden, Diplomarbeit TU Dresden, Februar 1965

Tusche auf Transparentpapier, farbig laviert, 192 x 68 cm, Leihgabe P. Thieme, Cottbus

Darstellung der Stahlbetonbewehrung der Innen- und Aussenkuppel, im Massstab 1:25, den Überlegungen von Walter Henn 1946 folgend. Durch Vergabe von ingenieurwissenschaftlichen Aufgaben, hier am Lehrstuhl für Stahlbeton, Spannbeton und Massivbrücken, Prof. Dr.-Ing. e. h. G. Brendel, wurde ein konkreter Beitrag zur Vorbereitung des Wiederaufbaues der Frauenkirche nach damaligem Verständnis erbracht. /G.G./

3.78

Arno Kiesling/Willy Trede, Querschnitt Nord-Süd mit Ansicht der Innenausstattung der Ostseite der Dresdner Frauenkirche, 1946

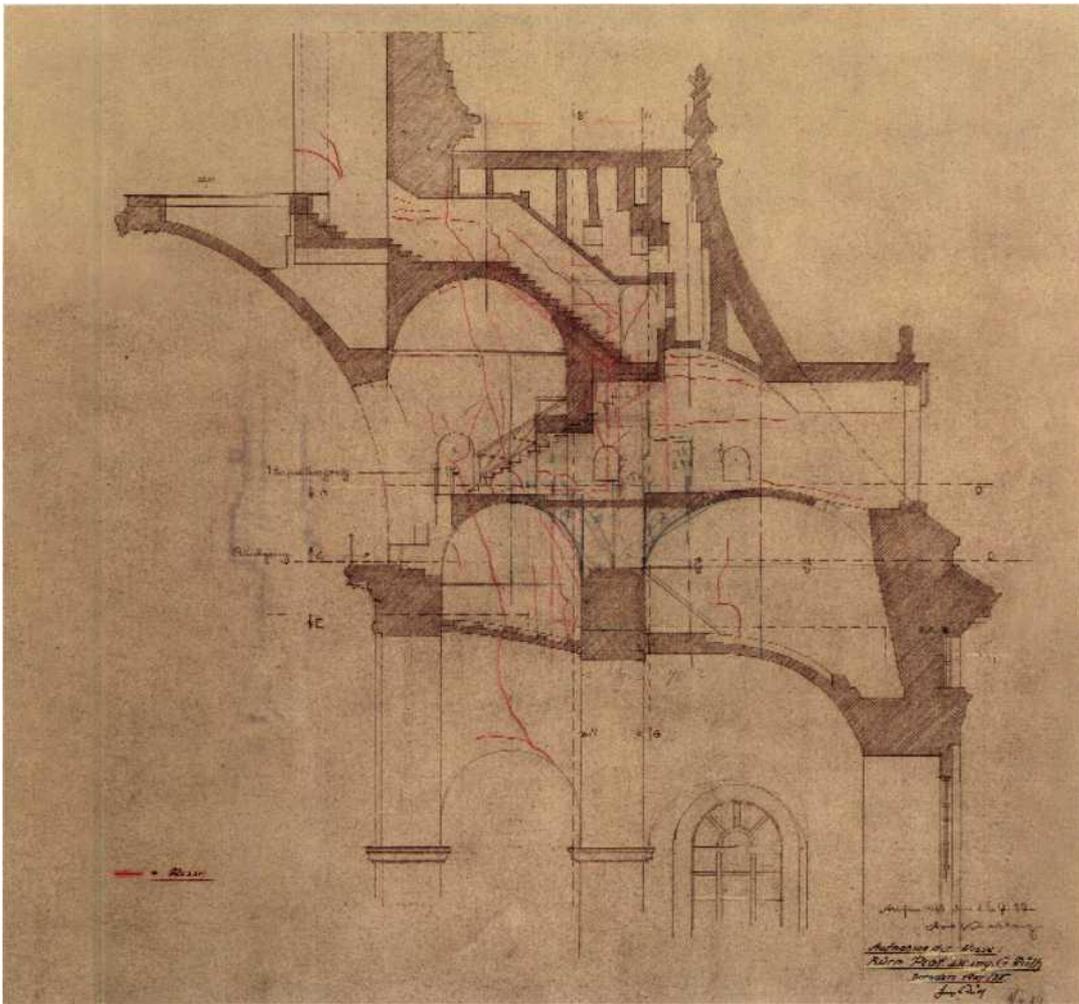
bez.: «Frauenkirche zu Dresden Vertikal Schnitt A-B, M 1/50»/ «Architekt Arno Kiesling Maler Willy Trede Juni 1946» Graphit, Tusche, Feder, Pinsel, Deckfarben auf Karton, Massstab 1:50; 232 x 125 cm, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, Inv.-Nr. 63/1999 Lit.: Nadler 1995; Prinz 1992; Benndorf 1998

Im Auftrage des Landesamts für Denkmalpflege fertigte Arno Kiesling, ab 1934 bauleitender Architekt bei der Instandsetzung der Frauenkirche, 1946 den Riss, dessen farbige Gestaltung der Maler und Restaurator Willy Trede ausführte. Trede war gemeinsam mit Erich Hennig unter Leitung von Paul Rössler bis 1943 massgeblich an der Restaurierung des Innenraumes beteiligt. Das monumentale Bild, entstanden unter Verwendung von Unterlagen aus dieser Zeit, war wesentlich für die Aufrechterhaltung der Vision von diesem grossartigen Innenraum. /G.G./

FRAUENKIRCHE
ZU DRESDEN
VERTIKAL SCHNITT A-B
M. 1/50



3.78



3.80

3.79

Arno Kiesling, Frauenkirche Dresden, Diagonal-Vertikal-Schnitt A Turm-Mitte, 1957

beschr.: «Aufmass und Zeichnung Arno Kiesling.

Architekt B.D.A., Bl. XXII Mass-Stab 1/50»

Farbstift rot auf Lichtpauze. 110x69 cm, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, Inv.-Nr. 421/59

Im Auftrage des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen um 1957 nachträglich angefertigtes Aufmass auf der Grundlage von Unterlagen aus den Jahren 1934 bis 1943. In Verbindung mit den Befunden am Bau sollten diese Zeichnungen Grundlage für einen späteren Wiederaufbau sein. /G.G./

3.80

Arno Kiesling/Büro Prof. Dr. Rüth, Dom Frauenkirche Dresden, Längsschnitt durch den Altarvorbau, 1937

beschr.: «Aufmass den 22. 7. 37, Arno Kiesling, Nr. 12, M 1/50;

Aufmass der Risse: Büro Prof. Dr.-Ing. G. Rüth, Dresden 1937/38, Georg Rüth», Farbstift rot auf Lichtpauze, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Plansammlung, Inv.-Nr. 394/1963

Arno Kiesling arbeitete als bauleitender Architekt eng zusammen mit Prof. Dr. Georg Rüth, dem die konstruktive Sicherung der Frauenkirche in den 1930er Jahren übertragen war. Die Aufmasszeichnungen gelangten aus dem Besitz Arno Kieslings in die Plansammlung des Landesamtes für Denkmalpflege. IG.G.I

IG.G.I

3.81

**Werner Lange, Der gerichtete Zentralbau
George Bährs, Dissertation Friedrich-Wilhelm-Universität Berlin, 1940**

Maschinenschrift 29,5x21,5 cm, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Sign. 1. B. 7351

3.82

Walter Schliepe, Über Zusammenhänge in der Entwicklungsgeschichte protestantischer Emporenkirchen bis zu George Bähr. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des Emporenraumes in Sachsen,

Dissertation TH Dresden, 1957

Maschinenschrift, 1 Bl., 80 S., 19 Bl., 19 gez. Abb., 8 Bl., 1 lose Beil., Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Sign. 44.4.464 /K.N./

3.83

Horst Fischer, Forschungen zu George Bähr und dem sächsischen Barock, Dissertation TU Dresden, 1967

Maschinenschrift, 4 Bl., 152 S., 24 gez. Abb., 4 Bl., 106 S., 2 Bl., 17 Abb., 2 Bl., Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Sign. 41.4.1006 /K.N./

Durch die Annahme vorgenannter Dissertationen wurden nicht nur zusätzliche wissenschaftliche Erkenntnisse zur deutschen und speziell sächsischen Baugeschichte gewonnen, sondern auch der Wille zum Wiederaufbau wachgehalten.

/G.G./

3.84

Otto Walcha, Die steinerne Glocke, Paul List Verlag, Leipzig 1955

20,5x13,5 cm, Privatbesitz Radebeul

Die viel gelesene Erzählung erschien erstmals 1955 (Neuaufgabe 2003). Sie hielt die Erinnerung an die Frauenkirche und an ihren Erbauer wach, als nur noch der Trümmerberg mit den beiden grossen Mauerresten zu sehen war. Otto Walcha (1901-1968) wirkte freischaffend als Maler, Schriftsteller und Kunsthistoriker und trat durch Veröffentlichungen zum Meissner Porzellan hervor. Die Erzählung um George Bähr wurde 1956 mit dem Literaturpreis der Stadt Dresden ausgezeichnet. /C.M./

DIE RUINE ALS MAHNMAL

Das Bild der Kirchenruine mit dem zu Boden gestürzten Lutherdenkmal ging um die Welt. Der beeindruckende Trümmerberg mit den Mauerresten wurde zu einem Mahnmal gegen den Krieg und für den Frieden. Die Ruine der Kirche im Herzen der Stadt war jedoch ein Fremdkörper bei den Planungen für den Wiederaufbau Dresdens als sozialistische Grossstadt. Durch Beharrlichkeit gelang es, die Beräumung des Trümmerberges zu verhindern.

Im Herbst 1981 riefen Jugendliche angesichts der zunehmenden Militarisierung mit handgefertigten Flugblättern auf, am Abend des 13. Februar 1982 an die Ruine der Frauenkirche zu kommen. Nach einem Friedensforum in der Kreuzkirche versammelten sich Jugendliche und Erwachsene mit Kerzen an der Ruine, ebenso in den folgenden Jahren nach den ökumenischen Gedenkgottesdiensten. Die Frauenkirche wurde zu einem Symbol für die eigenständige Friedensbewegung in der DDR. Der Staat versuchte, das Gedenken an der Ruine ideologisch zu vereinnahmen. Das nicht genehmigte friedliche Gedenken an der Ruine und die Einübung von Zivilcourage gegenüber den staatlichen Repressionen waren eine Vorbereitung der friedlichen Wende im Herbst 1989.

/C.M./

Beratung über Gegenwart und Zukunft der Frauenkirchrue Dresden
am 11.10.85 im Landeskirchenamt

Teilnehmer: Oberkirchenrat Dr. Böhme
Oberlandeskirchenrat Hofmann
Oberkirchenrat Zuber
Superintendent Ziemer
Baupfleger Möller
Kirchenamtsrat Heitmann

Das Gespräch war angeregt worden durch Schreiben der Superintendentur Dresden Mitte vom 12.3.85. Dort sind 4 Fragenkreise, die der Beratung bedürfen, genannt. Das Gespräch konzentrierte sich auf zwei Gesprächsgänge.

1. Gesprächsgang:

Zielvorstellung im Blick auf die Zukunft der Frauenkirchrue

Es wurden drei Varianten genannt:

- a) Abgabe der Ruine an den Staat;
- b) Wiederaufbau in historischer Form;
- c) Bäumung und Dauerstabilisierung der Ruine einschließlich der Katakomben zum Zwecke kirchlicher Nutzung.

Im Ergebnis ausführlicher Aussprache wurde übereinstimmend Variante c) bevorzugt, da sie eine dem heutigen Verständnis von Kirche entsprechende Nutzungsform gewährleistet. Eine solche Konzeption ist vom inneren Anliegen her zu vertreten und kann daher anderen Vorstellungen des Staates offensiv entgegengehalten werden. Bei dieser Variante müßte ein Altar erhalten bleiben bzw. geschaffen werden, damit in der stabilisierten Ruine Gottesdienste gehalten werden können. Das Institut für Denkmalpflege könnte für diese Konzeption mit dem Argument gewonnen werden, daß der Wiederaufbau dadurch nicht verhindert wird. Die Kosten müßten voraussichtlich im wesentlichen von der Kirche getragen werden. Eine internationale Sammlung dürfte vermutlich den unerwünschten Nebeneffekt hervorrufen, daß der Wiederaufbaugedanke stimuliert wird.

Folgendes Verfahren für die nächsten Schritte wird festgelegt:

1. Von Oberkirchenrat Dr. Böhme, Baupfleger Möller und Oberkirchenrat Zuber wird durch einen Fachmann (Architekt Preiß?) die Anfertigung einer Skizze mit kurzer Beschreibung veranlaßt. Sie soll bis zum 23.1.86 vorliegen, damit sie an diesem Tage, 8.00 Uhr, im Landeskirchenamt dem o.g. Teilnehmerkreis vorliegt. Anschließend ist bis Mitte 1986 eine grobe Kostenschätzung hierzu zu erarbeiten.
2. Die Skizze mit Beschreibung wird dem Kirchenvorstand der Kreuzkirchgemeinde zur Beschlußfassung zugewiesen.

3.86

Aufnäher und Lesezeichen «Schwerter zu Pflugscharen», Herrnhut 1980

Vliesdruck, 0 6 cm (Aufnäher), 19,8x 7cm (Lesezeichen),

Privatbesitz Dresden

Lit: Schmid 1998, S. 167 ff.; Bretschneider 2001

Die Hochrüstung der Machtblöcke und die zunehmende Militarisierung in der DDR ängstigten um 1980 immer mehr Jugendliche. Viele bekundeten ihren Friedenswillen, indem sie den Aufnäher «Schwerter zu Pflugscharen» an ihren Jacken trugen. Nach einer Idee des sächsischen Landesjugendpfarrers Bretschneider entstand diese Verbindung des prophetischen Bibelwortes mit einer Abbildung der Skulptur des sowjetischen Künstlers Jewgeni Wutschetitsch, die in Moskau und vor dem UN-Gebäude in New York stand. 200'000 Aufnäher

3. Die Stellungnahme des Kirchenvorstandes wird im Bezirkskirchen-
ausschuß beraten und mit dessen Stellungnahme an das Bezirks-
kirchenamt geleitet, das seinerseits votiert und an das Landes-
kirchenamt weitergeleitet.

4. Beschlußfassung im Landeskirchenamt; hiernach Kontaktaufnahme
zu staatlichen Stellen (Institut für Denkmalpflege und Rat der
Stadt).

2. Gesprächsgang:

Verantwortlichkeit für die Kirchenruine bis zur Inangriffnahme der Umgestaltungskonzeption

Die seit den 50er Jahren beim Landeskirchenamt liegende Zuständigkeit
für die Fragen der Frauenkirche (vgl. Verordnung vom 17. Februar
1950 an das Bezirkskirchenamt Dresden-Stadt - Reg.-Nr. 50-Dresden
(Frauen) 5/90 -) soll der geltenden kirchlichen Ordnung entsprechend
wieder zur Kreuzkirchgemeinde als der Rechtsnachfolgerin der Frauen-
kirchgemeinde zurückgeführt werden. Der Kirchenvorstand der Kreuz-
kirchgemeinde muß einen oder mehrere Beauftragte benennen, die sich
künftig der Fragen der Ruinensicherung und Umfeldgestaltung an-
nehmen. Die Interessengemeinschaft Kulturhistorische Bauten der Ge-
sellschaft für Denkmalpflege beim Kulturbund der DDR, Leiter Herr
Egon Garte, soll nicht ausgeschaltet, sondern integriert werden.

Als nächster Schritt soll eine Besprechung des Punktes 29 (Sicher-
heitsaufgaben Mahnmahl Frauenkirche) der Konzeption Neumarkt der
genannten Interessengemeinschaft - Abschrift vom 15.8.82 - statt-
finden, um dadurch zu dokumentieren, daß die Kirche ihrer Verant-
wortung nachzukommen gewillt ist. Als Termin wird der 4.12.85, 14,00
Uhr - 17,00 Uhr, in der Kreuzkirche vorgesehen. Teilnehmer sollen
sein Herr Garte mit einem oder mehreren Vertretern der Interessen-
gemeinschaft, Herr Dr. Barth und Herr Gasch vom VEB Denkmalpflege,
Vertreter der Kirchgemeinde, Superintendent Ziemer, Baupfleger
Möller, Oberkirchenrat Dr. Böhme. Einladung soll durch Superintendent
Ziemer erfolgen. Herr Dr. Barth und Herr Gasch werden von Baupfleger
Möller eingeladen. Der Rat der Stadt, Abteilung Kultur, soll vom
Ergebnis der Beratung durch Übermittlung einer Protokollüberschrift
informiert werden.

Ziel der Beratung soll es sein, die bisherige Arbeit der Interessen-
gemeinschaft zu würdigen, die Bereitschaft der Kirche, ihre Ver-
antwortung für die Ruine wahrzunehmen, zu dokumentieren, den VEB
Denkmalpflege zur Bereitstellung der notwendigen Baukapazitäten zu
bewegen und die Finanzierung erforderlicher Maßnahmen durch die
Kirche klarzustellen.

Dresden, am 17. Oktober 1985;

Verteiler:
3 x LKA
2 x Superintendentur
1 x Baupfleger
1 x BKA


Heitmann

3.57

und Lese-Zeichen wurden 1980 bis 1982 in gemeinsamer Ver-
antwortung aller Landesjugendpfarrer und des Bundes Evan-
gelischer Kirchen in der DDR in Herrnhut auf Vlies gedruckt.
Das galt in der DDR als «textile Oberflächenveredlung». So
konnte die strikte Genehmigungspflicht für Drucksachen aller
Art in der DDR umgangen werden. Ab November 1981 wur-
den Jugendliche von der Polizei «zugeführt» und gezwungen,
die Aufnäher zu entfernen. Polizisten und Pädagogen schnit-
ten sie aus den Jacken heraus, wenn es die Jugendlichen nicht
freiwillig taten.

Es gab Exmatrikulationen, Relegierungen von Erweiterten
Oberschulen und Berufsschulen. Lehrlingen wurde verboten,
ihren Betrieb zu betreten, solange sie den Aufnäher trugen.
Das Signet wurde zum Symbol der unabhängigen Friedensbe-
wegung in der DDR und findet weiterhin Verwendung bei der
alljährlichen Friedensdekade der Evangelischen Kirchen im
November. /C.M./



3.86

3.87

Aufruf von Jugendlichen zur Friedensminute an der Frauenkirche am 13. Februar 1982 (Herbst 1981)

Repro (aus Akte beim Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR)

Im Herbst 1981 riefen Dresdner Jugendliche spontan zu einer Gedenkfeier mit Blumen und Kerzen an der Ruine der Frauenkirche am Gedenktag der Zerstörung Dresdens auf. Die Zettel mit der Aufforderung «Abschreiben – Weitergeben» wurden von Hand oder mit Schreibmaschine abgeschrieben. In der Druckerei der SED-gelenkten «Sächsischen Zeitung» druckte eine Mitarbeiterin heimlich 5'000 Flugblätter. Volkspolizei und Staatssicherheit wurden aktiv. Es wurde mit Haftstrafen bis zu 11 Jahren für die Initiatoren gedroht. Es war eine Gefährdung der Initiatoren und der Jugendlichen, die dem Aufruf folgen würden, zu befürchten. Der evangelische Landesbischof Dr.

Hempel lud daher zu einem Friedensforum am 13. Februar 1982 in die Kreuzkirche ein, zu der etwa 5'000 Jugendliche und Erwachsene aus der gesamten DDR kamen. Die Initiatoren waren beteiligt. Ohne auf staatliche Androhungen oder Besorgnisse der Kirchenleitung Rücksicht zu nehmen, zogen über tausend Jugendliche aus der Kreuzkirche zur Ruine der Frauenkirche und versammelten sich dort mit brennenden Kerzen. Die Sicherheitskräfte mit Einsatzwagen und Hunden im Hintergrund griffen nicht ein. In den folgenden Jahren kam es nach den Gedenkgottesdiensten am 13. Februar in der Kreuzkirche oder Hofkirche zu nicht genehmigten Demonstrationen mit Kerzen an die Frauenkirche. Sie wurde zu einem symbolischen Ort der unabhängigen Friedensbewegung in und neben der Jugendarbeit in der Evangelischen Kirche, die von Jugendlichen ausging und auch von Erwachsenen unterstützt wurde. /C.M./

3.88

Bernd Hanke, Plakat «Denk mal nach!», 1984

57,5 x 81,5 cm, Museen der Stadt Dresden, Stadtmuseum

3.89

Neumarkt mit roten Fahnen, 13. Februar 1980

Fotografie, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Dokumentations- und Diasammlung, Nr. 10801

Am Gedenktag der Zerstörung Dresdens standen ab 1945 in den Kirchen das Totengedenken und die Bitte um Frieden im Zentrum. Staatlicherseits wurde von Anfang an versucht, mit verordneten Grosskundgebungen oder Massendemonstrationen den «antiimperialistischen Friedenswillen» zu stärken. Nach Beginn der KSZE-Verhandlungen liessen aussenpolitische Rücksichten diese Propagandaveranstaltungen wieder «einschlafen». Als nach der Einführung des obligatorischen Wehrunterrichts mit Schiessausbildung an allen Schulen 1978 die kirchlichen Friedensinitiativen verstärkt hervortraten, versuchte die Staats- und Parteiführung, diese Aktivitäten zu «kanalisieren» und den Ruf «Frieden schaffen ohne Waffen» zu «Frieden schaffen gegen NATO-Waffen» umzufunktionieren. Auch die Ruine der Frauenkirche sollte bei sozialistischen Friedensmanifestationen instrumentalisiert werden, sei es durch Ansprachen, Fahnen, Uniformen oder gedämpfte Marschmusik. /C.M./

Lieber Freund!

BSIU
000130

128

Am 13.2.82, den Tag an dem vor 37 Jahren unsere Stadt zerbombt wurde, wollen wir eine kleine Gedenkfeier organisieren. Dazu bist du herzlich eingeladen! (aufgefordert!)
Diese Feier wurde nicht von einer Organisation vorgeschlagen, sondern von Jugendlichen, die ihren "unsch nach Frieden ohne "Höhere" Genehmigung und Organisation zeigen wollen.
Die Feier soll so ablaufen:

21.50 Uhr treffen wir uns an der Frauenkirche
jeder bringt Blumen und eine Kerze mit
die Blumen werden zu einem Kreuz gelegt, um das wir uns setzen
die Kerzen stellen wir vor uns auf (Streichhölzer mitbringen)
22.00 Uhr läuten die Glocken
dannach 2 min warten, dann singen wir "We shall overcome"
Das Ganze läuft in absoluter Ruhe ab, es wird nicht gesprochen.
Nach dem Singen gehen wir, nach 4 min Warten, leise von der Wiese.
Blumen und Kerzen bleiben natürlich dort!
Sollte was wirklich hoffentlich die Polizei eingreifen, ruhig bleiben!
und erst die Feier zu Ende durchziehen. Wir tun nichts Verbotenes!
Wenn es zu ernsteren Zusammenstößen kommt, versucht alles in
Frieden zu lösen, damit es nicht zu einem Chaos kommt, wie Fasching
auf der Prager. Auf alle Fälle Ausweise mitbringen!

Textreihenfolge:

we shall overcome
we go hand in hand
we and brotherly be
we are not afraid
we are not alone
we'll walk hand in hand
we shall live in peace
we are not in fear
we are live the lord
we shall overcome

KOPIE AUS ARIVE
DRD AGY 2113/82

also bis 13.2.82

LESEN ABSCHREIBEN WEITERGEHEN MERKEN MITMACHEN

Um so mehr Teilnehmer um so mehr
Wirkung!!!!!!

3.87



3.88



3.92

3.91-3.92

Steffen Giersch, Aufstellen von Kerzen an der Ruine der Frauenkirche, 1980er Jahre

Fotografie, Leihgabe S. Giersch, Dresden

1980 wurde eine kirchliche Gedenkfeier am 13. Februar an der Frauenkirche untersagt. Es gab jedoch Ökumenische Gottesdienste in der evangelischen Kreuzkirche oder in der katholischen Hofkirche, die in der einen Kirche begannen und in der anderen fortgesetzt wurden. Seit 1982 wurden alljährlich beim Läuten aller Glocken um 21.45 Uhr auf dem Weg von der einen zur anderen Kirche Kerzen an den Trümmersteinen der Frauenkirche niedergestellt. Die Ruine der Frauenkirche wurde zu einem symbolträchtigen Ort des Gedenkens an die Schrecken des Krieges und zum Mahnmal für Frieden. /C.M./

3.94

Egon Garte, Gesellschaft für Denkmalpflege beim Kulturbund der DDR/Interessengemeinschaft Kulturhistorische Bauten: Sicherheitsaufgaben Mahnmahl Frauenkirche, 15. August 1982/27. Januar 1983

Abschrift der Ev.-Luth. Superintendentur Dresden Mitte, Landeskirchenarchiv Dresden, Best. 2, Nr. 529, Bl. 393-400

Diese Aufstellung war als Zuarbeit für Ratsbeschlüsse zur Frauenkirche konzipiert worden. Ein Exemplar wurde Superintendent Ziemer im April 1985 zur Abschrift übergeben.

/C.M.R./



3.96

SED-Stadtleitung Dresden, Ablauf der Friedensmanifestation der Dresdner Bevölkerung am 13.2.1983 vor der Ruine der Frauenkirche, 11. Februar 1983

Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Sekretariat des Oberbürgermeisters, Nr. 911, Bl. 42

Der minutiöse Ablaufplan der Veranstaltung am Vormittag zeigt die Absicht, dem freiwilligen Gedenken am Abend eine linientreue Gedenkfeier entgegenzusetzen. Die persönliche Betroffenheit und die Emotionen der aktiv Beteiligten und aller zur Anwesenheit Verpflichteten sollte politisch im Sinne des Staates instrumentalisiert werden.

/C.M./



3.98

3.98

Gedenkmünze zum 40. Jahrestag der Zerstörung Dresdens mit Darstellung der Ruine der Frauenkirche, 1985

bez. (Vorderseite) «1945 13. FEBRUAR DRESDEN», (Rückseite) «1985 DRESDEN, AN DEINEN WUNDEN SIEHT MAN DIE QUAL DER NAMENLOSEN, DIE HIER VERBRANNT IM HÖLLENFEUER AUS MENSCHENHAND DDR 5 MARK»

0 2,9 cm, Leihgabe H.-C. Hoch, Dresden

Die DDR gedachte des 40. Jahrestages der Zerstörung Dresdens und würdigte diesen Anlass mit der Herausgabe einer 5 Mark-Münze. Sie zeigt eine Darstellung der Ruine der Frauenkirche. /H.-C. H./



3.99

3.99

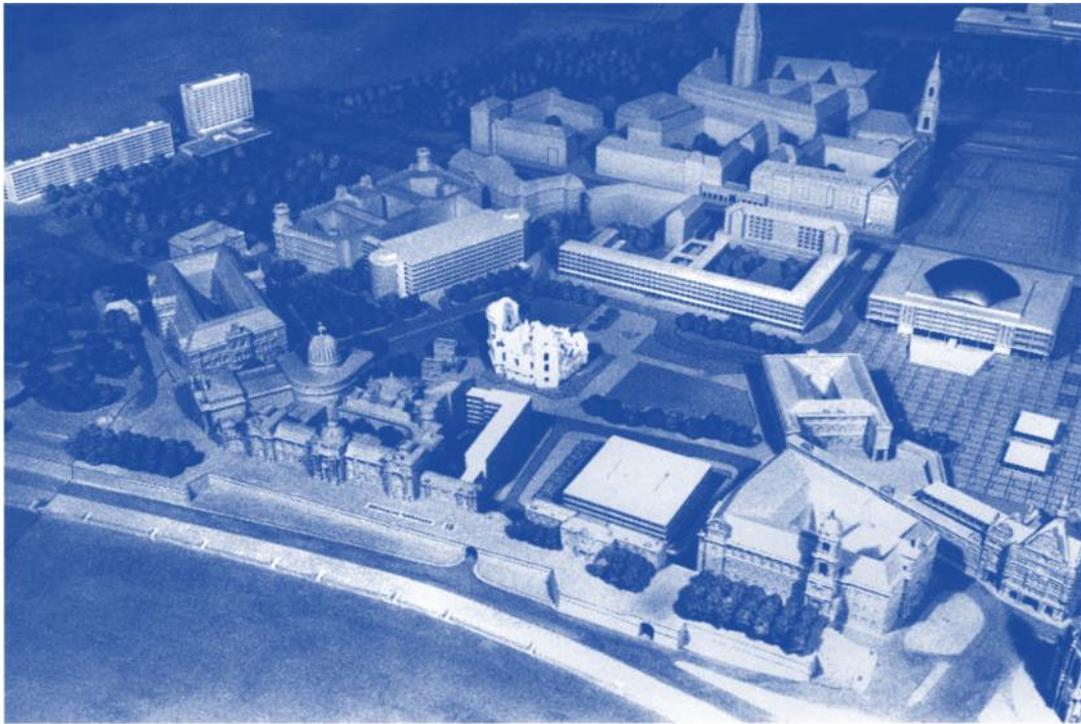
Anonym, Wettbewerbsbeitrag zur Neubebauung des Zentrums der Stadt Dresden, 1950

Tusche, Graphit, Farbe auf Papier, 90x80 cm, Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv 4.1.9, 282, Nr. 12 3.100

Anonym, Wettbewerbsbeitrag zur Neubebauung des Zentrums der Stadt Dresden, 1950

Tusche, Graphit, Farbe auf Papier, 110x85 cm, Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv 4.1.9, 282, Nr. 611327

Die Wettbewerbsbeiträge zeigen die politisch gewollte völlige Neustrukturierung des Stadtzentrums als Erholungs- und Bildungslandschaft mit einem Pavillon der Bildenden Künste bzw. einer Tanzschule anstelle der Frauenkirche. Sophienkirche, Taschenbergpalais, Schloss und Stallhof mit Johanneum sowie Coselpalais sind als Zeugnisse überwindener Gesellschaftsordnung bewusst eliminiert. /G.G./



3.101

3.101
**Stadt Dresden, Abt. Städtebau und Architektur,
 Bebauungsplanentwurf für das Stadtzentrum, 1965**
*Modellfoto, Landeshauptstadt Dresden, Stadtplanungsamt,
 Inv.-Nr. L 749/17(39)*

Der sich sonst über die historischen städtebaulichen Strukturen rigoros hinweg setzende Bebauungsplanentwurf präpariert die Ruine der Frauenkirche und bindet sie in eine auf sie bezogene Parkfläche ein. /G.G./

3.102
**Walter Howard und Leopold Wiel/TU Dresden,
 Gestaltung der berühmten Ruine der
 Frauenkirche als Gedenkstätte für die Opfer
 des 13. Februar 1945, 1965**

*Modellfoto, Landeshauptstadt Dresden, Stadtplanungsamt,
 Inv.-Nr. E 65-14.*

Die Umsetzung dieses Gestaltungsvorschlages hätte de facto den Verlust der wiederverwendungsfähigen Werksteine bedeutet und wurde deshalb vom Institut für Denkmalpflege beharrlich verhindert. /G.G./



3.102

3.103

**Werner Bauch, Walter Howard und Leopold
 Weil/TU Dresden, Studie zur Neubebauung des
 Neumarktbereiches, 1965**

*Modellfoto, Landeshauptstadt Dresden, Stadtplanungsamt,
 Inv.-Nr. E 6512*

Die Studie gliedert die städtebaulichen Räume aus Rücksicht auf historische Strukturen konsequent und sieht erhaltene Baudenkmale für den Wiederaufbau vor, die Frauenkirche als gesicherte Ruine in einem Parkraum. /G.G./



3.107

3.104

**Stadt Dresden/Büro des Stadtarchitekten,
Städtebauliche Konzeption für den Bereich
Schlossstrasse /Neumarkt, 1974**

*Modellfoto, Landeshauptstadt Dresden, Stadtplanungsamt,
Inv.-Nr. E 7414*

Die Konzeption versucht mit minimalen Mitteln der Freiflächengestaltung und Begrünung das Gebiet bis auf Weiteres zu ordnen. Die Frauenkirche ist bereits als von Heckenrosen bewachsener Trümmerberg (Vorschlag Hans Nadler, Institut für Denkmalpflege) dargestellt. /G.G./

3.109

**Stadt Dresden, Büro des Stadtarchitekten.
Rekonstruktionsgebiet Neumarkt in Dresden.
3. Internationales Entwurfsseminar, 1981**

*Broschüre 30x21 cm, Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv,
Bibliothek, Inv.-Nr. 82.1*

In der Broschüre werden die Ergebnisse zur städtebaulichen Gestaltung des Neumarktgebietes zusammengefasst. Durch diesen Wettbewerb, an dem Architekten und Städtebauer der DDR und aus den «befreundeten sozialistischen Ländern» teilnahmen, wurden wesentlich die Weichen zur Wiederaufnahme der historischen städtebaulichen Strukturen gestellt. /G.G./

3.106

**Bau- und Montagekombinat H. und M. Rüpprich,
Variantenvergleich zur Bebauung des kulturhistori-
schen Zentrums, 1977**

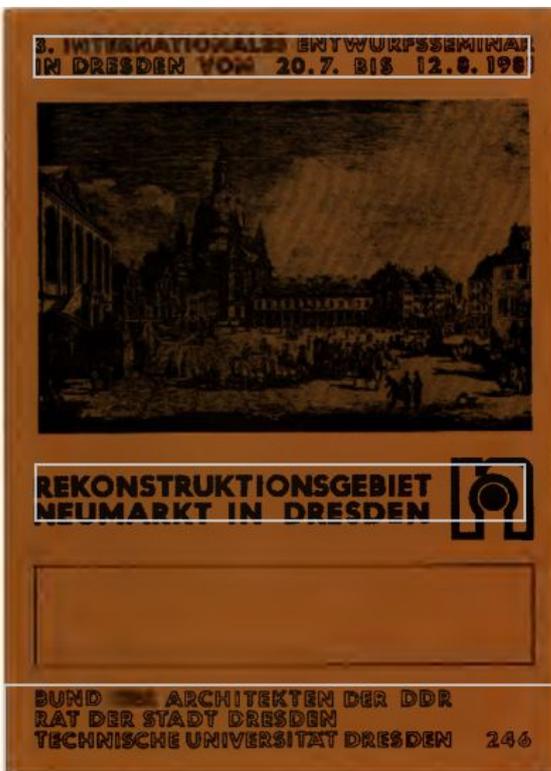
*Modellfoto, Landeshauptstadt Dresden, Stadtplanungsamt,
Inv.-Nr. E 7720*

3.107

**Günter Just und Horst Mitter, Variantenvergleich zur
Bebauung des kulturhistorischen Zentrums, 1977**

*Modellfoto, Landeshauptstadt Dresden, Stadtplanungsamt,
Inv.-Nr. E 7734*

Zwei Beispiele aus einem von der Stadt Dresden ausgelobten Wettbewerb mit eingeladenen Teilnehmern, von denen fast alle von einem späteren Wiederaufbau der Frauenkirche ausgingen. /G.G./



3.118-3.121

Dieter Schölzel, Walter Köckeritz, Planungsstudie für eine Beräumung und Sicherung der Frauenkirchenruine und Nutzung als Freiluftkirche, 1988

bez. «Blatt 9 Isometrische Darstellung der enttrümmerten Frauenkirchenruine, Nutzung als Freiluftkirche, Zeichnung: Dieter Schölzel» (3.118)

«Blatt 11 Perspektivansichten der enttrümmerten Frauenkirchenruine bei noch nicht bebautem und bei bebautem Neumarkt, Zeichnung: Dieter Schölzel» (3.119) «Blatt 6 Enttrümmerte Ruine der Frauenkirche, Längsschnitt West-Ost, Zeichnung: Walter Köckeritz» (3.120) «Blatt 10 Perspektivdarstellung der enttrümmerten Ruine der Frauenkirche als Ort des Gedenkens, Zeichnung: Walter Köckeritz» (3.121)

um 1/3 verkleinerte Kopien, nach Zeichnungen Feder, Tusche auf Transparentpapier, 60x90 cm, 1988, Architekturbüro Kulturbauten Dieter Schölzel, Dresden Lit.: Schölzel 2001

In den 1980er Jahren wurde von der Stadtplanung das Thema der Bebauung des Neumarktbereiches wieder aufgegriffen und das heutige Hotel Hilton errichtet. Für die Frauenkirche galt, zunächst den Ruinenzustand zu bewahren und als Mahnmal zu betrachten. Ein späterer Wiederaufbau sollte nicht ausgeschlossen werden. Eine Arbeitsgruppe des Ev.-Luth. Landeskirchenamtes Sachsens unter Leitung von Superintendent Christoph Ziemer formulierte die «Aufgabenstellung für die Erarbeitung einer Konzeption zum weiteren Umgang mit dem Trümmerberg, zur eventuellen Beräumung und Ruinensicherung der Frauenkirche zu Dresden» vom 10. Januar 1988. Die Konzeption, die im November 1988 vorlag, sah vor: – archäologische Enttrümmerung des mit 23'000 m³ geschätzten Trümmerberges, jedoch Belassen eines Teiles vor der Westseite als Denkmal

- Vernadelung und Verfestigung des noch verbliebenen Mauerwerkes, Abdeckung der Mauerkronen
- Herrichten der Ruine für gelegentliche Nutzung als Freiluftkirche und Gedenkstätte: Wiederaufbau der eingestürzten Kellergewölbe, Schaffung einer begehbaren Erdgeschossenebene, Schliessung der Öffnungen in den Umfassungsmauern mit Stahlgittern.

In zeichnerischen Darstellungen wurde untersucht, wie sich die «gestaltete» Ruine innerhalb einer künftigen Neubebauung des Neumarktes ausnehmen würde. /D.S./

3.109

3.114

Stadt Dresden, Büro des Stadtarchitekten, Vorschlag zur Gestaltung der Ruine Frauenkirche als Gedenkstätte 111/80/3, Aufmass Hans Konrad, 21. März 1980

Zeichnungen auf Papier 87x61,5 cm, Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, VI1/000932

3.115

Eckehard Kandler, Vorschlag zur Gestaltung der Ruine Frauenkirche als Gedenkstätte, 3. April 1988

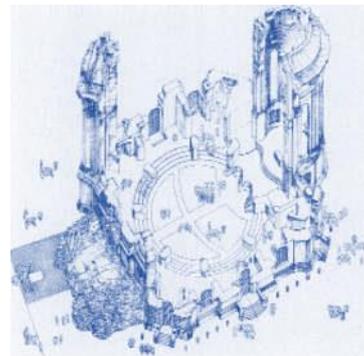
Zeichnungen auf Papier 87x61,5 cm, Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, VI1/000932

3.116

Anonym, Fotografie von Sicherungsarbeiten an der Ruine der Frauenkirche, 1986

Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Bildsammlung

Ausgelöst durch den Neubau des Hotels «Dresdner Hof» (heute Dresden Hilton) waren aus Verkehrssicherheitsgründen Massnahmen an den aufrechtstehenden Ruinenteilern erforderlich. In Abstimmung mit der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens wurden sie im Auftrag der Stadt Dresden vom VEB Denkmalpflege Dresden geplant und ausgeführt. /G.G./



3.118

BÜRGERSINN UND BÜRGERENGAGEMENT ALS GRUNDPFEILER DES WIEDERAUFBAUS DER DRESDNER FRAUENKIRCHE

Im November 1989 trafen sich engagierte Dresdner Bürger und schufen eine Initiative für den Wiederaufbau der Frauenkirche, aus damaliger Sicht ein kühnes, unerhörtes Vorhaben. Alle aus dieser Gruppe, zwar mit unterschiedlichen beruflichen Kenntnissen, hatten die Hoffnung und den festen Willen, den Wiederaufbau der Frauenkirche nach jahrzehntelangem Warten nun tatsächlich in Gang zu setzen. Mit dem gemeinsam erarbeiteten «Ruf aus Dresden -13. Februar 1990», wandten sie sich am 45. Jahrestag der Zerstörung Dresdens an die Weltöffentlichkeit. Dieser Aufruf war Arbeitsplattform und zugleich Initialzündung der erfolgreichsten Bürgerinitiative der Gegenwart in Deutschland. Die engagierte ehrenamtliche Arbeit der Dresdner Gruppe und all derer, die danach hinzukamen, bewirkte tätige Mithilfe und mutmachenden Zuspruch, so dass daraus in kurzer Zeit eine weltweite Bewegung wurde.

Der von der Bürgerinitiative unter Leitung des Dresdner Musikers Prof. Ludwig Güttler gegründete Förderkreis begann Anfang des Jahres 1990 mit 14 Mitgliedern; die 1991 daraus hervorgegangene «Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e.V.» hatte am Ende des Wiederaufbaus 2005 mehr als 7'000 Mitglieder in Deutschland und in über 20 Ländern aller Erdteile. In Deutschland arbeitet die Fördergesellschaft mit 23 regionalen Förderkreisen zusammen. Im Ausland gibt es vier Fördervereine – in Grossbritannien, Frankreich, den USA und in der Schweiz. Insgesamt beträgt die Zahl der organisierten Mitglie-

der in aller Welt jetzt etwa 13'000. Bereits 1991 konnte in Zusammenarbeit mit der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens die Gründung der Stiftung Frauenkirche Dresden e.V. einschliesslich seines Kuratoriums vollzogen und damit die Bauherrschaft für den Wiederaufbau geschaffen werden. Dieser Verein wurde 1994 von der Stiftung Wiederaufbau Frauenkirche Dresden abgelöst.

Das selbst formulierte Ziel, den Wiederaufbau überwiegend durch Spenden über bürgerschaftliches Engagement zu finanzieren – was manchem Kritiker unmöglich erschien – konnte in den folgenden Jahren ideenreich, mit zahllosen Projekten und Initiativen im In- und Ausland verwirklicht werden. Die eingeworbenen Mittel reichten von zahlreichen kleinen Beträgen bis hin zu grosszügig überreichten Millionensummen von Sponsoren und Spendern, wie z.B. vom New Yorker Nobelpreisträger Günter Blobel. Der grösste Beitrag insgesamt kam durch das anhaltende mäzenatische Wirken der Dresdner Bank zustande. Mit fast 35 Millionen Euro hat die Fördergesellschaft von 1990 bis 2005 etwa ein Drittel aller privaten Spendenmittel für den Wiederaufbau eingeworben. Die unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten stehende Deutsche Nationalstiftung hat diese Initiative 1997 mit der erstmaligen Verleihung ihres Nationalpreises an den Vorstand der Fördergesellschaft geehrt.

Zur Wahrung der historischen Identität der Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e. V. wurde am 9. Juli 2003 die Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e.V. gegründet. Sie setzt die Tätigkeit der Fördergesellschaft nach deren Auflösung im Zusammenhang mit dem Abschluss des Wiederaufbaus fort und widmet sich den neuen Aufgaben bei der Förderung des Lebens in der Frauenkirche.

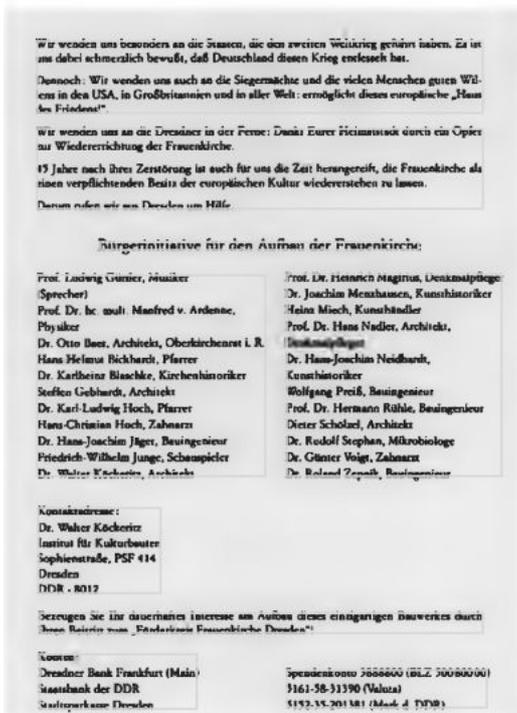
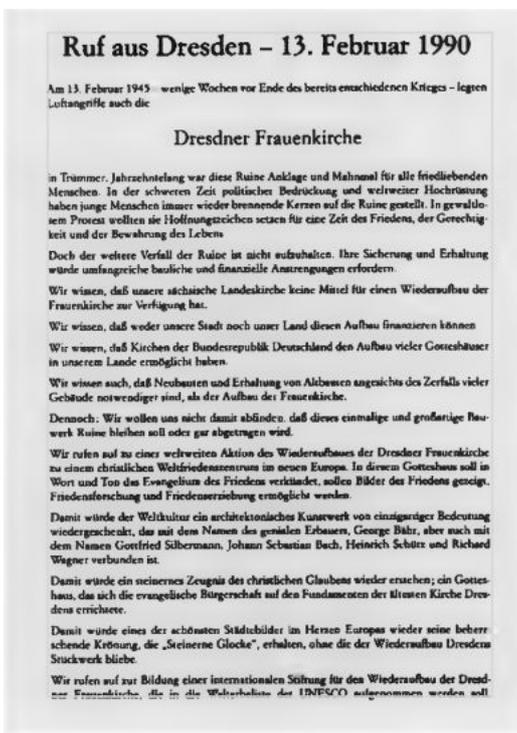
/H.-J. J.;C.F./

3.123

«Ruf aus Dresden», 13. Februar 1990 *Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e. V., Dresden*

Obwohl es bereits in den Jahren 1945 bis 1989 Bemühungen gegeben hatte, einen Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche herbeizuführen, Trümmer zu bergen oder den Trümmerberg und die Ruinen für einen späteren Wiederaufbau zu erhalten, brachte erst die friedliche Revolution von 1989 die Möglichkeit dazu. Am 24. November 1989 trafen sich in der Wohnung des Dresdner Kunsthändlers Heinz Miech (1914-1993) auf der Goetheallee 23 neun engagierte Bürger, um eine Initiative für den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche ins Leben zu rufen. Bei der zweiten Zusammenkunft am 26. November 1989 wurde diese Bürgerinitiative förmlich gegründet und der Trompetenvirtuose Prof. Ludwig Güttler zum Sprecher gewählt. Seine Bereitschaft zur Mitarbeit hatte er davon abhängig gemacht, dass die Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens und der Landesbischof unter allen Umständen in die Initiative einbezogen würden. In den folgenden Monaten wurden umfangreiche Überlegungen über den Wiederaufbau und die denkbare Nutzung der wieder errichteten Frauenkir-

che angestellt und durch Mitglieder der Bürgerinitiative in zahlreichen Gesprächen, insbesondere beim Landesbischof und bei anderen Vertretern der Landeskirche, um Unterstützung geworben. Bereits auf der ersten Sitzung am 24. November hatte Pfr. Dr. Karl-Ludwig Hoch einen Entwurf für einen Appell «Ruf aus Dresden – 1989» vorgelegt und vorgeschlagen, ihn bereits am 29. November 1989 zu veröffentlichen. Diesem Vorschlag trat Prof. Güttler am 26. November 1989 entschieden entgegen, um erst in umfangreichen Abstimmungen «die Kirche mit ins Boot zu bitten». Der Entwurf wurde nun in mehreren Sitzungen erheblich überarbeitet und seine endgültige Fassung mit 22 Unterzeichnern am 12. Februar 1990, dem Vorabend des 45. Jahrestages der Bombardierung Dresdens, veröffentlicht. Beigefügt war Broschüre Kat.-Nr. 3.259. /A.S./



3.123

3.126
**Schreiben an die Staatsoberhäupter
 Grossbritanniens und der USA, 2. Februar 1990**
Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e. V., Dresden

Noch bevor der «Ruf aus Dresden – 13. Februar 1990» der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, sollte er auf diplomatischem Wege **die Staatsoberhäupter Grossbritanniens und der USA erreichen**. Zu diesem Zweck hatte Dipl.-Ing. Dieter Schölzel den Appell schon Mitte Januar 1990 an die Kulturattachés der

britischen und amerikanischen Botschaften in der DDR zur Weiterleitung an Königin Elisabeth II. und Präsident George Bush übergeben. Die Antworten des britischen Botschafters in der DDR, P.H.C. Evers, vom 13. Februar 1990 und kurz darauf des stellvertretenden amerikanischen Botschafters in der DDR, J.D. Bindenagel, MPA, sind die ersten und ausserordentlich positiven internationalen Reaktionen auf die Bürgerinitiative für den Wiederaufbau der Frauenkirche. Es verwundert daher nicht, dass einige Jahre später mit dem «Dresden Trust» in Grossbritannien (1993) und den «Friends of Dresden» in den USA (1995) Freundeskreise entstanden sind, die in erheblichem Masse Spenden für den Wiederaufbau erworben und den Gedanken der Versöhnung durch mannigfaltige Aktionen befördert haben. Besonders das britische Königshaus ist dem Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche eng verbunden. Königin Elisabeth II. ist selbst Spenderin für den Wiederaufbau. In ihrer Gegenwart begann das von den britischen Freunden finanzierte und in London gefertigte Turmkreuz anlässlich eines Staatsbesuchs von Bundespräsident Roman Herzog am 1. Dezember 1998 seine lange Reise nach Deutschland. Sie führte von Schloss Windsor über Coventry, Liverpool, Edinburgh und London, wo es jeweils eine gewisse Zeit in den Kathedralen ausgestellt war, nach Dresden. Dort wurde es am 13. Februar 2000 durch den Herzog von Kent übergeben, der seinerseits königlicher Schirmherr des britischen Dresden Trust ist. /A.S./

3.127

Hans-Christian Hoch, Beratung der Mitglieder der Bürgerinitiative zum Wiederaufbau der Frauenkirche Dresden in der Wohnung von Pfarrer Dr. theol. Karl-Ludwig Hoch im Pfarrhaus der Auferstehungskirche Dresden-Plauen, Krausestr. 3, 3. Januar 1990

Fotografie, Leihgabe H.-C. Hoch, Dresden

Nach den ersten beiden Treffen der Bürgerinitiative zum Wiederaufbau der Frauenkirche Dresden im November 1989 im Hause des Kunsthändlers Heinz Miech (1914-1993) in Dresden-Blasewitz fand diese für die weiteren Zusammenkünfte ein Domizil bei Pfarrer Dr. Karl-Ludwig Hoch im Pfarrhaus der Auferstehungskirche Dresden-Plauen. Die freundschaftliche, geistig und geistlich geprägte Atmosphäre im Pfarrhaus bot eine wichtige Grundlage für die weitere Arbeit am Appell des «Rufes aus Dresden – 13. Februar 1990». Später, nach der Veröffentlichung des Aufrufes, trafen sich die Bürgerinitiative bzw. dann der Vorstand des Förderkreises zum Wiederaufbau der Frauenkirche Dresden e.V. und der daraus hervorgegangenen Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e.V. vorwiegend im Pfarrhaus, aber auch bei Prof. Ludwig Güttler und Zahnarzt Dr. Günter Voigt. Mit der Eröffnung der ersten Geschäftsstelle im Georgentor des Dresdner Schlosses im Juni 1992 konnte die immer umfangreicher werdende Arbeit des Vorstands, die der Arbeitsgruppen und die des Vorstands der im November 1991 gegründeten Stiftung Frauenkirche Dresden e.V. konzentriert weitergeführt werden. Auf dem Bild sind zu sehen: (v.l.n.r.): Dr. Hans-Joachim Jäger (halbverdeckt), Dr.-Ing. Roland Zepnik, Pfarrer Dr. theol. Karl-Ludwig Hoch, OKR Dieter Zuber, Prof. Ludwig Güttler, Architekt Dipl.-Ing. Dieter Schölzel, Albrecht Hoch, Architekt Dr.-Ing. Walter Köckeritz, Zahnarzt Dr. med. Günter Voigt (halbverdeckt), Chefkonservator i.R. Prof. Dr.-Ing. Hans Nadler (halbverdeckt), Dombaumeister OKR i.R. Dr.-Ing. Otto Baer (1913-1996).

/H.-J. J./

3.128

Hans-Christian Hoch, Pressekonferenz der Bürgerinitiative im Hotel Bellevue Dresden, 12. Februar 1990

Fotografie, Leihgabe H.-C. Hoch, Dresden

Am 12. Februar 1990, 10 bis 11 Uhr, wurden auf einer Pressekonferenz im Dresdner Hotel Bellevue der «Ruf aus Dresden – 13. Februar 1990» und die begleitend dazu erstellten Studien präsentiert. Von Seiten der Bürgerinitiative für den Wiederaufbau der Frauenkirche waren dabei vertreten: Prof. Ludwig Güttler, Dr.-Ing. Otto Baer, Dr. phil. Karlheinz Blaschke, Dipl.-Ing. Steffen Gebhardt, Dipl. med. Hans-Christian Hoch, Dr.-Ing. Hans-Joachim Jäger, Dr.-Ing. Walter Köckeritz, Prof. Dr. phil. Heinrich Magirius, Dr. phil. Joachim Menzhausen, Prof. Dr.-Ing. Hans Nadler, Dr. phil. Hans Joachim Neidhardt, Prof. Dr.-Ing. Hermann Rühle, Dipl.-Ing. Dieter Schölzel, Dr. med. vet. Rudolph Stephan, Dr.-Ing. Roland Zepnik und OKR Dieter Zuber. In Vertretung des verhinderten Landesbischofs



3.128

der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens war OLKR Dr. h.c. Folkert Ihmels erschienen. Als Resultat des Pressegesprächs wurde sowohl in Printmedien als auch in Rundfunk und Fernsehen an prominenter Stelle über die Ziele der Bürgerinitiative und den «Ruf aus Dresden» berichtet. So ist z.B. die Tatsache, dass in der Hauptnachrichtensendung des DDR-Fernsehens «Aktuelle Kamera» am 12. und 13. Februar ein entsprechender Beitrag zu sehen war, ein erstes Indiz für das grosse Interesse am Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche und für den Wandel, der sich seit dem Herbst 1989 in der DDR vollzogen hatte. Dabei darf aber nicht übersehen werden, dass die öffentliche Diskussion in der Folgezeit stark kontrovers geführt wurde, wobei zunächst erst einmal die Gegner des Wiederaufbaus in besonderem Masse in der Öffentlichkeit Wahrnehmung fanden. /A.S./

3.129

Friedrich Karl Fromme, Wird die Frauenkirche in Dresden wieder aufgebaut? Bürgerinitiative sucht Unterstützung. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (1990) 36,12. Februar 1990, S. 9

Leihgabe H.-C. Hoch, Dresden

3.130

Ruf aus Dresden -13. Februar. In: Sächsische Zeitung 45 (1990), 13. Februar 1990, S. 3

Leihgabe H.-C. Hoch, Dresden

3.131

Urkunde über Registereintragung vom «Förderkreis zum Wiederaufbau der Frauenkirche Dresden e.V.», 14. März 1990

Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e. V., Dresden

Zu den Wesenszügen des vormundschaftlichen Staats in der DDR gehörte es, das Recht seiner Bürger auf Vereinigung sehr stark zu beschränken bzw. nur unter dem Dach von Verbänden o.ä. zu gestatten, die durch Staat und Partei kontrolliert werden konnten. Freies Recht auf Vereinigung gehörte daher zu den wichtigsten Forderungen der friedlichen Revolution von 1989. Am 21. Februar 1990 wurde in der Volkskammer neben einem Parteiengesetz auch ein «Gesetz über Vereinigungen – Vereinigungsgesetz» beschlossen und am 28. Fe-

bruar 1990 im Gesetzblatt der DDR verkündet. Die Bürgerinitiative für den Aufbau der Frauenkirche zu Dresden hatte seit ihrem ersten Treffen am 24. November 1989 den Appell «Ruf aus Dresden – 13. Februar 1990» erarbeitet und am 12. Februar 1990 der Öffentlichkeit vorgestellt. Bereits Ende Januar/Anfang Februar 1990 waren Spendenkonten eingerichtet worden. Anfang März bereitete eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Dipl.-Med. Hans-Christian Hoch die Gründung einer Vereinigung auf der Grundlage des neuen Gesetzes vor. Am 6. März 1990 gegründet, wurde der «Förderkreis zum Wiederaufbau der Frauenkirche Dresden e.V.» dann am 14. März 1990 als erste Vereinigung nach neuem Vereinsrecht unter der Nummer 1/1 im Vereinsregister des Kreisgerichts Dresden, Stadtbezirk Mitte, registriert. Über diese Registrierung wurde am gleichen Tag die vorliegende Urkunde ausgestellt. /A.S./

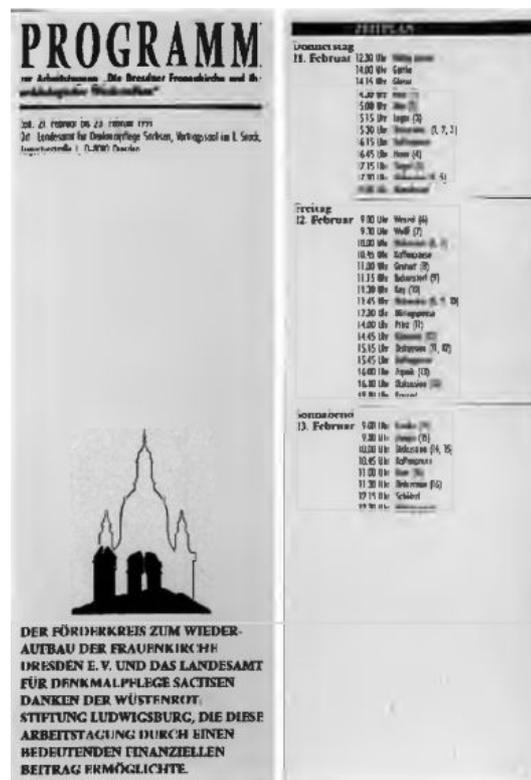
3.132

Broschüre «Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl – Empfang zum 60. Geburtstag» Bonn /Beethovenhalle, 3. April 1990

21 x 20 cm, Leihgabe H.-C. Hoch, Dresden

Nach Helmut Kohls denkwürdiger Rede am 19. Dezember 1989 vor der Ruine der Frauenkirche und der begeisterten Reaktion der versammelten Menschen auf seine Vision der möglichen Wiedervereinigung Deutschlands, bat er anlässlich seines 60. Geburtstages am 3. April 1990 anstelle von Geschenken um Spenden «für die Bürgerinitiative zum Aufbau der Frauenkirche». Die Spendensumme betrug Ende 1990 über 750'000 DM.

Der Generalsekretär der CDU, Volker Rühle, der Ludwig Güttler mit seinem Blechbläserensemble an eben jenem 19. Dezember 1989 zu einer Weihnachtsfeier für die CDU-Fraktion in Bonn eingeladen hatte, lud Ludwig Güttler und die Virtuosi Saxoniae als Überraschung für Helmut Kohl zu der Geburtstagsfeier in der Bonner Beethovenhalle ein. Der Transport der Musiker mit einer Bundeswehrmaschine von Dresden nach Köln-Bonn und unmittelbar danach sofort zurück zum Dienst in der Semperoper, aber auch das Einrichten eines DM-Spenden-Treuhandkontos des Förderkreises und die entsprechenden Beauftragungen und Legitimierungen erfolgten in einer einzigartigen, nur damals vorstellbaren spontanen Art und Weise. Als sinnreiches Geschenk erhielt Helmut Kohl vom Förderkreis eine Kopie des Modells der Frauenkirche, das der Dresdner Modellbildhauer Franz Bretschneider (1926-2004) angefertigt hatte. Solche Modelle dienen bis heute zur Unterstützung der Spendenwerbung./H.-J. J.; L.G.;C.F./



3.133

3.133

Programm der Arbeitstagung «Die Dresdner Frauenkirche und ihr archäologischer Wiederaufbau», 21.-23. Februar 1991

29,5x10,5 cm, Leihgabe H.C. Hoch, Dresden

Am 21. Februar 1991 veranstalteten der Förderkreis zum Wiederaufbau der Frauenkirche Dresden e.V. und das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen mit Unterstützung der Wüstenrot-Stiftung eine wissenschaftliche Tagung mit dem Titel: «Die Dresdner Frauenkirche und ihr archäologischer Wiederaufbau». Neben kunsthistorischen und theologischen Fragen standen Erfahrungen mit anderen Wiederaufbauprojekten, Materialkunde und Denkmalpflege, die Vorstellung vorhandenen Planmaterials, die Sicherung der Ruine und vor allem statisch-konstruktive Fragen auf dem Programm. Besonders bedeutend war das Votum, das die Tagungsteilnehmer in beeindruckender Einmütigkeit verabschiedeten, in dem der hohe architektonische Rang der Frauenkirche als zu bewahrendes europäisches Kulturerbe und ihre Bedeutung für die Stadt Dresden gewürdigt wurden. Ein Wiederaufbau müsse zwingend als Kirche nach der Konstruktionsidee George Bährs in originaler Form und unter Verwendung des originalen Materials erfolgen. «Die Beratungsteilnehmer empfehlen nachdrücklich die umgehende und unverzügliche Errichtung der geplanten und vorbereiteten Stiftung im Einvernehmen mit der Synode, dem Landeskirchenamt und dem Bischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens», um damit die Bauherrschaft für den Wiederaufbau zu stellen. /A.S./



3.134

3.134

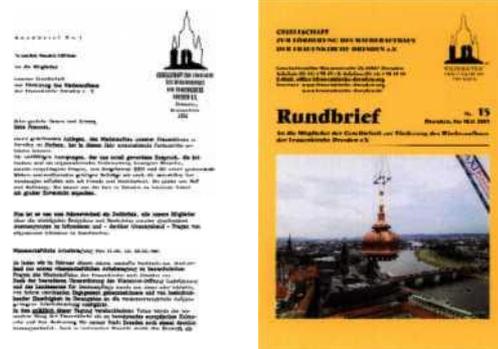
Franz Bretschneider, Modell der Frauenkirche im M 1:200, 1990

Gips, weiss, 27,0x29,5 cm, Höhe 46,0 cm, Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e.V., Dresden

Der «Ruf aus Dresden» zum Wiederaufbau der Frauenkirche enthält eine Projektstudie mit Plänen im Massstab 1:200, die die Architekten Dieter Schölzel und Dr. Walter Köckeritz im Januar 1990 erarbeitet haben. Zur besseren Anschaulichkeit hat der Modellbauer Franz Bretschneider dazu ein Gipsmodell angefertigt. Es wurde am 12. Februar 1990 bei der Pressekonferenz zum «Ruf aus Dresden» im Hotel Bellevue erstmals präsentiert. Als anfänglich in vielen Debatten für und wider den Aufbau gestritten wurde, hat das Modell ausserordentlich nützliche Dienste geleistet. In der Folgezeit ist eine nicht mehr feststellbare Anzahl an Abgüssen gefertigt worden. /D.S./



3.135



3.135

Jahrbücher «Die Dresdner Frauenkirche. Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau», Bd. 1-10, Verlag Hermann Bühlaus Nachfolger, Weimar 1995-2004

Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e. V., Dresden

Das Jahrbuch zur Geschichte und zum archäologischen Wiederaufbau ist zwischen 1995 und 2004 in zehn Bänden erschienen. Herausgegeben wird es von der Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e.V. unter Mitwirkung der Stiftung Frauenkirche Dresden.

Die Jahrbücher informieren mit wissenschaftlichem Anspruch über die Geschichte der Frauenkirche und ihren Wiederaufbau. Weiterhin werden in den Beiträgen allgemeine Probleme des Kirchenbaus, der Denkmalpflege und Kulturgeschichte behandelt. Bibliographien erschliessen sämtliche Veröffentlichungen, die zum Thema der Frauenkirche Dresden erschienen sind. /H.M./

3.136

«Rundbriefe» an die Mitglieder der Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e.V., 1991-2005

20,5x15 cm, Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e. V., Dresden

Die Mitglieder der Fördergesellschaft erhalten alljährlich einen Rundbrief mit allem Wissenswerten über ihren Verein und die Frauenkirche. Die Schrift, herausgegeben im Auftrag des Vorstands der Fördergesellschaft, begleitet das Geschehen auf der Baustelle und berichtet über die Aktivitäten zur Spendeneinwerbung, über Spender und Sponsoren, herausragende Ereignisse, die mit der Frauenkirche verbunden sind, über die Entwicklung der Mitgliederzahl und des Vereinslebens sowie über wichtige organisatorische Sachverhalte.

Die einzelnen Ausgaben spiegeln das Fortschreiten des Baus und die Entwicklung der Fördergesellschaft wider. Rundbrief Nr. 1 erschien Weihnachten 1991 für 350 Mitglieder und umfasste sieben Druckseiten Text. Rundbrief Nr. 15, herausgegeben im Frühjahr 2005, war 104 Druckseiten stark und ging an über 7'000 Mitglieder in Deutschland und in 22 Staaten aller Erdteile. Entsprechend ihrer grossen Bedeutung wurde ab Rundbrief Nr. 6 (Dezember 1995) auch über die Arbeit der regionalen Förderkreise und -vereine im In- und Ausland, zuletzt 27 an der Zahl, berichtet. Das Schreiben der Texte, die Redaktion und die Vorbereitung für den Versand wurden stets zu einem sehr grossen Teil in ehrenamtlicher Arbeit geleistet. /C.F./

3.137

**«Dresdner Zahnärzte:
Wiederaufbau der Frauenkirche!»**
In: Zahnärztliche Mitteilungen Heft 8/1990, S. 862
Leihgabe H.-C. Hoch, Dresden

Die «Zahnärztlichen Mitteilungen» (zm) haben sich bereits 1990 für die Initiative zum Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche interessiert. Zunächst mit einer Information über die Gründung der Bürgerinitiative und ab 1994 durch gezielte Spendenwerbung bei den Zahnärzten. Dies wurde zunächst gefördert durch den Redakteur Ekkart Häusermann und später besonders durch den Chefredakteur Hartmut Friel. Sein journalistisches Können und seine Begeisterung für den Wiederaufbau waren die Grundlage für eine der beeindruckendsten Spendenaktionen. Der zm Stifterclub hat bis zum Sommer 2005 Spenden in Höhe von fast 900'000 € zusammengetragen. Dieses Beispiel bürgerschaftlichen Engagements gehört zu den herausragenden Ereignissen beim Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche. Obwohl die deutschen Zahnärzte mit dem Geschehen in Dresden nur bedingt eine besondere Beziehung haben, ist es durch Motivation eigener Kollegen gelungen, diese Berufsgruppe besonders für das Vorhaben zu begeistern. Neben einer der acht tragenden Säulen der Frauenkirche, Säule D, wurde das grosse darüber liegende Bogenfeld und Emporenanteile mit diesen Spenden finanziert.

/H.-C. H./

3.138

Verschiedenartige Sammelbüchsen, 1990-2001
Plexiglas 30x30x30 cm und 30x20x30 cm, Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e. V., Dresden

Schon bald nach dem «Ruf aus Dresden – 13. Februar 1990» liess die Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden 20 Sammelboxen aus Plexiglas 30x30x30 cm anfertigen, die mit dem Logo für den Wiederaufbau beklebt wurden. Mit dem Beginn der weihnachtlichen Vespers nach der Freilegung des verschütteten Altars 1994 kamen dazu kleine zylinderförmige Büchsen, wie sie z.B. in Strassensammlungen der Inneren Mission verwendet werden. Diese erwiesen sich bald als zu klein; sie waren schnell gefüllt und ihr Schlitz für Geldscheine zu schmal. Die zuerst genannten Büchsen hingegen wurden teilweise an auswärtige Förderkreise abgegeben und waren dazu wegen des regen Gebrauchs auch bald verschlissen, so dass eine Neubeschaffung erforderlich wurde. Gesponsert wurde diese nächste Generation durch die Dresdner Felsenkeller-Brauerei, gebaut in der Glaserei Wittrin Dresden. Als die neuen Büchsen wiederum zur Neige gingen, spendete der 1. Stellvertretende Vorsitzende der Fördergesellschaft, Dr. Walter Köckeritz, 30 Büchsen in den handlicheren Abmessungen 30 x 20 x 30 cm. Durch ein Mitglied der Fördergesellschaft – begeisterter Bergsteiger – mit Seilen zum Umhängen versehen,

boten sie den Trägern mehr Bewegungsfreiheit, z.B. zum Verteilen von Material. Diese Art der Büchsen wurde nochmals 2001 gefertigt. Im Sommer 2005 existierten noch 26 derartige Sammelbüchsen, die u.a. auch zur Kollekte im Weihedienst verwendet wurden. /W.K./

3.139

Sammelbüchse und Plakat von Volkhard Dümmler, München
Büchse 18x10 cm, Plakat 44x61 cm, Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e. V., Dresden

Einer der markantesten und erfolgreichsten Sammler für den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche ist Volkhard Dümmler aus München. Geboren 1938 in Dohna, erlernte er das Handwerk der Tischlerei in der väterlichen Werkstatt. Als Sohn eines Selbständigen waren ihm Abitur und Studium verwehrt; selbst als Leistungssportler und zweiter DDR-Meister im Hammerwerfen gelang ihm nicht der Sprung an die Arbeiter- und Bauernfakultät. Dadurch geriet er zunehmend in Konflikt mit dem totalitären Regime. Um einer drohenden Inhaftierung zu entgehen, flüchtete er 1957 nach Berlin und später nach München.

1994 begann er spontan in verschiedenen Vereinen, z.B. im Erzgebirgs-Zweigverein, Geld für die Dresdner Frauenkirche zu sammeln. Kurz darauf wurde er Mitglied der Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e.V. und des Vereins Münchner Freunde der Dresdner Frauenkirche e.V. Nicht ohne Schwierigkeiten gelang es ihm, die Billigung der Ordnungsbehörde und des Dompfarrers für Spendensammlungen auf den Stufen der Münchner Frauenkirche zu erlangen. Hier hat Herr Dümmler mittlerweile über 1'500 mal Spenden gesammelt und zusammen mit seinen Sammlungen in verschiedenen Kirchgemeinden etwa 191'000 Euro für den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche eingeworben, was ihm grosse Wertschätzung weit über den Kreis der Münchner Freunde hinaus eingebracht hat. /W.K./

3.140

Martin Peter, Piccolotrompete in B/A, vierventilig mit Quintventil, 1986
Gold messing mit Neusilbergarnitur, 60x30x20 cm, Leihgabe L. Güttler, Dresden

Mit allen seinen Ensembles, den Virtuosi Saxoniae, dem Blechbläserensemble Ludwig Güttler, dem Leipziger Bach-Collegium und bei den Trompeten- und Orgelkonzerten gemeinsam mit Friedrich Kircheis, musiziert Ludwig Güttler seit 1989 zu Gunsten des Wiederaufbaus der Dresdner Frauenkirche. Eines der hierfür verwendeten Instrumente ist eine Piccolotrompete in B/A, die Ludwig Güttler vor allem bei den virtuoseren Partien aus der Barockzeit spielte, so bei den Trompetenkonzerten von Georg Philipp Telemann, Leopold Mozart, Johann Friedrich Fasch u.a., auch in Oratorienaufführungen wie



3.142

dem Weihnachtsoratorium oder der h-moll-Messe von Johann Sebastian Bach. Bei der hohen Anzahl von Konzerten, die Ludwig Güttler absolviert (115 im jährlichen Durchschnitt) ist der Verschleiss an Instrumenten hoch. Diese Trompete wurde von Martin Peter, einem Instrumentenbauer aus dem sächsischen Markneukirchen, für Ludwig Güttler gebaut und hat bei sehr vielen Konzerten für den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche im wörtlichen Sinne eine solistische Rolle «gespielt». Die werbenden Worte von Ludwig Güttler zu Gunsten des Wiederaufbaus am Ende eines jeden seiner Konzerte wurden zwischen der ersten und zweiten Zugabe sinnfälligerweise plaziert. Die Zugaben in all jenen Konzerten bis zum Jahre 2001 wurden auf jenem Instrument gespielt, sei es der «Marsch des Prinzen von Dänemark» beim Blechbläserensemble, sei es das «Presto» aus der Sonate von Stradella beim Leipziger Bach – Collegium, die hymnische Zugabe von Richard Mudge oder der Kehraus des Rondos von Georg Philipp Telemann bei den Virtuosi Saxoniae. Meist hielt Ludwig Güttler dieses Instrument in der Hand, wenn er die Worte an das Publikum richtete, um Spenden, Mithilfe, Sponsoring oder Mitgliedschaft in der Fördergesellschaft zu erbitten und zum baldigen Besuch Dresdens einladend.

/A.S.; LG./

3.141

Geigenetui, um 1920

100x35x20 cm, Leihgabe L. Güttler, Dresden

In den ersten Jahren sammelten die Musiker nach den Konzerten oftmals mit ihren Instrumentenetuis an den Ausgängen Geld von den Konzertbesuchern. In den Garderoben wurde das Geld gezählt; wenn es zu spät wurde, dann eben am Folgetag beim Frühstück im Hotel. Die Spendengelder wurden am Ende der Konzertreise im Stoffbeutel oder in Einkaufstüten in Dresden dem Schatzmeister der Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e.V. übergeben. /L.G./

3.142

Vollständige Kollektion der «Frauenkirchen-Uhren» (Armbanduhren), 1991-2005

hrsg. von der Stadtparkasse Dresden in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e. V., Hersteller: Erich Lacher Uhrenfabrik GmbH & Co KG, Pforzheim Leihgabe H.-C. Hoch, Dresden

Nachdem von der Fördergesellschaft 1991 die notwendigen strukturellen und organisatorischen Voraussetzungen für den Wiederaufbau der Frauenkirche geschaffen worden waren, entstanden eine Vielzahl von Aktivitäten, um die dafür erforderlichen Spenden einzuwerben und gleichzeitig auch eine kontinuierliche Bautätigkeit zu beginnen und zu sichern.

Einen besonderen und anhaltenden Erfolg hatte dabei das Projekt der «Frauenkirchen-Uhr», die von der Pforzheimer Uhrenfirma Lacher GmbH & Co. KG zuerst als Armbanduhr entwickelt und in Zusammenarbeit mit der Stadtparkasse Dresden und der Fördergesellschaft im Oktober 1991 in einer 1. Edition auf den Markt gebracht wurde. Beim Erwerb einer solchen Uhr spendete der Käufer 20 DM für den Wiederaufbau. Neben dem unverwechselbarem Logo mit der Darstellung des Trümmerberges, der aufrechtstehenden Ruinenteile, den Umrissen der wiedererrichteten Frauenkirche und dem Schriftzug: «Wiederaufbau Frauenkirche Dresden» ist es dabei besonders ein ins Zifferblatt eingearbeiteter kleiner originaler Trümmerstein der Frauenkirche, der die Einmaligkeit jeder «Frauenkirchen-Uhr» ausmacht. Bis heute sind 17 Editionen dieser Armbanduhren zu jeweils 25'000 Stück in unterschiedlichem Design erschienen. Einschliesslich zahlreicher Sondereditionen hat diese Spendenaktion bisher 5,9 Millionen Euro für den Wiederaufbau der Frauenkirche eingebracht (Stand Mai 2005).

/H.-J. J.; C.F.Z



3.143

3.143

LEGO-Spendenaktion, Modell des Eingangsportals der Frauenkirche, 1996

hergestellt aus LEGO®-Elementen, 30x23,5x 17 cm, ca. M. 1:30, Leihgabe M. Konnopka, Dresden; Fotografie M. Lauffer, Dresden

Am 3. August 1996 begann in unmittelbarer Nähe zur Baustelle der Dresdner Frauenkirche eine vor allem Kinder begeisternde Aktion. Die LEGO GmbH Deutschland veranstaltete in Zusammenarbeit mit der LEGOLAND A/S, Billund/Dänemark, dem Hotel Dresden Hilton und der Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e.V. eine Modellbauaktion unter dem Motto: «Zusammen Bauen». Dabei wurde bis zum 31. August 1996 ein 3,30 m hohes, originalgetreues Modell der Frauenkirche aus 500'000 LEGO®-Elementen von Hunderten Kindern und Freunden der Frauenkirche aufgebaut. Das Ziel, die Modellkirche in nur einem Monat zu errichten, wurde Dank der hervorragenden Vorarbeit der Modellbauer und Konstrukteure vom LEGOLAND-Park in Billund erreicht. Originale Baupläne aus Dresden dienten als Vorlage. 1'700 Stunden waren für die Vorbereitung notwendig. Unter grosser Anteilnahme von Repräsentanten aus Politik und Gesellschaft reihte sich die LEGO-Spendenaktion in die Geschichte der unvergesslichen Beiträge zugunsten des Wiederaufbaus der Dresdner Frauenkirche ein. Das in Dresden gebaute Modell ist noch heute im KARSTADT-Kaufhaus zu sehen, das diese Aktion dankenswerterweise unterstützte. Ein zweites Exemplar, als Planungsmodell hergestellt, kann im LEGOLAND-Park im dänischen Billund besichtigt werden. /H.-J. J.; H.-C. H.; C.F./

3.144

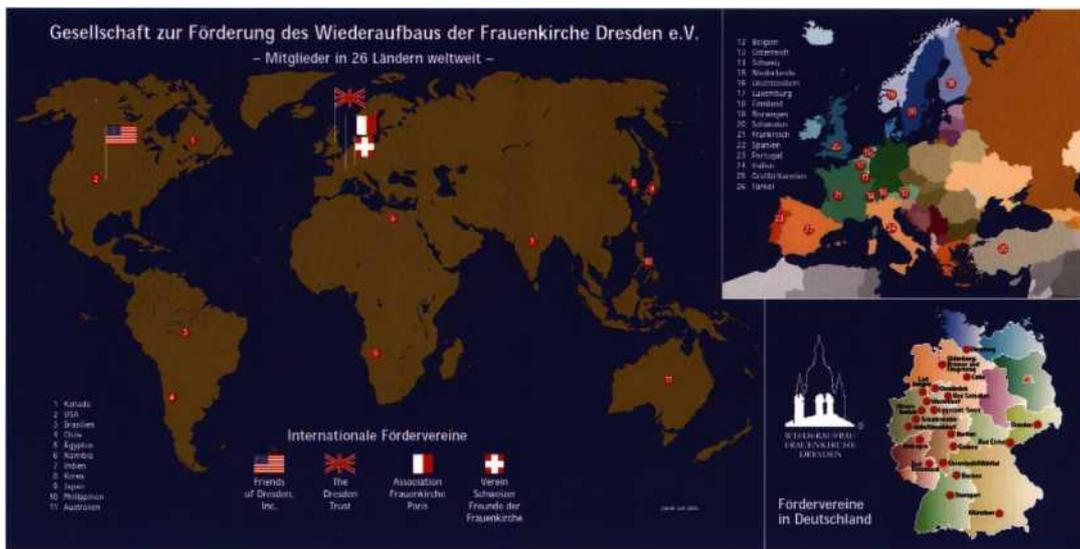
Übersichtskarte der Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e.V. mit Eintragung der Mitgliederländer sowie der Förderkreise und -initiativen im In- und Ausland, 2005

Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e. V., Dresden

Mitglieder in 26 Ländern weltweit: Kanada, USA, Brasilien, Chile, Ägypten, Namibia, Indien, Korea, Japan, Philippinen, Australien, Belgien, Österreich, Schweiz, Niederlande, Liechtenstein, Luxemburg, Finnland, Norwegen, Schweden, Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Grossbritannien und Türkei.

Fördervereine im Ausland: Association Frauenkirche Paris (Frankreich), Friends of Dresden, Inc. (USA), The Dresden Trust (Grossbritannien), Verein Schweizer Freunde der Frauenkirche Dresden (Schweiz).

Regionale Fördervereine, -kreise und -initiativen in Deutschland: Freunde der Dresdner Frauenkirche in Altena – Iserlohn und Umgebung, Initiative Wiederaufbau Frauenkirche Dresden in Bad Elster, Interessengemeinschaft «Mandelzweig» zum Wiederaufbau der Frauenkirche Dresden in Bad Kreuznach, Bad Salzufler Initiative für den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche, Aktionsgruppe Borken der Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche, Initiative zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden in Buchen, Wiederaufbau Frauenkirche Dresden Freundeskreis Celle e.V., Freundeskreis Wiederaufbau Frauenkirche Dresden Darmstadt/Mühlthal, Studenteninitiative Wiederaufbau Frauenkirche Dresden e.V., Pädagogischer Arbeitskreis Frauenkirche Dresden e.V., Förderkreis zum Wiederaufbau der Frauenkirche Dresden e.V. in Gedern, Förderkreis Frauenkirche Dresden der Katholischen Gemeinde St. Paulus-Augustinus Hamburg, Freundeskreis Köln-Düsseldorf der Frauenkirche zu Dresden, Wiederaufbau Frauenkirche Dresden, Freundeskreis Ladbergen e.V., Freundeskreis der Frauenkirche Dresden in Lippstadt-Soest, Freundeskreis Frauenkirche Region Stuttgart, Freunde der Dresdner Frauenkirche in München e.V, Initiative für den Wiederaufbau der Frau-



3.144

enkirche Dresden in Oldenburg, Bremen und Umgebung, Osnabrücker Förderkreis zur Unterstützung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e.V., Fördergemeinschaft Dresdner Frauenkirche e.V. Remagen-Oberwinter, Freundeskreis Frauenkirche Dresden im Märkischen Kreis, Schalksmühle/Sauerland, Freckenhorster Spendenbuch – Wiederaufbau Frauenkirche Dresden (Warendorf), ZM Zahnärzte-Stifterclub Wiederaufbau Frauenkirche Dresden. /A.S./

3.146

Kranichbaum zum Gedenken an den 13. Februar, 2004

Origamitechnik, 65x20x 20 cm, Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e. V., Dresden



3.146

Erstmals im Jahre 1982 waren am Abend des 13. Februar zahlreiche Menschen zum Gedenken an die Ruine der Frauenkirche gekommen. Dabei handelte es sich zunächst um eine spontane Aktion aus dem Umfeld der christlichen Friedensbewegung in der DDR in deutlicher Abgrenzung zu den offiziellen Gedenkveranstaltungen am 13. Februar tagsüber. Nach der friedlichen Revolution 1989 entwickelte sich daraus ein wesentlicher Bestandteil der Gedenkkultur in Dresden. Die erheblich steigenden Teilnehmerzahlen, aber auch die Gefahr extremistischer Instrumentalisierung machten es erforderlich, dass seit 2000 die Fördergesellschaft als Veranstalter beim Gedenken an der Frauenkirche auftritt. Ab dem Nachmittag kommt eine stetig wachsende Zahl von Dresdnern und Gästen der Stadt zur Frauenkirche, um durch das Aufstellen von Kerzen an den Bombenangriff vom 13. Februar 1945 zu erinnern. Den Höhepunkt bildet das Geläut aller Dresdner Kirchen von 21.45 bis 22 Uhr, in das seit 2004 auch die Glocken der Frauenkirche mit einstimmen können. Am 13. Februar 2004 wurde durch eine Gruppe Dresdner Schülerinnen und Schüler ein japanischer Kranichbaum an der Frauenkirche zurückgelassen. Der Friedenskranich in traditioneller japanischer Origami-Technik mahnt in Japan an den Atombombenabwurf auf Hiroshima am 6. August 1945 und ist Sadako Sasaki gewidmet, die als Kind an den Folgen des Bombenabwurfs erkrankte und später starb. Er wurde mittlerweile zu einem Symbol der internationalen Friedensbewegung und des Widerstands gegen den Atomkrieg.

/A.S./



3.148

3.147

Frauenkirchenpfennige und -groschen, 1994-2005

Messing, 0 3 cm, Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e. V., Dresden

Seit 1994 wurde durch die Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e.V. zunächst der «Frauenkirchen-Pfennig», ab 1995 der «Frauenkirchen-Groschen» angeboten. Ab 1998 erfolgte der Verkauf durch die Wiederaufbau Frauenkirche Dresden GmbH. Die Münze wurde in verschiedenen Varianten in mehreren sächsischen Münzprägestätten geprägt. So zeigt zum Beispiel der erste «Frauenkirchen-Pfennig» von 1994 aversseitig eine Darstellung der Dresdner Frauenkirche, die Jahreszahl 1994 und die Umschrift: DRESDNER FRAUENKIRCHE PFENNIG. Reversseitig ist das Wiederaufbau-Logo zu sehen. Die Münzen wurden in wechselnder, limitierter Auflagenhöhe hergestellt, waren teilweise nummeriert und kosteten zunächst 36,50 DM, später 18,70 €. Diesem Preis lag der Gedanke zugrunde, dass der Erwerber der Münze damit für jeden Tag des Jahres zehn Pfennige oder einen Groschen für den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche zahlt. Beim Kauf der Münze erhielten die Käufer ein Zertifikat. Die Erlöse kamen dem Wiederaufbau der Frauenkirche zu Gute.

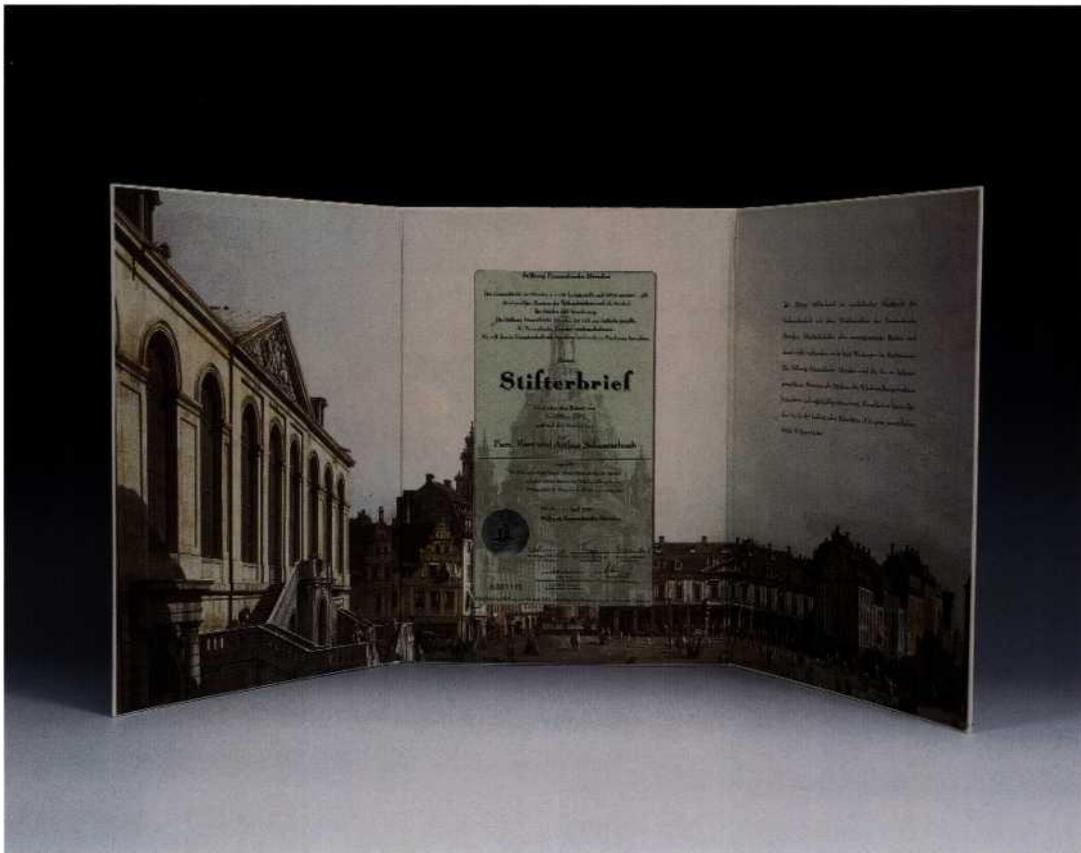
/A.S./

3.148

Prof. Reinhart Heinsdorff, 10-DM-Gedenkmünze der Bundesrepublik Deutschland «Wiederaufbau Frauenkirche Dresden» in Schmuckschatulle, 3. Mai 1995

0 3,25 cm, Leihgabe H.-C. Hoch, Dresden

Schon seit 1991 waren zwischen dem früheren Münchner Oberbürgermeister Dr. Hans-Jochen Vogel und Prof. Ludwig Güttler Vorüberlegungen zu einer Gedenkmünze angestellt worden, deren Erlös dem Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche zu Gute kommen sollte. Im Jahre 1993 regten die Bundestagsabgeordneten Wolfgang Mischnick, Johannes Nitsch, Dr. Wolfgang Ullmann und Dr. Hans-Jochen Vogel in einer parteiübergreifenden Initiative die Prägung einer solchen Münze an. Bundesfinanzminister Dr. Theo Waigel griff diesen Vorschlag auf und durchbrach damit erstmalig das jahrhundertalte staatliche Münzregal, indem er auf die Zuführung der Erlöse in die Bundeskasse verzichtete. Mit dem Bundesminister des Inneren wurde vereinbart, 1995 zu den bereits beschlossenen zwei Gedenkmünzen eine dritte 10-DM-Gedenkmünze «Wiederaufbau Frauenkirche Dresden» herauszugeben. Nachdem im März 1994 der Zentralbankrat der Deutschen Bundesbank unter Präsident Prof. Hans Tietmeyer zugestimmt hatte, billigten am 29. September 1994 auch das Bundeskabinett und am 8. Februar 1995 der Haushaltsausschuss des Bundestages das Vorhaben. Am Wettbewerb für die Gestaltung der Münze beteiligten sich 22 Künstler. Die Jury, an der auch Vertreter der Fördergesellschaft beteiligt



3.149

waren, entschied sich für einen Entwurf von Prof. Reinhart Heinsdorff (1923-2002). In Hamburg wurden 7,45 Millionen Stück geprägt, davon 450.000 mit polierter Platte. Die Münze hat einen Durchmesser von 32,5 mm und ein Bruttogewicht von 15,5 g 625/1'000 Silber. Sie zeigt aversseitig die Ruine und den Trümmerberg der Frauenkirche. Der Schriftzug «Wiederaufbau Frauenkirche Dresden» formt den zu errichtenden Baukörper mit der Kuppel. Die Umschrift lautet: «50 Jahre Mahnung zu Frieden und Versöhnung». Reversseitig sind der Bundesadler, darunter die Wertziffer und das Ausgabejahr 1995 sowie die Umschrift «Bundesrepublik Deutschland» zu sehen. Der glatte Rand trägt die Randbeschriftung «Steinerne Glocke-Symbol für Toleranz». Am 3. Mai 1995 wurde die Münze in Dresden vorgestellt. Der Erlös für den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche betrug 45 Millionen DM.

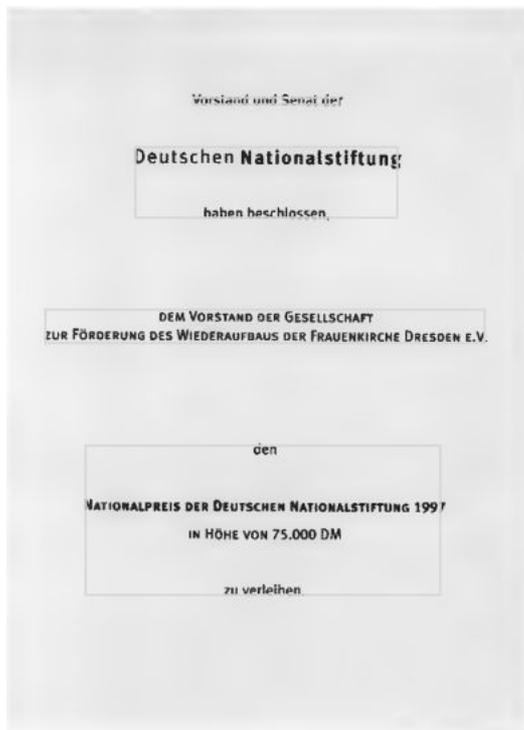
/A.S./

3.149

Stiftung Wiederaufbau Frauenkirche Dresden, Stifterbrief Nr. A 30115 über den Betrag von 1500 DM für die Familien Kurt und Arthur Schaarschuch, April 1995
Druck auf Papier, 30x21 cm in Mappe 66 x 30 cm, Museen der Stadt Dresden, Stadtmuseum (Dauerleihgabe H. Teichmann)

Die Aktion Stifterbriefe wurde gemeinsam von der Fördergesellschaft Wiederaufbau Frauenkirche und der Dresdner Bank am 15. März 1995 ins Leben gerufen. Für DM 500, DM 1500, und DM 2 500 konnte man einen Bronzenen, Silbernen oder Goldenen Stifterbrief erwerben.

/G.G./



3.150

3.150

Urkunde des 1. Deutschen Nationalpreises für die Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche, 17. April 1997

Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e. V., Dresden

Die Deutsche Nationalstiftung wurde am 3. August 1993 mit folgendem Zweck gegründet:

«1. Sie soll die Vereinigung der Deutschen fördern und stärken sowie die kulturelle Identität der Deutschen in Europa erlebbar machen.

2. Sie nimmt Stellung zu drängenden Fragen der Gegenwart und Zukunft Deutschlands.

3. Sie fördert die politische Kultur Deutschlands in der Europäischen Union, indem sie den Zusammenhang von Wissenschaft, Literatur und Kunst, von Rechtsordnung, Politik und Wirtschaft der breiten Öffentlichkeit aufzeigt.» Gründer waren Bundeskanzler a.D. Helmut Schmidt, der Bankier Hermann Josef Abs, der Verleger Gerd Bucerius, der Unternehmer Kurt A. Körber, der Astrophysiker Reimar Lüst und andere; Schirmherr ist der Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland. Am 17. April 1997 übergab Bundespräsident Prof. Roman Herzog an den Vorstand der Fördergesellschaft den ersten Nationalpreis der Deutschen Nationalstiftung. In seiner Laudatio sagte er unter anderem: «Uneigennütziger, freiwilliger Einsatz, der unser kulturelles Erbe mehrt, unserem Land zusammenzuwachsen hilft und ihm neue Freunde in Europa und der Welt gewinnt – das sind die Leistungen, für die der Nationalpreis verliehen werden soll. Es sind genau diese Leistungen, die das Wesen der Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden ausmachen. Darum beweist die Deutsche Nationalstiftung bei der ersten Verleihung ihres Nationalpreises eine glückliche Hand.»

/A.S./

3.152

Programm des ersten Gottesdienstes im Hauptraum der Frauenkirche, 1. Dezember 2000

Druck beidseitig auf Papier 21 x 44 cm, 2 x gefaltet, Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e. V., Dresden

Der Gottesdienst fand vor dem ersten grossen Konzert in der Frauenkirche statt. /G.G./

3.153

Programm des ersten Konzertes im Hauptraum der Frauenkirche Dresden, 3. Dezember 2000

16 Seiten geheftet, 18 x 18 cm, Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e. V., Dresden

Das erste Konzert im Hauptraum der Frauenkirche, noch zwischen den Baugerüsten, leitete Guiseppa Sinopoli. Solistin war Cecilia Bartoli. /G.G./

3.154-3.163

Franz Zadniecek, Stationen des Wiederaufbaues der Frauenkirche Dresden, Fotografien aus den Jahren 1993-2005

Privatbesitz Dresden

Franz Zadniecek hielt als Fotograf im Stadtmuseum Dresden wichtige Ereignisse im Laufe der 13 Jahre des Wiederaufbaues fest, hier in Auswahl und im Wechsel dargestellt. /G.G./



ERSTER GOTTESDIENST INNENRAUM DER FRAUENKIRCHE

am
1. Dezember 2000

3.164-3.172

Plakate zu verschiedenen Konzerten in der Frauenkirche Dresden, 1992-2005

84 x 60 cm, Museen der Stadt Dresden,
Stadtmuseum

3.152

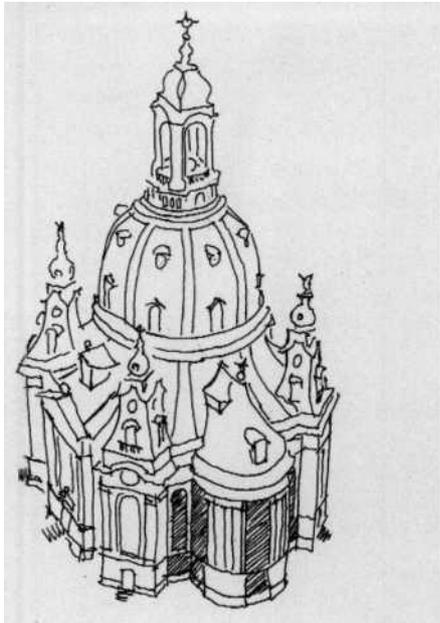
ARCHÄOLOGISCHE ENTRÜMMERUNG UND WIEDERAUFBAU

Mit der politischen Wende im Osten Deutschlands im Herbst 1989 war die historische Situation herangereift, dem 45 Jahre währenden bürgerschaftlichen Willen folgend, den Wiederaufbau der Frauenkirche in Angriff zu nehmen. Die Kräfte wurden gebündelt durch eine Bürgerinitiative, die am Vorabend des 13. Februar 1990 mit dem «Ruf aus Dresden» an die Welt appellierte, das Aufbauwerk zu unterstützen. Die daraus erwachsene «Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaues der Frauenkirche Dresden» zählt heute 13'000 Mitglieder in 23 Ländern der Erde. Getragen von der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, dem Freistaat Sachsen und der Landeshauptstadt Dresden wurde am 28. Juni 1994 die «Stiftung Wiederaufbau Frauenkirche Dresden» gegründet, die die Bauherrschaft wahrnahm. Zunächst getragen von einem Stiftungsverein war mit der archäologischen Entrümmern bereits Anfang des Jahres 1993 begonnen worden, aufbauend auf den Vorarbeiten des Instituts für Denkmalpflege seit 1948.

Die Verantwortung für die archäologische Entrümmern und die Tragwerksplanung für den archäologischen Wiederaufbau wurden der Ingenieurgesellschaft Prof. Dr.-Ing. Wolfram Jäger/Radebeul und Prof. Dr.-Ing. Fritz Wenzel/Karlsruhe übertragen. Die statische Prüfung oblag Prof. Dr.-Ing. Jörg Peter/Stuttgart. Die Planungs- und Ingenieuraktiengesellschaft IPRO Dresden, gegründet als volkseigener Betrieb 1949, übernahm alle Projektierungs- und Bauleitungsaufga-

ben auf den Feldern Architektur, Gebäudetechnik, Bauüberwachung und Projektmanagement. Die unmittelbare Mitwirkung der Baugeschäftsführung der Stiftung und des Landesamtes für Denkmalpflege auf der Baustelle wirkte sich ausserordentlich zielführend aus.

Die Wiedererrichtung der Frauenkirche, nicht nur in ihrer ursprünglichen äusseren und inneren Gestalt, sondern auch in ihrer ursprünglichen Konstruktion, erforderte die Entwicklung bisher nicht vorhandener, aufgabenbezogener Bau- und Qualitätsnormen, die von der Ingenieurgesellschaft in Zusammenarbeit mit entsprechenden Fachgutachtern erarbeitet wurden. Entscheidend gefördert wurden diese modellhaften Untersuchungen durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt, so z.B. «Entrümmern unter dem Gesichtspunkt umweltbedingter Schäden», «Untersuchungen zu Fugenverbindungen von Alt- und Neusteinen unter den Gesichtspunkten der Ressourcenschonung und Verhinderung von Umweltschäden» oder «Untersuchungen zur Steinauswahl für stark beanspruchte, geneigte Bereiche der Fassade unter dem Aspekt der Vorsorge». So gelang es, Erfahrungen am Bau, denkmalpflegerische Zielvorstellungen, naturwissenschaftliche Erkenntnisse und neuestes ingenieurtechnisches know how optimal zu bündeln, so dass die ursprüngliche Gestalt des Baues, angepasst an heutige Erfordernisse, in der vergleichsweise kurzen Zeit von 12 Jahren wieder hergestellt werden konnte und die Nettobaukosten in Höhe von 131,30 Millionen Euro die geplanten Kosten nur geringfügig überstiegen. /G.G./



3.174

Jäger Ingenieure GmbH, Tafel «Einsturz – Trümmerberg – Planung Enttrümmerung», 2005

bearbeitet von A. Eis, DIN A 0, Jäger Ingenieure GmbH, Radebeul

Die ersten Aktivitäten zur Planung der archäologischen Enttrümmerung erfolgten im November 1991. Das Büro Dr. Wolfram Jäger wurde vom Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens mit den ersten Planungsphasen beauftragt. Dabei wurde eine Auflistung aller baurechtlichen, denkmalpflegerisch-archäologischen und baupraktischen Probleme und Aufgaben mit ersten Lösungsansätzen erarbeitet. In weiteren Planungsphasen musste die Genehmigungsfähigkeit der archäologischen Enttrümmerung erarbeitet werden. Dabei erfolgten Ermittlungen des Arbeits- und Zeitaufwandes, des Lagerbedarfs und der Kosten. Die Genehmigungsplanung wurde im Juli 1992 beim Bauordnungsamt Dresden-Mitte eingereicht. Bereits während der Prüfung dieser Planung durch die Ämter wurde intensiv an der Vorbereitung der Vergabe der Bauleistungen gearbeitet. Auf der Grundlage einer funktionalen Leistungsbeschreibung konnten die Bieter ihre Angebote einreichen. Nach intensiven Verhandlungen erhielt die Bietergemeinschaft SPESA Spezialbau und Sanierung GmbH Nordhausen/Sächsische Sandsteinwerke GmbH Pirna/Ingenieurvermessung Dresden IVD Graupner-Henke-Hofmann-Kaden den Zuschlag. Am 17. Dezember 1992 erfolgte die Vertragsunterzeichnung und am 4. Januar 1993 der praktische Baustart für den archäologischen Wiederaufbau.

Die zielgerichtete Beräumung des seit 1945 als Mahnmahl im Zentrum Dresdens liegenden Trümmerberges mit 71 x 74 Meter Grundrissfläche und maximal 17,6 Meter Höhe erfolgte innerhalb eines Zeitraumes von 17 Monaten und fand am 24. Mai 1993 mit einer Feier auf der Baustelle, zu der alle an der Enttrümmerung Beteiligten geladen waren, ihren Abschluss.

/VS./



3.175

Dieter Rosenkranz, Sechs Zeichnungen zum Hergang des Einsturzes der Frauenkirche, 1993/94

Tusche auf Transparentpapier, 30x21 cm, Jäger Ingenieure GmbH, Radebeul

Aufgrund der Lage der Werksteine und Bauteile im Trümmerberg konnte der Einsturzhergang 1993/94 nachträglich rekonstruiert und dokumentiert werden. IG.G./

3.176

Jäger Ingenieure GmbH, Tafel «Arbeitsschritte der Archäologischen Enttrümmerung», 2005

bearbeitet von A. Eis, DIN A 0, Jäger Ingenieure GmbH, Radebeul

Eine klare Logistik war Grundlage für eine erfolgreiche Durchführung der Baumassnahme. Ein in der Planung entwickeltes Organisationsschema wurde im Zuge der Bautätigkeit immer besser in die Praxis überführt und mit Leben erfüllt. Die Absteckung der Planquadrate mit 5 x 5 Meter Grundfläche und Orientierung zum geodätischen Landesnetz ermöglichte eine eindeutige Zuordnung des Fundstückes zur Lage im Trümmerberg. In der Ansprache der Funde erfolgte eine Voridentifikation und Kennzeichnung bzw. ein Aussortieren von Schutt. Während der ersten Informationsaufnahme zum Fundstück erfolgte die Aufnahme der Fundsituation im Trümmerberg sowie der Eintrag von Daten in ein Kerndatenblatt. Nach dem Bergen und Zwischenlagern erfolgte eine schriftliche Bestandsaufnahme mit Handskizzen zu den Einzelfunden. Bei der fotoelektronischen Bestandsaufnahme wurde die Geo-

metrie des Fundstückes umfassend erfasst. Die Einlagerung der Funde erfolgte in Regalen auf dem Neumarkt sowie auf Lagerplätzen am Käthe-Kollwitz-Ufer und auf dem Heller. Die Fundkartierung erfolgte mit Kennzeichnung des Zustandes des Fundstückes in ca. 70 Fassadenansichtsplänen, die auf Grundlager historischer Aufnahmen erstellt worden waren. Alle gesammelten Informationen flossen in einer Datenbank und grafisch in Fundstückszeichnungen zusammen. /V.S./

3.177

Jäger Ingenieure GmbH, Kerndatenblatt zur archäologischen Enttrümmerung, 1993

Tusche oder Bleistift in gedrucktes Formular, 21 x 31 cm, Stiftung Frauenkirche Dresden

Jeder steinmetzmässig oder steinbildhauerisch bearbeitete Werkstein wurde während der Aufnahme aus dem Trümmerberg skizziert, vermessen und auf seine Verwendbarkeit hin eingeschätzt. Er erhielt fortlaufend eine Nummer, seinen Platz im Ordnungssystem und wurde, soweit möglich, zu benachbarten Werksteinen und deren Nummern in Beziehung gesetzt. Einschliesslich Auffindungstag und -ort im Planquadrat wurden alle Daten dieser Fundstücke handschriftlich in sogenannte Kerndatenblätter eingetragen, die die Grundlage für jede weitere Bearbeitung bildeten. /G.G./



3.175

Archäologische Enttrümmerung der Frauenkirche zu Dresden

Auszug aus dem Kardatenblatt

Aufnahmedatum: 17.7.99

Witzsch Platz, Planenradstr. 20

Seite: 22/41

Fundstück-Nr.	Kurzbeschreibung Skizze	Steinhöhe [cm]	Platz im Ordnungssystem	zusamm. räuml. Schwierigkeitsgrad							nr. benachbarter Fundstücke	Verwendungsvorschlag Aufwand	Ansplan-Nr.	beart.	
				1	2	3	4	5	6	7					
7871		34	a D Flau - ... 29	X	X	Ü	-	-	-	-	-	-	Messung 1/4	208	hri ✓
7872		73	b. TAM - ...	X	X	-	-	-	-	-	-	-	Lapidearium	-	hri ✓
7873		54	c D TAM - ... 22	X	X	Ü	Ü	-	-	-	-	-	Messung 1/4	208	hri ✓
7874		37	a - TAM	-	-	-	-	-	-	-	-	-	Vierungsmaße	-	hri ✓
7875		-	a - TAM m f 912	X	X	Ü	Ü	-	-	-	-	-	Vierungsmaße	-	hri ✓
													162,99		

3.177

3.178

Jäger Ingenieure GmbH,

Tafel «Der Weg eines Steines», 2005

bearbeitet von A. Eis, DIN A 0, Jäger Ingenieure GmbH, Radebeul

Insgesamt wurden während der Enttrümmerung 8390 steinerne Funde der Fassade geborgen. Davon wurden etwa 3'500 Steine in die Fassade der neuen Frauenkirche integriert. Beispielhaft sind für das Fundstück Nr. 3125, Stein eines Kapitells, einige Stationen auf der Schautafel dargestellt.

Nach den Aktivitäten der archäologischen Enttrümmerung galt es, das Fundstück in die Werksteinplanung des Architekten zu integrieren und notwendige Ertüchtigungsmassnahmen des Steines festzulegen. Die Sanierung des Steines erfolgte im Rahmen der Fundstücksrekonstruktion. Dabei erfolgten Geometrieanpassungen, -ergänzungen oder der Einbau von Vierungen. Auch Vernadelungen wurden innerhalb der Fundstücksrekonstruktion durchgeführt.

Nach der rechtzeitigen Fundstücksrekonstruktion musste das Fundstück in das Lagerungsregime der Neusteine auf der Baustelle überführt und aus dem Lagerungsregime der Fundstücke ausgetragen werden. Gemeinsam mit den angrenzenden Neusteinen erfolgte der Transport zum Einbauort und das Versetzen des Steines in neu zu errichtenden Mauerwerksverband. Mit ihrer Dunkelfärbung (Patinierung) sind die alten Steine in der Fassade deutlich erkennbar. Einige Generationen nach uns wird dieser deutliche Farbunterschied infolge der Patinierung der Neusteine geringer werden und kaum noch auffallen. /VS./

3.181

Jäger Ingenieure GmbH, Bautagebuch zu Projekt 91048, Archäologische Enttrümmerung Frauenkirche, 1993

Papier, lose Blätter, geheftet 30 x 21 cm, Jäger Ingenieure GmbH, Radebeul

Das Bautagebuch, vom Baustellenverantwortlichen geführt, ist auf jeder Baustelle ein bewährtes Hilfsmittel, in das alle Absprachen, besondere Beobachtungen und mündliche Abstimmungen kurz gefasst eingetragen werden. /G.G./



3.183

3.183

**Keilschlossverbindung der Frauenkirche Dresden,
18. Jahrhundert**

*100x20x5 cm, Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus
der Frauenkirche Dresden e. V., Dresden*

Die Keilschlossverbindung ist Bestandteil der verschiedenen in das Mauerwerk integrierten Ankersysteme der alten Frauenkirche. Die Anker dienten dazu, eine grössere Masse des Mauerwerks im Verbund zu halten. Sie wurden dort vorgesehen, wo Zugkräfte zu vermuten waren und als Armierung bezeichnet. Die Keile wurden in die Ösen eingeschlagen und mit Mörtel vergossen. Mit derartigen Verbindungen entstanden Ankerringe, -reihen, -rechtecke oder -dreiecke. Die einzelnen Anker hatten Längen bis 4,30 Meter. Ihr Querschnitt betrug zwischen 35/35 mm und 90/60 mm. Die Ankerkeile waren rechteckigkonische, selten auch runde Stäbe von 250 bis 500 mm Länge.

Die Anker sind Zeugnisse der vorindustriellen Schmiedeeisenfertigung. Alle Anker waren mindestens an zwei Stellen durch Feuerschweissen (Verbinden von Schaftenden bei Weissglut unter dem Hammer und unter ständigem Wenden der Schaftflächen) zusammengefügt worden. Die Herstellung der Eisenteile beim Bau der alten Frauenkirche erfolgte durch verschiedene Handwerker. Alle Anker wurden jedoch in einer Hammerhütte gefertigt, weil die Herstellung nur in kraft- und arbeitsaufwendiger Weise mit schweren, mechanisierten Hämmern möglich war. Es wird vermutet, dass die Anker aus Schmiedeberg/Erzgebirge kamen. Die Anordnung der Anker

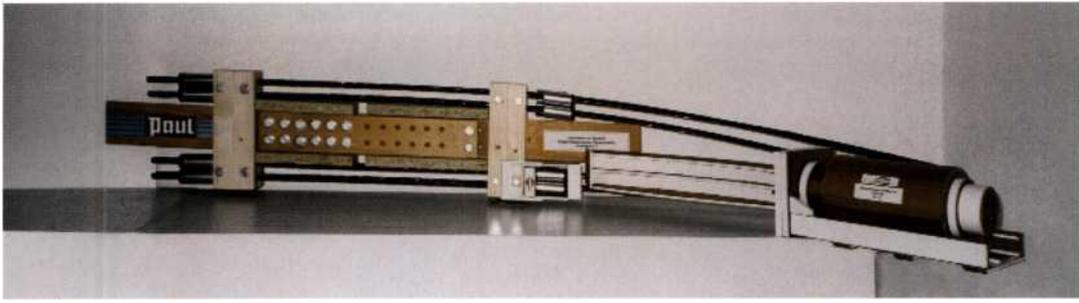
in der alten Kirche erfolgte intuitiv an der richtigen Stelle. Die Wirksamkeit der Anker war gegeben. Ihre volle Wirksamkeit war jedoch infolge des Keilschlupfes, ungenügender Endverankerung und nicht ausreichendem Haftverbund zwischen Anker und Mauerwerk erst gegeben, nachdem Risse im Mauerwerksverband entstanden waren. Die Armierung von Bauteilen in Bauwerken ist heute Allgemeinwissen des Bauingenieurs. Zur Vermeidung der Rissbildung werden die Anker heute, wenn möglich, vorgespannt. /VS./

3.185

**BfB Büro für Baukonstruktion Karlsruhe GmbH,
Zeichnung eines polygonalen Zugrings, 2005**

*Büro für Baukonstruktion Karlsruhe GmbH, Niederlassung
Dresden*

Die Lasten aus der Kuppel verursachen im Übergang von der Kuppel zum Hauptbau grosse Horizontalkräfte, die von der Bährschen Konstruktion nicht ohne Rissbildung aufgenommen werden konnten, was zu fortdauernden Einschränkungen der Dichtigkeit des Bauegefüges führte. Beim Wiederaufbau der Frauenkirche wurde daher ein zusätzliches Ankersystem eingefügt, um – wie von George Bähr bereits angestrebt – die Lasten der Kuppel auch auf das Mauerwerk der Aussenwände abzuleiten. Da die Anker nicht frei durch den Kirchraum gespannt werden konnten, wurde ein polygonaler Hauptzugring entworfen. Die Zugkraft wird über Gelenkelemente, Zugstangen und Traversen bis zum Ankerblock geführt und dort verankert. Die am Ankerblock einwirkende Kraft wirkt dem nach aussen gerichteten Lastanteil der Kuppellast entgegen. Durch das neue Ankersystem wird die Rissbildung im Mauerwerk des Kirchbaus vermieden. /M.H./



3.186

3.186

Siegfried Dornacher, Modell einer Spannverbindung mit Spannvorrichtung, 2000

160x43x25 cm, Leihgabe S. Dornacher (ehemals Fa. PAUL), Dresden

In das Kuppelmauerwerk der neuen Frauenkirche wurden sechs Spannanker aus Breitflachstahl integriert. Die Anker haben Rechteckquerschnitte 3/10 bzw. 3/15 cm². Alle Spannanker wurden nach dem Einbau mit 1500 bzw. 1800 kN vorgespannt. Sie bestehen aus jeweils acht Einzelteilen. Die Einzelteile wurden an vier Stellen mit jeweils 2x12 hochfesten Schrauben und zwei Laschen zusammengeschaubt. An vier zusätzlichen, symmetrisch über den Umfang verteilten Stellen (Spannstellen), wurden die Anker gespannt. Vor dem Spannen waren die Laschen an einem Ankerende mit zwölf hochfesten Schrauben befestigt worden. Die äussere Lasche war am anderen Ende bereits gebohrt. Das Spannen erfolgte mit zwei Spannpressen mit je 1'000 kN Spannkraft.

Das Holzmodell zeigt den Bereich der Spannstelle mit temporärer Spannvorrichtung, bestehend aus Umlenksattel, Litzen und Querrippen. Es fehlen die Spannpressen. An beiden ankommenden Flachankern wurden bereits bei der Herstellung der Anker oben und unten Längsrippen angeschweisst. Über acht temporäre Litzen sowie vier verschraubte temporäre Querrippen erfolgte die Krafteinleitung in die Ankerenden. Um die Kräfte sicher in den Anker einleiten zu können, wurden die Litzen durch zwei Umlenksättel zu den Spannpressen geführt. Die Spannung wurde schrittweise gleichmässig an allen vier Spannstellen aufgebracht. Infolge des Spannens wurden die Ankerenden an der Spannstelle etwa 4 cm zusammengezogen. Nach Beendigung des Spannens wurden der rechte Spannanker sowie die hintere Lasche durchbohrt. Die Verbindung der beiden Ankerenden wurde mit weiteren zwölf hochfesten Schrauben hergestellt. Damit war der Spannanker umlaufend verbunden und die Vorspannkraft in den Anker eingetragen. Die Spannung über die temporären Teile konnte abgelassen werden. Danach wurde die Spannvorrichtung demontiert. Später wurden diese Spanntaschen im Mauerwerk geschlossen, so dass die Lage der Spannanker nicht mehr erkennbar ist. Die Spannvorrichtung wurde von der Fa. PAUL entwickelt.

/VS./

3.187

Jäger Ingenieure GmbH, Tafel «Die schlanken Pfeiler der Frauenkirche», 2005

bearbeitet von A. Eis, DIN A 0, Jäger Ingenieure GmbH, Radebeul

Die acht Pfeiler sind ein wesentliches Gestaltungselement des Kirchraumes, gleichzeitig sind sie Haupttragglieder. Das Mauerwerksgefüge der Pfeiler bei George Bähr bestand aus grossformatigen Steinen mit Lager- und Stossfugen, die an der Pfeileraussenseite nur wenige Millimeter breit waren. Im Inneren des Pfeilermauerwerks wurden im Zuge der archäologischen Enttrümmerung Fugen mit mehreren Zentimetern Stärke festgestellt. Diese Fugenstärken waren der Tragfähigkeit des Mauerwerks abträglich. So verursachte die Last der steinernen Kuppel bereits im 18. Jahrhundert Schäden an den Pfeilern, die erstmals von Friedrich Krubsacius aufgenommen wurden. Im 19. und 20. Jahrhundert erfolgten umfangreiche Sanierungsarbeiten an den Pfeilern mit Steinaustausch und Umgürtung der Steinschichten mittels dicker Stahlbänder.

Das neue Pfeilermauerwerk wurde natürlich in originaler Geometrie errichtet. Es wurde besonders tragfähiger Sandstein der sogenannten Weissen Bank Wehlen verwendet. Die Höhe der Steinschichten beträgt ca. 50 cm. Die Fugendicke von 6 mm liegt an der Grenze des handwerklich Herstellbaren. Die Ausführung der Fugen erforderte besondere Sorgfalt. Die schlanken steinsichtigen Pfeiler sind als Sinnbild hoher Tragfähigkeit bei gleichzeitiger einzigartiger Ästhetik prägend für den Kirchraum.

Die Bemalung der Pfeiler nach historischem Vorbild und in Übereinstimmung mit den Grundsätzen des archäologischen Wiederaufbaues in der Farbgebung des Barock hat den Pfeilern ihre Ästhetik gegeben. Die Vielzahl der Bilder von der Wiederherstellung der Pfeiler lässt den Betrachter die Etappen der Pfeilerherstellung nacherleben und ermöglicht einen guten Vergleich in verschiedenen Bauphasen. /VS./



3.188

Ingenieur-Vermessungsbüro Dresden Graupner-Henke-Hofmann, Quadratnetzplan mit Fotografie der archäologischen Enttrümmerung der Frauenkirche Dresden, M 1:100, Januar 1993

Ingenieur-Vermessungsbüro Dresden Graupner-Henke-Hofmann, Dresden

3.190

Urne George Bährs, um 1854

Zinkguss 80 cm hoch, 0 65 cm, Stiftung Frauenkirche Dresden

George Bähr starb 1738 und wurde auf dem alten Johannisfriedhof vor dem Pirnaischen Tore beigesetzt. Von dort wurden die Reste seiner Gebeine in dieser Urne 1854 in die Katakomben der Frauenkirche überführt, ebenso sein Grabmal. 1993 wurden Urne, Grabmal und Gebeine unter den Trümmern aufgefunden, 2005 die Urne aus ihren Bruchstücken nach entsprechendem Richten wieder zusammengefügt. /G.G./



3.190

3.192

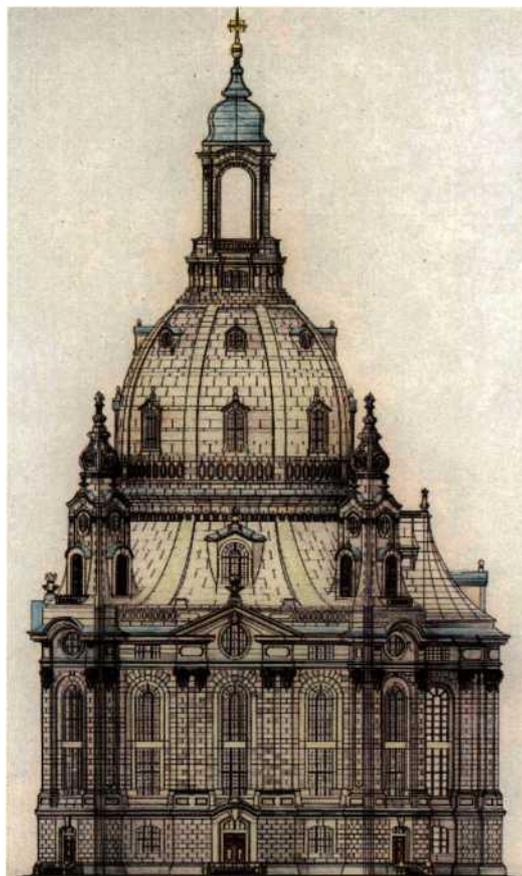
Gesamtansicht der Fassade der Frauenkirche Dresden mit Eintragung der Altsteine, 1995

DIN AO, IPRO Dresden, Planungs- und Ingenieuraktiengesellschaft, ohne Nr.

Ein von Arno Kiesling angefertigter Bestands- und Aufmassplan aus der Zeit der zweiten grossen Sanierung (1937/38 bis 1943) zeigt die Nordfassade der Frauenkirche mit den beiden Treppentürmen E und G sowie den Choranbau. Dieser Plan wurde 1995 vom Planungsbüro IPRO Dresden verwendet, um zwei wesentliche Aussagen zum Erscheinungsbild der neu aufzubauenden Kirche zu treffen: Dargestellt sind die stehen gebliebenen, gesicherten und in den Wiederaufbau integrierten Ruineteile Chor, Treppenturm E und Teile der Erdgeschossfassaden und in einem ersten Überblick auch die aus dem Trümmerberg geborgenen Fassadensteine, die im Rahmen der Fundstücksrekonstruktion aufgearbeitet und an der ursprünglichen Stelle wieder eingebaut wurden. Deutlich zu sehen sind Kuppelanlauf und Kuppel, ausschliesslich aus Neusteinen geplant, um Schwachstellen bezüglich der Haltbarkeit an diesen sehr kritischen Bauteilen auszuschliessen.

Am linken Treppenturm G konnte abweichend von dieser Darstellung die obere Bekrönung als Grossteil wieder eingebaut werden. Gemäss der grundsätzlichen Forderung des archäologischen Wiederaufbaus, soviel Originalsubstanz wie möglich zu erhalten bzw. wieder zu verwenden, konnten ca. 20% der Fassadenflächen als Ruineteile gesichert oder mit sanierten originalen Grossteilen und Einzelsteinen wiederhergestellt werden, die sich durch ihre patinierten Oberflächen jetzt noch deutlich markieren.

Ausserdem sind in diesem ersten Entwurf sämtliche Verblechungen der Gesimse, der Gaupen und der Dachhaube aus Kupfer dargestellt. Zur Wahrung der ursprünglichen Gestaltungsidee George Bährs, die Kirche einschliesslich der Kuppel wie aus einem Stein erscheinen zu lassen, wurde entschieden, die Verblechungen oberhalb des Hauptgesimses in Blei auszuführen. Nach Patinierung der Neusteine werden sich Steinarchitektur und Bleiabdeckungen auf den Gaupen und Gesimsen des Kuppelanlaufes, der Treppenturmspitzen, der Kuppel und des Laternenhalses optisch angleichen. /U.K./



3.192

3.193

Sebastian Schulz / Ritschel-Stuck / Löwen-Restauration, Modell Emporenbrüstung der Frauenkirche Dresden, 2004

*Holz und Stuck 140x 100x40cm,
Tischlerei Sebastian Schulz, Chemnitz*

Bei der denkmalpflegerischen Rekonstruktion historischer Formen bewährt es sich, einen Ausschnitt in originaler Grösse als Grundmodell zu bauen, an dem nicht nur Details endgültig geklärt, sondern auch Kosten zuverlässig ermittelt werden können. /G.G./

3.194

Sebastian Schulz, Modell Emporengestühl der Frauenkirche Dresden, 2004

Holz 160x 140 x60 cm, Tischlerei Sebastian Schulz, Chemnitz

Das Modell diente vor allem der Überprüfung der Funktionalität bezüglich des Klappmechanismus des Sitzes. /G.G./

3.195

Christian Schulze, Modell eines Engels des Orgelprospektes der Frauenkirche Dresden, 2003

Gips, ca. 200 x 200 x 150 cm, Stiftung Frauenkirche Dresden

Das Modell entstand in einem mehrmonatigen Klärungsprozess der Gesamtform im Raum und der Details bei Auswertung aller verfügbaren historischen Darstellungen, Fotos und vergleichbaren Plastiken der Zeit, in enger Zusammenarbeit von Bildhauer, Kunsthistorikern und Architekten. Die Umsetzung im Zirbelkieferholz erfolgte durch Holzbildhauer Quirin Roth/Tegernsee. /G.G./

3.199

Christoph Feuerstein, Zwei Modelle zu Glockenreliefs, 2002 *Gipsausgüsse, 42 x 38 cm und 45x41 cm, Stiftung Frauenkirche Dresden*

Bis auf die Glocke Maria aus dem Geläut der gotischen Frauenkirche, die sich seit 1925 nicht mehr im Bau George Bährs befunden hatte, waren alle Glocken verloren. Die Stiftung entschied sich nicht für den Nachguss des 1925 weitgehend neu geschaffenen dritten Geläutes, sondern für ein gänzlich Neues, musikalisch abgestimmt auf die Geläute der anderen Innenstadtkirchen.

Zur Gestaltung der Glockenzier wurde ein beschränkter Wettbewerb ausgelobt, aus dem Christoph Feuerstein/Neckarsteinach als Sieger hervorging. Der Guss der Glocken erfolgte in der Glockengiesserei A. Bachert/Heilbronn.

Am 2. Mai 2003 wurden sie in Dresden geweiht.

/G.G./



3.195

3.200

Berufsförderungswerk Bau Sachsen e.V. in Kooperation mit dem Beruflichen Schulzentrum für Bautechnik Dresden «George Bähr» und dem Beruflichen Schulzentrum für Metalltechnik, Modell der Laternenhaube der Frauenkirche Dresden, 2002

*Holz, Kupferblech, Gips, 150x 150x 150 cm, M 1:5,
Stiftung Frauenkirche Dresden*

Das Modell wurde im Rahmen der Ausbildung zum Zimmermann gebaut. Die Einzelteilerfertigung erfolgte im Ausbildungszentrum Dresden des Berufsförderungswerkes Bau Sachsen e.V. Planung und Herstellung durch Dresdner Auszubildende war 2000, die Montage der Turmhaube auf der Baustelle der Frauenkirche erfolgte Anfang 2004. Das Modell war für die Planung und Herstellung des Originals eine wertvolle Vorleistung. /H.G./



3.200

3.203

Frauenkirche Dresden, Schnitt Betstubenempore / Erste Empore, 28. April 1998

75 x 130 cm, IPRO Dresden, Planungs- und Ingenieuraktiengesellschaft, Plan A – DT-0093

Die Darstellung des vorderen Teiles der verdachten Betstubenempore und der ersten Empore (einschliesslich Unterdecken, Brüstungen, Fussböden und des festen Gestühls der ersten Empore) gehört zu den Ausbauplänen, die zur Abstimmung mit der Tragwerksplanung der stählernen Emporenunterkonstruktion bereits 1998 erarbeitet werden musste. Ausgehend von der in diesem Fall – durch eine Vielzahl auswertbarer Fotografien – dokumentierten ursprünglichen Gestaltung, konnten in mühevoller Arbeit sämtliche Massverhältnisse des Ausbaus ermittelt und abgeglichen werden. Dabei mussten auch die Platzverhältnisse auf den einzelnen Emporenrängen ermittelt, das Gestühl mit den Klappsitzen entworfen und funktionelle Abhängigkeiten untersucht werden. Es galt ausserdem, für den fortschreitenden Rohbau (besonders der Pfeiler) geometrische Abhängigkeiten zu ermitteln, die für die Ausführung des Steinbaues notwendig waren.

Geschnitten dargestellt sind auch die charakteristischen Schiebefenster der Betstubenempore, die im geöffneten Zustand in die Brüstung versenkt werden. Schnittpfeile markieren die Höhen der Horizontalschnitte H1-H3, die diesen Plan erst erklärbar machen und auf deren Grundlage weitere Detailschnitte wie die geputzten und mit Stuckzierrat versehenen Brüstungsfüllungen erarbeitet wurden.

Besonders schwierig war die Aufgabe, die Emporenbrüstungen und Gestühlslehnen sowie die verdachte Fensterwand im konkav-konvexen Bogenschwung, oft mit Radienwechsel, auszubilden. Deshalb waren schon frühzeitig Absprachen mit geeigneten Bauhandwerkern zur Verarbeitungstechnologie und Abstimmungen der Gewerke untereinander notwendig. /U.K./

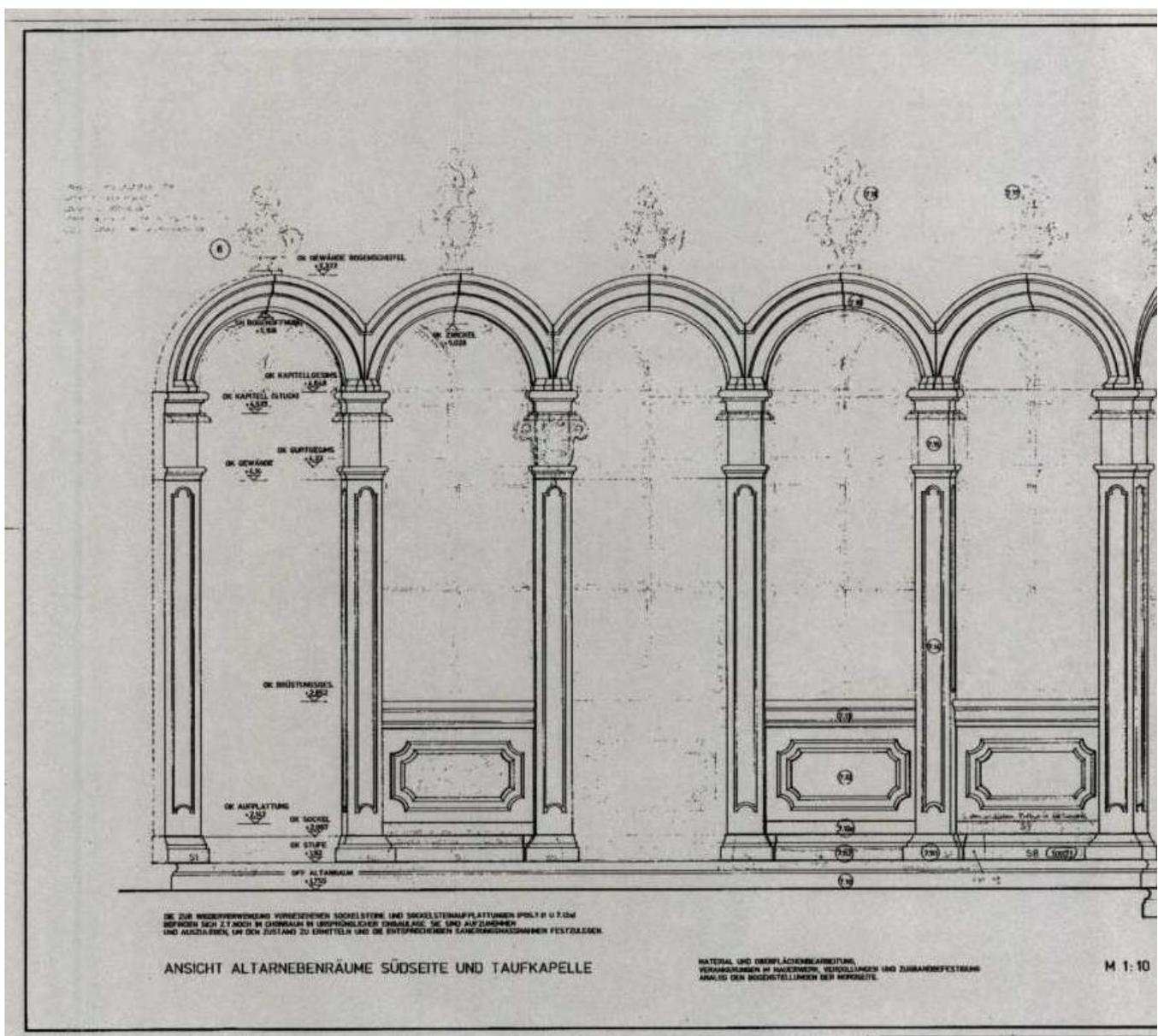
3.204

Frauenkirche Dresden, Gesamtschnitt C-G, 16. Oktober 1996

75 x 103 cm, IPRO Dresden, Dresden Planungs- und Ingenieuraktiengesellschaft, Plan A-QS-03

Gesamtschnitt der Frauenkirche entlang der Diagonalachse vom südwestlichen Treppenturm C bis zum nordöstlichen Treppenturm G. In den Treppenhäusern sind die in der Mitte einläufigen Treppen geschnitten und die dazwischen liegenden gewendelten Läufe in der Ansicht dargestellt. Sie führen zu den Emporen und enden in Höhe der Turmstuben. Im Treppenturm C befindet sich eine der beiden Geläutestuben. Über den Gewölben der Unterkirche ist der Kirchoraum mit seinen ca. 18 Meter hohen Innenpfeilern, den Pfeilerbögen und dem Kranzgesims in Höhe von 26,5 Metern unter der Innenkuppel mit Blick auf die nordwestliche Emporenanlage zu sehen, die im Anschluss an die Treppenhäuser geschnitten ist.

Die 10,5 Meter hohe Innenkuppel ist mit ihren Rippen und dem abschliessenden Druckringgesims um das Kuppelauge sowie mit der nur angedeuteten illusionistischen Bemalung gezeichnet, das kunstgeschmiedete Umgangsgeländer auf dem Kranzgesims ist nur im Umriss markiert. Hinter dem Kranzgesims und dem Pfeilerbogenmauerwerk verläuft als Rechteck, vereinfacht dargestellt, geschnitten der Zugang, der einen Grossteil der aus den Gewölben bzw. den Kuppeln verursachten Schubkräfte kompensiert und die Stabilität der Kirche garantiert. Hinter den Treppenturmspitzen gestrichelt gezeichnet, verläuft der konkav geschwungene Kuppelanlauf bis zur Unterkante des lotrechten Kuppeltambours, über dem die Kuppel mit ihren grossen und kleinen Kuppelgaupen aufgebaut. Aussen die dicke, tragende und wetterschützende und innen die dünne, raumbegrenzende Kuppelschale begrenzen die spiralförmige, ca. 155 Meter lange, Wendelrampe, die mit 2,5 Umdrehungen den Höhenunterschied von ca. 21 Metern zwischen Chordachterampe und Treppe zum Laternenhals überwindet. Die dünne Hauptkuppelinnenschale begrenzt den 22 Meter hohen Hauptkuppelraum, der durch grosse Bogenöffnungen das natürliche Licht der Kuppelgaubenfenster erhält. Die Laternenplattform ermöglicht aus 67 Metern Höhe den Blick auf die Stadt. Die über der Kuppel aufsitzende Laterne misst einschliesslich Laternenhals, Laternendach und dem bekrönenden Kreuz ca. 30 Meter und stellt damit das letzte Drittel des ca. 91 Meter hohen Bauwerkes dar. /U.K./



3.205

**Frauenkirche Dresden, Gesamtschnitt D-H,
18. April 1996**

75 x 103, IPRO Dresden, Dresden Planungs- und Ingenieuraktiengesellschaft, Plan A-QS-06

Der Schnitt D-H ist in die Hauptachse gelegt und schneidet die Kirche von West nach Ost. Das Kellergeschoss ist mit seinem langen Tonnengewölbe mit Blick auf den neuen Treppenabgang in der nördlichen Tonne bei F dargestellt, dem öffentlichen Zugang zur seit 1996 genutzten Unterkirche. Über dem Chorkeller auf der rechten Seite erheben sich der Chor mit Altar und das Chortreppenhaus. Das Mauerwerk ist hier bis in ca. 28 Meter Höhe im Schnitt grau angelegt. Dies markiert den Bestand von gesicherter, originaler Bausubstanz. Im Erdgeschoss ist hinter der Westfassade der Hauptzugang der Vorhalle D und Zugang zum Kirchraum dargestellt mit Blick zur Nordseite mit den Pfeilern, Pfeilerbögen und der eingeschobenen Emporenanlage mit fünf Emporengeschossen. Über der Vorhalle D sind die Emporen und die Aussenwand mit den grossen Hauptraumfenstern und den Ovalfenstern unter dem Giebel dreieck geschnitten. Die geschlossene Bet-

stubenempore und die darüber liegende erste Empore umspannen hufeisenförmig den Kirchenraum mit Öffnung zum Chor, wo über der Bogenstellung zur Sakristei eine weitere Besucherempore als Pendant zur gegenüberliegenden Sängerempore anschliesst.

Besonders an den seitlich an die Pfeilerköpfe angebauten dritten Emporen und an den über die Fensternischenbögen eingefügten vierten Emporen ist erkennbar, wie intensiv der zur Verfügung stehende Raum genutzt wurde. Der Schnitt durch den Chor erfasst den Altar, die Orgelempore, den Orgelprospekt, das überspannende Chorgewölbe und die zur Orgelempore führende Chortreppe. Das Chordach umschliesst die Chordachterrasse, die es räumlich überhaupt erst ermöglicht, vom Tunnelumgang unter dem Kuppelanlauf über die Innenkuppel zur Wendelrampe zu gelangen. Der Schnitt zeigt am oberen Ende der Wendelrampe auch die beiden Leitertreppen bei D und H, die dem öffentlichen Touristenweg zur Aussichtsplattform unter der Laterne dienen. Eine enge Spindeltreppe führt von der Plattform bis auf den Dachboden des Laternendaches und kann für Revisions- und Wartungsarbeiten genutzt werden. /U.K./

3.207

Frauenkirche Dresden, Grundriss Betstubenempore, 22. September 1995

72x55 cm, IPRO Dresden, Planungs- und Ingenieuraktiengesellschaft, Plan A-W 2-01

Wie auf dem Erdgeschossgrundriss ist auch auf dem Grundriss der Betstubenempore das geschnittene Mauerwerk hell und dunkel angelegt. Dunkel und mit zunehmender Höhe abnehmend stellen sich die Mauerwerksteile dar, die gesicherte Altbausubstanz sind. Bis in grosse Höhe konnten historische Mauerwerksteile des Chores und des Treppenhauses E in den Wiederaufbau integriert werden.

Die Betstubenempore ist die einzige, durch Verdachung und Fenster geschlossene Empore, die sich hufeisenförmig um den Kirchraum legt und nur zum Chorraum hin öffnet. Ursprünglich waren die Räume zwischen den Pfeilern aufgeteilt und durch dünne Trennwände abgetrennt. Durch die in ursprünglicher Form rekonstruierten Schiebefenster kann die Einbeziehung in den Kirchenraum hergestellt oder vermieden werden.

Hinter den Betstübchen befinden sich auf dieser Empore nicht öffentliche Personalräume und WC-Anlagen, in den Zwischräumen neben den Treppenhäusern sind Garderobenanlagen eingebaut.

Im Chor, wo in dieser Höhe der Altar mit seinen Säulen, Halbsäulen und Pilastern geschnitten dargestellt ist, liegt die Chortreppe mit den anschliessenden Tunnelgängen zur Sänger- und Besucherempore. /U.K./

3.211

Frauenkirche Dresden, Grundriss Hauptkuppel, 23. Januar 1998

53 x 38 cm, IPRO Dresden, Planungs- und Ingenieuraktiengesellschaft, Plan A-W 8-05

Horizontalschnitt in 47 Meter Höhe durch die Kuppel und die grossen Kuppelgaupen. Gut zu erkennen ist der konstruktive Aufbau der Hauptkuppel aus zwei Kuppelschalen mit den verbindenden 28 Rippenscheiben, die nur von der sich nach oben windenden Wendelrampe mit Durchgangsbögen durchbrochen werden.

Die äussere Kuppelschale ist in dieser Höhe ca. 1,45 Meter stark, was ihrer Trag- und Wetterschutzfunktion an Mauerstärke entspricht. Die Aussenarchitektur wird in den Haupt- und Nebenachsen von den acht grossen Gaupen sowie den dazwischen liegenden Rippen bestimmt, die etwas versetzt zu den tragenden Innenpfeilern liegen (in der Zeichnung gestrichelt dargestellt).

Vor den Gaupenfenstern ist das Kuppelmauerwerk in grosse Fensternischen aufgebrochen, die in der nur 24 cm starken inneren Kuppelschale mit entsprechenden Bogenöffnungen ihr Gegenüber haben, um das natürliche Licht in den Hauptkuppelraum zu leiten. Diese Öffnungen mussten mit raumhohen Rauchdichtverglasungen geschlossen werden, um den Touristenverkehr zum Laternenaufstieg auf der Wendelrampe zu ermöglichen.

Ursprünglich wurde die Rampe zum Transport des Baumaterials für die Kuppel und Laternen benötigt und war in der alten Kirche nicht für die Öffentlichkeit zugänglich. Im Zentrum des Hauptkuppelraumes liegt das offene Kuppelauge, welches den Blick auf die Emporenanlage und den 37 Meter tiefer liegenden Kirchenraum ermöglicht. /U.K./

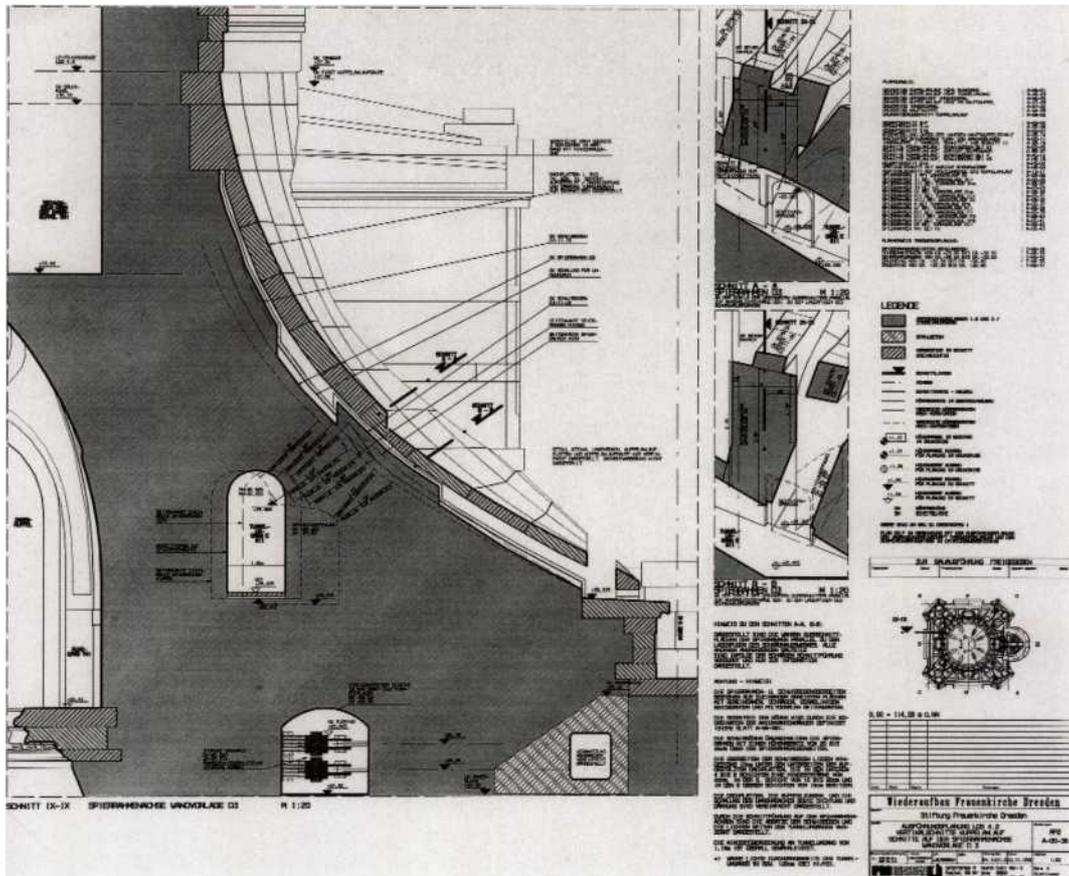
3.212

Frauenkirche Dresden, Grundriss/Horizontalschnitt Kuppel in Höhe Rundgaupenfenster, 25. Februar 1998

53x38 cm, IPRO Dresden, Planungs- und Ingenieuraktiengesellschaft, Plan A-W 8-08

In ca. 57 Meter Höhe ergibt sich der Grundriss Aufgang Wendelrampe mit den kleineren Kuppelgaupen, die genau in Achse über den grossen Kuppelgaupen liegen und deren Verdachungen von hier aus sichtbar sind. Die Wölbung der Kuppel wird in dieser Höhe deutlich durch die Aufsicht auf die darunter liegenden ringförmigen Steinschichten. Zwischen den grossen und kleinen Gaupen sind drei der sechs Spannanker- ringe unter den Werksteinplatten verdeckt eingebaut, die wie Fassreifen ausgebildet – den Horizontalschub der Kuppel aufnehmen. Deutlich erkennbar ist die Anordnung der Kuppelrippen zwischen den Gaupenachsen zu Gruppen von je drei Rippen.

Den kleinen Kuppelgaupen entsprechen ovale Bogenöffnungen an der inneren Kuppelschale zum Weiterleiten des natürlichen Lichtes bis in den Hauptkuppelraum, der in dieser Höhe bereits ein Stück überwölbt ist. Auf der Ostseite ist die Leitertreppe zum Aufstieg in den Laternenhals zu sehen. Die zweite Treppe auf der Westseite, die dem Abstieg vorbehalten ist, liegt am Ende der Wendelrampe noch ca. 2,50 Meter höher als der Antritt auf der Ostseite und ist deshalb hier nicht im Schnitt zu sehen. /U.K./



3.217

3.214
**Frauenkirche Dresden, Ansicht Bogenstellung Altar-
 nebennräume und Taufkapelle, 4. Juli 2000**
 142,5x60 cm, IPRO Dresden, Planungs- und Ingenieuraktien-
 gesellschaft, Plan A-H1 – 32

Zu den wenigen Plänen, die traditionell von Hand gezeichnet wurden, gehört die Ansicht der Bogengalerie der Taufkapelle und der südlichen Altarseitenräume im Chor.

Zwischen den Chor- und Apsispfeilern ist eine im Grundriss gebogene Bogenstellung aus Gewänden, Brüstungen und drei Bögen eingebaut, die mit Fenstern und einer Tür die ehemalige Taufkapelle zum Chor abgrenzt. Die Steinarchitektur ist sparsam profiliert, nur die in Stuck angearbeiteten Kapitelle sind reicher verziert wie auch die Brüstungsfüllungen und Bogensteine der Galerie vor den Altarseitenräumen.

Von dieser Steinarchitektur blieben nur Fragmente der profilierten Bogen- und Gewändesteine sowie Reste der Steinbrüstungen und Sockelprofile erhalten, die zum grösstmöglichen Teil wieder verwendet und in die neue Architektur integriert werden konnten. Die Stuckkapitelle waren restlos

zerstört. Nach umfangreichen Aufmassen der Reste und Spurensicherung vor Ort sowie Auswertung der aus dem Trümmerberg geborgenen Fundstücke erschien die Darstellung einschliesslich der Ziervasen und Gewändekapitelle mit Hand gegenüber der Computerplanung effektiver.

Gut sichtbar ist die Kartierung der zu integrierenden Fundstücke sowie deren Sanierungsmassnahmen mit Steinersatz und Vierungsergänzungen. Auf Grundlage dieser Planung wurden dann die Werkpläne des beauftragten Steinmetzbetriebes erarbeitet und zur Fertigung freigegeben. /U.K./

3.217

Frauenkirche Dresden, Schnitt Kuppelanlauf, 3. November 1999

97x84 cm, IPRO Dresden, Planungs- und Ingenieuraktiengesellschaft, Plan A-QS-36

Besonders am Kuppelanlauf traten beim ursprünglichen Bau immer wieder Schäden auf. Auf gemauerten Steinrippen waren die steinernen Dachplatten direkt im Mörtelbett verlegt. Obwohl die Plattenränder mit Steinfälzen versehen waren, blieben die Fugen nicht dicht, zumal Wärmespannungen auch an der Kuppel ständig zu Rissen und den damit verbundenen Wassereintrüben führten. Schon auf einem Gemälde von Beilotto sind 1756 Bauleute auf dem Kuppelanlauf mit Reparaturarbeiten beschäftigt dargestellt. Bis in das 20. Jahrhundert und besonders während der grossen Sanierungsphasen von 1924 bis 1932 und von 1937 bis 1943 versuchte man immer wieder, durch besondere Abdichtungen im Bereich der Fugen das Problem zu lösen.

Es galt daher, eine von der ursprünglichen Konstruktion abweichende Bauweise zu finden, die zusammen mit weiteren Massnahmen künftige Schäden ausschliesst. Trotz der sehr komplizierten vorgegebenen Dachform musste eine Dichtung und eine schnelle Ableitung des Regenwassers geschaffen werden, ohne dadurch das äussere Erscheinungsbild zu beeinträchtigen. Die an ihrer Oberfläche in der Regel zweifach gekrümmten Dachplatten wurden bis in Höhe Tambour aufgestellt, so dass in einem hinterlüfteten Zwischenraum eine Spritzdichtung eingebaut werden konnte, die in eine hinter der Attika verdeckt liegende offene Liegerinne entwässert.

Die Ausbildung der Auflager als Steindübel anstelle ursprünglich gedachter komplizierter Justieranker aus Edelstahl war nur im Rahmen der an der Frauenkirche bereits jahrelang umgesetzter, hoher Qualität des Steinbaus möglich. /U.K./

3.220

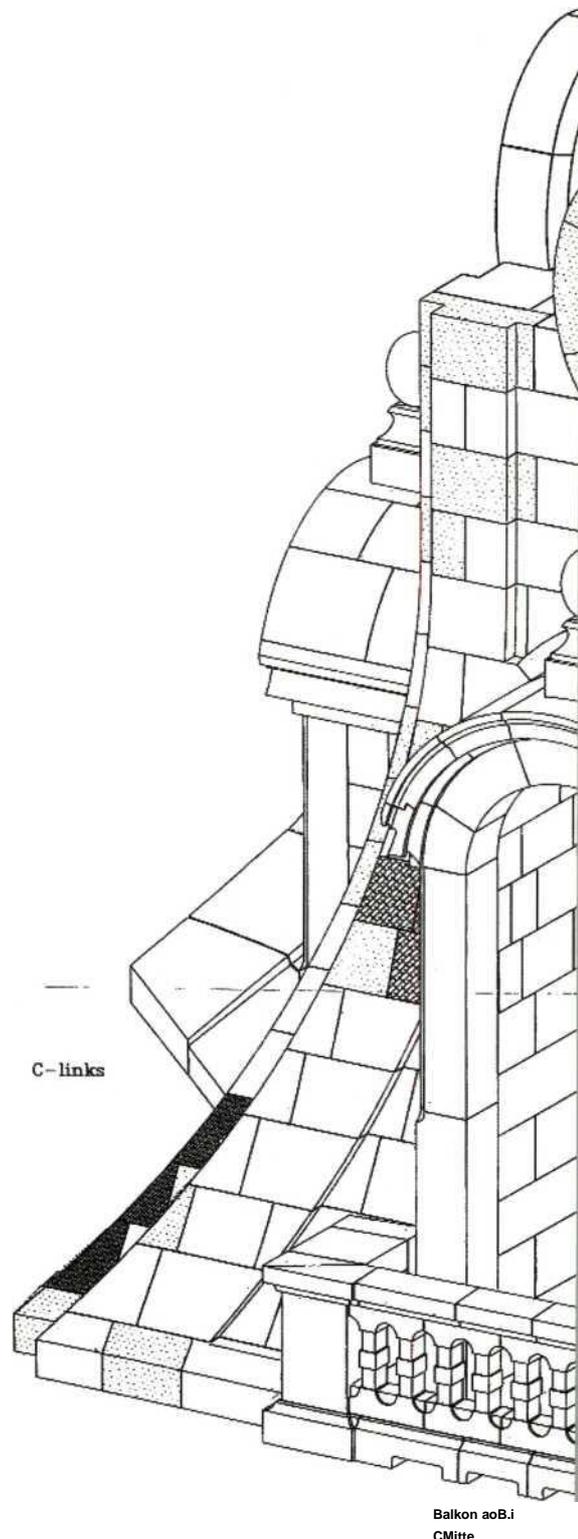
Frauenkirche Dresden, Detailschnitt Hauptgesims, 12. Februar 1999

84 x 59,4 cm IPRO Dresden, Planungs- und Ingenieuraktiengesellschaft, Plan A-DT-0601

Der Plan zeigt Schnitte durch die Hauptgesimszone unterhalb des Kuppelanlaufes. Die Werksteine sind mit ihren Massen, Profilierungen und Einbindetiefen dargestellt, die z.T. unterschiedlichen Oberflächenbearbeitungen sind angegeben, ebenso Art und Ausbildung von zusätzlichen Verankerungen. Höhenmarken und Nummerierung der Schichten ergänzen die Planaussagen.

Die Hintermauerung ist ohne Steinteilung einheitlich schraffiert – hierfür konnte der bauausführende Betrieb die Anforderungen an Steinqualität, Steinformate und Mörtelqualität sowie weitere Angaben zur Ausführung aus den Ausschreibungsunterlagen.

Über dem kräftig ausladendem Hauptgesims ist seitlich der Giebel dreiecke eine Blendbalustrade als Attika ausgebildet, die die offene Liegerinne des Kuppelanlaufes verdeckt und hier in dieser Steinbauzeichnung nicht dargestellt ist. /U.K./

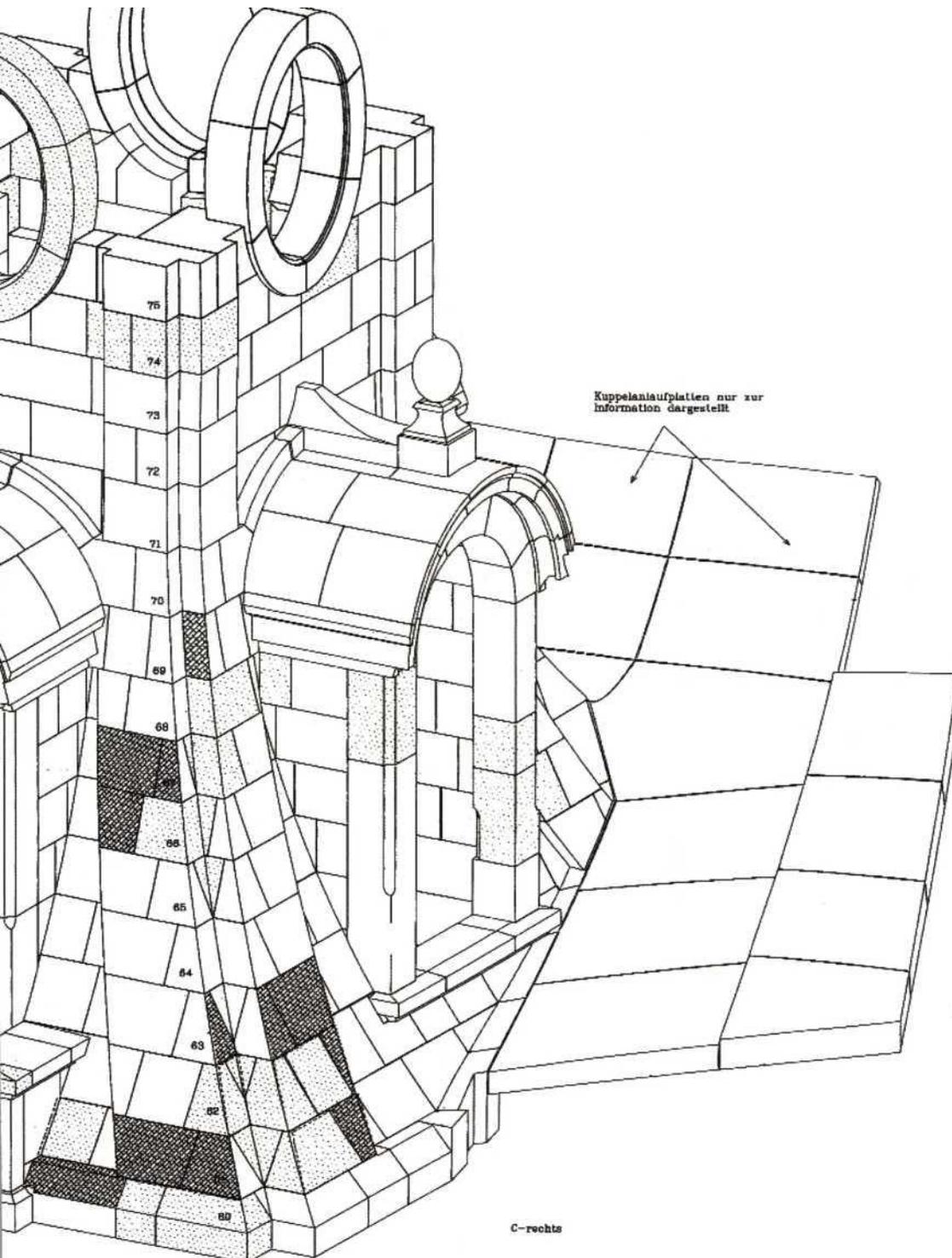


3.221

**Sächsische Sandsteinwerke GmbH, Frauenkirche
Dresden, Werkplan Turmspitze TTC, Schichtenplan
Schicht 75, 29. Januar 2001**

*Computerausdrucke auf Papier, Sächsische Sandsteinwerke
GmbH, Pirna, Nr. SSW CI 5/05-18a*

In den Sächsischen Sandsteinwerken Pirna lebt die seit dem 13. Jahrhundert lebendige Tradition der Sandsteinbearbeitung weiter. Der Sandstein für den Wiederaufbau der Frauenkirche wurde nahe den Gewinnungsstätten des 18. Jahrhunderts abgebaut. /G.G./





3.222

3.222

**Christoph Wetzel, Farbentwurf des Evangelisten
Markus, 2003**

*M 1:4,5, Deckfarben auf Karton 160x 150 cm,
Stiftung Frauenkirche Dresden*

3.223

**Christoph Wetzel, Farbentwurf des Evangelisten
Johannes, 2003**

*M 1:4,5, Deckfarben auf Karton 160x 150 cm,
Stiftung Frauenkirche Dresden*

3.224

**Christoph Wetzel, Farbentwurf der Allegorie
«Glaube», 2003**

*M 1:4,5, Deckfarben auf Karton, 150x 120 cm,
Stiftung Frauenkirche Dresden*



3.224

3.225

Christoph Wetzel

Übertragungskarton Allegorie «Glaube», 2004

M 1:1, Paketpapier, 402 x 331 cm, Leihgabe Christoph Wetzel, Dresden

Aus einem von der Stiftung ausgeschriebenen künstlerischen Wettbewerb ging im zweiten Anlauf der Dresdner Maler Christoph Wetzel hervor, der sich intensiv mit historischen Schwarz/Weiss-Fotografien, Farbdias aus dem Jahre 1942 und vor allem mit an anderer Stelle erhaltenen Werken Giovanni Battista Grones auseinandersetzte. Farbstudien folgten die Entwürfe im Massstab 1:4,5, die schliesslich über Zeichnungen im M 1:1 auf den Putz der Kuppel übertragen und dort in Temperamalerei ausgeführt wurden. /G.G./

3.226

Hendrik Heidelmann und Christoph Hein, Dokumentation zur Restaurierung des Altars der Frauenkirche Dresden, 1999 (Auszug)

2 Seiten DIN A 4, Stiftung Frauenkirche Dresden

Die Altarwand hatte in ihrer Hauptsubstanz 48 Jahre im Trümmerberg überdauert, seit 1951 oberseitig immer wieder eingemauert und abgedeckt. 1642 aus den Trümmern geborgene Bruchstücke, überwiegend der figürlichen Teile, wurden wieder zusammengesetzt und mit 2074 Vernadelungen in den Altaraufbau eingefügt.

/G.G./



3.227

3.227

**Walter Möbius, Altar der Frauenkirche,
aus dem Trümmerberg herausragend, 1947**

*Fotografie, 40x30 cm, Sächsische Landesbibliothek, Staats-
und Universitätsbibliothek Dresden, Abt. Deutsche Fotothek,
Nr. 61500*

1951 wurde das über den Trümmerberg herausragende Altar-
fragment auf Betreiben des Instituts für Denkmalpflege ver-
mauert und abgedeckt und überdauerte so bis zur archäolo-
gischen Entrümmerung 1993. /G.G./

3.228

**Wolfgang Benndorf, Entwurf zur Rekonstruktion der
Innenraumfarbigkeit der Frauenkirche Dresden, Blick
nach Nordost, 1997**

*Wasserfarben auf Karton, 71,4 x 69,6 cm,
Stiftung Frauenkirche Dresden*

Der Farbwurf ist das Ergebnis der Auswertung der histori-
schen Quellen, z.B. der Beschreibung des Innenraumes durch
Johann Christian Hasche 1781 oder der Angaben der Restau-
ratoren 1974, die bis 1942 an der letzten Restaurierung betei-
ligt waren, in Verbindung mit den wenigen farbarchäologi-
schen Befunden an den Trümmerteilen, diskutiert in der «Ar-
beitsgruppe Innenraum», die im Auftrag der Stiftung tätig
war. /G.G./

3.229

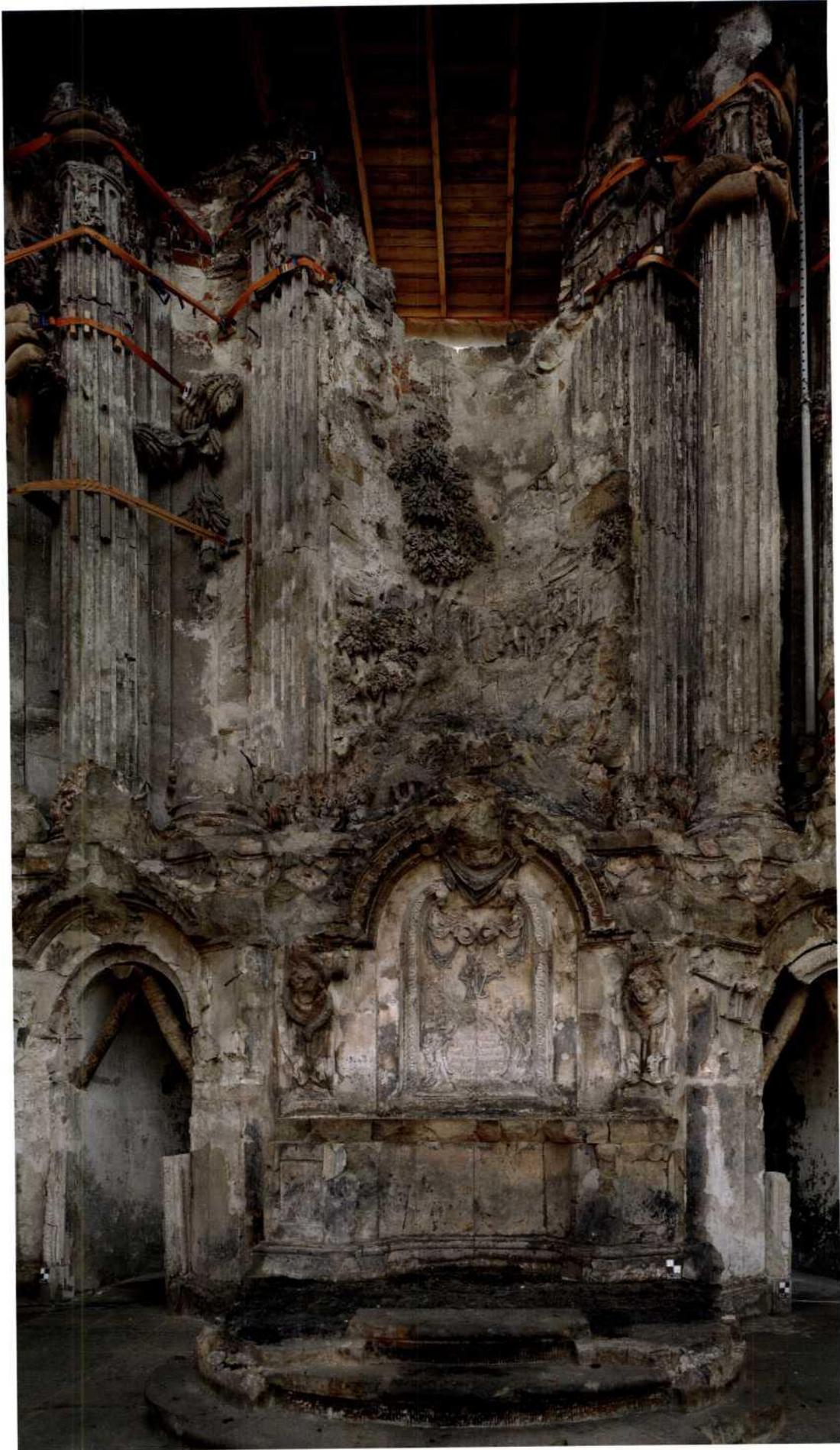
**Wolfgang Benndorf, Entwurf zur Rekonstruktion der
Farbigkeit von Altar und Orgelprospekt der Frauen-
kirche Dresden, 1997**

*Wasserfarben auf Karton, 97,6x45,7 cm,
Stiftung Frauenkirche Dresden*

Auf einer Strichzeichnungsvorlage der Messbildstelle GmbH
Dresden ist der Versuch der Rekonstruktion der ursprüngli-
chen barocken Farbigkeit im Sinne einer Annäherung unter-
nommen, gegründet auf die farbarchäologische Feststellung
der Fassungen von 1739, 1865 und 1942. /G.G./



3.229



3.230

3.230

Waltraud Rabich. Frontalaufnahme des freigelegten Altarfragmentes, 1994

Fotografie, 40x30 cm, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Bildsammlung

3.233

Frauenkirche Dresden, Bruchstücke von Vasen, Glorioten, Ähren und Trauben des Altars und vom Lambrequin der Orgelempore der Frauenkirche Dresden, 18. Jahrhundert

Stein und Holz, 25x11, 25x9, 12x5cm, Stiftung Frauenkirche Dresden

Trotz des Brandes in der Kirche erhielten sich unter herabstürzenden Trümmern auch hölzerne Ausstattungsteile, die wichtige Anhaltspunkte zur Rekonstruktion von Detailformen lieferten. /G.G./

3.236-3.245

Jörg Schöner, Fotografien von Bauzuständen während des Wiederaufbaues, 1993-2005

40x30 cm, Stiftung Frauenkirche Dresden

Fotodesigner Jörg Schöner hielt als Fotodokumentarist im Auftrag der Stiftung Frauenkirche das gesamte Wiederaufbaugeschehen im Bild fest, hier in Auswahl und im Wechsel dargestellt. /G.G./

KIRCHLICHES UND ÖFFENTLICHES LEBEN WÄHREND DER BAUZEIT

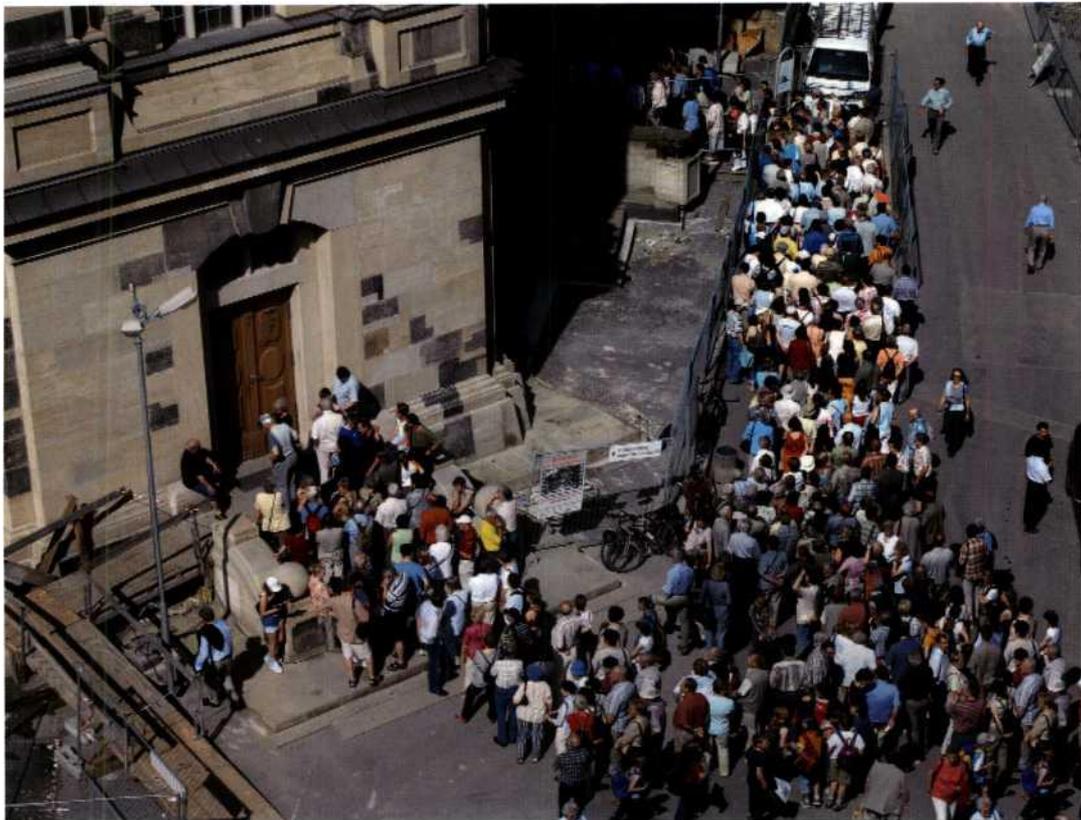
Viele Menschen nahmen Anteil an den einzelnen Etappen des Wiederaufbaus. Zur «Ersten Weihnachtlichen Vesper» kamen am 23. Dezember 1993 etwa 50'000 Menschen an die Frauenkirche. Auch in den folgenden Jahren versammelte sich eine grosse Menschenmenge zu den weihnachtlichen Vespere. Zehntausende besichtigten am 13. Februar 1994 trotz klirrender Kälte die von Trümmern befreite Ruine.

Bereits am 21. August 1996 wurde die Unterkirche geweiht. Zu den regelmässigen Gottesdiensten und ökumenischen Friedensgebeten kamen Dresdner und Gäste aus dem In- und Ausland. Schon während der Bauzeit konnten sie erleben, wofür die Kirche wieder aufgebaut wird. Benefizkonzerte und die täglichen Führungen in der Unterkirche bewogen viele Menschen, sich für den Wiederaufbau der Frauenkirche zu engagieren.

Die Frauenkirche wurde zu einem «Lernort des Friedens». Am 13. Februar 2000 übergab der Herzog von Kent das in England gefertigte Turmkreuz als «ein Zeichen für erlebte Versöhnung und dauerhaften Frieden».

Am Abend wurde erstmals zum «Wachen und Beten für den Frieden» in die Unterkirche eingeladen. Die Vortragsreihe «Auf dem Weg zu einer Kultur des Friedens» sowie Begegnungen von Jugendlichen aus den zwölf Partnerstädten Dresdens gaben Impulse für die Friedens- und Versöhnungsarbeit.

Die Weihe der sieben neuen Glocken wurde im Mai 2003 zu einem Fest der gesamten Stadt. Eine unübersehbare Menschenmenge verfolgte am 22. Juni 2004 nach einem Gottesdienst das Aufsetzen der Turmhaube mit dem Turmkreuz. Mit der Weihe der Frauenkirche durch Landesbischof Bohl ist am 30. Oktober 2005 der Wiederaufbau vollendet: ein offenes Haus Gottes und der Menschen. /C.M./



3.249

3.246

Christian Philipp Lindemann, Frauenkirche Dresden, Entwurf Untergeschoss, 1735

bez.: «Grund-Anlagen mit denen Grüften der neuen Frauen Kirche in Dresden», beschr.: «George Baehr Architect invenit et aedificavit. J.G. Schmidt delin.

Chr. Ph. Lindemann sculpsit Dresdae 1735»

Kupferstich, 51,8 x 37,8 cm, Landeshauptstadt Dresden, Stadtarchiv, Sammlung Risse (17.1.) Inv.-Nr. R 2, Nr. 3

Lit.: Hennig 1998; Sponsel 1893

Der Grundriss des Untergeschosses der Frauenkirche vermittelt auch eine Vorstellung über ihre Sepulkralfunktion. Diagonal zwischen den acht Pfeilern sind vier Grabkammern angeordnet. Nie verwirklicht wurden jedoch die im Stich dargestellten Grabräume der Haupttonnenarme. Die Errichtung der dazu notwendigen Mauern unterblieb. Zentral im Gewölbe befand sich die Sargabsenkung. Ausserdem hatte man noch einige Betstübchengrüfte eingebaut. Die erste Beisetzung fand 1728 während des Baues statt, die letzte 1829. Insgesamt fanden in der Frauenkirche 262 Personen ihre letzte Ruhestätte. /H.P./

3.248

Jörg Schöner, Weihe der Unterkirche, 21. August 1996

Fotografie 40x30 cm, Stiftung Frauenkirche Dresden

Lit. Kress 2005, S. 16 ff.

Mit der Weihe der Unterkirche im Zentralraum der ehemaligen Grablegen durch Landesbischof Volker Kress begann das kirchliche Leben bereits auf der Baustelle. /G.G./

3.249

Jörg Schöner, Menschen vor dem Eingang zur Unterkirche, 2003

Fotografie, 30x40 cm, Stiftung Frauenkirche Dresden

In der Unterkirche, seit ihrer Weihe am 21. August 1996 multifunktional genutzt, finden seither täglich Vorträge und Videovorführungen ehrenamtlich Tätiger zu Geschichte und Wiederaufbau der Kirche statt, die sich eines sehr grossen Zuspruchs erfreuen und erhebliche Spenden einwerben. /G.G./

3.250

Programm des 1. Gottesdienstes anlässlich der Weihe der Unterkirche, 21. August 1996

Druck auf Papier 29,7x21 cm, Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e. V., Dresden

3.256

Gunter Zumpe/Matthias Lugenheim, Das Modell der Holzkuppel für den 1. Entwurf der Frauenkirche zu Dresden, 1995

Holz, 147x90x70 cm, TU Dresden, Fakultät Bauingenieurwesen, Institut für Mechanik und Flächentragwerke

Das Modell veranschaulicht die Holzkonstruktion mit den «Sprengwerken», die auch von George Bähr genutzt wurden, um grosse Lasten schräg nach aussen zu führen. (Eines ist im Modellfoto rot hervorgehoben.) Die Laterne ruht auf den vertikalen Pfosten. Diese können sich mit ihrem Fuss auf den horizontalen Zugstab deshalb nicht abstützen, weil eine Luftfuge (2-3 cm) den Kontakt verhindert. Deshalb muss die Laternenlast am Pfostenkopf in zwei Anteile zerlegt werden. Der eine Anteil drückt auf die beiden horizontalen Spannriegel, der andere fliesst in die schräge Druckstrebe. Letztere lagert am Strebenfuss mit ihrem vertikalen Lastanteil auf der Stützkonstruktion, die diesen in die Pfeiler führt. Ihr horizontaler Anteil wird vom horizontalen Zugstab aufgenommen. /G.Z./

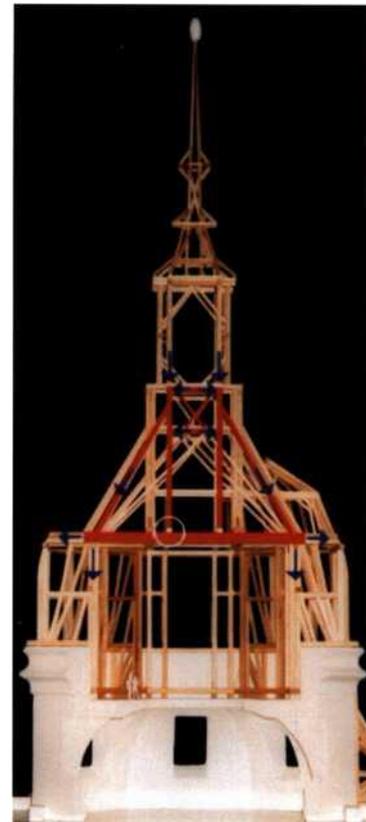
3.257

Günter Zumpe/Matthias Lugenheim, Tafel zur Entstehung der tragenden steinernen Glocke, 1995

85 x 80 cm, TU Dresden, Fakultät Bauingenieurwesen, Institut für Mechanik und Flächentragwerke
Lit.: Lugenheim 2002

Im Rahmen ingenieurwissenschaftlicher Untersuchungen wurden an der Technischen Universität Dresden unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. habil. Dr. h.c. Günter Zumpe seit 1986 die dargestellten Überlegungen zur Ableitung der Kuppellasten erarbeitet.

Wird der obere, ursprünglich hölzerne Kuppelteil steinern ausgeführt (Beschluss vom 27.8.1733), so können die Pfeiler die grösseren Lasten des oberen Steinkuppelteils nicht mehr aufnehmen. Deshalb müssen diese Lasten nach aussen auf die Spieramen geführt werden. Das ist mit Hilfe von «Sprengwerken» möglich, wenn die schrägen Druckstreben durch Schwibbögen, die vertikalen Pfosten durch das aufgehende Mauerwerk gebildet werden und die Horizontalkomponenten am Fusse der Schwibbögen sich gegen massives Aussenmauerwerk und Türme stemmen können. Im steinernen Sprengwerk ist es allerdings nicht möglich, die «Luftfuge» (wie bei hölzernen Pfosten) am Fuss des aufgehenden Mauerwerkes anzuordnen. Diese muss vielmehr am Mauerwerkskopf so ausgebildet werden, dass die Kuppellast gar nicht in die Innenpfeiler fließen kann, sondern über diese hinweg durch die Schwibbögen auf die Spieramen geleitet wird. Leider wurde dies von George Bähr so nicht ausgeführt. Die Lasten flossen deshalb in die Innenpfeiler und führten zu Rissen. Aber auch die Schwibbögen allein hätten die Last nicht weiterführen können. Erst die Überführung der Schwibbögen in eine Stützkuppel durch Schliessen der Lücken zwischen den Schwibbögen hätte die Rissbildung verhindert, weil in der Stützkuppel



3.256

die Lasten auf den Meridianen hinab auf die Spieramen fliesen (N), sich dabei auf die Breitenkreise stützen, in diesen Ringdruckkräfte (D) erzeugen und damit das Ausschieben dieser Ringe verhindern. Die Ringkraft R am Fuss der Stützkuppel wird sehr klein, weil sich letztere gegen die vier Treppentürme stemmen kann. Genau dies beschrieb George Bähr in seinem Gutachten vom 4. August 1733: «... denn dass Centrum gravitadis zertheilet sich sehr viele mahl und verwehret, dass ausschieben dess Cierkels worzu den auch die 4 treppenthürme das Ihrige thun und [es stabilisiert damit auch] den Innern grundt der Cuppel [also deren Grundfläche] welche auf denen 8 Pfeylern scheint zu ruhen.»

Der obere Kuppelteil soll also nicht auf den Pfeilern, sondern auf den Spieramen ruhen. Hätte Bähr diese Vision verwirklicht, so wäre die steinerne Glocke zu einer «hohlen» und damit «tragenden» steinern Glockenkuppel geworden. Dies erkannten Bausachverständige (Knöffel, Chiaveri u.a.) bereits 1738. /G.Z./



3.258

3.258

Christian Schulze, Modell Konsole, 2004

Gips, 80 x 90x25 cm, Stiftung Frauenkirche Dresden

Derartige, überwiegend in Ton aufgebaute, dann in Gips abgegossene Modelle, hier eine Konsole seitlich an den Pfeilern unterhalb der Betstubenempore, bildeten nach Bestätigung durch die Abnahmekommission die Grundlage für die Ausarbeitung in Sandstein. /G.G./

3.259

Broschüre zum «Ruf aus Dresden», 13. Februar 1990

DIN A4, Archiv Architekturbüro Kulturbauten

Dieter Schölzel, Dresden

Dem «Ruf aus Dresden» beigelegt war eine Broschüre mit Aufsätzen von Dr. habil. Karlheinz Blaschke, «Argumente für den Wiederaufbau der Frauenkirche in Dresden aus dem Bereich der Kirchen- und Kulturgeschichte», von Prof. Dr. Heinrich Magirius, «Die Frauenkirche zu Dresden. Überblick zu ihrer Baugeschichte» sowie von Dipl.-Ing. Dieter Schölzel und Dr. Walter Köckeritz eine «Projektstudie mit Erläuterungen».

/A.S./



3.260

Dieter Schölzel, Blick zur Frauenkirche von der Brühlschen Terrasse vor der Zerstörung 1945 (1991)

Feder in Schwarz, Transparentpapier, 29,7x21,0 cm, Archiv

Architekturbüro Kulturbauten Dieter Schölzel, Dresden



3.260

3.261

Dieter Schölzel, Blick zur Frauenkirche von der Brühlschen Terrasse mit Darstellung der Ruine und der Bebauung der Münzgasse von 1988/89 (1991)

Feder in Schwarz, Transparentpapier, 29,7x21,0 cm, Archiv

Architekturbüro Kulturbauten Dieter Schölzel, Dresden

Im Zusammenhang mit einer Projektstudie von 1988 zum Umgang mit dem Trümmerberg entstanden Skizzen, die klären sollten, wie eine beräumte und gesicherte Kirchenruine in einem wiederaufgebauten Umfeld erscheinen würde. Es zeigte sich, dass die städtebauliche Wirkung als Mahnmahl bei Weitem nicht so eindrucksvoll wäre wie der jahrelang gewohnte Anblick der freistehenden Ruine mit dem Trümmerberg.

Als nach dem «Ruf aus Dresden» 1990 ein heftiger fachlicher Meinungsstreit pro oder contra Wiederaufbau zwischen den Denkmalpflegern entbrannte, sind einige der Zeichnungen neu angefertigt worden und zur Verdeutlichung dem Aufsatz von Heinrich Magirius «Meinungsstreit: Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche oder Erhaltung der Ruine als Denkmal» in der Zeitschrift *Deutsche Kunst und Denkmalpflege*, Jahrgang 1991, beigelegt worden.

/D.S./

3.261

Ander-Donath 2002

Elvira Ander-Donath/Bettine Reichelt, *Ein Leben für die Musik – Elvira Ander-Donath schreibt Erinnerungen an Hanns Ander-Donath*, Leipzig 2002

Annenschule 1929

Geschichte der Annenschule. Festschrift zur 350-Jahr-Feier, Dresden 1929.

Ausstellungskatalog Potsdam 1983

Edmund Kesting. *Malerei-Grafik-Fotografie. Manuelle und maschinelle Bildgestaltung*, Ausstellung Kulturhaus Hans Marchwiza Filmmuseum der DDR, Potsdam 1983

Ausstellungskatalog Dresden 1988/89

Edmund Kesting. *Gemälde, Zeichnung und farbige Blätter, Graphik, Photographien. Mit einem Werkverzeichnis der Graphik bearb. v. H.-U. Lehmann*, Dresden 1988

Ausstellungskatalog Dresden/Warschau 1997

Ausstellungskatalog «Unter einer Krone», Dresden/ Warschau 1997/98, Leipzig 1997

Ausstellungskatalog St. Marienstern 1998

Ausstellungskatalog «Zeit und Ewigkeit. 128 Tage in St. Marienstern. Erste Sächsische Landesausstellung», Halle a. d. Saale 1998

Ausstellungskatalog Dresden 2000

Ausstellungskatalog «George Bähr – Die Frauenkirche und das bürgerliche Bauen in Dresden, – Dresden 2000/2001

Barock und Klassik 1984

Amt der Niederösterreichischen Landesregierung Wien (Hg.), Barock und Klassik. Kunstzentren des 18. Jahrhunderts in der Deutschen Demokratischen Republik (Ausstellung Schallaburg 5. Mai-14. Oktober 1984), Wien 1984

Benndorf 1998

Wolfgang Benndorf, *Vorbereitungen zur Wiederherstellung der Innenraumfarbigkeit der Dresdner Frauenkirche*, in: *Die Dresdner Frauenkirche. Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 4, Weimar 1998, S. 179-192

Bericht 1726

Kurtzer, doch zuverlässiger Bericht von den Solennitäten, ... bey beschehener Legung des Grundsteins zu der neuen Frauen-Kirche in Dresseden, am 26. August, Anno 1726..., Dresden 1726

Bischoff/Dalbajewa 2001

Ulrich Bischoff/Birgit Dalbajewa (Hrsg.), *Die BRÜCKE in Dresden*, Köln 2001

Böhme 1914

Franz Böhme (Hg.), *Die sächsischen Kirchengesetze (Juristische Handbibliothek 351)*, Leipzig 2/1914

Bräuer 2000

Siegfried Bräuer, *Die Dresdner Frauenkirche und die Anfänge des Kirchenkampfes*, 2. Teil; *Die Dresdner Frauenkirche, Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 6, Weimar 2000, S. 173-194

Bräuer 2001

Siegfried Bräuer, *Die Dresdner Frauenkirche und die Anfänge des Kirchenkampfes*, 2. Teil, *Die Dresdner Frauenkirche, Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 7, Weimar 2001, S. 137-183

Bretschneider 2001

Harald Bretschneider, *Schwerter zu Pflugscharen – wie es begann*, in: *20 Jahre Friedensdekade*, herausgegeben von Uwe Koch, Frankfurt/M. 2001, S. 53-59

Curiosa Saxonica 1734

Curiosa Saxonica, hrsg. von Johann Christian Grell, Dresden 1734

Dibelius 1892

Franz Dibelius, *Zur Geschichte der lutherischen Gesangbücher Sachsens seit der Reformation*, in: *Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte*, H. 1, Leipzig 1892, S. 169-259

Franz 1988

Heinrich Gerhard Franz, *Die Frauenkirche in Dresden und ihr Erbauer George Bähr im Kontext der kursächsischen Barockbaukunst*, in: *Jahrbuch des Zentralinstituts für Kunstgeschichte München*, IV/1988, S. 143-190

Erbstein 1888-1909

Julius und Albert Erbstein, *Erörterungen auf dem Gebiete der Sächsischen Münz- und Medaillen-Geschichte bei Verzeichnung der Hofrath Engelhardt'schen Sammlung*, Dresden 1888-1909

Freyberg 1728

C. August Freyberg, *Historie der Frauen-Kirche Neu-Dresden*, Dresden 1728

Gautsch 1875

Karl Gautsch, *Lebensbeschreibung des Dresdner Chronisten Anton Weck*, in: *Neues Archiv für die Sächsische Geschichte*, N.F., 1. Band, 1875, S. 349-368.

Gress 1994 I

Frank-Harald Gress, *Die Orgeln der Frauenkirche zu Dresden*, Freiberg 1994

Gress 1994 II

Frank-Harald Gress, *Raumakustische, aufführungspraktische und orgelbauliche Gesichtspunkte für den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche*, in: *Die Frauenkirche im Musikleben der Stadt Dresden, Wissenschaftliches Symposium 1994, Heft Nr. 25 der Schriftenreihe der Hochschule für Musik «Carl Maria von Weber» Dresden*, Dresden 1994

Grund 1992

Rainer Grund, *Die Künstlerfamilie Hoegner*, in: *Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden*, 23 (1992), S. 55-81

Gühne 2004

Dorit Gühne, *Die Grabmäler des Friedhofs der alten Frauenkirche in Dresden*. Magisterarbeit Phil. Fak. Dresden 2004

Gurlitt 1889

Cornelius Gurlitt, *Geschichte des Barockstils und des Rococo in Deutschland*, Stuttgart 1889

Gurlitt 1900

Cornelius Gurlitt, *Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreiches Sachsen*, 21. Heft, Stadt Dresden, Dresden 1900

Hänsch 2002

Jochen Hänsch, *Zur Geschichte des Dresdner Marktwesens*, in: *Dresdner Geschichtsbuch 8, Dresden/Altenburg 2002*, S.121-142

Hahn 1969

Kämpfer wider Willen. Erinnerungen des Landesbischofs von Sachsen D. Hugo Hahn aus dem Kirchenkampf 1933-1945, bearbeitet und herausgegeben von Georg Prater, Metzgingen 1969

Hartmann 1981

Hans-Günther Hartmann, *Das alte Dresden im künstlerischen Werk Otto Westphals*, in: *Sächsische Heimatblätter 27 (1981) 4*, S. 145-150

Hartmann 2004

Hans-Günther Hartmann, *Die Dresdner Frauenkirche im künstlerischen Werk Otto Westphals*, in: *Die Dresdner Frauenkirche, Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 10, Weimar 2004, S. 151-157

Hasche 1816

Johann Christian Hasche, *Diplomatische Geschichte Dresdens von einer Entstehung bis auf unsere Tage*, 6 Bände, Dresden 1816-1821

Heckmann 1996

Hermann Heckmann, *Baumeister des Barock und Rokoko in Sachsen*, Berlin 1996

Held 1894

Karl Held, *Das Kreuzkantorat zu Dresden*, Leipzig 1894

Hennig 1996

Gitta Kristina Hennig, *Der Verlauf der Bautätigkeit an der Frauenkirche in den Jahren 1728-1729. Der zweite Bauabschnitt*, in: *Die Dresdner Frauenkirche. Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 2, Weimar 1996, S. 33-56.

Hennig 1997

Gitta Kristina Hennig, *Die Bauplastik am Aussenbau und die bildhauerischen Auszierungen im Innenraum der Frauenkirche zu Dresden durch den Bildhauer Johann Christian Feige d.Ä.*, in: *Die Dresdner Frauenkirche. Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 3, Weimar 1997, S. 63-92.

Hennig 1998

Gitta Kristine Hennig, *Der Verlauf der Bautätigkeit an der Frauenkirche in den Jahren 1733-1736*, in: *Die Dresdner Frauenkirche. Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 4, Weimar 1998, S. 59-99

Hennig 1999 I

Gitta Kristine Hennig, *Der Verlauf der Bautätigkeit an der Frauenkirche in den Jahren von 1737 bis zum Bauende*, in: *Die Dresdner Frauenkirche. Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 5, Weimar 1999, S. 35-62

Hennig 1999 II

Gitta Kristine Hennig, *Die Bauplastik am Aussenbau und die bildhauerischen Auszierungen im Innenraum der Frauenkirche zu Dresden durch den Bildhauer Johann Christian Feige d.Ä.*, 1. Teil, in: *Die Dresdner Frauenkirche. Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 5, Weimar 1999, S. 63-92

Hennig 2000

Gitta Kristine Hennig, *Die Bauplastik am Aussenbau und die bildhauerischen Auszierungen im Innenraum der Frauenkirche zu Dresden durch den Bildhauer Johann Christian Feige*, Teil 2, in: *Die Dresdner Frauenkirche. Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 6, Weimar 2000, S. 30-68

Hentschel 1930

Walter Hentschel, *Der Dresdner Bildhauer Sebastian Walther*, in: *Zeitschrift für Bildende Kunst 64 (1930/31)*, S. 59-64

Hentschel 1963/64

Walter Hentschel, *Epitaph in der alten Dresdner Frauenkirche*, Jb. der Staatlichen Kunstsammlungen, 1963/64, S. 101-126

Hentschel 1966

Walter Hentschel, *Dresdner Bildhauer des 16. und 17. Jahrhunderts*, Weimar 1966

Hentschel/May 1973

Walter Hentschel/Walter May, *Johann Christoph Knöffel. Der Architekt des sächsischen Rokoko*, Berlin 1973

Hermann 1994

Matthias Herrmann, *Bemerkungen zur Musikpflege in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, in: *Die Frauenkirche im Musikleben der Stadt Dresden, Wissenschaftliches Symposium 1994, Heft Nr. 25 der Schriftenreihe der Hochschule für Musik «Carl Maria von Weber» Dresden*, Dresden 1994

Hertzig 1999

Stefan Hertzig, *George Bähr und die bürgerliche Baukunst. Ein Annäherungsversuch an Bährs Barockstil*, in: *Die Dresdner Frauenkirche. Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 5, Weimar 1999, S. 145-157

Jäger/Bergander/Burkert/Pohle 1997

Wolfram Jäger/Helga Bergander/Toralf Burkert/Frank Pohle, *George Bährs Steinkuppel*, in: *Die Dresdner Frauenkirche. Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 3, Weimar 1997, S. 53-90.

Kirchengalerie 1906

Neue Sächsische Kirchengalerie, Ephorie Dresden I, Leipzig 1906

Kress 2005

Volker Kress, *Wenn der Herr nicht das Haus baut... Frauenkirchen-Predigten*, Leipzig 2005

Kuke 1996

Hans-Joachim Kuke, *Die Frauenkirche in Dresden. «Ein Sankt Peter der wahren evangelischen Religion»*, Worms 1996

Löffler 1982

Fritz Löffler, *Das Alte Dresden. Geschichte seiner Bauten*, (6. Aufl.) Leipzig 1982

Lugenheim 2002

Matthias Lugenheim, *Die Korrelation von Architekturform und Strukturform im Kuppelbau und deren Einfluss auf die Ingenieurbaukunst – dargestellt am Beispiel der Frauenkirche zu Dresden* Dissertation TU Dresden 2002

Magirius 1989

Heinrich Magirius, *Geschichte der Denkmalpflege: Sachsen, von den Anfängen bis zum Neubeginn 1945*, Berlin 1989

Magirius 1992

Heinrich Magirius, *Zur Gestaltwerdung der Dresdner Frauenkirche*, in: *Dresdner Hefte*, 32/1992, S. 4-16

Magirius 2001

Heinrich Magirius, *George Bährs erste Bauideen zur Dresdner Frauenkirche – Analyse einer wohl 1723 entstandenen Plangruppe*, in: *Die Dresdner Frauenkirche, Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 7, Weimar 2001, S. 289-291

Magirius 2002

Heinrich Magirius, *Die Kirche «Unser Lieben Frauen» in Dresden – der Vorgängerbau der Frauenkirche George Bährs*. In: *Die Dresdner Frauenkirche. Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 8, Weimar 2002, S. 53-81.

Marx 1996

Harald Marx, *Giovanni Battista Grone (1682-1748). Sein Schaffen in Sachsen und die Gemälde in der Kuppel der Dresdener Frauenkirche*, in: *Die Dresdner Frauenkirche. Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 2, Weimar 1996, S. 115-136

Matyl 1996

Ulrich Matyl, *Die Choralbearbeitungen der Schüler Johann Sebastian Bachs*, Kassel 1996

May 1992

Walter May, *Raumstruktur und Bauform der Dresdner Frauenkirche*, in: *Dresdner Hefte*, 32/1992, S. 17-24

Michaelis 1714

Johann Gottfried Michaelis, *Dressnische Inscriptio-nes und Epitaphia, welche auf denen Monumentis derer in Gott ruhenden so allhier in und ausser der Kirche zu unser Lieben Frauen begraben liegen (...)*, Dresden 1714

Münchow 1999

Christoph Münchow, «... damit das Werk zu vollkommenem stand gebracht werde». Valentin Ernst Löscher und der Bau der Frauenkirche, in: *Die Dresdner Frauenkirche, Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 5, Weimar 1999, S. 133-143.

Nadler 1995

Hans Nadler, *Der Architekt Arno Kiesling (1889-1963) und die Frauenkirche*, in: *Die Dresdner Frauenkirche. Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 1, Weimar 1995, S. 237-247

Nadler 1999

Hans Nadler, *Sorgen um die Ruine der Frauenkirche*, in: *Die Dresdner Frauenkirche, Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 5, Weimar 1999, S. 159-174

Nagler 1835-1852

G. K. Nagler, *Neues allgemeines Künstler-Lexikon*, 35 Bde. Leipzig 1835-1852

Neidhardt 1983

Hans-Joachim Neidhardt, *Dresden wie es Maler sahen*, Leipzig 1983

Neidhardt 2000

Uta Neidhardt, *Blick in das Innere der Dresdner Frauenkirche – ein Gemälde von Gotthardt Kuehl*, in: *Die Dresdner Frauenkirche, Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 6, Weimar 2000, S. 161-172

Nicolaisen 1998

Carsten Nicolaisen, *Hugo Hahn*, in: *Profile des Luther-tums. Biographien zum 20. Jahrhundert. Die Lutherische Kirche. Geschichte und Gestalten Band 20*, hrsg. von Wolf-Dieter Hauschild, Gütersloh 1998, S. 259-274.

Petzoldt 2001

Klaus Petzoldt, *Der unterlegene Sieger*. Valentin Ernst Löscher im absolutistischen Sachsen, Leipzig 2001.

Prinz 1992

Henning Prinz, *Das vorhandene Planmaterial zur Frauenkirche und seine Nutzung für die Rekonstruktion*, in: *Dresdner Hefte* 32/1992, S. 90-9 6

Rasmussen 1977

Jörg Rasmussen, *Barockplastik in Norddeutschland*, Hamburg 1977

Remus 1995

Torsten Remus, *Grüfte der Frauenkirche*, in: *Die Dresdner Frauenkirche. Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 1, Weimar 1995, S. 147-155

Remus 1996

Torsten Remus, *Technologische Betrachtungen beim Bau der Frauenkirche zu Dresden*, in: *Die Dresdner Frauenkirche. Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 2, Weimar 1996, S. 203-212

Richter 1904

Otto Richter, *Geschichte der Stadt Dresden in den Jahren 1871 bis 1902*, Dresden 1904

Rösler 1996

Torsten-Pieter Rösler, *Die Sammlung der Schlösser und Schlüssel des Kunstgewerbemuseums Dresden, Diplomarbeit an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH)*, 3 Bde., Leipzig 1996

Sachsse 1993

Rolf Sachsse, *Der Führerauftrag zur Dokumentation wertvoller Wand- und Deckenmalereien in historischen Bauwerken*, in: *Angelika Beckmann/Bodo von Dewitz (Hg.): Dom, Tempel, Skulptur. Architekturphotographien von Walter Hege (Ausstellungskatalog Römisch-Germanisches Museum)*, Köln 1993, S. 68-72

Schmid 1998

Josef Schmidt, *Kirchen, Staat und Politik in Dresden zwischen 1975 und 1989*, *Geschichte und Politik in Sachsen, Band 7*, Köln/Weimar/Wien 1998

Schölzel 2001

Dieter Schölzel, *Eine Studie zum Umgang mit dem Trümmerberg der Dresdner Frauenkirche aus dem Jahre 1988*, in: *Die Dresdner Frauenkirche, Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 7, Weimar 2001, S. 185-193

Scholze 1969

Hans Eberhard Scholze, *Baugeschichtliche Betrachtungen zur Entstehung der Form der Frauenkirche und zur Gestaltung des Neumarktes in Dresden*, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der TU Dresden*, 18/1969, S.31-38

Sigismund 1905

Ernst Sigismund: *Andreas Vogel und seine Dresdner Ansichten*, in: *Dresdner Geschichtsblätter* 4/1905, S. 12-22

Sinkwitz 2002

Paul Sinkwitz – *Schriftkünstler, Maler und Grafiker*, Dresden, 2002

Spehr 1994

Reinhard Spehr, *Grabungen in der Frauenkirche von Nisau/Dresden*. In: *Frühe Kirchen in Sachsen*. Stuttgart 1994, S. 207-217.

Sponsel 1893

Jean Louis Sponsel, *Die Frauenkirche zu Dresden. Geschichte ihrer Entstehung von George Bährs frühesten Entwürfen bis zur Vollendung nach dem Tod ihres Erbauers*, Dresden 1893

Steudef 1998

Wolfram Steude, *Ein handschriftliches Choralbuch vom Jahre 1831 aus der Frauenkirche*, in: *Die Dresdner Kirchenmusik im 19. und 20. Jahrhundert*, hrsg. v. Matthias Herrmann, Laaber 1998, S. 105-119

Steudef 2001

Wolfram Steude, *Gregor Röbel, ein Organist der Dresdner Frauenkirche im 17. Jahrhundert*. in: *Die Dresdner Frauenkirche, Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 7, Weimar 2001, S. 97-112

Tagebuch 1851

Tagebuch eines Dresdner Bürgers 1806 bis 1851, hrsg. von David August Taggesell, Dresden 1851

Thümmel 2000

Rainer Thümmel und Karl-Heinz Löttsch, *Das Glockengeläut der Dresdner Frauenkirche in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft*, in: *Die Dresdner Frauenkirche, Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 6, Weimar 2000, Dresden, S. 243-255.

Trajkovits 2003

Thomas Trajkovits, *Des sächsischen Landbaumeister David Schatz (1668-1750). Leben und Werk*. Beucha 2003

Voigt 2002

Jochen Voigt, *Ritus und Symbol. Sächsische Innungsläden aus fünf Jahrhunderten*, Chemnitz 2002

Wagner 1996

Richard Wagner, *Das Liebesmahl der Apostel/ Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden*, Dresden 1996, hrsg. von Kulturstiftung der Länder, Patria man ia 114

Weiss 2002

Matthias Weiss, *Die Ayrersche Wappenscheibe aus der alten Frauenkirche zu Dresden*. *Schweizer Glaskunst in Sachsen*, in: *Die Dresdner Frauenkirche, Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 8, Weimar 2002, S. 82-109.

Wetzel 2001

Christoph Wetzel, *Das kirchliche Leben an der Frauenkirche zu Dresden von Ihrer Weihe 1734 bis zu ihrer Zerstörung 1945*, 1. Teil, in: *Die Dresdner Frauenkirche, Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 7, Weimar 2001, S. 113-135

Wetzel 2003

Christoph Wetzel, *Das kirchliche Leben an der Frauenkirche zu Dresden von ihrer Weihe 1734 bis zu ihrer Zerstörung 1945*, 3. Teil: 1839-1914/18. *Die Dresdner Frauenkirche, Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 9, Weimar 2003, 129-158.

Wetzel 2005

Christoph Wetzel: *Das kirchliche Leben an der Frauenkirche zu Dresden von ihrer Weihe 1734 bis zu ihrer Zerstörung 1945*, 5. Teil, *Die Dresdner Frauenkirche, Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau*, Bd. 10, Weimar 2005 (im Druck!)

Wohlfahrt 1968/1969

Cordula Wohlfahrt, *Dresdner Bauwerke auf Medaillen der Barockzeit – Baugeschichte und Denkmalpflege*, in: *Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden*, 7 (1968/1969), S. 147-162

Wolf 1933

Paul Wolf, *Die Dresdner Frauenkirche, ihre Entstehung und ihre Erneuerung*, Dresden 1933

Wolf 2005

Uwe Wolf, «Der grösste Organist, den ich jemals gehört» – *Gottfried August Homilius als Orgelkomponist im Spiegel einer wenig bekannten Sammelhandschrift*, in: *Beiträge zu musikalischen Quellenforschung*, Bd. 6, Bad Köstritz 2005

Wünsch 1995

Christel Wünsch, *Dresdner Prominente. Karikaturen von Georg Oskar Erler aus dem Nachlass von Paul Adolph*, in: *Dresdner Geschichtsbuch 1, Dresden/Alt-nenburg 1995*, S. 67-83

Wünsch 1997

Christel Wünsch, *Dresden mahnt – Stadtansichten 1945-1955*, in: *Dresdner Geschichtsbuch 3, Dresden/Alt-nenburg 1997*, S. 147-167

Herausgeber

Stiftung Frauenkirche Dresden

Redaktion

Dr. Barbara Bechter unter Mitarbeit
von Annegret Michel und Kristin Thimm

Gestaltung

Joachim Steuerer/

Michel Sandstein GmbH, Dresden

Gestaltung Umschlag

Dipl.-Designerin Denise Walther /
Heimatstuben, Dresden

Fotografie Umschlag Volker Kreidler,
Berlin

Satz und Repro

Michel Sandstein GmbH, Dresden

Druck und Verarbeitung

MEDIALIS Offsetdruck GmbH, Berlin

*Das Werk einschliesslich aller seiner Teile
ist urheberrechtlich geschützt. Jede Ver-
wertung ausserhalb der engen Grenzen
des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zu-
stimmung des Verlages unzulässig und
strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfäl-
tigungen, Übersetzungen, Mikroverfil-
mungen und die Einspeicherung und Ver-
arbeitung in elektronischen Systemen.*